M. TULLI CICERONIS
ORATIO
PRO
A. LICINIO ARCHIA
POETA.

Mit Anmerkungen

von

Dr. Rudolf Stürenburg,
ordentlichem Lehrer am Gymnasium zu Wismar.

Leipzig, 1839.
Baumgärtners Buchhandlung.

Seinem

theuren Freunde und Collegen

Dr. Theodor Nölting.

Es sind nun bereits drei Jahre verflossen, seitdem ein gütiges Geschick auch Dich, den gebornen Hamburger, nach Wismar führte. War für mich schon das erste Jahr meines hiesigen Wirkens die Quelle einer großen Befriedigung: seit den drei Jahren unsers Zusammenlebens und Zusammenwirkens, und bei der völligen Uebereinstimmung unsrer Ansichten über alles was des Schulmannes Herz erfüllen und in ewiger Bewegung erhalten muß, hat sich meine Lust und Liebe für Erziehung und Wissenschaft immer höher gesteigert. Wie oft war die einheitliche Behandlung unsrer Schüler der Vorwurf unsers Gesprächs, wie oft tröstete uns für den Schmerz über die mangelhafte Wirkung auf einzelne Schüler die Freude an dem trefflichen Gedeihen anderer! Wie oft, wenn ich Dir von dem edlen Lange erzählte, wie er es so meisterlich verstanden habe mit dem Lehrer den Erzieher zu verschmelzen, oder, wozu sich des herrlichen Mannes Sinn fast mehr neigte, vor dem Lehrer den Erzieher vorwalten zu lassen, wie oft war es dann unser einmüthiger Entschluß

diesem Musterbilde nachzueifern! Drängte es mich doch zuweilen Dir das Geständniß abzulegen, wie die Erinnerung an Lange mich heute wie ein schützender Engel vor einem Fehlgriffe bewahrt habe.

Aber noch aus einem andern Grunde, mein lieber Nölting, widme ich Dir gerade dieses Büchelchen. Du hast den Wunsch des Freundes, seine grammatischen und kritischen Ergebnisse anzuhören und zu beurtheilen, so oft und mit einer so aufopfernden Geduld erfüllt, und hast mich mit ungetrübtem Blicke so oft auf richtigere Wege geleitet, daß ich Dir vor allen, mein trefflicher Freund, diese Freundesgabe darbringe. Wenn ich nun noch meine Hoffnung ausspreche, Du werdest das Dir größtentheils schon bekannte in der jetzigen Gestalt vielleicht noch einmal mit Strenge beurtheilen, so kann ich dies um so eher wagen als Deine Strenge aus der Liebe entspringt: darf man doch selbst der lieblosen Strenge die Dankbarkeit oft nicht versagen.

Für immer

Dein

Rudolf Stürenburg.

Wismar, den 12. Januar 1839.

Vorrede.

Im Jahre 1832 habe ich diese nemliche Rede des Cicero für den Dichter Archias mit lateinischen Anmerkungen herausgegeben. Die vorliegende Ausgabe dient zwar in vielfacher Hinsicht zur Berichtigung und Ergänzung der früheren, ihre Selbständigkeit jedoch wird ihr Erscheinen in einem höheren Maße rechtfertigen. Ich habe mich diesmal der deutschen Sprache bedient, weil ich befürchtete, manche wesentliche Punkte die ich meiner Betrachtung unterwerfen mußte, möchten nur zum Nachtheile der Sache das fremde Gewand tragen.

Durch die Forschungen Beckers über die Betonung in der deutschen Sprache angeregt habe ich auch in der lateinischen diesen Gegenstand näher zu bestimmen versucht. Im ersten Theile seiner ausführlichen Grammatik nimmt Becker einen grammatischen Ton, einen

Redeton und einen pathetischen Ton an; im zweiten Theile hat er den Redeton den logischen Ton genannt, den pathetischen Ton aber fahren lassen. Den grammatischen Ton habe ich mit Becker gemein. Dem logischen Tone als dem hervorhebenden Tone des Verstandes steht bei mir der emphatische Ton als der hervorhebende Ton des Gefühls zur Seite. Den Ton der aus dem Ineinandergreifen des emphatischen und logischen Tones entsteht, habe ich den zurückgedrängten Ton genannt. Auf die Geschiedenheit der Gebiete des Verstandes und des Gefühls habe ich außerdem namentlich bei den Partikeln aufmerksam zu machen gesucht.

Wenn ich mir bei meinen kritischen Auseinandersetzungen das Ziel steckte durch besonnene Erwägung aller Verhältnisse das Wahre zu erfassen, so mochte ich der Sache selbst wegen mich nicht begnügen die Resultate kurz hinzustellen. Die Erfahrung lehrt es zu oft, wie die Wahrheit die nicht auf die bündigste und überzeugendste Weise dargestellt war, wenn nicht für immer, doch auf lange Zeit verkannt wird. Wodurch also die Wissenschaft mehr gefördert werde, scheint kaum zweifelhaft sein zu können. Gewiß würde für manche Gelehrte die dies Buch vielleicht in die Hand nehmen werden, eine gedrängtere Fassung oft genügt haben; allein auch diesen eine Erleichterung zu verschaffen schien mir wünschenswerth, zumal da auf dem Gebiete der sprachlichen Forschung von allen Seiten die gewichtvollsten Ergebnisse sich häufen, und Werke wie das vorliegende

nur dann vielleicht Anspruch auf Lesung machen dürfen, wenn sie nicht zu große Opfer für Selbststudium verlangen. War gleich diese umfassende Darstellungsweise für mich selbst sehr zeitraubend, so hatte ich doch bei der jedesmaligen Vollendung das tröstende Bewußtsein gewonnen anderen die Entscheidung nahe gelegt zu haben. Wie sehr aber die Gewöhnung an jene Weise mich selbst vor unbesonnenem und einseitigem Urtheile bewahrte, fühle ich zu sehr als daß ich mich jener aufgewandten Mühe nicht doppelt freuen sollte. Ich habe in meiner früheren Ausgabe dieser Rede und der Ausgabe der Bücher über die Pflichten zwei Stadien der Kritik durchlaufen, die durchlaufen zu haben gut sein mag, aber vor aller Augen durchlaufen zu haben manche Reue nach sich zieht. Beide Stadien möchten durch befangenes Festhalten an einer gewissen handschriftlichen Autorität, das zweite aber namentlich durch Befangenheit in Kühnheit bezeichnet sein. Ob ich im dritten Stadium zur Besonnenheit und Unbefangenheit gelangt bin, müssen andere entscheiden. Angestrebt habe ich dies Ziel.

Für einen Punkt muß ich vorzugsweise die Aufmerksamkeit der Gelehrten in Anspruch nehmen, weil ich glaube hoffen zu dürfen, hierdurch die Kritik der ciceronianischen Schriften nicht unwesentlich gefördert zu haben. Da ich bei meinen kritischen Bestrebungen oft schmerzlich durch die Unklarheit berührt wurde, welche ich selbst mit so vielen über den Ursprung falscher Lesarten theilte, so schenkte ich seit mehreren Jahren diesem Gegenstande viel Aufmerksamkeit. Wenn ich dadurch

zu nicht unwichtigen Resultaten gelangt zu sein glaube, so darf ich um so mehr wünschen, man möge dieselben einer sorgfältigen Prüfung unterwerfen. Es gibt manche Werke des Alterthums, in denen die falschen Lesarten der Handschriften wenig von der Wahrheit abweichen. Betrachtet man diese falschen Lesarten genauer, so sieht man bald, wie sie der Flüchtigkeit der einzelnen Abschreiber zuzuschreiben sind. Daß nicht überall die falschen Lesarten von der Flüchtigkeit der Abschreiber herrühren, hat man längst erkannt. Darum ist auch von jeher nicht selten von Glossemen gesprochen. Daß aber z. B. in den Schriften des Cicero im ganzen nur eine geringe Anzahl falscher Lesarten der Flüchtigkeit der Abschreiber beigemessen werden darf, wird gewöhnlich nicht bedacht. Die Schriftzüge ähneln sich in den meisten Fällen so wenig, daß niemand bei besonnener Betrachtung an eine Flüchtigkeit denken kann. Noch sicherer aber ist es, daß in jenen Jahrhunderten in denen die damals noch erhaltenen Handschriften wieder vervielfältigt wurden, also im neunten, zehnten, elften Jahrhundert u. s. w., nicht die Abschreiber selbst als Urheber dieser falschen Lesarten angesehen werden dürfen. Sie konnten kaum lesen, geschweige emendiren. Unabweisbar scheint daher die Annahme, daß in früher Zeit, vielleicht schon im dritten und vierten Jahrhunderte, Grammatiker in den ciceronianischen Schriften, namentlich den gelesensten, vielfache Erklärungen und Verbesserungen über die betreffenden Textesworte, oder auch unter dieselben schrieben, und daß vorzugsweise diese von den Grammatikern über- oder unterschriebenen Exemplare mit allen ihren Zuthaten

von den späteren Generationen abgeschrieben wurden. Kein Wunder also, wenn die einzelnen Exemplare welche sich durch die Zeit der Barbarei hindurch bis zum neunten und zehnten Jahrhunderte erhalten hatten, gerade solche mit übergeschriebenen Glossemen angefüllte Exemplare waren. Sollten nun diese Exemplare abgeschrieben werden, so konnten die Abschreiber entweder wie früher das ganze Exemplar mit allen Zuthaten oder den bloßen Text abschreiben. So erklärlich für jene frühere Zeit, in der noch viel Sinn für Gelehrsamkeit herrschte, das Streben war jene von Grammatikern durchwebten Exemplare vollständig abzuschreiben, so unerklärlich würde dasselbe zu einer Zeit gewesen sein, wo alles darauf ankommen mußte den Text aus den geretteten Exemplaren zu vervielfältigen. Was scheint uns jetzt wohl einfacher als daß die Abschreiber alle übergeschriebenen Wörter verschmähen und sich einzig und allein mit Abschreibung des Textes begnügen mußten? Wie oft aber waren sie unverständig genug statt der Texteswortе die übergeschriebenen Glosseme abzuschreiben! Wie oft zogen sie ein übergeschriebenes längeres Wort dem kürzeren des Textes vor! Daher schreiben sich denn in den schlechteren Handschriften die vielen unrichtigen Lesarten. Aber auch die behutsameren Abschreiber versahen sich in diesem Punkte nicht selten. Sind demnach gleich manche falsche Lesarten nichts weiter als Versehen einzelner Abschreiber, so rühren doch die meisten von übergeschriebenen Glossemen alter Grammatiker her. Die Entscheidung wird in diesem Punkte selten erschwert, zumal da Schreibfehler sich entweder, was gewöhnlich der Fall ist, nur

M. TULLI CICERONIS

ORATIO

PRO

A. LICINIO ARCHIA

POETA.

Mit Anmerkungen

von

Dr. Rudolf Stürenburg,
ordentlichem Lehrer am Gymnasium zu Wismar.

Leipzig, 1839.
Baumgärtners Buchhandlung.

die Entscheidung namentlich dadurch erleichtert werden, daß man sich die Frage vorhält, ob denn ein Grund ersichtlich sei, weshalb der Grammatiker sich veranlaßt fühlen konnte diese Lesart durchzustreichen. Denn nur dann wenn der Grammatiker ein Wort als verderbt durchgestrichen und ein anderes darüber geschrieben hatte, konnte es geschehen daß die wahre Lesart sich nur in einer oder ein paar Handschriften erhielt.

Wenn ich mich noch gedrungen fühle ein Urtheil welches ich in dem Vorworte zur früheren Ausgabe S. VII. über den Gesammtwerth dieser Rede aussprach, zurückzunehmen, so hoffe ich auch hierdurch gegen die Manen des großen Redners gerechter zu werden und eine Schuld abzutragen, die für mich wahrhaft drückend geworden ist. Gewiß geben die Einwürfe des Gratius dem Cicero wenig Gelegenheit, in der eigentlichen Vertheidigung des Archias sein großes Rednertalent zu entfalten, und gewiß hat daher auch Tacitus de orat. 37 Recht wenn er behauptet, nicht eine Vertheidigung wie die des Archias habe dem Cicero den Ruhm eines großen Redners verschaffen können; jedoch nur Verblendung kann verkennen daß Cicero gerade in dieser Rede mit großer Kunst und mit großem Aufwande von Geist den Proceß in ein Gebiet hinüberspielte, wo er des glücklichsten Erfolges sicher sein konnte. Sollte daher mein jetzt gewonnenes Resultat, daß die Ausführung unsrer Rede sowohl im Ganzen als im Einzelnen wahrhaft musterhaft ist, und daß sich gerade an den von vielen Gelehrten angegriffenen Stellen die höchste Kunst des Ausdrucks zeigt, viel-

leicht anfänglich befremden: so wird, hoffe ich, die weitere Ausführung an den einzelnen Stellen die Wahrheit meiner Behauptung zur Genüge darlegen. Die Verehrung welche unsre Väter vor dieser Rede hatten, war tief begründet.

Auch in dieser Ausgabe habe ich die Abweichungen der größern Orellischen Ausgabe unter den Text gestellt. Wenn die frühere Summe der Abweichungen diesmal nicht erreicht ist, so darf dieser Umstand wohl als ein Vorzug der jetzigen Ausgabe in Anspruch genommen werden.

Soll ich noch einige Worte wegen des versprochenen Commentars zu den Büchern über die Pflichten hinzufügen, so muß ich mit tiefem Schmerze gestehen, daß ich den Eifer den ich fast zwei Jahre hindurch auf die Textesgestaltung jener Bücher gewandt hatte, längst, wenigstens in den wesentlichsten Resultaten, für fruchtlos halte. So kam es daß meine Lust den Commentar zu einer Textesrecension zu vollenden, über deren Verfehltheit niemand ein härteres Urtheil fällen kann als ich selbst, in demselben Maße abnahm je mehr ich mir meiner früheren Verblendung bewußt wurde. Ich hatte verkannt, daß der Vorwurf jenes dem jugendlichen Sohne gewidmeten Werkes nicht geeignet war solche Schönheiten zu entwickeln, wie sie von den Werken mit Recht gefordert werden, die für den Kreis der durch Erfahrung und Wissenschaft schon höher gebildeten Leser geschrieben waren. In keinem Werke Ciceros zeigt sich bei aller Würde der Darstellung eine so populär gehal-

tene Sprache, in keinem stoßen so viele mehr oder weniger fühlbare logische Mängel der Redeweise auf, in keinem vermißt man so sehr alles Streben nach Eleganz des Ausdrucks, in keinem tritt eine solche Neigung hervor durch Wiederhohlung der Hauptmomente allen so recht deutlich zu werden, in keinem endlich ist so wenig Aengstlichkeit in der Anknüpfung der einzelnen Materien sichtbar, als in den Büchern über die Pflichten. Nur dann wenn man allen diesen Eigenthümlichkeiten jenes Werkes ihr Recht widerfahren läßt, wird die Kritik desselben gefördert werden können. Daß ich dies verkannte und jenen Eigenthümlichkeiten, in denen ich nur von fremder Hand eingeschwärzte Mängel erblickte, den Vernichtungskrieg erklärte, darin liegt mein großer Irrthum. Da aber die Eigenthümlichkeiten jenes Werkes, wie ich sie geschildert habe, von niemanden, so viel mir bekannt ist, jemals zum Bewußtsein gebracht waren: so darf ich wohl hoffen, meine große Schuld werde durch diese kleine Schuld der Vergangenheit in einem etwas milderen Lichte erscheinen. Auch über das Verhältniß der Handschriften jenes Werkes glaube ich jetzt sicherer urtheilen zu können. Alle uns erhaltenen Handschriften führen auf ein und dasselbe mit Glossemen überschriebene Exemplar zurück, welches ohne Zweifel aus dem dritten oder vierten Jahrhunderte stammte und durch einen glücklichen Zufall im neunten oder zehnten Jahrhunderte wieder aufgefunden wurde. Dieses Exemplar aber ist augenfällig nur von zwei Leuten abgeschrieben. Bewährten sich gleich beide Abschreiber im ganzen als sorgfältig und im Verschmähen übergeschriebener Glos-

feme als kundig, so zeichnete sich doch der eine vor dem andern nicht unbedeutend aus. Daß die Familie zu der die dritte Berner Handschrift gehört, die vorzüglichere sei, ist noch immer meine feste Ueberzeugung; nur gestaltet sich mein jetziges Urtheil über die dritte Berner Handschrift selbst in einem Punkte wesentlich anders. Es darf gewiß beklagt werden, daß es gerade die dritte nicht sehr alte Berner Handschrift sein mußte, welche aus der bessern Familie allein sorgfältig verglichen wurde. Nicht selten nemlich finden sich in dieser Handschrift statt richtiger unterbrochener Stellungen falsche verbundene. Aus den übrigen älteren Handschriften dieser Familie läßt sich die Wortstellung mit Sicherheit nur in den wenigsten Fällen bestimmen, da in früherer Zeit den Gelehrten die Anwendung einer diplomatischen Genauigkeit auch auf die Wortstellung leider oft unnöthig erschienen war. In diesen älteren ungenau verglichenen Handschriften dieser Familie finden sich jedoch ohne Zweifel die richtigen Stellungen vor. Denn die Annahme, der alte Abschreiber welcher der ersten Familie die Entstehung gab, hätte in dem ihm vorliegenden Exemplare viele übergeschriebene verbundene Stellungen vorgefunden und sie den im Texte befindlichen getrennten Stellungen vorgezogen, scheitert an dem gewonnenen Resultate, daß gerade dieser Abschreiber vorzugsweise behutsam und kundig gewesen ist. Der Schreiber der dritten Berner Handschrift selbst aber ist gewiß nicht der Urgrund dieser verbundenen Stellungen gewesen. Er mochte ein Exemplar eines Gelehrten des zehnten oder elften Jahrhunderts vor sich liegen haben,

der von dem Wunsche ausgegangen war das grammatisch zusammengehörige auch der Stellung nach zu verbinden, und in vielen Fällen verbundene Stellungen über unterbrochene geschrieben oder auch die gewünschte Verbindung durch Zahlen nur angedeutet hatte. Abgesehen von diesem Mangel der dritten Berner Handschrift ist ihr Werth sehr groß. Sie ist die einzige genau verglichene Handschrift einer Familie, deren Quelle sich durch die oben erwähnten Vorzüge vor der Quelle der andern Familie bedeutend auszeichnete. Allerdings hat sich auch die Quelle dieser bessern Familie zuweilen verleiten lassen ein übergeschriebenes Glossem in den Text zu nehmen; jedoch ist die Zahl dieser Fälle verhältnißmäßig nur gering. So viel darf daher wohl als kritische Norm aufgestellt werden: man sei von vornherein geneigt die Lesarten der bessern Familie für die wahren zu halten, ausgenommen die Stellungen in der dritten Berner Handschrift, namentlich die verbundenen, und offenbare Flüchtigkeiten derselben Handschrift. Daß sich übrigens zuweilen in beide Quellen unsrer Handschriften ein übergeschriebenes Glossem statt des im Texte befindlichen Ausdrucks eingeschlichen habe, wird wohl von niemanden bezweifelt werden, kann man sich gleich von der Seltenheit dieser Fälle ziemlich überzeugt halten. Sobald ferner der eine der beiden Abschreiber sich verleiten ließ das übergeschriebene Glossem vorzuziehen, der andere dagegen zwar die richtige Lesart aufnahm, jedoch außerdem das vorgefundene Glossem in seiner eigenen Abschrift als Glossem über die richtige Lesart schrieb: so zeigt sich die falsche Lesart in allen Handschriften der

einen und in einzelnen der andern Familie. Im ganzen mag es sich selten ereignet haben, daß die Abschreiber trotz der Aufnahme der richtigen Lesart sich nicht enthalten konnten das vorgefundene übergeschriebene Glossem auch ihrerseits überzuschreiben; aber sie scheinen hierzu namentlich bei den Glossemen geneigt gewesen zu sein, die sich durch Länge vor den richtigen Lesarten auszeichneten: wie denn nach einer schon oben gemachten Andeutung längere Glosseme von manchen Abschreibern den kürzeren Lesarten des Textes oft vorgezogen sind.

Mit dem offenen Geständnisse meiner Hoffnung, durch diese hier nur kurz angedeuteten Resultate eines fortgesetzten Studiums des betreffenden Werkes der Kritik desselben eine festere Grundlage als bisher gewonnen zu haben, verbinde ich schließlich ein zweites kaum noch unerwartetes Geständniß, daß ich von meinem jetzigen Standpunkte aus die Conjecturalkritik gerade in diesem Werke nur für höchst schlüpfrig halten kann. In einem Werke von der Eigenthümlichkeit, wie ich sie oben darzustellen versucht habe, Eigenthümlichkeit von Fehlerhaftigkeit immer mit richtigem Takte zu scheiden, dünkt mich eine Aufgabe der höchsten Schwierigkeit.

Das Vorstehende hatte ich schon im April des verflossenen Jahres bald nach Vollendung der Reinschrift meines Manuscripts niedergeschrieben. Seit dem Beginne des Drucks sind wieder manche Schriften und Recensionen erschienen, die theils diese Rede oder einzelne Stellen derselben theils von mir behandelte grammatische

Gegenstände betreffen. Habe ich nun gleich oft in diesen Schriften und Recensionen eine nicht erschöpfende Beweisführung und ungegründete Behauptungen angetroffen, so erfreute mich doch nicht selten eine bald geringere bald größere Uebereinstimmung mit meinen jetzt gewonnenen Resultaten. Daher darf ich mir alle weitern Zusätze ersparen. Man streiche jedoch in der Anmerkung zu animi adversionem 7, 16 die Autorität der Erfurter Handschrift, da sich aus dem Anhange der Schrift welche Freund über die Rede des Cicero für den Milo herausgegeben hat, so viel ergibt daß die Annahme, auch die Erfurter Handschrift lese animi adversionem, nicht animadversionem, auf einem Irrthume beruhe. Meine Ueberzeugung freilich, daß gerade animi adversionem die richtige Lesart sei, ist die nemliche geblieben. Noch weniger wird die Gewißheit, daß auch jene Handschrift 8, 19 voce, nicht voci hat, der Wahrheit von voci Abbruch thun können.

Wegen der vielen störenden Druckfehler muß ich die Nachsicht der geneigten Leser leider nur zu sehr in Anspruch nehmen. Da bei meiner großen Entfernung vom Druckorte die Correctur einem andern übertragen werden mußte, so konnte ich auf einzelne Druckfehler gefaßt sein. Daß man mir jedoch z. B. mit der größten Beharrlichkeit durch das ganze Werk hindurch desselben aus dem deutlichsten desselben gemacht hat, beweist eben so wenig Gewissenhaftigkeit als Nachdenken. Beklagenswerth ist aber das Schicksal welches den wackern Madvig betroffen hat. Da unglücklicher Weise

mein v sich von dem r sehr wenig unterscheidet, so ist er mit derselben Beharrlichkeit an allen Stellen zum Madrig umgeschaffen.

Wenn ich schließlich noch meinen Dank gegen alle die ausspreche, die mich auf so manche Weise, sei es durch Lob oder Tadel, zu einer nochmaligen Bearbeitung der vorliegenden Rede veranlaßt haben: so mag ich es nicht verhehlen daß die liebevollen Worte Herzogs in dem Neujahrsprogramme für das Jahr 1837 die erste Veranlassung zu dieser Ausgabe wurden. Möge auch diese Bearbeitung sich seines Beifalls erfreuen!

Wismar, im Januar 1839.

M. TULLI CICERONIS

PRO

A. LICINIO ARCHIA POETA

ORATIO.

Si quid est in me ingeni, iudices, quod sentio I. 1
quam sit exiguum, aut si qua exercitatio dicendi,
in qua me non infitior mediocriter esse versatum,
aut si huiusce rei ratio aliqua ab optimarum artium
studiis ac disciplina profecta, a qua ego nullum con-
fiteor aetatis meae tempus abhorruisse: earum rerum
omnium vel in primis hic A. Licinius fructum a me
repetere prope suo iure debet. Nam quoad longissime
potest mens mea respicere spatium praeteriti temporis
et pueritiae memoriam recordari ultimam, inde usque
repetens hunc video mihi principem et ad suscipien-
dam et ad ingrediendam rationem horum studiorum
extitisse. Quodsi haec vox huius hortatu praecep-
tisque conformata nonnullis aliquando saluti fuit: a quo
id accepimus quo ceteris opitulari et alios servare pos-
semus, huic profecto ipsi quantum est situm in nobis
et opem et salutem ferre debemus. Ac ne quis 2
a nobis hoc ita dici forte miretur, quod alia quaedam
in hoc facultas sit ingeni neque haec dicendi ratio
aut disciplina, ne nos quidem huicce uni studio peni-

I. 2. huicce uni] *huic † cuncti.*

tus umquam dediti fuimus. Etenim omnes artes quae ad humanitatem pertinent habent quoddam commune vinculum et quasi cognatione quadam inter se continentur.

II. 3 Sed ne cui vestrum mirum esse videatur me in
quaestione legitima et in iudicio publico, cum res
agatur apud praetorem populi Romani, rectissimum
virum, et apud severissimos iudices, tanto conventu
hominum ac frequentia hoc uti genere dicendi quod
non modo a consuetudine iudiciorum verum etiam
a forensi sermone abhorreat: quaeso a vobis ut in
hac caussa mihi detis hanc veniam accommodatam
huic reo, vobis quemadmodum spero non molestam,
ut me pro summo poeta atque eruditissimo homine
dicentem, hoc concursu hominum litteratissimorum,
hac vestra humanitate, hoc denique praetore exer-
cente iudicium patiamini de studiis humanitatis ac litte-
rarum paulo loqui liberius et in eiusmodi persona quae
propter otium ac studium minime in iudiciis periculis-
que tractata est uti prope novo quodam et inusitato
4 genere dicendi. Quod si mihi a vobis tribui concedi-
que sentiam, perficiam profecto ut hunc A. Licinium
non modo non segregandum cum sit civis a numero ci-
vium verum etiam si non esset putetis asciscendum fuisse.

III. Nam ut primum ex pueris excessit Archias atque ab iis artibus quibus aetas puerilis ad humanitatem informari solet se ad scribendi studium contulit, primum Antiochiae (nam ibi natus est loco nobili) celebri quondam urbe et copiosa atque eruditissimis hominibus liberalissimisque studiis adfluenti, celeriter antecellere omnibus ingeni gloria contigit. Post in ceteris Asiae partibus cunctaeque Graeciae sic eius

---

II. 3. rectissimum] *lectissimum.*

adventus celebrabantur ut famam ingeni expectatio
hominis, expectationem ipsius adventus admiratioque
superaret. Erat Italia tunc plena Graecarum artium 5
ac disciplinarum studiaque haec et in Latio vehemen-
tius tum colebantur quam nunc isdem in oppidis et
hic Romae propter tranquillitatem rei publicae non ne-
gligebantur. Itaque hunc et Tarentini et Rhegini et
Neapolitani civitate ceterisque praemiis donarunt et
omnes qui aliquid de ingeniis poterant iudicare cogni-
tione atque hospitio dignum existimarunt. Hac tanta
celebritate famae cum esset iam absentibus notus Ro-
mam venit Mario consule et Catulo. Nactus est pri-
mum consules eos quorum alter res ad scribendum
maximas, alter cum res gestas tum etiam studium
atque auris adhibere posset. Statim Luculli cum prae-
textatus etiamtum Archias esset eum in domum suam
receperunt. Sed est iam hoc non solum ingeni ac
litterarum verum etiam naturae atque virtutis ut do-
mus quae huius adolescentiae prima fuerit eadem esset
familiarissima senectuti. Erat temporibus illis iucun- 6
dus Q. Metello illi Numidico et eius Pio filio, audie-
batur a M. Aemilio, vivebat cum Q. Catulo et patre
et filio, a L. Crasso colebatur; Lucullos vero et
Drusum et Octavios et Catonem et totam Hortensio-
rum domum devinctam consuetudine cum teneret, affi-
ciebatur summo honore, quod eum non solum cole-
bant qui aliquid percipere atque audire studebant ve-
rum etiam si qui forte simulabant.

Interim satis longo intervallo cum esset cum Lu- IV
cullo in Siciliam profectus et cum ex ea provincia
cum eodem Lucullo decederet venit Heracliam, quae
cum esset civitas aequissimo iure ac foedere ascribi

III. 5. in domum suam] *domum suam.* Sed est iam] *Sed [etiam]*. IV. 6. cum Lucullo] *cum L. Lucullo.*

se in eam civitatem voluit idque cum ipse per se dignus putaretur tum auctoritate et gratia Luculli ab
7 Heracliensibus impetravit. Data est civitas Silvani lege et Carbonis *si qui foederatis civitatibus ascripti fuissent, si tum cum lex ferebatur in Italia domicilium habuissent et si sexaginta diebus apud praetorem essent professi.* Cum hic domicilium Romae multos iam annos haberet, professus est apud praetorem Q. Metellum, familiarissimum suum.

8 Si nihil aliud nisi de civitate ac lege dicimus, nihil dico amplius, caussa dicta est. Quid enim horum infirmari, Grati, potest? Heracliaene esse tum ascriptum negabis? Adest vir summa auctoritate et religione et fide, M. Lucullus, qui se non opinari sed scire, non audivisse sed vidisse, non interfuisse sed egisse dicit. Adsunt Heraclienses legati, nobilissimi homines; huius iudici caussa cum mandatis et cum publico testimonio venerunt: qui hunc ascriptum Heracliensem dicunt. Hic tu tabellas desideras Heracliensium publicas quas Italico bello incenso tabulario interisse scimus omnes. Est ridiculum ad ea quae habemus nihil dicere, quaerere quae habere non possumus: et de hominum memoria tacere, litterarum memoriam flagitare: et cum habeas amplissimi viri religionem integerrimi municipi iusiurandum fidemque, ea quae depravari nullo modo possunt, repudiare, tabulas quas idem dicis solere corrumpi de-
9 siderare. An domicilium Romae non habuit is qui tot annos ante civitatem datam sedem omnium rerum ac fortunarum suarum Romae conlocavit? An non est

---

IV. 8. M. Lucullus] *L. Lucullus.* ascriptum Heracliensem] *adscriptum* † *Heracleensem.* tabellas desideras] *tabulas desideras.* 9. An domicilium] *At domicilium.* habuit is qui] *habuit. — Is qui.* An non] *At non.*

professus? Immo vero iis tabulis professus quae solae ex illa professione collegioque praetorum obtinent publicarum tabularum auctoritatem. Nam cum V
Appi tabulae neglegentius adservatae dicerentur, Gabini quamdiu incolumis fuit levitas, post damnationem calamitas omnem tabularum fidem resignasset: Metellus, homo sanctissimus modestissimusque omnium, tanta diligentia fuit ut ad L. Lentulum praetorem et ad iudices venerit et unius nominis litura se conmotum esse dixerit. His igitur tabulis nullam lituram in nomine A. Licini videtis.

Quae cum ita sint, quid est quod de eius civi- 10
tate dubitetis, praesertim cum aliis quoque in civitatibus fuerit ascriptus? Etenim cum mediocribus multis et aut nulla aut humili aliqua arte praeditis non gravate civitatem in Graecia homines impertiebant, Rheginos credo aut Locrensis aut Neapolitanos aut Tarentinos quod scenicis artificibus largiri solebant id huic summa ingeni praedito gloria noluisse. Quid? cum ceteri non modo post civitatem datam sed etiam post legem Papiam aliquo modo in eorum municipiorum tabulas inrepserunt, hic qui ne utitur quidem illis in quibus est scriptus quod semper se Heracliensem esse voluit reiicietur? Census nostros requiris. 11
Scilicet, est enim obscurum proximis censoribus hunc cum clarissimo imperatore L. Lucullo apud exercitum fuisse, superioribus cum eodem quaestore fuisse in Asia, primis Iulio et Crasso nullam populi partem esse censam. Sed quoniam census non ius civitatis confirmat ac tantummodo indicat eum qui sit census

---

V. in nomine] *in nomen.* **10. non gravate]** *gratuito.* **impertiebant]** *impertiebantur.* **inrepserunt]** *irrepserint.* **11. requiris. Scilicet, est enim]** *requiris scilicet. — Est enim.*

se iam tum gessisse pro cive, iis temporibus, quem tu criminaris ne ipsius quidem iudicio in civium Romanorum iure esse versatum, et testamentum saepe fecit nostris legibus et adiit hereditates civium Romanorum et in beneficiis ad aerarium delatus est a L. Lucullo populi Romani consule. Quaere argumenta si qua potes; numquam enim hic neque suo neque amicorum iudicio revincetur.

VI 12. Quaeres a nobis, Grati, cur tantopere hoc homine delectemur. Quia suppeditat nobis ubi et animus ex hoc forensi strepitu reficiatur et aures convicio defessae conquiescant. An tu existimas aut suppetere nobis posse quod cotidie dicamus in tanta varietate rerum nisi animos nostros doctrina excolamus aut ferre animos tantam posse contentionem nisi eos doctrina eadem relaxemus? Ego vero fateor me his studiis esse deditum. Ceteros pudeat si qui se ita litteris abdiderunt ut nihil possint ex his neque ad communem adferre fructum neque in aspectum lucemque proferre; me autem quid pudeat qui tot annos ita vivo, iudices, ut a nullius umquam me tempore aut commodum aut otium meum abstraxerit aut volup-
13 tas avocarit aut denique somnus retardarit? Quare quis tandem me reprehendat aut quis mihi iure succenseat, si quantum ceteris ad suas res obeundas, quantum ad festos dies ludorum celebrandos, quantum ad alias voluptates et ad ipsam requiem animi et corporis conceditur temporum, quantum alii tribuunt tempestivis conviviis, quantum denique alveolo, quantum pilae: tantum mihi egomet ad haec studia recolenda

---

V. 11. se iam] [*ita*] *se iam*. quem tu] *quae tu*. in civium] *eum in civium*. populi Romani consule] *praetore et consule*. VI. 12. cur tantopere] *cur tanto opere*. se ita] *ita se*. a nullius] *ab nullius*. aut commodum] *aut commodo*. 13. alveolo] *aleae*.

sumpsero? Atque hoc id mihi concedendum est magis, quod ex his studiis haec quoque crescit oratio et facultas, quae quantacumque in me numquam amicorum periculis defuit. Quae si cui levior videtur, illa quidem certe quae summa sunt ex quo fonte hauriam sentio. Nam nisi multorum praeceptis multisque lit- 14
teris mihi ab adolescentia suasissem nihil esse in vita magnopere expetendum nisi laudem atque honestatem, in ea autem persequenda omnis cruciatus corporis, omnia pericula mortis atque exili parvi esse ducenda: numquam me pro salute vestra in tot ac tantas dimicationes atque in hos profligatorum hominum quotidianos impetus obiecissem. Sed pleni omnes sunt libri, plenae sapientium voces, plena exemplorum vetustas: quae iacerent in tenebris omnia nisi litterarum lumen accederet. Quam multas nobis imagines non solum ad intuendum verum etiam ad imitandum fortissimorum virorum expressas scriptores et Graeci et Latini reliquerunt, quas ego mihi semper in administranda re publica proponens animum et mentem meam ipsa cogitatione hominum excellentium conformabam.

Quaerest quispiam: »quid? illi ipsi summi viri VII. 15
quorum virtutes litteris proditae sunt istane doctrina quam tu laudibus effers eruditi fuerunt?« Difficile est hoc de omnibus confirmare, sed tamen est certum quid respondeam. Ego multos homines excellenti animo ac virtute fuisse et sine doctrina naturae ipsius habitu prope divino per se ipsos et moderatos et gravis extitisse fateor; etiam illud adiungo saepius ad laudem atque virtutem naturam sine doctrina quam sine natura valuisse doctrinam. Atque idem ego contendo, cum ad naturam eximiam atque illustrem accesserit

---

VI. 13. Atque hoc id] *Atque hoc adeo.* quantacumque] *quantacunque est.* 14. magnopere] *magno opere.*

ratio quaedam conformatioque doctrinae, tum illud
nescio quid praeclarum ac singulare solere existere:
ex hoc esse hunc numero quem patres nostri vide-
16 runt, divinum hominem Africanum: ex hoc C. Lae-
lium, L. Furium, moderatissimos homines et conti-
nentissimos: ex hoc fortissimum virum et illis tempo-
ribus doctissimum, M. Catonem illum senem: qui
profecto si nihil ad percipiendam colendamque virtutem
litteris adiuvarentur, numquam se ad earum studium
contulissent. Quodsi non hic tantus fructus ostende-
retur et si ex his studiis delectatio sola peteretur,
tamen ut opinor hanc animi adversionem humanissi-
mam et liberalissimam iudicaretis. Nam ceterae ne-
que temporum sunt neque aetatum omnium neque lo-
corum; haec studia adolescentiam agunt, senectutem
oblectant, secundas res ornant, adversis perfugium
ac solatium praebent, delectant domi, non impediunt
foris, pernoctant nobiscum, peregrinantur, rusticantur.

VIII. 17 Quodsi ipsi haec neque attingere neque sensu nostro gustare possemus, tamen ea mirari deberemus etiam, cum in aliis videremus. Quis nostrum tam animo agresti ac duro fuit ut Rosci morte nuper non commoveretur? qui cum esset senex mortuus, tamen propter excellentem artem ac venustatem videbatur omnino mori non debuisse. Ergo ille corporis motu tantum amorem sibi conciliarat a nobis omnibus: nos animorum incredibilis motus celeritatemque ingeniorum negligemus? Quoties ego hunc Archiam vidi, iudices (utar enim vestra benignitate, quoniam me in hoc novo genere dicendi tam diligenter attenditis) quoties ego hunc vidi cum litteram scripsisset nullam magnum numerum optimorum versuum de iis ipsis rebus quae

---

VII. 16. agunt] *alunt.* VIII. 17. mirari deberemus etiam, cum] *mirari deberemus, etiam cum.*

tum agerentur dicere ex tempore! quoties revocatum eandem rem dicere commutatis verbis atque sententiis! Quae vero accurate cogitateque scripsisset, ea sic vidi probari ut ad veterum scriptorum laudem perveniret. Hunc ego non diligam? non admirer? non omni ratione defendendum putem? Atqui sic a summis hominibus eruditissimisque accepimus, ceterarum rerum studia et doctrina et praeceptis et arte constare, poetam natura ipsa valere et mentis viribus excitari et quasi divino quodam spiritu inflari. Quare suo iure noster ille Ennius sanctos appellat poetas, quod quasi deorum aliquo dono atque munere commendati nobis esse videantur. Sit igitur, iudices, sanc- 19
tum apud vos, humanissimos homines, hoc poetae nomen quod nulla umquam babaria violavit. Saxa et solitudines voci respondent, bestiae saepe immanes cantu flectuntur atque consistunt: nos instituti rebus optimis non poetarum voce moveamur? Homerum Colophonii civem esse dicunt suum, Chii suum vindicant, Salaminii repetunt, Smyrnaei vero suum esse confirmant itaque etiam delubrum eius in oppido dedicaverunt: permulti alii praeterea pugnant inter se atque contendunt.

Ergo illi alienum quia poeta fuit post mortem IX
etiam expetunt: nos hunc vivum et qui voluntate et legibus noster est repudiamus, praesertim cum omne olim studium atque omne ingenium contulerit Archias ad populi Romani gloriam laudemque celebrandam? Nam et Cimbricas res adolescens attigit et ipsi illi C. Mario qui durior ad haec studia videbatur iucundus fuit. Neque enim quisquam est tam aversus a Musis qui non mandari versibus aeternum suorum laborum facile praeconium patiatur. Themistoclem

---

VIII. 18. perveniret] *pervenirent*. IX. 19. et qui] *qui et*.

illum, summum Athenis virum, dixisse aiunt, cum ex eo quaereretur *quod acroama aut cuius vocem libentissime audiret: eius a quo sua virtus optime praedicaretur*. Itaque ille Marius idem eximie L. Plotium dilexit, cuius ingenio putabat ea quae gesserat
21 posse celebrari. Mithridaticum vero bellum, magnum atque difficile et in multa varietate terra marique versatum, totum ab hoc expressum est: qui libri non modo L. Lucullum, fortissimum et clarissimum virum verum etiam populi Romani nomen illustrant. Populus enim Romanus aperuit Lucullo imperante Pontum et regiis quondam opibus et ipsa natura egregie vallatum: populi Romani exercitus eodem duce non maxima manu innumerabilis Armeniorum copias fudit: populi Romani laus est urbem amicissimam Cyzicenorum eiusdem consilio ex omni impetu regio ac totius belli ore ac faucibus ereptam esse atque servatam: nostra semper feretur et praedicabitur L. Lucullo dimicante cum interfectis ducibus depressa hostium classis et incredibilis apud Tenedum pugna illa navalis; nostra sunt tropaea, nostra monumenta, nostri triumphi: quae quorum ingeniis ecferuntur, ab iis populi Romani
22 fama celebratur. Carus fuit Africano superiori noster Ennius itaque etiam in sepulchro Scipionum putatur is esse constitutus e marmore. At iis laudibus certe non solum ipse qui laudatur sed etiam populi Romani nomen ornatur. In caelum huius proavus Cato tollitur: magnus honos populi Romani rebus adiungitur. Omnes denique illi Maximi, Marcelli, Fulvii non sine communi omnium nostrum laude decorantur. Ergo illum qui haec fecerat, Rudinum hominem, maiores

---

IX. 20. ille Marius idem] *ille Marius item*. 21. egregie] *regionis*. quae quorum ingeniis ecferuntur] *Quare, quorum ingeniis haec feruntur*. 22. ipse qui laudatur] *ipsi qui laudantur*.

nostri in civitatem receperunt: nos hunc Heracliensem multis civitatibus expetitum, in hac autem legibus constitutum de nostra civitate eiiciemus?

Nam si quis minorem gloriae fructum putat ex X. 23
Graecis versibus percipi quam ex Latinis, vehementer errat, propterea quod Graeca leguntur in omnibus fere gentibus, Latina suis finibus exiguis sane continentur. Quare si res eae quas gessimus orbis terrae regionibus definiuntur, cupere debemus, quo eminus manuum nostrarum tela pervenerint, eodem gloriam famamque penetrare: quod, cum ipsis populis de quorum rebus scribitur haec ampla sunt, tum iis certe qui de vita gloriae caussa dimicant hoc maximum et
periculorum incitamentum est et laborum. Quam mul- 24
tos scriptores rerum suarum magnus ille Alexander secum habuisse dicitur! Atque is tamen cum in Sigeo ad Achillis tumulum adstitisset *O fortunate*, inquit, *adolescens, qui tuae virtutis Homerum praeconem inveneras!* Et vere. Nam nisi Ilias illa extitisset, idem tumulus qui corpus eius contexerat nomen etiam obruisset. Quid? noster ille Magnus qui cum virtute fortunam adaequavit nonne Theophanem Mitylenaeum, scriptorem rerum suarum, in concione militum civitate donavit et nostri illi fortes viri sed rustici ac milites dulcedine quadam gloriae conmoti quasi participes eiusdem laudis magno illud clamore adprobaverunt?
Itaque credo si civis Romanus Archias legibus non 25
esset ut ab aliquo imperatore civitate donaretur perficere non potuit. Sulla cum Hispanos et Gallos donaret credo hunc petentem repudiasset: quem nos in concione vidimus, cui cum libellum malus poeta de populo subiecisset, quod epigramma in eum fecisset

---

X. 23. quo eminus] *quo*. 24. inveneras] *inveneris*. 25. cui cum] *quum ei*.

tantummodo alternis versibus longiusculis, statim ex
iis rebus quas tunc vendebat iussit ei praemium tri-
bui, sed ea condicione ne quid postea scriberet. Qui
sedulitatem mali poetae duxerit aliquo tamen praemio
dignam, cuius ingenium et virtutem in scribendo et
26 copiam non expetisset? Quid? a Q. Metello Pio, fami-
liarissimo suo, qui civitate multos donavit neque per
se neque per Lucullos impetravisset, qui praesertim
usque eo de suis rebus scribi cuperet ut etiam Cor-
dubae natis poetis pingue quiddam sonantibus atque
peregrinum tamen auris suas dederet?

XI Neque enim est hoc dissimulandum quod obscu-
rari non potest sed prae nobis ferendum: trahimur
omnes studio laudis et optimus quisque maxime gloria
ducitur. Ipsi illi philosophi etiam illis libellis quos
de contemnenda gloria scribunt nomen suum inscribunt:
in eo ipso in quo praedicationem nobilitatemque de-
27 spiciunt praedicari de se ac nominari volunt. Deci-
mus quidem Brutus, summus vir et imperator, Acci,
amicissimi sui, carminibus templorum ac monumento-
rum aditus exornavit suorum. Iam vero ille qui cum
Aetolis Ennio comite bellavit, Fulvius, non dubitavit
Martis manubias Musis consecrare. Quare in qua
urbe imperatores prope armati poetarum nomen et Mu-
sarum delubra coluerunt, in ea non debent togati iu-
dices a Musarum honore et a poetarum salute abhor-
28 rere. Atque ut id libentius faciatis iam me vobis,
iudices, indicabo et de meo quodam amore gloriae ni-
mis acri fortasse verumtamen honesto vobis confitebor.
Nam quas res nos in consulatu nostro vobiscum si-
mul pro salute huius urbis atque imperi et pro vita
civium proque universa re publica gessimus, attigit

X. 25. iussit] *iubere.* sed] *sub.* cuius] *huius.* XI. 26. studio laudis] *laudis studio.* 27. summus vir] *summus ille vir.*

hic versibus atque incohavit: quibus auditis, quod mihi
magna res et iucunda visa est, hunc ad perficiendum
adornavi. Nullam enim virtus aliam mercedem labo-
rum periculorumque desiderat praeter hanc laudis et
gloriae: qua quidem detracta, iudices, quid est quod
in hoc tam exiguo vitae curriculo et tam brevi tantis
nos in laboribus exerceamus? Certe si nihil animus 29
praesentiret in posterum et si quibus regionibus vitae
spatium circumscriptum est eisdem omnis cogitationes
terminaret suas, nec tantis se laboribus frangeret ne-
que tot curis vigiliisque angeretur nec toties de vita
ipsa dimicaret. Nunc insidet quaedam in optimo quo-
que virtus quae noctis et dies animum gloriae stimu-
lis concitat atque admonet non cum vitae tempore
esse dimetandam conmemorationem nominis nostri, sed
cum omni posteritate adaequandam. An vero tam XII. 30
parvi animi videamur esse, omnes qui in re publica
atque in his vitae periculis laboribusque versamur, ut
cum usque ad extremum spatium nullum tranquillum
atque otiosum spiritum duxerimus, nobiscum simul
moritura omnia arbitremur? An statuas et imagines,
non animorum simulacra sed corporum, studiose multi
summi homines reliquerunt: consiliorum relinquere ac
virtutum nostrarum effigiem nonne multo malle debe-
mus, summis ingeniis expressam et politam? Ego vero
omnia quae gerebam iam tum in gerendo spargere
me ac disseminare arbitrabar in orbis terrae memo-
riam sempiternam. Haec vero sive a meo sensu post
mortem abfutura est sive ut sapientissimi homines pu-
taverunt ad aliquam animi mei partem pertinebit: nunc
quidem certe cogitatione quadam speque delector.

XI. 28. adornavi] *hortatus sum*. 29. nec toties] *neque toties*. esse dimetandam] *esse † dimittendam*. XII. 30. videamur esse, omnes qui] *videamur esse omnes, qui*. An statuas] *An, cum statuas*. reliquerunt] *reliquerint*. nonne multo] *non multo*. aliquam animi mei partem] *aliquam [animi] mei partem*.

31 Quare conservate, iudices, hominem pudore eo quem amicorum videtis conprobari cum dignitate tum etiam venustate, ingenio autem tanto quantum id convenit existimari quod summorum hominum ingeniis expetitum esse videatis, caussa vero eiusmodi quae beneficio legis, auctoritate municipi, testimonio Luculli, tabulis Metelli conprobetur. Quae cum ita sint petimus a vobis, iudices, si qua non modo humana verum etiam divina in tantis ingeniis commendatio debet esse, ut eum qui vos, qui vestros imperatores, qui populi Romani res gestas semper ornavit, qui etiam his recentibus nostris vestrisque domesticis periculis aeternum se testimonium laudis daturum esse profitetur isque est ex eo numero qui semper apud omnis sancti sunt habiti itaque dicti, sic in vestram accipiatis fidem ut humanitate vestra levatus potius
32 quam acerbitate violatus esse videatur. Quae de caussa pro mea consuetudine breviter simpliciterque dixi, iudices, ea confido probata esse omnibus: quae non ferme mea iudicialique consuetudine et de hominis ingenio et communiter de ipsius studio locutus sum, ea, iudices, a vobis spero esse in bonam partem accepta, ab eo qui iudicium exercet certe scio.

XII. 31. cum dignitate] *tum dignitate.* venustate] *vetustate.* ingeniis] *negotiis.* laudis] *laudum.* isque] *quique.* ex eo numero] *eo numero.* itaque] *atque.* 32. quae non ferme mea iudicialique] *quae non fori, neque iudiciali.* certe] *certo.*

Anmerkungen.

Kap. I.

§. 1. **quod sentio quam sit exiguum.** Das scheinbar auffällige dieser Stellung beruht in der Voransetzung des Prädicats vor den objectiven Satztheil, da in der überragenden Mehrzahl der Stellen gerade das Gegentheil Statt findet, indem wie das Subject so auch das Object gewöhnlich vor dem Prädicate steht. Glaubte ich früher, der Redner habe die entgegengesetzte Stellung **quod quam sit exiguum sentio** wegen ihrer Härte verschmäht, so hatte ich nur eine Ahnung des Wahren. Denn wenn auch der Tadel oder das Lob der Härte des Ausdrucks für manche Fälle als ein nicht völlig untergeordnetes Moment Geltung haben mag, so war wenigstens an unsrer Stelle mit dem Vorwurfe der Härte nicht viel gesagt. Der Gedanke ist hier entscheidend und an der Richtigkeit oder Verkehrtheit desselben hätte die Stellung ihren Prüfstein gefunden. Und da soviel gewiß ist, daß mit der Verschiedenheit der Stellung sich jedesmal auch Verschiedenheit der Vorstellung verbindet, so muß in unsrer Stellung eine andre wenn auch noch so fein nüancirte Vorstellung zu Grunde liegen als in jener. Es leuchtet gewiß jedem ein daß größte Bescheidenheit, namentlich bei Erwähnung des **ingenium**, das Ziel war nach dem der Redner streben mußte. Und diese größte Bescheidenheit liegt hauptsächlich in der emphatischen Hervorhebung des **Gefühls**, wie gering das Talent sei. Denn die emphatische Hervorhebung dieses Begriffes läßt den Hörer gleichsam einen tiefen Blick in die Seele des Sprechenden thun. Daß Cicero gerade das Wort **sentio** und nicht etwa **persuasum habeo** oder wohl gar noch stärkeres wählte, ist des großen Redners völlig würdig. Uebertriebene Bescheidenheit hört auf Bescheidenheit zu sein. Ueber den unbewußten Gegensatz zu dem hervorgehobenen Begriffe **sentio** wird wohl kein Streit sein können, und ich schäme mich fast gestehen zu müssen, daß ich geraume Zeit die Verkehrtheit der Her-

vorhebung von sentio daraus glaubte abnehmen zu können, weil jeder Gegensatz zu sentio z. B. sentio, non audio abgeschmackt sei. Der unbewußte Gegensatz liegt, wie so oft, in der Negation desselben Begriffes, d. h. sentio, non non sentio; sentio, ne putate me non sentire. Mit einem Worte, der Gegensatz an unsrer Stelle ist ein absoluter, kein relativer. Dadurch aber, daß ich den Gegensatz ausführe oder auch nur denke, wird er zum bewußten. Die Bezeichnungen des bewußten und unbewußten Gegensatzes erklären sich also hinlänglich durch sich selbst. In der richtigen Scheidung beider Gegensätze bewährt sich der Takt des Sprechenden. Denn oft könnte ein bewußter Gegensatz schleppend, ja läppisch sein, wie an unsrer Stelle. Daher trifft man im gewöhnlichen Leben so oft übelangebrachte bewußte Gegensätze im Verein mit Albernheit. So liebenswürdig nun die emphatische Hervorhebung von sentio ist, so widrig würde die Emphase bei quam sit exiguum gewesen sein. Es würde sie derselbe Vorwurf treffen den ich schon oben erwähnte. Die scheinbar große Bescheidenheit würde einen unbescheidenen, eitlen Sinn verrathen. Den Tongesetzen gemäß folgt in der gewöhnlichen Rede auf die Arsis die Thesis. Die Arsis ist sentio, die Thesis quam sit exiguum; jedoch hebt sich der Ton wieder bei exiguum. Man durchfühle den Gedanken in der Muttersprache und ich **fühle** wie **gering** es ist. Sowohl fühle als gering wird durch die Stimme hervorgehoben; jedoch fühle mit starker, gering mit schwacher Emphase. Wie schön daher daß nach dem mit starker Emphase hervorgehobenen sentio die volle Thesis quam sit, nach dem mit geringer Emphase hervorgehobenen exiguum keine Thesis gesetzt ist! Hiermit ist auch zum Theil der Grund gegeben, weshalb der Redner nicht quam exiguum sit setzen durfte. Doch darüber ein Weiteres an dem gehörigen Orte. Ich komme nun zu der Beantwortung der Frage, ob das lateinische Idiom es zulasse daß bei derselben Stellung quod sentio quam sit exiguum, ganz abgesehen vom Sinne unsrer Stelle, die Emphase auf dem Satztheile quam sit exiguum und nicht auf sentio liege. Ich glaube diese Frage auf das entschiedenste verneinen zu können. Hätte der Satztheil quam sit exiguum mit Emphase hervorgehoben werden sollen, so müßte die Stellung folgende sein quod quam sit exiguum sentio. Es ist nämlich ein in der Natur der Sache begründetes Gesetz der Sprache, daß der emphatisch hervorzuhebende Begriff sich so viel wie möglich an die Spitze des Satzes oder Satztheiles dränge: daß der Sprechende in seiner bewegten Stimmung zu dem emphatisch hervorzuhebenden Begriffe eile. Denn die Emphase ist eilig, lebhaft. Diese Erscheinung ließe sich an unzähligen Fällen zeigen, wenn es sich der Mühe verlohnte was

an sich klar ist durch viele Beispiele zu beleuchten. Man vergleiche z. B. p. Arch. 9, 22 In *caelum* huius proavus Cato tollitur; 11, 28 *Nullam* enim virtus aliam mercedem laborum periculorumque desiderat; 29 si *nihil* animus praesentiret in posterum. Ein Gesetz, dem eben erwähnten schnurstracks entgegengesetzt, hat oft große Irrthümer veranlaßt. Es ist ein Gesetz welches sich vorzugsweise in den beiden classischen Sprachen ausgeprägt hat, das Gesetz der Verschiebung und Aufsparung des hervorzuhebenden Begriffes. Glaubt man, ein stark hervorzuhebendes Wort müsse in jenen Sprachen entweder an die Spitze oder an das Ende gestellt werden, so verkennt man daß es einen großen Unterschied macht, ob ich einen hervorzuhebenden Begriff an die Spitze oder an das Ende stelle. An die Spitze drängt sich der hervorzuhebende Begriff entweder bei bewegter Stimmung oder bei dem Streben nach genauerer Bezeichnung, also entweder bei emphatischer oder logischer Betonung, an das Ende bei der Stimmung die sich in absichtlich zurückgedrängter Bewegung offenbart: also in allen Fällen, wo der Sprechende die Aufmerksamkeit des Hörenden durch Aufsparung des hervorzuhebenden Begriffes so recht spannen und rege erhalten will. Bei der Aufsparung hervorzuhebender Begriffe werden die Gegensätze des Verstandes und Gefühles vereinigt. Es zeigt sich weder reines Gefühl noch reiner Verstand, sondern eine Vereinigung beider Gegensätze mit Vorwalten bald des einen bald des anderen. Man vergleiche z. B. p. Arch. 8, 17 Ergo ille corporis motu tantum amorem sibi conciliarat a nobis *omnibus*: nos animorum incredibilis motus celeritatemque ingeniorum *negligemus*. 18 quoties ego hunc vidi cum litteram scripsisset *nullam* magnum numerum optimorum versuum de iis ipsis rebus quae tum agerentur dicere ex *tempore*. 11, 26 trahimur omnes studio *laudis*. Wesentlich ist bei Aufsparung des hervorzuhebenden Begriffes, die voraufgehenden Begriffe mit größerer Langsamkeit zu sprechen, damit der Eindruck des hervorzuhebenden Begriffes um so mehr hervortrete; dagegen bei Vorsetzung des emphatisch oder logisch hervorzuhebenden Begriffes die nachfolgenden Begriffe, welche sich zu jenen wie Thesis zur Arsis verhalten, mit größerer Schnelligkeit folgen zu lassen. Die Langsamkeit aber in jenem Falle und die Schnelligkeit in diesem vermindert oder erhöht sich in demselben Maße, wie der zurückgedrängte und der vorgedrängte Ton sich vermindert oder erhöht. Hieran schließt sich die Beantwortung einer zweiten Frage, ob das lateinische Idiom es zulasse den Begriff quam sit exiguum so hervorzuheben, als wenn er nach dem Gesetze der Verschiebung ans Ende gedrängt sei. Denn über die Abgeschmacktheit des

Sinnes will ich kein Wort weiter verlieren. Auch dies muß verneint werden, da an unsrer Stelle reines Gefühl herrscht und der Ton des reinen Gefühls sich immer vordrängt. Wird endlich die Frage aufgeworfen, ob mit der entgegengesetzten Stellung **quod quam sit exiguum sentio** durchaus emphatische Hervorhebung des Satztheils **quam sit exiguum** verbunden sein müsse, so muß dies bejaht werden. Denn die Stellung **quam sit exiguum** trägt, wie aus der folgenden Anmerkung erhellen wird, in sich selbst emphatischen Charakter, so wie umgekehrt die Stellung **quam exiguum sit** aller Emphase ledig ist. Und somit sind wir zu dem Endresultate gelangt, daß sowohl die Stellung **quod** *quam sit exiguum* **sentio** wegen der unbescheidenen Emphase mit der **quam sit exiguum** hervorgehoben werden müßte, als auch die Stellung **quod quam** *exiguum* **sit sentio** wegen der rein verstandesmäßigen Hervorhebung von **exiguum**, die an unsrer Stelle ein ziemlich ausgedörrtes Gemüth verrathen würde, der Absicht des Redners gänzlich widerstrebt, und daß uns einzig die emphatische Hervorhebung des Begriffes **sentio** den Redner von einer liebenswürdigen Seite darstellt. — Ist man nun über alles dies im Klaren, so wird über unzählige Fälle, bei denen man sonst unsicher sein würde, das Urtheil leicht zu begründen sein. Man erlaube mir dies an einigen hervorragenden Beispielen zu zeigen. Der Lateiner sagt **mihi crede** und **crede mihi**, und bekanntlich kommt jenes weit häufiger vor als dieses. Ich glaubte früher und wahrscheinlich aus Erinnerung an eine halbwahre Bröder'sche Regel, dies käme daher, weil der Lateiner in diesem Falle von der deutschen Weise ganz abweichend das Pronomen vorzugsweise zu betonen pflege: gleichalsob die ewigen Gesetze des Denkens nicht dieselben blieben. Ich bedachte nicht daß ja, wenn in **mihi crede** wirklich **mihi** hervorgehoben worden sei, zugleich nothwendig das Pronomen in einen Gegensatz getreten wäre. Und so nahm ich unbewußt einen Gegensatz an, an den der Lateiner nicht im entferntesten gedacht hatte. Daß die Hervorhebung des Pronomens in **mihi crede** nicht etwa den Denkgesetzen widerstrebt, sondern sogar nothwendig sein kann z. B. in *mihi* **crede, non** *illi*, brauche ich nur anzudeuten, wenn auch vielleicht aus der ganzen Litteratur kein Beispiel für die Hervorhebung des Pronomens in diesem Falle aufzuweisen ist. Daß ein solcher Fall in der Schriftsprache nicht leicht vorkommt, liegt in der Natur der Sache und kann bei einigem Nachdenken nicht in Verwunderung setzen. Das Resultat selbst aber liegt in folgendem. Der Lateiner sagt **mihi crede**, wenn er den Begriff **crede** mit dem grammatischen Tone, **crede mihi**, wenn er ihn mit dem logischen Tone hervorheben will. Daß also von dem Gesetze der Verschiebung bei **mihi crede**

nicht die Rede sein könne, sondern daß bei bloß grammatischem Verhältnisse des Gedankens nach einem Grundgesetze der lateinischen Sprache das Object, ferneres wie näheres, vor das Prädicat trete, brauche ich nur anzudeuten. Für den entgegengesetzten Fall aber, für crede mihi, erhält unser oben aufgestelltes Gesetz über emphatisch oder logisch hervorzuhebende Begriffe seine volle Geltung. Es drängt sich der logisch hervorzuhebende Begriff crede an die Spitze. Man vergleiche die Stellen. Es findet sich mihi crede, mihi credite z. B. d. Diuin. II, 15, 36 Haec iam, mihi crede, ne aniculae quidem existimant. 16, 37 Urbem philosophiae, mihi crede, proditis, dum castella defenditis. d. Fin. II, 21, 69 Non potes ergo ista tueri, Torquate, mihi crede, si te ipse et tuas cogitationes et studia perspexeris. V, 30, 92 Terram, mihi crede, ea lanx et maria deprimet. Tusc. I, 31, 75 Quare hoc commentemur, mihi crede, disiungamusque nos a corporibus, id est consuescamus mori. 43, 103 Sed, mihi crede, nemo me vestrum cum hinc excessero consequetur. Und so II, 4, 10; p. Rosc. Am. 33, 93; 51, 148; in Verr. A. II, l. I, 5, 13; ad Fam. I, 6, 2; II, 13, 2; ad Att. I, 13, 5; 17, 11; II, 2, 2; 6, 2 und an vielen andern Stellen. Jede einzelne Stelle beweist, daß der Begriff crede oder credite nur mit dem grammatischen Tone hervorgehoben ist, d. h. daß der Redende oder Schreibende den Glauben an den betreffenden Gedanken als leicht und unbedenklich voraussetzt. Wie ganz anders bei folgenden Stellen, wo crede mihi, credite mihi geschrieben ist! Man vergleiche ad Att. V, 10, 1 Ut Athenas a. d. VII. Kal. Quint. veneram, expectabam ibi iam quartum diem Pomptinum neque de eius adventu certi quicquam habebam; eram autem totus, crede mihi, tecum. VI, 6, 1 Ego dum in provincia omnibus rebus Appium orno subito sum factus accusatoris eius socer. Id quidem, inquis, di approbent! Ita velim teque ita cupere certo scio. Sed, crede mihi, nihil minus putaram ego. VIII, 14, 1 Euntibus vero, domesticis praesertim, ut nihil ad te dem litterarum, facere non possum, et simul, crede mihi, requiesco paulum in his miseriis, cum quasi tecum loquor. XI, 6, 1 Id si ita putarem, levius dolerem. Crede, inquis, mihi. Credo equidem, sed scio quam cupias minui dolorem meum. XIV, 15, 2 O mirificum Dolabellam meum! Iam enim dico meum; antea, crede mihi, subdubitabam. ad Fam. X, 6, 2 Crede igitur mihi, Plance, omnis, quos adhuc gradus dignitatis consecutus sis — es autem adeptus amplissimos — eos honorum vocabula habituros, non dignitatis insignia, nisi te cum li-

bertate populi Romani et cum senatus auctoritate coniunxeris. in Verr. A. II, l. IV, 59, 133 Licet iste dicat emisse se, sicuti solet dicere, credite hoc mihi, indices, nulla umquam civitas tota Asia et Graecia signum ullum, ullam tabulam pictam, ullum denique ornamentum urbis sua voluntate cuiquam vendidit. Keiner wird den logischen Ton auf crede oder credite verkennen. In allen Fällen wo der Schreibende oder Redende den Glauben wünscht, hat der Gegenstand an den geglaubt werden soll, etwas scheinbar überraschendes, unerwartetes. Wie natürlich daher daß diese letztere Ausdrucksweise fast nur in den Briefen an den vertrauten Atticus vorkommt. Denn wenn schon der Gebrauch der Wendung mihi crede durch ein gewisses näheres Verhältniß des Redenden zum Hörenden bedingt ist, um so mehr dann bei der logischen Hervorhebung von crede mihi. Wie leicht könnte schon ein mihi crede, geschweige ein crede mihi den ferner stehenden verletzen! Die Sprache des Freundes zum Freunde ist offenherziger. Durch alles dies glaube ich die endliche Entscheidung über eine Stelle vorbereitet zu haben, an der man bisher in der Wahl von mihi crede oder crede mihi schwankte oder vielmehr nicht schwankte, indem fast alle Herausgeber, deren Zahl ich selbst leider vermehren half, unbedenklich das Falsche wählten. Ich meine die Stelle d. Off. III, 19, 75 Itaque si vir bonus habeat hanc vim, ut si digitis concrepuerit possit in locupletium testamenta nomen eius inrepere, hac vi non utatur, ne si exploratum quidem id omnino neminem umquam suspicaturum habeat. At dares hanc vim M. Crasso, ut digitorum percussione heres possit scriptus esse, qui re vera non esset heres, in foro, crede mihi, saltaret. Wer zweifelt noch wohl daß der so überraschende Begriff saltaret die Wendung crede mihi durchaus verlangt! Und dieses aus der Nothwendigkeit des Sinnes geschöpfte Resultat ist um so erfreulicher, als die diplomatische Kritik an dieser Stelle mit Sicherheit nichts entscheidet. Die eine Familie der Handschriften hat mihi crede, die andere crede mihi, und ich glaube in späterer Zeit den Beweis führen zu können, daß in diesen Büchern bei der Wahl einer Lesart der einen oder der anderen Familie nie das Ansehen der einen oder der anderen Familie, sondern einzig und allein die tiefe Erwägung des Gedankens den Kritiker leiten dürfe. Die Noth des Kritikers ist gewiß bei wenigen Werken so groß als bei den Büchern de Officiis, weil bald die eine Familie bald die andere die richtige Lesart darbietet, wenn auch im ganzen vielleicht die Familie der dritten Berner Handschrift einen gewissen Vorrang behauptet. Der Ursprung der falschen Lesart mihi crede an dieser Stelle kann nach der

Auseinandersetzung in der Vorrede nicht zweifelhaft sein. Der Grammatiker, der sich die Mühe nahm sein Exemplar dieser Bücher mit Interlinearbemerkungen zu durchweben, schrieb **mihi crede** über **crede mihi**, gewiß nur um anzudeuten, das eine komme so gut oder öfter als das andere vor, nicht aber um dadurch zu veranlassen **mihi crede** für **crede mihi** zu schreiben. So gut nun im Allgemeinen die besseren Handschriften beider Familien sind, und so oft sich beide Familien gegenseitig ergänzen, so hat doch bald derjenige Abschreiber des durchwebten Exemplars, dem die eine Familie ihre Entstehung verdankt, bald derjenige Abschreiber von dem die andere Familie herrührt, aus Versehen oder aus Absicht das Uebergeschriebene statt des im Texte befindlichen abgeschrieben. Und an wie manchen Stellen mögen beide Abschreiber dasselbe Versehen begangen haben! Wie wenig daher bei solchen Büchern die bloß diplomatische Kritik ausreicht, muß jedem einleuchten. Ich hatte oben behauptet, die diplomatische Kritik entscheide mit Sicherheit an dieser Stelle gar nichts. Man könnte entgegnen, es sei zu unwahrscheinlich, daß ein Grammatiker **crede mihi** über **mihi crede** geschrieben haben würde, wenn er **mihi crede** im Texte vorgefunden hätte. Jedoch ein solches Urtheil ist zu unsicher als daß ich es zu unterschreiben wage. Wußte einmal der Grammatiker daß so gut **crede mihi** als **mihi crede** vorkam, und nichts steht dieser Annahme entgegen, so konnte er seiner Sitte gemäß eben so gut **crede mihi** über **mihi crede** als **mihi crede** über **crede mihi** schreiben. Ja diese meine Ansicht wird durch das umgekehrte Verhältniß an einer andern Stelle völlig gerechtfertigt. Man vergleiche **ad Fam. IX, 16, 8 Memini te mihi Phameae coenam narrare: temperius fiat; cetera eodem modo. Quodsi perseveras me ad matris tuae coenam revocare, feram id quoque; volo enim videre animum qui mihi audeat ista quae scribis adponere aut etiam polypum Miniani Iovis similem. Mihi crede, non audebis. Ante meum adventum fama ad te de mea nova lautitia veniet: eam extimesces; neque est quod in promulside spei ponas aliquid quam totam sustuli. Solebam enim antea debilitari oleis et lucanicis tuis.** Die treffliche Mediceer Handschrift, die einzige Autorität für die Briefe **ad Fam.**, bietet **mihi crede**, eine ganze Familie Lagomarsinischer Handschriften **crede mihi**. Der Sinn entscheidet unbedenklich für **mihi crede**. Alle Feinheit des Gedankens würde bei logischer Hervorhebung von **crede** schwinden, da Cicero scheinbar voraussetzen muß, sein Freund Pätus werde seinem **non audebis** sogleich glauben. Für diese Stelle also ist es ausgemacht, daß ein Grammatiker **crede mihi** über **mihi crede** schrieb, indem er gewiß nur andeuten wollte

außer mihi crede komme auch crede mihi vor. Der Vollständigkeit halber füge ich auch aus den übrigen Schriftstellern die Stellen für mihi crede oder crede mihi hinzu. Man vergleiche Quintus Cicero ad Fam. XVI, 16, 1 De Tirone, mi Marce, ita te meumque Ciceronem et meam Tulliolam tuumque filium videam, ut mihi gratissimum fecisti, cum eum indignum illa fortuna nobis amicum quam servum esse maluisti. Mihi crede, tuis et illius litteris perlectis exilui gaudio et tibi et ago gratias et gratulor. d. Petit. 7, 27 Nemo erit, mihi crede, in quo modo aliquid virtutis sit, qui hoc tempus sibi oblatum amicitiae tecum constituendae praetermittat. In den Briefen der Zeitgenossen dagegen allein crede mihi z. B. im Briefe des Sulpicius ad Fam. IV, 5, 4 Coepi egomet mecum sic cogitare: Hem! nos homunculi indignamur, si quis nostrum interiit aut occisus est quorum vita brevior esse debet, cum uno loco tot oppidum cadavera proiecta iacent? Visne tu te, Servi, cohibere et meminisse hominem te esse natum? Crede mihi, cogitatione ea non mediocriter sum confirmatus. Im Briefe des Coelius VIII, 14, 4 Curre, per deos atque homines! et quam primum haec risum veni: legis Scantiniae iudicium apud Drusum fieri, Appium de tabulis et signis agere. Crede mihi, est properandum. 17, 1 Neque haec dico quod diffidam huic caussae, sed, crede mihi, perire satius est quam hos videre. Im Briefe des Brutus XI, 20, 2 Nam de tuo periculo crede mihi iactatione verborum et denuntiatione periculi sperare eos te pertimefacto, adolescente impulso posse magna consequi praemia et totam istam cantilenam ex hoc pendere ut quam plurimum lucri faciant. 26 m. Ad senatum litteras misi. Crede mihi, nisi ista omnia ita fiunt quemadmodum scribo, magnum nos omnis adituros periculum. Im Briefe des Cassius XII, 12, 4 Crede mihi hunc exercitum quem habeo senatus atque optimi cuiusque esse maximeque tuum. Im Briefe des Balbus ad Att. VIII, 15 (A, 1) Crede mihi Caesarem non solum fore in tua potestate, sed etiam maximum beneficium te sibi dedisse iudicaturum, si hoc te reiicis. Im Briefe des Brutus ad Brut. I, 7 ext. Bibulum noli dimittere ex sinu tuo, tantum iam virum ex quanto, crede mihi, potest evadere, qui vestris paucorum respondeat laudibus. In dem Werke ad Herenn. IV, 39, 51 Nam si istum inpunitum dimiseritis, in vosmet ipsos, mihi credite, feram et truculentam bestiam, iudices, inmiseritis. Endlich bei Livius XXIV, 22 ext. Facinus, inquit, memorabile fecistis. Sed, mihi credite, inchoata vestra gloria, nondum perfecta est. XXX, 14 m.

Non est, non, mihi crede, tantum ab hostibus armatis aetati nostrae periculum, quantum ab circumfusis undique voluptatibus. Der aufmerksame Leser wird in allen diesen Stellen denselben Unterschied durchaus beobachtet finden. Bei Cäsar, Sallust, Nepos, Tacitus kommen keine Stellen für mihi crede oder crede mihi vor. Außer denjenigen Stellen des Cicero an denen wir mihi crede oder crede mihi finden, gibt es noch bei ihm eine ziemliche Anzahl Stellen wo credas mihi velim, mihi credas velim, velim mihi credas erscheint; jedoch einzig und allein in den Briefen an vertraute Freunde. Man vergleiche ad Fam. III, 6, 5 Horum ego sermone non movebar; quin etiam, credas mihi velim, si quid tu ageres, levari me putabam molestia. VII, 2, 2 De Bursa te gaudere certe scio, sed nimis verecunde mihi gratularis: putas enim, ut scribis, propter hominis sordis minus me magnam illam laetitiam putare. Credas mihi velim magis me iudicio hoc, quam morte inimici laetatum. XIII, 24, 2 deinde credas mihi affirmanti velim me hoc non pro Lysone magis quam pro omnibus scribere, hominem esse neminem qui umquam mentionem tui sine tua summa laude fecerit. ad Att. II, 13, 2 Credas mihi velim neminem adhuc offendi qui haec tam lente quam ego fero ferret. XIV, 17, 6 Ego autem, credas mihi velim, minore periculo existimo contra illas nefarias partis vivo tyranno dici potuisse quam mortuo. ad Fam. XIII, 7, 4 tamen mihi affirmanti credas velim me huic municipio debere plurimum. ad Att. XIII, 23, 3 Omni tibi asseveratione affirmo, quod mihi credas velim, mihi maiori offensioni esse quam delectationi possessiunculas meas. ad Fam. VI, 17 in. Cum ceterarum rerum caussa cupio esse aliquando rem publicam constitutam, tum velim mihi credas accedere id etiam, quo magis expetam promissum tuum quo in litteris uteris. XIII, 29, 7 Hoc mihi velim credas: si quid fecerim hoc ipso in bello minus ex Caesaris voluntate, quod intellexerim scire ipsum Caesarem me invitissimum fecisse, id fecisse aliorum consilio, hortatu, auctoritate. Wie in allen Fällen der Conjunctiv erscheint und velim hinzutritt, so bleibt in allen Fällen der gemüthvolle Wunsch das von mihi crede und crede mihi unterscheidende Moment. In einer spätern Zeit hoffe ich weiter zu begründen, daß der Imperativ in allen seinen Beziehungen entweder den grammatischen oder den logischen Ton, der Conjunctiv als Synonyme des Imperativs immer den emphatischen Ton hat. In seiner Abhängigkeit von velim tritt jedoch der Conjunctiv credas nicht mit seiner ganzen emphatischen Kraft auf. Drängt sich credas an die

Spitze, so nähert sich der gemüthvolle Wunsch schon sehr der Emphase des bloßen Conjunctivs. Daher steht credas mihi velim und mihi credas velim ungefähr in demselben Verhältnisse zu einander als crede mihi und mihi crede, und die Erscheinung, daß credas mihi velim in umgekehrtem Verhältnisse zu crede mihi und mihi crede häufiger ist als mihi credas velim, liegt in der Natur des gemüthvollen Wunsches begründet. Nur dadurch tritt, abgesehen von dem Unterschiede des verstandesmäßigen und gefühlvollen Wunsches, wie er sich in mihi crede und mihi credas velim ausprägt, eine andere nicht unwesentliche Verschiedenheit ein, daß nach dem ohne Emphase hervorgehobenen credas noch die Thesis velim folgt. Denn gerade hierdurch wird unwillkürlich die Arsis credas in etwas gemildert. Am meisten endlich muß der gemüthliche Wunsch zu glauben in velim mihi credas oder in mihi velim credas hervortreten, gemäß dem Gesetze, daß nur dann das Prädicat sich vor das Object drängt, wenn es wie hier mit dem emphatischen oder logischen Tone hervorgehoben werden muß. — Ich gehe zu einem anderen Falle über, der bei der Verkennung der von uns erörterten Gesetze seine genügende Erklärung nicht finden konnte. Ich meine den sogenannten Chiasmus. Es wird bekanntlich von manchen Grammatikern hierdurch die in den Schriften der Alten oft vorkommende Erscheinung bezeichnet, daß zwei auf einander folgende Satztheile, der Stellung der einzelnen Begriffe nach, in einem umgekehrten Verhältnisse zu einander stehen, ohne daß sie jedoch den wirklichen Chiasmus vom scheinbaren unterscheiden. Wegen dieses umgekehrten Verhältnisses entspricht diese Erscheinung ungefähr dem Aeußeren des griechischen X. Man spricht gewöhnlich nur von der bloßen Erscheinung des Chiasmus, ohne der Erscheinung eine tiefere Bedeutung zu geben, oder man glaubt auch wohl, der Chiasmus finde in dem Grundsatze variatio delectat seine Begründung. Die Vergleichung einiger Stellen wird uns das Wahre bald zeigen. Cicero schreibt in der Rede p. Rosc. Am. 3 gleich am Anfange des Kapitels so Primum a Chrysogono peto, ut pecunia fortunisque nostris contentus sit, sanguinem et vitam ne petat; deinde a vobis, iudices, ut audacium sceleri resistatis, innocentium calamitatem levetis et in caussa Sex. Rosci periculum quod in omnis intenditur propulsetis. Quodsi aut caussa criminis aut facti suspicio aut quaelibet denique vel minima res reperietur quamobrem videantur illi nonnihil tamen in deferendo nomine secuti, postremo si praeter praedam eam quam dixi quicquam aliud caussae inveneritis: non recusamus quin illorum libidini Sex. Rosci vita dedatur. Es gibt nicht leicht eine schlagendere Stelle

für die tiefe Bedeutung des Chiasmus. Mit einem Worte, in der Figur des wirklichen Chiasmus zeigt sich der Gegensatz des logischen oder emphatischen Tones und des zurückgedrängten Tones vereinigt. So liegt an der angeführten Stelle der logische Ton auf caussa, der zurückgedrängte und daher um so stärker ausbrechende Ton auf suspicio. Man übertrage den Gedanken deutsch Und wenn sich entweder ein Grund der Beschuldigung oder auch nur ein Verdacht der That finden wird u. s. w. und man fühlt sogleich, wie der Ton bei der Hervorhebung des Begriffes Verdacht um so mehr hervorbricht. Denn wie an sich caussa criminis mehr ist als suspicio facti, so muß bei der Ueberzeugung des Redenden, es werde sich weder das Größere noch auch das Kleinere als wahr erweisen, das ganze Gewicht des Tones gerade auf das Kleinere, auf suspicio fallen. Die deutsche Sprache hat für den Chiasmus der griechischen und lateinischen Sprache die entsprechende Form nicht in gleichem Maße ausgebildet, sondern begnügt sich, wenigstens gewöhnlich, mit der größeren Hervorhebung des betreffenden Begriffes. Für die deutsche Sprache den Chiasmus der classischen Sprachen durchaus anwenden zu wollen, würde dem deutschen Gefühle meistens widerstreben. Das Gesetz der Verschiebung hat sich in unsrer Sprache nur für einzelne Fälle ausgebildet. Man vergleiche ferner d. Off. I, 22, 77 Neque enim *periculum* in re publica fuit gravius umquam nec maius *otium*. Der logische Ton ruht auf periculum, der zurückgedrängte um so mehr ausbrechende Ton auf otium. Denn damit der scheinbar paradoxe Gedanke um so mehr überrasche, konnte nur der auf otium ausbrechende zurückgedrängte Ton ausreichen. So auch in Cat. I, 7, 16 Si hoc post hominum memoriam contigit nemini, *vocis* expectas contumeliam, cum sis gravissimo iudicio *taciturnitatis* oppressus? und an unzähligen Stellen. Daß aber der logische Ton nur selten in der zweiten Hälfte, der zurückgedrängte Ton nur selten in der ersten Hälfte erscheint (man vergleiche das bei der Stelle 1, 2 Etenim omnes artes quae ad humanitatem pertinent habent quoddam commune vinculum et quasi cognatione quadam inter se continentur gesagte), erklärt sich durch das Streben nach rhetorischer Steigerung. Ganz am unrechten Orte würde der Chiasmus sein, wenn der Gedanke eine gleiche Hervorhebung beider Satztheile verlangt z. B. in Catil. IV, 9, 19 Habetis ducem *memorem* vestri, *oblitum* sui, quae non semper facultas datur. Wie leicht hätte der Redner sich durch den Chiasmus von einer etwas eitlen Seite darstellen können, da er selbst der dux ist. Von dem wirklichen Chiasmus ist der scheinbare wohl zu unterscheiden. Scheinbar ist

er z. B. d. Off. I, 23, 79 Omnino illud honestum quod ex animo excelso magnificoque quaerimus, animi efficitur, non corporis viribus. Exercendum tamen corpus et ita afficiendum est, ut obedire consilio rationique possit in exequendis negotiis et in labore tolerando. An dieser Stelle ist keineswegs tolerando nach dem Gesetze der Verschiebung zurückgedrängt, sondern es liegt, wie es in einem bloß grammatischen Satzverhältnisse der Fall ist, der grammatische Ton auf tolerando. Auf exequendis ruht jedoch der logische Ton. Denn die Führung der Geschäfte ist der wichtigste Punct, in labore tolerando dagegen hat als weitere Ausführung nur untergeordnete Geltung. So auch d. Off. II, 13, 46 Prima igitur commendatio proficiscitur a modestia cum pietate in parentis, in suos benevolentia, wo benevolentia in suos im Verhältnisse zu pietas in parentis sehr zurücktritt. Auf pietate liegt logischer, auf benevolentia grammatischer Ton. Aber auch dieser scheinbare Chiasmus darf natürlich nicht eintreten, wenn der Hauptbegriff des ersten Satztheils grammatischen Ton hat z. B. in Cat. I, 1, 2 O tempora! o mores! Senatus haec intelligit, consul videt; hic tamen vivit. Sowohl intelligit als videt hat den bloß grammatischen Ton. Ferner d. Off. II, 14, 48 Sed cum duplex ratio sit orationis, quarum in altera sermo sit, in altera contentio, non est id quidem dubium quin contentio orationis maiorem vim habeat ad gloriam. Grammatischer Ton liegt auf sermo wie auf contentio. An solchen Stellen würde der scheinbare Chiasmus den Sinn ganz umkehren, weil der Hauptbegriff des ersten Satztheils vor dem des zweiten gegen die Absicht des Sprechenden durch den logischen Ton hervorgehoben würde. Aus allem ergibt sich der Schluß, daß der wirkliche Chiasmus nur dann eintreten könne, wenn der Hauptbegriff des zweiten Satztheils durch Zurückdrängung vor dem ersten vorwalten soll. Wie also, wenn sich der zweite Satztheil mit dem ersten durch que oder das einmalige et, neque (nec) verbindet, sondern nur, wenn jeder der beiden Satztheile durch et oder neque (nec) eingeführt wird. Denn so selten es bedacht zu werden pflegt, so gewiß und nothwendig ist es, daß bei dem einmaligen et, neque (nec) der Hauptnachdruck auf dem Begriffe welcher vor die Partikel gestellt ist ruhe, bei dem doppelten et, neque (nec) nicht etwa eine Gleichheit der beiden nachgefügten Begriffe, sondern eine Hervorhebung des nach dem zweiten et, neque (nec) folgenden Begriffes eintrete. Durch das erste et, neque (nec) rege ich die Aufmerksamkeit des Hörenden auf etwas folgendes an und das Folgende muß also das für den Sprechenden bedeutendere sein. Deute ich nun noch kurz an, daß in nec wie

der Ton so die Beziehung schärfer ist als in neque, so begreift man leicht, weshalb wohl neque — nec, nicht aber nec — neque, wohl oft et — nec, nicht gern aber et — neque, und weshalb sowohl neque — neque als nec — nec, sowohl neque — et als auch, wenn gleich seltner, nec — et vorkomme. Denn in dem zweiten Satztheile muß immer das für den Sprechenden bedeutsamere liegen. Für alle Fälle also, wo sich doppelte Partikeln finden hat der wirkliche Chiasmus seine eigentlichste Geltung. Das gänzliche Fehlen der Copula schließt die Hervorhebung des ersteren Satztheiles nicht aus. Da nun der scheinbare Chiasmus kein Chiasmus ist, so ist es vorzuziehen nur den wirklichen Chiasmus schlechtweg Chiasmus zu nennen, den scheinbaren Chiasmus aber mit dem allgemeineren Namen der Inversion zu bezeichnen. — Ich beschließe diese Untersuchung mit der Anwendung unsrer Gesetze auf eine bisher nur mangelhaft begriffene Erscheinung. Bekanntlich erscheint in den classischen Sprachen eine doppelte Stellung der Präposition, wenn ein Adjectiv oder Adjectivpronomen vor das Substantiv tritt. Bald tritt die Präposition vor das Adjectiv, bald zwischen Adjectiv und Substantiv und zwar unmittelbar vor das Substantiv. Das Resultat ist folgendes. Tritt die Präposition vor das Adjectiv, so hat das Adjectiv als Hauptbegriff in dem adjectivischen Satzverhältnisse den grammatischen Ton; hingegen tritt die Präposition zwischen Adjectiv und Substantiv, so hat das Adjectiv den emphatischen oder den logischen Ton. Es bewährt sich also auch hier unser oben aufgestelltes Gesetz, daß der emphatisch oder logisch hervorzuhebende Begriff sich vordränge: wenngleich bei schwacher logischer Hervorhebung von Formwörtern z. B. alius (man vergleiche p. Rosc. Am. 27, 73 quod in alia causa non concederem, in hac concedam) u. s. w. die Präposition vorgestellt werden muß. Da die Natur der Adjectiva so sehr verschiedenartig ist, und das eine Adjectiv seiner Bedeutung nach sich vorzugsweise zum grammatischen, das andre zum emphatischen Tone hinneigt, alle Adjectiva aber ohne Ausnahme an sich die Möglichkeit aller drei Betonungen zulassen: so wird die große Verschiedenheit in der Vor- oder Nachstellung der Präpositionen schon geahnt werden können. Es versteht sich von selbst, daß wie überhaupt der grammatische Ton in der Sprache häufiger sein muß als der emphatische oder logische Ton, so auch die Fälle wo die Präposition vor das Adjectiv tritt, der Zahl nach bei weitem überwiegen müssen. Ich will einige dieser Fälle, die sich fast auf jeder Seite zahlreich vorfinden, anführen z. B. d. Off. II, 13, 44 Nam si quis *ab ineunte aetate* habet caussam celebritatis et nominis aut a patre acceptam, quod tibi, mi Cicero, arbitror contigisse aut

aliquo casu atque fortuna, in hunc oculi omnium coniiciuntur und etwas weiter unten et tamquam *in clarissima luce* versetur, ita nullum obscurum potest nec dictum eius esse nec factum; 45 magnam laudem et *a summo viro* et ab exercitu consequebare equitando, iaculando, omni militari labore tolerando; 46 Facillime autem et *in optimam partem* cognoscuntur adolescentes qui se *ad claros et sapientis viros* bene consulentis rei publicae contulerunt. In allen diesen und ähnlichen Stellen ruht auf dem Adjective, wie jeder aufmerksame Leser fühlen wird, ein bloß grammatischer Ton, und dadurch begründet sich die Stellung der Präposition vor dem Adjective. Ich glaube gleich hier andeuten zu müssen, daß auf solche Stellen sich die oben erwähnte Sitte der Grammatiker, die zusammengehörigen Wörter genau zusammengestellt über die Texteszeilen zu schreiben, nur in einzelnen Fällen ausgedehnt zu haben scheint. Ueber wie unendlich viele Stellen hätten sie auch bei einiger Consequenz die betreffende Stellung hinschreiben müssen. Denn der Grund weshalb sich an vielen Stellen in den Handschriften z. B. theils in reliquis rebus theils reliquis in rebus geschrieben findet, ist gewiß bald in der Flüchtigkeit einzelner Abschreiber bald darin zu suchen, weil die überschreibenden Grammatiker, in der Erinnerung daß beides oft vorkomme, das eine über das andere schrieben. So z. B. d. Off. II, 13, 46 Ut igitur *in reliquis rebus* multo maiora opera sunt animi quam corporis, sic eae res quas ingenio ac ratione persequimur gratiores sunt quam illae quas viribus. Der Sinn entscheidet durchaus für in reliquis rebus, was ich nicht hätte mit in rebus reliquis vertauschen sollen. So falsch wie reliquis in rebus wegen des logisch hervorgehobenen reliquis wäre, so falsch und noch falscher ist wegen des zurückgedrängten Tones in rebus reliquis. Um so weniger darf hier logischer und zurückgedrängter Ton auf reliquis ruhen, als die reliquae res im Verhältnisse zu den eae res, quas ingenio ac ratione persequimur zurückstehen. Der Grammatiker schrieb ohne Zweifel in rebus über in reliquis rebus um anzudeuten es käme auch reliquis in rebus vor. Die Abschreiber welche in rebus reliquis schrieben hatten nicht einmal die Absicht des Grammatikers errathen. Wie nothwendig unter andern Verhältnissen ein reliquis in rebus sein könne, möge man z. B. aus der Stelle ad Att. I, 18, 7 abnehmen Unus est qui curet constantia magis et integritate quam ut mihi videtur consilio aut ingenio, Cato, qui miseros publicanos quos habuit amantissimos sui tertium iam mensem vexat neque iis a senatu responsum dari patitur. Ita nos cogimur *reliquis de rebus* nihil decernere antequam publicanis responsum sit. Die

Verstimmung des Schreibenden über den lästigen Zwang nöthigte um so mehr zur emphatischen Hervorhebung von reliquis. So auch ceteris in rebus ad Fam. I, 1, 2 Is hac regia caussa excepta *ceteris in rebus* se acerrimum tui defensorem fore ostendit. Durchaus nothwendig, um den Gegensatz der ceterae res zu der excepta regia caussa gehörig hervorzuheben. Und so an mehreren Stellen. Dagegen d. Imper. Pomp. 6, 15 ceteris in rebus sowohl gegen das Ansehen der besten und meisten Handschriften, denen Steinmetz und Klotz wieder gefolgt sind, als auch durchaus gegen den Sinn. Die Worte sind Itaque haec vobis provincia, Quirites, si et belli utilitatem et pacis dignitatem sustinere vultis, non modo a calamitate sed etiam a metu calamitatis est defendenda. Nam *in ceteris rebus* cum venit calamitas tum detrimentum accipitur: at in vectigalibus non solum adventus mali sed etiam metus ipse adfert calamitatem. Durch die Erwähnung der ceterae res wird der Uebergang zu den vectigalia, worauf dem Redenden hier alles ankommt, vorbereitet. Der logische Ton ruht also auf vectigalibus, nicht auf ceteris. Wie trügerisch das Ansehen einer einzelnen in den meisten Fällen vielleicht vorzüglichen Handschrift ist, können auch folgende zwei Stellen derselben Rede zeigen, zuerst 7, 17 Nam et publicani homines et honestissimi et ornatissimi suas rationes et copias in illam provinciam contulerunt, quorum ipsorum per se res et fortunae curae vobis esse debent. Etenim si vectigalia nervos esse rei publicae semper duximus, eum certe ordinem qui exercet illa firmamentum ceterorum ordinum recte esse dicemus. Deinde *ceteris ex ordinibus* homines gnavi et industrii partim ipsi in Asia negotiantur, quibus vos absentibus consulere debetis, partim eorum in ea provincia pecunias magnas conlocatas habent. Es ist wohl nichts sicherer als daß der Redner an dieser Stelle ceteris ex ordinibus und nicht ex ceteris ordinibus, wie die eine Erfurter Handschrift darbietet, geschrieben hat. Der Redner stellt zuerst den Nachtheil heraus, der dem Stande der Staatspächter erwachsen würde, wenn nicht der Credit durch einen Feldherrn wie Pompejus gehoben würde; dann aber hebt er hervor daß nicht nur der Stand der Staatspächter, sondern jeglicher Stand darunter leiden würde. Wie konnte wohl ceteris anders als mit dem logischen Tone hervorgehoben werden! Klotz hätte daher die alte Lesart nicht verändern sollen. Ferner 13, 36 Ac primum quanta innocentia debent esse imperatores! quanta deinde *omnibus in rebus* temperantia! quanta fide! quanta facilitate! quanto ingenio! quanta humanitate! Auch hier haben alle Handschriften omnibus in rebus mit Ausnahme der einzigen Erfurter, welche ganz ver-

kehrt in omnibus rebus liest. Die Schwierigkeit der Wahl eines Feldherrn muß dadurch gerade erhöht werden, daß omnibus den emphatischen Ton erhält. Auch hier schrieb Klotz mit Unrecht in omnibus rebus. An beiden Stellen ist die Lesart der Erfurter Handschrift nichts weiter als ein Flüchtigkeitsversehen des Schreibers. Ich könnte eine Masse von Stellen hinzufügen, wo auf dem Adjective welches vor der Präposition steht der logische oder emphatische Ton liegt. Daß es für diesen unsern Zweck keinen Unterschied macht, ob die Adjective Begriffswörter oder Formwörter sind, folgt schon daraus, weil die adjectivischen Formwörter so gut wie die Begriffswörter den logischen oder emphatischen Ton haben können, sobald wie sie in einen bewußten oder unbewußten Gegensatz treten. Man vergleiche jedoch die seltner vorkommenden Fälle, erstlich vor die Präposition gestellte Zahlwörter z. B. d. Nat. D. III, 8, 20 Itaque quoniam *quatuor in partis* totam quaestionem diuisisti de primaque diximus, consideremus secundam. d. Fin. IV, 3, 6 Ergo in utroque exercebantur eaque disciplina effecit tantam illorum *utroque in genere* dicendi copiam. d. Off. I, 16, 50 *Una ex re* satis praecipit, ut quicquid sine detrimento commodari possit id tribuatur vel ignoto. So ad Att. VIII, 11, 1; XV, 29, 2. Ferner quidam z. B. d. Invent. I, 36, 64 Si *quadam in argumentatione* satis est uti adsumptione et non oportet adiungere adprobationem adsumptioni, *quadam autem in argumentatione* infirma est adsumptio, nisi adiuncta sit adprobatio: separatum quiddam est extra adsumptionem adprobatio. d. Fin. II, 1, 3 Omnis autem in quaerendo quae via quadam et ratione habetur oratio praescribere primum debet (ut *quibusdam in formulis* EA RES AGATUR) ut inter quos disseritur conveniat, quid sit id de quo disseratur. So d. Div. I, 32, 70; ad Fam. I, 9, 11. Ferner quis z. B. ad Fam. IV, 1, 1 C. Trebatius familiaris meus ad me scripsit te ex se quaesisse, *quibus in locis* essem. 2, 3 Quantum nos fefellerit et *quem in locum* res deducta sit vides. So ad Att. X, 11, 1; d. Fin. V, 6, 15. Ferner qui z. B. d. Fin. I, 4, 11 *Qua de re* cum sit inter doctissimos summa dissensio, quis alienum putet eius esse dignitatis, quam mihi quisque tribuit, quid in omni munere vitae optimum et verissimum sit, exquirere? Philipp. II, 3, 5 *Qua in re* non tam iucundum mihi videri debuit non interfectum a te quam miserum te id impune facere potuisse. So d. Off. I, 1, 1. Ferner idem z. B. d. Nat. D. I, 13, 34 errantibus etiam stellis divinitatem tribuit sensuque deum privat et eius formam mutabilem esse vult *eodemque in libro* rursus terram et caelum refert in

deos. So p. Ligar. 3, 9; ad Fam. IV, 9, 1. Ferner aliquis z. B. in Verr. A. II, l. III, 69, 162 Sin *aliqua in re* Verri similis fuero, non magis mihi deerit inimicus quam Verri defuit. V, 28, 72 alios, qui a praedonibus erant capti cum mercaturas facerent aut *aliquam ob caussam* navigarent, sua voluntate cum piratis fuisse arguebat. ad Fam. V, 2, 6 deinde si qua ego in re fratri tuo rei publicae caussa restiterim, ut mihi ignoscas. So XIII, 23, 2; ad Att. III, 14, 1. Ferner hic, ille, iste, ipse, is z. B. d. Fin. IV, 27, 74 Non ego tecum iam ita loquar, ut *iisdem his de rebus*, cum L. Murenam te accusante defenderem. p. Sest. 42, 90 Quomodo igitur *hoc in genere* praesidi comparâti accusar Sestium, cum idem laudes Milonem? So d. Rep. I, 16 ext.; p. Ligar. 6, 17; ad Quint. Fr. III, 6, 1; ad Att. II, 21, 3; p. Mur. 4, 10; d. Leg. II, 18, 46; Orat. 34, 119; ad Fam. VII, 27, 2; XIII, 29, 7; III, 12, 2; IV, 3, 3; VI, 5, 2. Ferner alius z. B. Brut. 8, 31 Quod quoniam genus ab hoc quod proposuimus abhorret, philosophos *aliud in tempus* reiiciamus. p. Mur. 3, 6 Ac de officio defensionis meae ac de ratione accusationis tuae fortasse etiam *alia in parte* orationis dicendum nobis erit. So d. Rep. II, 5 ext.; VI, 12 in.; ad Quint. Fr. I, 1, 9, 26; Orat. 23, 77. Ferner das pronomen possessivum, jedoch weniger bei logischer als bei emphatischer Betonung z. B. p. Balb. 3, 6 Hunc enim in ea civitate in qua sit natus honestissimo loco natum esse concedis et ab ineunte aetate relictis rebus suis omnibus in nostris bellis *nostris cum imperatoribus* esse versatum, nullius laboris, nullius obsessionis, nullius proeli expertem fuisse. d. Orat. III, 7, 28 Quis horum non princeps temporibus illis fuit? et suo tamen quisque in genere princeps. in Cat. I, 4, 9 Hic, hic sunt, nostro in numero, Patres conscripti, in hoc orbis terrae sanctissimo gravissimoque consilio, qui de nostrum omnium interitu, qui de huius urbis atque adeo orbis terrarum exitio cogitent. Daß die Lesart in nostro numero ganz falsch sei, bedarf keines weitern Beweises. So p. Mil. 31, 85; d. Fin. II, 35, 117; V, 22, 64; Tusc. I, 3, 5. Man vergleiche dagegen das S. 69 erörterte. Ferner talis z. B. Philipp. II, 19, 47 Debet enim talibus in rebus excitare animos non cognitio solum rerum sed etiam recordatio. ad Fam. III, 13, 1 Quasi divinarem tali in officio fore mihi aliquando expetendum studium tuum, sic, cum de tuis rebus gestis agebatur, inserviebam honori tuo. So XV, 4, 11; d. Fin. V, 20, 57 und ähnliche Fälle. In allen diesen Fällen wo ich die Vorsetzung

des Abjectivs oder Abjectivpronomens vor die Präposition als selner bezeichnet habe, sind die Abjectiva Formwörter, nicht Begriffswörter, und tragen also den Grund weshalb sie nur selten mit dem emphatischen oder logischen Tone erscheinen, in sich selbst. Ihr Inhalt ist, so zu sagen, nicht voll genug und befähigt sie nicht in dem Maße zur Hervorhebung als die Begriffswörter. Es gibt kein abjectivisches Formwort welches nicht unter der Bedingung des bewußten oder unbewußten Gegensatzes den logischen und emphatischen Ton bekommen könnte; aber in der gewöhnlichen Denkweise erscheint der Gegensatz zu abjectivischen Formwörtern nicht oft. So kommt bei Cicero an sehr vielen Stellen z. B. Tusc. I, 48, 116; 49, 117; p. Aem. Scau. §. 48; ad Fam. I, 9, 13; d. Rep. I, 12 m.; VI, 17 m. d. Off. I, 19, 63; III, 33, 121; d. Leg. II, 21, 53; Orat. 3, 11; 36, 127 u. s. w. in media re und vielleicht nur an zwei Stellen media in re vor, d. Orat. I, 34, 157 Educenda deinde dictio est ex hac domestica exercitatione et umbratili *medium in agmen*, in pulverem, in clamorem, in castra atque in aciem forensem; subeundus usus omnium et periclitandae vires ingeni, et illa commentatio inclusa in veritatis lucem proferenda est. Die Stellung medium in agmen ist durch den Sinn der ganzen Stelle bedingt. Mit der Erfurter Handschrift in medium agmen lesen, hieße dem Gedanken die größte Schönheit nehmen. Es soll die dictio so recht mitten ins Leben treten. Dann p. Planc. 14, 33 Consuli P. Nasicae praeco Granius *medio in foro*, cum ille edicto iustitio domum decedens rogasset Granium, quid tristis esset, an quod reiectae auctiones essent? „Immo vero, inquit, quod legationes". Ganz verkehrt ist die von Klotz aufgenommene Lesart der Ambrosianischen Handschrift in medio foro. Die emphatische Hervorhebung von medio wird durchaus nothwendig, um desto mehr die Kühnheit des Granius hervortreten zu lassen. Die emphatische Hervorhebung ist übrigens aus begreiflichem Grunde nur bei abjectivischen Begriffswörtern häufig, und vorzugsweise bei dem absoluten Superlative derselben z. B. p. Planc. 5, 12 proposuisse se Q. Catulo *summa in familia* nato, sapientissimo et sanctissimo viro. in Verr. A. II, l. V, 14, 36 mihi ludos antiquissimos, qui primi Romani sunt nominati, *maxima cum dignitate* ac religione Iovi, Iunoni Minervaeque esse faciundos. So p. Sest. 38, 83; d. Rep. II, 26 in. u. s. w. Ferner bei den Abjectiven die an sich schon emphatischen Charakter tragen, z. B. mirus. So kommt es daß ein in mirum modum sich nirgends findet, mirum in modum oft z. B. ad Att. I, 14, 6 Itaque *mirum in modum* omnis a se bonos alienavit. VII, 3, 1 earum accuratissima

diligentia sum *mirum in modum* delectatus. IX, 7, 3 *Mirandum enim in modum* Cnaeus noster Sullani regni similitudinem concupivit u. s. w. Niemals tritt begreiflicher Weise emphatischer Ton, sondern nur grammatischer oder logischer Ton beim Comparativ und dem relativen Superlativ ein, ohne daß ich gerade zu behaupten wage, ein solcher Fall sei undenkbar. Bei in maiorem modum liegt daher grammatischer Ton, bei maiorem in modum logischer Ton auf maiorem. Man vergleiche für in maiorem modum z. B. ad. Fam. XIII, 2 in. Peto igitur a te *in maiorem modum*, quod sine tua molestia fiat, ut ei de habitatione accommodes. So mit Recht die Mediceer Handschrift; denn die Stellung maiorem in modum würde die Bitte zu sehr hervorheben. Die Wendung in maiorem modum ist nicht viel mehr als bloße Höflichkeitsformel, die an dieser Stelle gerade genügte. So auch 5, 3 Quamobrem te *in maiorem modum* rogo, ut C. Curti rem meam putes esse, wenn gleich hier maiorem in modum schon eher ertragen werden könnte. So 9, 3; 11, 2; 21, 2; 24, 3 und an vielen andern Stellen. Dagegen ad Fam. XI, 22, 1 Peto a te *maiorem in modum* vel humanitatis tuae vel mea caussa, ut eum auctoritate tua quae plurimum valet conservatum velis. Wie viel mehr mußte hier wegen des innigeren Verhältnisses zwischen Cicero und Appius die Bitte an den Brutus hervorgehoben werden! XIII, 7, 5 Quapropter a te etiam atque etiam pro nostra summa coniunctione proque tua in me perpetua et maxima benevolentia *maiorem in modum* peto atque contendo und so 16, 4; 35, 2 u. s. w. Man vergleiche auch d. Rep. I, 13 ext. Sed ista mox; nunc audiamus Philum, quem video *maioribus iam de rebus* quam me aut quam P. Mucium consuli. d. Div. II, 9, 23 in eo senatu quem maiore ex parte ipse cooptasset. 23, 51 Quid? idem nonne poterat deus hominibus disciplinam *superiore e loco* tradere? ad Fam. VI, 2, 2 Quod *maiore in varietate* versata est adhuc tua caussa quam homines aut volebant aut opinabantur, mihi crede, non est pro malis temporum quod moleste feras. Ferner XII, 8, 3; ad Att. X, 2, 1 und so an mehreren andern Stellen. Daß aber bei Comparativen die Voranstellung der Präposition vor das Adjectiv weit häufiger ist, ist in der relativen Natur des Comparativs begründet. Auf eine anfangs vielleicht auffällige Erscheinung will ich um so mehr aufmerksam machen, als man gerade in diesem Punkte leicht irrt. Ich meine die eigenthümliche Stellung des Pronomen possessivum bei emphatisch oder logisch hervorgehobenem Adjective nach der Präposition z. B. ad Fam. V, 16, 1 tanto in tuo maerore. XI, 25, 2 summa cum tua iniuria. XIII, 4, 2

summa cum tua dignitate. Der Grund dieser Stellung liegt offenbar darin, daß nur der Begriff des Adjectivs, nicht auch die Beziehung des Pronomens hervorgehoben werden sollte. Ueber die Stellung des hervorzuhebenden Adjectivs nach dem Substantive welches von einer Präposition abhängt, füge ich noch dies hinzu, daß in diesem Falle das Adjectiv nach dem Gesetze der Verschiebung zurückgedrängt ist. Wie daher z. B. in superiore in libro logischer oder emphatischer Ton; so liegt in in libro superiore zurückgedrängter Ton auf superiore. Man vergleiche die oben angeführte Stelle d. Div. II, 23, 51 Quid? idem nonne poterat deus hominibus disciplinam *superiore e loco* tradere? Die Verwunderung des Redenden darüber, daß Tages, gesetzt er wäre ein Gott gewesen, gerade aus der Erde heraus und nicht vielmehr von einem oberen Orte herab seine Weisheit verkündet habe, macht die emphatische Hervorhebung von superiore nothwendig. Wie ganz anders d. Off. II, 13, 43 Qui igitur adipisci veram gloriam volet, iustitiae fungatur officiis. Ea quae essent, dictum est *in libro superiore*. Die Absicht des Cicero, darauf hinzuweisen daß eine weitere Auseinandersetzung hierüber nicht in dem vorliegenden Buche erwartet werden müsse, da er ja schon in dem vorigen Buche diesen Gegenstand behandelt habe, veranlaßt die Zurückdrängung von superiore, d. h. die Spannung der Aufmerksamkeit auf den Begriff superiore. So auch p. Arch. 2, 3 ne cui vestrum mirum esse videatur me *in quaestione legitima* et *in iudicio publico* — hoc uti genere dicendi. Cicero stellt sein Wagniß gerade durch die Zurückdrängung von legitima und publico um so mehr heraus. Und so an vielen anderen Stellen. Hier tritt nun in den classischen Sprachen eine eigenthümliche Erscheinung ein, deren Dasein, geschweige erklärt zu sein, nicht einmal bemerkt zu sein scheint. Es ändert sich nemlich bei gleicher Stellung das Tonverhältniß in dem attributiven Satztheile, je nachdem vor den attributiven Satztheil eine Präposition tritt oder nicht. So ruht z. B. in pars optima, wenn pars in keinen Gegensatz tritt, grammatischer Ton auf optima, dagegen in in parte optima zurückgedrängter Ton; ferner in optima pars emphatischer oder logischer Ton auf optima, dagegen in in optima parte grammatischer Ton. Nur bei optima in parte hat optima emphatischen oder logischen Ton. Es steht also trotz verschiedener Stellung pars optima und in optima parte in demselben Tonverhältnisse. Die Lösung dieses Problems liegt näher als es vielleicht anfangs scheinen mag. Trotz der scheinbaren Verschiedenheit der Stellung ist dem innersten Wesen nach Gleichheit vorhanden, und diese Gleichheit beruht in der einmaligen Thesis, die in beiden Fällen vor das durch grammati-

schen Ton hervorgehobene Adjectiv tritt. Denn bei pars optima steht vor der Arsis optima die Thesis pars und bei in optima parte vor der Arsis optima die Thesis in. Wir haben also in beiden Fällen gleiche Thesis vor der Arsis. Würde dagegen in parte optima auf gleicher Stufe des Tonverhältnisses mit pars optima stehen, so hätten wir die widersinnige Erscheinung, daß doppelte Thesis vor Arsis mit einmaliger gleich wäre. Hieraus gestaltet sich nun das so wichtige Gesetz für das attributive Satzverhältniß, daß einmalige Thesis vor Arsis der Arsis grammatischen Ton gibt, doppelte Thesis zurückgedrängten Ton, gänzliches Mangeln der Thesis vor der Arsis emphatischen oder logischen Ton. Um Mißverständnisse zu verhüten, erwähne ich daß dies Gesetz keine Anwendung nicht finden kann, sobald Adjectiv und Substantiv zu einem Begriffe zusammenwachsen. So z. B. ist res publica ein Begriff geworden, und deshalb steht publica in res publica mit publica in in re publica in demselben Verhältnisse.

quam sit exiguum. Unser bei der vorigen Untersuchung gewonnenes Resultat, daß quam sit sich zu sentio wie volle Thesis zur Arsis verhalte, läßt uns bald erkennen, wie unsere Stelle für das Tonverhältniß von quam zu sit und exiguum nicht entscheidend sein könne. Darüber können nur solche Stellen entscheiden in denen vor quam sit keine Arsis voraufgeht. Aus einer Gesammtvergleichung der Stellen ergibt sich, daß überall wo sich unmittelbar nach quam die Copula findet, sei es in selbständiger oder abhängiger Rede, emphatischer Ton auf quam ruht, quam also die Arsis, die Copula die Thesis ist, und daß das darauf folgende Begriffswort einen nur untergeordneten emphatischen Ton hat; dagegen daß überall wo unmittelbar nach quam das Begriffswort tritt das letztere durch den logischen Ton hervorgehoben wird. Sowohl die emphatische Hervorhebung von quam als die logische Hervorhebung des Begriffswortes findet sich, wie es die Natur der Schriftwerke mit sich bringt, in abhängiger Rede bei weitem häufiger als in selbständiger. Man vergleiche zuerst Beispiele der emphatischen Hervorhebung von quam in selbständiger Rede z. B. d. Nat. D. II, 59, 148 Iam vero domina rerum, ut vos soletis dicere, eloquendi vis, *quam* est *praeclara quam*que divina! Mit Unrecht schrieb Heindorf mit einer Handschrift quam *praeclara* est, zumal da praeclara überall emphatische Natur hat. d. Senect. 11, 35 At id quidem non proprium senectutis vitium est, sed commune valetudinis. *Quam* fuit *inbecillus* Publi Africani filius is qui te adoptavit! Quam tenui aut nulla potius valetudine! d. Fin. II, 10, 29 *Quam* haec sunt *contraria!* Durch die doppelte Thesis haec sunt nach quam wird sowohl quam als contraria um ein weniges mehr gehoben. Noch

emphatischer würde die Rede geworden sein, wenn sunt haec statt haec sunt geschrieben wäre, d. h. wenn das Subject nach dem Prädicate stände, wie Tusc. I, 34, 82 Ubi igitur malum est, quoniam nihil tertium est? an quoniam ipse animi discessus a corpore non fit sine dolore? Ut credam ita esse, *quam* est id *exiguum*! Parad. V, 3, 40 Quid? cum cupiditatum dominatus excessit et alius est dominus exortus ex conscientia peccatorum, timor, *quam* est illa *misera*, *quam* dura servitus! d. Rep. I, 17, 27 *Quam* est hic *fortunatus* putandus cui soli vere liceat omnia non Quiritium sed sapientium iure pro suis vindicare! Ferner Beispiele der logischen Hervorhebung des Begriffswortes in selbständiger Rede z. B. d. Nat. D. I, 35, 99 Nisi forte ne hoc quidem attendis, non modo in homine sed etiam in arbore, quicquid supervacaneum sit aut usum non habeat, obstare. Quam *molestum* est uno digito plus habere! Daß hier nicht quam sondern molestum hervorgehoben werden mußte, leuchtet ein. Die emphatische Hervorhebung von quam würde mit dem Gegenstande selbst im Widerspruche stehen; das einzig richtige war die verstandesmäßige Hervorhebung von molestum. So d. Div. II, 12, 28 Persuaderi igitur cuiquam potest, ea quae significari dicuntur extis cognita esse haruspicibus observatione diuturna? Quam *diuturna* ista fuit? aut quam *longinquo* tempore observari potuit? Hier ist die bloß verstandesmäßige Hervorhebung von diuturna um so einleuchtender, als der Gedanke quam diuturna illa fuit kein Ausruf, sondern Frage ist. d. Fin. V, 27, 80 quem quidem cum summis doloribus conficiatur ait dicturum: Quam *suave* est! quam nihil curo! Es kam hier allein darauf an den Gegensatz zwischen suave und summi dolores hervorzuheben. Ganz so auch Tusc. II, 7, 17 und V, 10, 31. Aus demselben Grunde Parad. V, 3, 40 Quid? iam illa cupiditas, quae videtur esse liberalior, honoris, imperi, provinciarum, quam *dura* est domina! quam *imperiosa!* quam *vehemens!* d. Orat. II, 80, 327 Vel illa „Nam is postquam excessit ex ephebis" quam *longa* est narratio! Orat. 21, 72 Quam enim *indecorum* est de stillicidiis cum apud unum iudicem dicas amplissimis verbis et locis uti communibus, de maiestate populi Romani summisse et subtiliter! Und so in Verr. A. II, l. II, 19, 50; Philipp. II, 11, 26; 25, 61; 38, 97; 39, 101; VIII, 10, 29; ad Att. VIII, 3, 5. Man vergleiche dagegen die Fälle wo bei abhängiger Rede quam emphatisch hervorgehoben wird z. B. d. Fin. II, 15, 49 Videsne *quam* sit *magna* dissensio? Daß an dieser Stelle die emphatische Hervorhebung von quam das einzig richtige ist, folgt aus der bewegten Stimmung des Reden-

den. Und so an allen den Stellen die ich in der lat. Ausg. S. 21 angeführt habe. Nur nicht an der Stelle d. Senect. 5, 15 Earum si placet caussarum quanta quamque *iusta* sit unaquaeque videamus. Ich stimme mit Klotz jetzt darin vollkommen überein, wenn er in seiner Ausgabe des Laelius S. 90 behauptet, daß sowohl des Ansehens der besten und meisten Handschriften wegen als wegen des Gedankens nicht *quam*que sit *iusta* sondern quamque *iusta* sit zu lesen sei. Und wenn Madrig in seiner Ausgabe des Lälius kürzlich wieder die von mir in der lat. Ausg. angeführte Lesart für die richtige halten konnte, ohne durch Klotzens Anmerkung zu der entgegengesetzten Ueberzeugung zu gelangen, so liegt die Schuld hauptsächlich an Klotz selbst, der mehr aus der Uebereinstimmung der Handschriften auf die Richtigkeit des Sinnes schloß, als daß er die Nothwendigkeit des Gedankens scharf entwickelte. Wie nothwendig aber an dieser Stelle die Lesart quamque *iusta* sit ist, d. h. die logische Hervorhebung von iusta, begreift jeder der aus dem Zusammenhange erkannt hat daß Cicero in der ruhigsten Stimmung jeden der angeführten Gründe als nicht groß, als nicht gerecht darstellen will. Die Lesart *quam*que sit *iusta*, d. h. die emphatische Hervorhebung von quam, würde wegen der emphatischen Ironie womit quam hervorgehoben werden müßte, hier gänzlich abgeschmackt sein. Es kommt hinzu daß dann die Stellung nothwendig hätte folgende sein müssen quanta sit quamque iusta. Denn nach der emphatischen Arsis quanta konnte unmöglich die Thesis fehlen, und noch weniger möglich war es daß zur Arsis quanta etwa quamque iusta Thesis wäre. Außer den in der lat. Ausg. angeführten Stellen wo das Präsens der Copula erscheint gibt es noch einige für andere Tempora z. B. d. Nat. D. III, 39, 93 Haec fere dicere habui de natura deorum, non ut eam tollerem sed ut intelligeretis *quam* esset *obscura* et quam difficilis explicatus haberet. ad Att. II, 5, 2 Nunc vero quoniam quae putavi esse praeclara expertus sum *quam* essent *inania* cum omnibus Musis rationem habere cogito. Ferner d. Amic. 15, 53; Topic. 1, 4; ad Fam. IX, 21, 3; ad Att. X, 11, 4. Man vergleiche endlich die Fälle wo in der abhängigen Rede das Begriffswort durch den logischen Ton hervorgehoben wird z. B. d. Nat. D. I, 27, 77 Sed tu hoc, physice, non vides quam *blanda* conciliatrix et quasi sui sit lena natura? 34, 94 Non enim sentitis quam *multa* vobis suscipienda sint, si impetraritis ut concedamus eandem esse hominum et deorum figuram. II, 20, 52 Quae quam *longa* sit, magna quaestio est. III, 4, 9 Tum Cotta: Quam *simile* istud sit, inquit, tu videris. d. Amic. 26, 98 Omnino est amans sui virtus; optime enim

se ipsa novit quamque *amabilis* sit intelligit. d. Off. I, 21, 73 Ad rem gerendam autem qui accedit, caveat ne id modo consideret, quam illa res *honesta* sit. Die von mir aufgenommene Lesart quam illa honesta res sit scheint mir jetzt zu gesucht. Gerade die dreifache Thesis von honesta entspricht vollkommen dem Sinne der Stelle. 28, 98 efficitur ut et illud quod ad omnem honestatem pertinet decorum quam *late* fusum sit appareat et hoc quod spectatur in unoquoque genere virtutis. Auch hier stelle ich die Vulgata wieder her, ohne jetzt an der Breite der Redeweise Anstoß zu nehmen. So d. Fin. I, 11, 37; 20, 65; V, 12, 35; Tusc. I, 21, 48; II, 24, 58; IV, 32, 68; Parad. VI, 3, 49; d. Rep. I, 17, 26; d. Invent. I, 16, 22; II, 48, 141; 143; d. Leg. II, 7, 16; d. Orat. I, 5, 18; 60, 255; Brut. 54, 199; in Verr. A. II, l. I, 35, 88; 58, 153; l. II, 21, 52; l. III, 67, 157; l. V, 22, 57; p. M. Tull. §. 53; p. Caec. 3, 8; p. Mil. 16, 42; p. Deiot. 8, 23; Philipp. VII, 5, 15; XI, 9, 21; ad Fam. IV, 14, 2; VI, 9, 2; IX, 20, 2; ad Att. X, 12, 5; XII, 32, 1; XIII, 11, 2 und an manchen andern Stellen. An keiner dieser Stellen wird man die verstandesmäßige Hervorhebung des Begriffswortes verkennen können. Ich füge nur noch dies hinzu, daß die Hervorhebung des Verbum esse durch den logischen oder emphatischen Ton z. B. in quam est praeclarum! oder quam *sit* praeclarum sentio keineswegs den Denkgesetzen widerstrebt, daß aber vielleicht in der ganzen lateinischen Litteratur sich keine Stelle für eine solche Hervorhebung findet. Nothwendig ist sie, sobald wie das Verbum esse in einen Gegensatz tritt. So ließe sich z. B. quam *est* praeclarum! als absoluter Gegensatz zu einer Behauptung non est praeclarum recht wohl denken.

exercitatio dicendi. Behauptete ich in der lat. Ausg. exercitatio dicendi bedeute hier und an einigen anderen Stellen nicht Uebung im Reden, sondern Fertigkeit im Reden, so behauptete ich gewiß nicht zu viel: nur hatte ich den Gegenstand nicht völlig erschöpft. Ich bin daher Herzog sehr dankbar dafür, daß er in seinem Neujahrsprogramme für das Jahr 1837 eine nochmalige Untersuchung dieser Stelle angeregt hat, wenn ich auch nicht vermag ihm im Einzelnen beizustimmen. Es ist in der Sprache eine bekannte Erscheinung, daß in vielen Substantiven, die von vornherein den abstracten Begriff einer transitiven Thätigkeit ausdrücken, eine Fortbildung der Grundbedeutung bis zum Begriffe eines durch eine transitive Thätigkeit bewirkten Zustandes Statt findet, so daß z. B. designatio nicht nur Bezeichnung sondern auch den durch Bezeichnung entstandenen Zustand, Ordnung, relegatio nicht nur Verweisung sondern auch den durch

Verweisung entstandenen Zustand, continuatio nicht nur die Zusammenfügung sondern auch den durch Zusammenfügung entstandenen Zustand, Zusammenhang bedeutet. So also kann exercitatio unbedenklich nicht nur die Uebung sondern auch den durch Uebung entstandenen Zustand oder Geübtheit, Fertigkeit, und exercitatio dicendi nicht nur Uebung im Reden sondern auch den durch Uebung im Reden entstandenen Zustand oder Geübtheit, Fertigkeit im Reden bedeuten. Es fragt sich nur, ob die Stellen für welche ich die letztere Bedeutung in Anspruch nehme die Annahme dieser fortgebildeten Bedeutung nothwendig machen. Und gewiß mit Recht hatte ich an unsrer Stelle die Nothwendigkeit dieser Annahme aus dem voraufgegangenen est in me geschlossen. Denn daß est in me sich auf alle drei Punkte, auf ingenium, exercitatio dicendi, ratio aliqua dicendi beziehen müsse, verlangt durchaus die Concinnität der Rede, und um so mehr beim Beginne der Rede. Die Abgeschmacktheit aber von in me est exercitatio dicendi, wenn man nur an die erste Bedeutung von exercitatio denkt, wird jeder zugeben. Wenn aber Herzog behauptet, dieselbe Abgeschmacktheit wiederhole sich auch bei ratio aliqua dicendi, so muß ich durchaus widersprechen. Denn da die ratio aliqua dicendi, die Wissenschaft der Redekunst ein durchaus geistiges Gut ist, so ist nichts richtiger als in me est ratio dicendi. Ganz derselbe Fall ist auch an den beiden andern von mir angeführten Stellen in Cat. III, 5, 11 Ita eum non modo ingenium illud et dicendi exercitatio, qua semper valuit, sed etiam propter vim sceleris manifesti atque deprehensi inpudentia, qua superabat omnis, inprobitasque defecit und d. Orat. III, 21, 78 Quid enim meus familiaris C. Velleius adferre potest, quamobrem voluptas sit summum bonum, quod ego non copiosius possim vel tutari si velim vel refellere ex illis locis quos exposuit Antonius, hac dicendi exercitatione, in qua Velleius est rudis, unusquisque nostrum versatus? Ja an der ersten Stelle ist die von mir angenommene Bedeutung so einleuchtend, daß Herzog gerade aus dieser Erscheinung jene so unschuldige Rede um so mehr verdächtigen möchte. Auch in der letzteren Stelle entscheidet der Sinn durchaus für mich. Denn fürwahr nicht durch seine Uebung im Reden kann Cicero jene Gründe vertheidigen oder widerlegen, sondern nur durch seine Geübtheit im Reden. Der Einwurf endlich, worauf Herzog das meiste Gewicht zu legen scheint, es hätte nicht in exercitatione dicendi versatum esse gesagt werden können, wie sich an unsrer Stelle und der Stelle d. Orat. findet, sobald exercitatio dicendi Geübtheit im Reden hieße, erinnerte mich an einen Einfall, den

ich durch dieselbe Erscheinung getäuscht vor mehreren Jahren geraume Zeit mit mir herumgetragen hatte, an den Einfall, in quo mit verstandenem dicendo statt in qua lesen zu wollen. Streng logisch genommen läßt sich der so bewegliche und lebensvolle Begriff von versari nicht auf eine gewonnene, sondern nur auf eine zu gewinnende Fertigkeit beziehen; aber die Möglichkeit des Ineinandergreifens der doppelten Beziehungen ist gerade ein Vorzug solcher Wörter wie exercitatio. Die Wortform strebt in ihrer Einheit auch die Einheit der Beziehungen zu bewahren. Nur noch den Grund glaube ich hervorheben zu müssen, weshalb an den drei angeführten Stellen Cicero gerade den Ausdruck exercitatio dicendi gewählt habe. Da Geübtheit im Reden, verglichen mit Beredtsamkeit, einen nur untergeordneten Rang einnimmt, so begreift man sogleich daß Cicero entweder aus Bescheidenheit, wie an unsrer Stelle und der Stelle d. Orat., oder aus Geringschätzung, wie an der Stelle in Cat., die Wendung exercitatio dicendi vor anderen vorziehen mußte. Daß der Lateiner für unser deutsches Geübtheit, Fertigkeit kaum einen anderen Ausdruck habe als exercitatio, glaube ich noch immer behaupten zu müssen. Die vielen Synonyma für eloquentia, die Herzog anführt, kannte ich recht wohl; nur aber kein Synonymum für exercitatio, abgesehen vielleicht von usus.

earum rerum omnium vel in primis hic. A. Licinius fructum a me repetere prope suo iure debet. Je mehr ich diese Stelle in ihrem ganzen Zusammenhange überdacht habe, desto mehr hat sich bei mir die Ueberzeugung von der Richtigkeit der alten Erklärung aufgedrängt, und wie in meinen mit großer Zuversicht in der lat. Ausg. aufgeführten Gegengründen mehr Schein als Wahrheit liege. Es gehört prope sicher zu suo iure, nicht zu repetere, und ich wage zu behaupten daß der Gedanke im entgegengesetzten Falle unzart und verkehrt sein würde. Die Milderung des Begriffes suo iure durch prope läßt sich freilich nicht durch Beispiele belegen, durch den Sinn unsrer Stelle aber völlig rechtfertigen. Ja sogar die Seltenheit einer solchen Milderung liegt in der Natur der Sache. Befürchtete ich früher, der Redner müsse durch ein zu suo iure gesetztes prope den Archias verletzen, so war ich in einem Irrthume befangen; denn gerade das Weglassen einer Milderung des Begriffes suo iure würde verletzend gewesen sein. Suo iure konnte Archias alles in Anspruch nehmen wozu er durch sein gutes Recht befähigt wurde, aber nicht etwa die Vertheidigung durch den Cicero. Denn mochte auch Archias noch so viel Verdienst um Ciceros Ausbildung haben, die Vertheidigung bleibt immer Gefälligkeit. Und so unbescheiden es gewesen wäre, wenn Archias die Vertheidigung so verlangt hätte

als wenn er sie suo iure verlangen könnte: so unzart würde Cicero gesprochen haben, wenn er nicht suo iure, was Archias nicht hatte, durch ein prope gemildert hätte. Die Dankbarkeit des Cicero gegen den Archias findet in prope suo iure ihren eigentlichsten Ausdruck, indem das Unwahre und deshalb gerade Verletzende von suo iure durch prope versöhnt wird. Der Begriff repetere nun steht in der innigsten Beziehung zum Begriffe prope suo iure. Da repetere soviel heißt als durch Bitten zurückverlangen und gewöhnlich dasselbe was gegeben war zurückverlangt wird, so ist man anfangs gar zu geneigt zu glauben fructum repetere sei widersinnig, ohne zu bedenken daß beim Zurückverlangen ja nicht immer derselbe Gegenstand gedacht zu werden braucht welcher gegeben war. Man kann ja auch für ein Gegebenes ein Anderes zurückverlangen. In unsrer Sprache unterscheiden wir diese doppelte Beziehung durch zurückverlangen und dagegen zurückverlangen. Daß diese letztere Beziehung nur sehr selten erscheint, kann der Menschheit nur Ehre machen. Je eigensüchtiger der Mensch, desto eher wird er Gabe gegen Gabe zurückverlangen. Dagegen die erstere Beziehung greift in das Mein und Dein ein, und das Zurückverlangen desselben Gegenstandes ist so oft ein Geltendmachen des guten Rechtes. Man vergleiche einige Fälle wo sich dieselbe Beziehung wie an unsrer Stelle findet. So z. B. in der bekannten Redensart poenas ab aliquo repetere, so auch in der schon von den Lexicographen angeführten Stelle aus dem Terentius Eun. IV, 6, 11 Hanc tibi dono do neque repeto pro illa quicquam abs te preti. Einen Vergleichungspunkt bietet auch redimere dar. Läßt man sich nun, wie Klotz in dem ersten Theile der von ihm herausgegebenen Reden, durch das Ansehen der Erfurter Handschrift verleiten petere für repetere zu schreiben, so nimmt man dem Gedanken seine ganze Schönheit. Die Anschaulichkeit des Gedankens, wie Archias Gabe um Gabe verlangen dürfe, wird mit der Aufnahme der Lesart petere vernichtet. Das Verlangen des Archias aber erscheint um so mehr begründet, je mehr die Beziehung auf seine frühere Gabe hervortritt. So nothwendig nun prope zur Versöhnung des Begriffes suo iure ist, so unstatthaft würde der Begriff repetere prope sein. Denn nicht das Zurückverlangen der Gabe für Gabe ist als solches unbescheiden, sondern nur die Art wie es verlangt wird kann das Zurückverlangen unbescheiden machen. Die Milderung des Begriffes suo iure durch prope oder ähnliches erscheint gewiß nur deshalb so selten, weil die unbedingte Hervorhebung des guten Rechtes womit man etwas thut oder sagt auch im Leben bei weitem überwiegt. Ganz derselbe Fall ist an der Stelle d. Off. I, 1, 2

Nec vero hoc arroganter dictum existimari velim. Nam philosophandi scientiam concedens multis, quod est oratoris proprium, apte, distincte, ornate dicere, quoniam in eo studio aetatem consumpsi, si id mihi adsumo, videor id meo iure quodammodo vindicare. Es dient quodammodo zur Milderung von meo iure und nicht von vindicare. Die Bescheidenheit machte es an dieser Stelle nothwendig das zu starke meo iure zu mildern. Daß ich über das Tonverhältniß von meo iure und iure meo gänzlich im Unklaren war, wenn ich behauptete, in meo iure würde meo stark hervorgehoben, folgt aus unsrer Auseinandersetzung in der ersten Anmerkung. Es steht meo iure und iure meo mit mihi crede und crede mihi auf derselben Stufe. Ein Widerspruch ist es endlich gewiß eben so wenig, wenn zu suo iure ein prope tritt, da ja gerade starke Ausdrücke so oft der Milderung bedürftig sind, als wenn nach vel in primis noch prope meo iure folgt. Es ist im Gegentheil die vollste Uebereinstimmung von vel in primis mit prope suo iure nicht zu verkennen. Denn wie prope suo iure der gemilderte Ausdruck für suo iure ist, so ist es vel in primis für primus.

a quo id accepimus quo ceteris opitulari et alios servare possemus. Mit der Erfurter Handschrift hatte ich in der lat. Ausg. possumus für possemus geschrieben, ohne zu bedenken daß gerade possumus die ganze Feinheit des Gedankens aufheben, ja sogar den Redner von einer wenig liebenswürdigen Seite darstellen würde. Glaubte ich das Unpassende der Lesart possemus daraus abnehmen zu können, weil so der Redner nothwendig auf gesprochene Worte des Archias anspielen würde: so bedachte ich nicht daß der Conjunctiv außer dieser allerdings möglichen Beziehung noch eine andere zulasse. Denn nicht auf gesprochene Worte des Archias, sondern auf die von ihm gedachte Absicht weist hier possemus hin. Und wer verkennt wohl den Grund warum der Redner dem Archias diese Absicht unterlegt? Je mehr Archias bei seiner Unterweisung des Cicero diesen Zweck vor Augen gehabt zu haben scheint, seinen Schüler zur Hülfe und Rettung der Menschen zu befähigen, desto mehr wird sich die Theilnahme der Hörenden für den Archias steigern und desto näher mit den Richtern seine eigene Rettung gelegt. Alles aber wird unbescheiden, sobald possumus gelesen wird. Denn dann ist der Gedanke quo ceteris — possumus allein am Standpunkte des Sprechenden zu messen und der Sprechende sagt von sich selbst pomphaft ceteris opitulari et alios servare possumus. Was endlich die eigentliche Bedeutung der Worte ceteris opitulari et alios servare betrifft, so glaube ich auch hierin jetzt das Richtige erkannt zu haben. Erinnert man sich nur an den proleptischen Gebrauch von

ceteri, so sieht man bald daß ceteris seine Bedeutung erst durch die Beziehung auf alios erhält, d. h. die ceteri sind die übrigen außer den alii. Der Grund weshalb der Redner nicht in gewöhnlicher Folge quo alios servare et ceteris opitulari possemus schrieb liegt in dem lebhafteren Eindrucke den der vordrängende Begriff ceteris opitulari machen soll. Denn die Hülfe kann in so vielen Fällen eintreten, die Rettung vielleicht nur in wenigen. Der Gedanke also daß der Redner manchen Rettung, allen übrigen aber die er nicht zu retten vermöge doch wenigstens Hülfe leisten könne, tritt in seiner ganzen Schönheit hervor. Ueberraschend ähnlich ist die Stelle bei Tacitus Ann. XIII, 39 ext. Pari fortuna Legatus ac Praefectus usi sunt tribusque una die castellis expugnatis cetera terrore et alia sponte incolarum in deditionem veniebant, unde orta fiducia caput gentis, Artaxata adgrediendi. Auch hier findet das proleptisch gebrauchte ceteri seine Erklärung erst durch das folgende alia, und auch hier mußte die Stellung alia sponte et cetera terrore aus demselben Grunde verschmäht werden. Dagegen wie nöthig auch diese Stellung sein könne, sieht man aus der Stelle p. Sull. 31, 87 Itaque idem ego ille qui vehemens in alios, qui inexorabilis in ceteros esse visus sum, tam sum misericors, indices, quam vos. Der Redner geht vom geringeren Vorwurfe zum größeren über, und spart also gemäß dem Gesetze der Verschiebung den hervorzuhebenden Begriff auf, um destomehr die Aufmerksamkeit der Hörenden auf die Uebertriebenheit des Vorwurfs hinzuleiten. Auch in dieser Stelle findet ceteri seine Erklärung erst durch die Beziehung auf alii. Gegen einige nemlich sollte Cicero heftig und gegen die übrigen gegen welche er nicht heftig gewesen war, also bei weitem gegen die meisten unerbittlich gewesen sein. Man erkennt daher leicht daß die sich auf einander beziehenden Formen ceteri — alii oder alii — ceteri synonym mit alii — alii sind, daß sie aber dem Sinne nach fast mit plerique — alii oder alii — plerique zusammenfallen. Nur ist ceteri — alii oder alii — ceteri wegen der größeren Verwandtschaft der Bedeutungen beider Formen bei weitem rhetorischer als plerique — alii oder alii — plerique. Sehr ähnlich ist auch in unsrer Rede die Stelle 6, 13 Quare quis tandem me reprehendat aut quis mihi iure succenseat, si quantum ceteris ad suas res obeundas, quantum ad festos dies ludorum celebrandos, quantum ad alias voluptates et ad ipsam requiem animi et corporis conceditur temporum, quantum alii tribuunt tempestivis conviviis, quantum denique alveolo, quantum pilae: tantum mihi egomet ad haec studia recolenda sumpsero? Wegen des proleptischen Gebrauches von ceteri vergleiche man

folgende Stellen d. Nat. D. II, 2, 3, 8 Et si conferre volumus nostra cum externis, ceteris rebus aut pares aut etiam inferiores reperiemur, religione, id est cultu deorum multo superiores. 7, 18 An cetera mundus habebit omnia, hoc unum quod plurimi est non habebit? d. Div. II, 49, 101 Non ignoro, inquam, Quinte, te semper ita sensisse ut de ceteris divinandi generibus dubitares: ista duo, furoris et somni, quae a libera mente fluere viderentur, probares. d. Senect. 2, 4 Saepenumero admirari soleo cum hoc C. Laelio cum ceterarum rerum tuam excellentem, Marce Cato, perfectamque sapientiam, tum vel maxime quod numquam senectutem tibi gravem esse senserim, quae plerisque senibus sic odiosa est ut onus se Aetna gravius dicant sustinere. So 17, 60; d. Amic. 12, 40; d. Off. I, 39, 139; II, 5, 16; d. Rep. I, 10, 15; p. Font. 14, 31; p. Cluent. 66, 189; d. Invent. II, 46, 135; d. Orat. II, 73, 297; Brut. 8, 32; 53, 198; 86, 296; Orat. 55, 185; Tim. 1 in. Man sieht bald daß an allen diesen Stellen das proleptische ceteri um so mehr auf etwas folgendes gespannt erhält, daß also nicht auf dem Allgemeinen, sondern auf dem Besonderen der ganze Nachdruck liegt. Die Seltenheit der Fälle wo wie an unsrer und der Taciteischen Stelle der Hauptnachdruck auf dem proleptischen Begriffe ceteris opitulari und cetera terrore ruht, kann nicht befremden; denn gewöhnlich zeigt sich in der Sprache der Uebergang durch das Allgemeine zum hervorzuhebenden Besonderen. Keinen eigentlichen Vergleichungspunkt geben die von mir in der lat. Ausg. angeführten Stellen d. Imp. Pomp. 10, 28 qui saepius cum hoste conflixit quam quisquam cum inimico concertavit, plura bella gessit quam ceteri legerunt, plures provincias confecit quam alii concupiverunt und p. Sull. 3, 9 Quare necesse est, quod mihi consuli praecipuum fuit praeter alios, id iam privato cum ceteris esse commune, in denen sich ceteri und alii zusammenfinden, ohne sich gegenseitig auf einander zu beziehen. Denn in der ersten Stelle steht sowohl ceteri als alii als Gegensatz zum Pompejus selbst, in der letzteren sowohl alios als ceteris im Gegensatze zum Redenden.

§. 2. Ac ne quis a nobis hoc ita dici forte miretur, quod alia quaedam in hoc facultas sit ingeni neque haec dicendi ratio aut disciplina, ne nos quidem huicce uni studio penitus umquam dediti fuimus. Als ich in der lat. Ausg. für huic cuncti die Vermuthung des Putean huicce uni aufnahm, hatte ich nur eine Ahnung von der Schönheit und Nothwendigkeit derselben. Von dem richtigen Verständniß der Worte ne quis a nobis hoc ita dici forte miretur hängt das Verständniß

des ganzen Gedankens ab. Daß a nobis einzig und allein auf den Redenden geht, bedarf wohl keines Beweises. Ueber das Tonverhältniß jedoch worin nobis zu den übrigen Begriffen steht kann man sich leicht täuschen, so sicher es ist daß schon wegen der Stellung von a nobis logischer Ton auf nobis ruhe. Denn ohne Hervorhebung von nobis hätte die Stellung folgende sein müssen ne quis hoc ita a nobis dici miretur, wo denn auf ita der grammatische oder logische Ton liegen würde. Die Hervorhebung nun von nobis findet ihren Grund in den gleich darauf folgenden Worten quod alia — disciplina. Der Sinn ist also von mir gerade, der ich ja Redner und nicht Dichter sei. Wer aber so anhebt Und damit sich keiner wundere daß ich gerade mich so äußere, von dem erwartet man eine Rechtfertigung weshalb auch er sich so äußern dürfe. Je bescheidener seine Rechtfertigung ausfällt, desto eher wird er durch seine Gründe überzeugen. Niemand wird daher von unserm so bescheidenen Redner etwa folgende Rechtfertigung erwarten können etiam nos arti poeticae dediti fuimus. Bewundrungswürdig schön sagt Cicero ne nos quidem huicce uni studio penitus umquam dediti fuimus. Er erwähnt der Dichtkunst mit keinem Worte, sondern läßt nur in dem Allgemeinen das Besondere ahnen: und wie ist das bescheidene ne nos quidem einem zuversichtlichen etiam nos gegenüber erquicklich! Daß aber nach einem solchen Anfange wo jeder auf die Rechtfertigung des Redenden gespannt ist dieser die Rechtfertigung nicht von sich wegschieben dürfe, folgt aus der Natur der Rechtfertigung selbst. Denn die Rechtfertigung würde aufhören Rechtfertigung zu sein. Und gesetzt der Redner hätte sich durch die Berufung auf die gesammten Richter rechtfertigen wollen, so würde es eine um so fadere Schmeichelei gewesen sein, da er sich nicht einmal auf dieselben berufen konnte. Vielleicht war unter den Richtern der eine oder andre Redner; aber sich die Gesammtheit der Richter vorzugsweise als Redner denken zu wollen, ist gewiß eine große Abgeschmacktheit. Es waren ohne Zweifel der Gesinnung wie dem Wissen nach tüchtige Männer; aber daß sie eigentlich Redner seien, war ihnen sicher nicht einmal im Traume eingefallen. Zu diesem Resultate führt uns schon der Sinn der ganzen Stelle. Es gibt aber nicht leicht eine Abgeschmacktheit, die durch so viele Gründe dargelegt werden kann, als die Abgeschmacktheit der durch die Handschriften uns überlieferten Lesart huic cuncti. Schon in der lat. Ausg. habe ich mit Weiske und Matthiä darauf hingewiesen, daß bei der Annahme, cuncti bezöge sich auf die Richter und den Redenden, der Begriff der Ausschließung gänzlich fehlen würde. Denn ohne ein uni nach huic würde bei dieser Annahme der Gedanke die größte

Beleidigung für die Richter enthalten, indem troß aller Schmeichelei die Richter zu Rednern zu erheben von ihnen ausgesagt würde, sie hätten sich niemals diesem Studium von Herzen ergeben. Den Beweis aber daß penitus keine ausschließende Bedeutung habe kann ich mir um so mehr ersparen als mancher eine solche Bedeutung für diese Stelle wohl wünschen, nicht aber, wie es in der Natur der Sache liegt, beweisen konnte. Mein letzter Grund gegen die Lesart huic cuncti ist die grammatische Unmöglichkeit derselben. Es hätte ja nicht ne nos quidem huic cuncti studio, sondern ne nos cuncti quidem huic studio heißen müssen. Von allen diesen Gründen scheint Kloß nichts geahnt zu haben, wenn er voraussetzen konnte, die durch die Handschriften begründete Lesart sei auch durch den Sinn begründet. Es ist noch übrig Puteans Vermuthung huicce uni in ihrer ganzen Schönheit zu zeigen. Jemand der einer Wissenschaft penitus, herzlich ergeben ist kann nebenbei noch andere Wissenschaft treiben, und Cicero will sagen daß er der Redekunst zwar stets herzlich ergeben gewesen sei, jedoch nicht so, daß er nur allein die Redekunst und nicht auch daneben die anderen Wissenschaften getrieben habe. Aber mit welcher Feinheit und Bescheidenheit ist dieser Gedanke ich habe auch die anderen Wissenschaften getrieben durch die folgenden Worte ausgedrückt Etenim omnes artes quae ad humanitatem pertinent habent quoddam commune vinculum et quasi cognatione quadam inter se continentur! Was das Tonverhältniß in den Worten ne nos quidem — fuimus betrifft, so liegt emphatischer Ton auf nos und auf penitus, grammatischer Ton auf uni und auf dediti: so daß die schönste Concinnität der einzelnen Glieder hervortritt. Ueber das Verständniß der Worte ne nos quidem kann jeßt kein Zweifel mehr sein. Es heißt nicht einmal ich, den ihr so oft als Redner auftreten seht. Die Vermuthung huicce uni, die sich schon aus diplomatischen Gründen bei weitem vor der Vermuthung huic uni empfiehlt, erhält durch den Sinn ihre völlige Begründung. Es unterscheidet sich nemlich hicce so von hic, daß die Beziehung die in hic liegt bei hicce schärfer bezeichnet wird. Daher erscheint hicce in allen Fällen wo der Verstand einen unmittelbar vorliegenden Gegenstand hervorhebt, wie an unsrer Stelle und am Anfange des Kapitels in den Worten aut si huiusce rei ratio aliqua. Viel zu stark für die Uebertragung von hicce ist unser eben dieser, gerade dieser; es wird eine etwas gehobene verstandesmäßige Betonung durchaus genügen. So verkehrt daher an unsrer Stelle hocce ita dici für hoc ita dici, haecce dicendi ratio für haec dicendi ratio wäre, so nothwendig ist wegen der größeren Hervorhebung der Beziehung huicce uni studio für huic uni studio.

habent quoddam commune vinculum et quasi cognatione quadam inter se continentur. Es ist dies eine der Stellen (man vergleiche auch 2, 3 hoc uti genere dicendi quod non modo a consuetudine *iudiciorum* verum etiam a *forensi* sermone abhorreat), wo der Chiasmus die Gestalt annimmt, daß sich der zurückgedrängte Ton im ersten Gliede findet, der emphatische im zweiten. Denn abgesehen von dem emphatischen Tone auf omnes liegt zurückgedrängter Ton auf vinculum, logischer auf cognatione. Die Spannung auf das Resultat dessen was von den omnes artes ausgesagt werden soll nöthigt gerade beim ersten Gliede zur Verschiebung des hervorzuhebenden Begriffes. Nach befriedigter Spannung würde es abgeschmackt sein, noch einmal die Aufmerksamkeit spannen zu wollen: und daher ist im zweiten Gliede die Vordrängung des Tones durchaus naturgemäß. Hiermit stimmt die Stellung des Pronomens quidam in beiden Fällen völlig überein. Daß jedoch in den meisten Fällen bei vorgesetztem quidam das darauf folgende Begriffswort nur den grammatischen Ton hat, liegt in der Natur der Sache. Abgesehen also von den Fällen wo nach vorgesetztem quidam zurückgedrängter Ton auf dem hervorzuhebenden Begriffe ruht, erhalten wir folgenden Unterschied für Vor- oder Nachstellung von quidam, daß quidam bei grammatischer Betonung des Subjects oder Objects vor das Subject oder Object, bei logischer oder emphatischer Betonung des Subjects oder Objects nach dem Subjecte oder Objecte tritt. So z. B. p. Arch. 11, 28 Atque ut id libentius faciatis iam me vobis, iudices, indicabo et de meo quodam amore gloriae, nimis acri fortasse verum tamen honesto, vobis confitebor. in Cat. I, 11, 27 ut a me, Patres conscripti, quandam prope iustam patriae querimoniam detester ac deprecer. d. Off. I, 27, 93 Sequitur ut de una reliqua parte honestatis dicendum sit, in qua verecundia et quasi quidam ornatus vitae, temperantia et modestia omnisque sedatio perturbationum animi et rerum modus cernitur. d. Fin. V, 23, 65 coniunctio inter homines hominum et quasi quaedam societas et communicatio utilitatum et ipsa caritas generis humani u. s. w. An keiner Stelle ist die grammatische Betonung des betreffenden Begriffes zu verkennen. Dagegen p. Arch. 10, 24 nonne — nostri illi fortes viri, sed rustici ac milites, dulcedine quadam gloriae commoti quasi participes eiusdem laudis magno illud clamore adprobaverunt? 26 qui praesertim usque eo de suis rebus scribi cuperet, ut etiam Cordubae natis poetis, pingue quiddam sonantibus atque peregrinum, tamen auris suas dederet. 12, 30 nunc quidem certe cogitatione quadam speque delector. d. Nat. D. I, 3, 6 eam nobis potissimum probatam esse philosophiam quae lucem eriperet et quasi

noctem quandam rebus obfunderet u. s. w. Unverkennbar an allen Stellen der logische oder emphatische Ton auf dem vorgesetzten Begriffe. Was die eigentliche Bedeutung von quidam betrifft, so stellt dieses Pronomen den Begriff worauf es sich bezieht als einen unbestimmten dar. Und darum eben tritt es so gern zu Begriffen deren Bedeutung man fühlen, nicht aber begreifen soll. Denn so wie das Bestimmte in der Sphäre des Verstandes, so liegt das Unbestimmte in der Sphäre des Gefühles. — Ueber die in der lat. Ausg. angeregte Frage, weshalb nicht atque (ac) quasi (tamquam), sondern nur et quasi (tamquam) vorkomme, füge ich noch Folgendes hinzu. In der Verbindung durch das einmal gesetzte et findet Unterordnung des Letzteren unter das Erstere Statt, so daß der vor die Copula gesetzte Begriff in etwas durch die Stimme vor dem nach der Copula gesetzten Begriffe gehoben werden muß. Gerade das Umgekehrte tritt bei der Verbindung durch atque (ac) ein, indem der nach atque (ac) gesetzte Begriff in etwas durch die Stimme vor dem vor die Copula gesetzten Begriffe gehoben werden muß. Wir haben somit z. B. in tu et ille und in tu atque ille ein umgekehrtes Tonverhältniß. Fragt man nun wie sich tu et ille von ille atque tu unterscheide, da doch in beiden Fällen tu durch die Stimme gehoben werde, so begreift man leicht daß im ersteren Falle entweder grammatischer oder logischer, emphatischer Ton, im letzteren zurückgedrängter schwacher oder starker Ton auf tu liege. Ueberall also wo der Sprechende zu dem hervorzuhebenden Begriffe mehr oder weniger eilt, gebraucht er et mit vorgesetztem hervorzuhebenden Begriffe; dagegen wo er durch Aufsparung des hervorzuhebenden Begriffes um so größeren Eindruck machen will, kurz bei jeder wenn auch noch so geringen Steigerung wird er atque (ac) mit darauf folgendem hervorzuhebenden Begriffe setzen müssen. Es kann nun aber tu et ille und ille atque tu im Verhältnisse zum ganzen Gedanken als Subject des Satzes ohne die geringste Hervorhebung gesetzt sein; jedoch in dem Begriffe tu et ille, ille atque tu sind die einzelnen Beziehungen untereinander, wenn auch in noch so geringem Maße, nach ihrer verschiedenen Stellung verschieden zu betonen. Man wird es mir ersparen dies durch Beispiele weiter zu belegen, da jede Seite deren hinlänglich darbietet. Hiermit ist aber auch die Erklärung gegeben weshalb (atque) ac quasi und atque (ac) tamquam nie vorkommen kann. In allen Fällen wo et quasi erscheint ist der nach et quasi gesetzte Begriff dem voraufgegangenen untergeordnet. Denn mag auch der nach et quasi folgende Begriff der Form nach etwas noch so überraschendes an sich tragen, er dient doch nur dazu den voraufgegangenen in einer andern Form wiederzugeben und ihn durch diese

Form zu erweitern. Es wird gewissermaßen der Begriff noch durch das Bild veranschaulicht. Selten wird wie an unsrer Stelle ein Bild durch ein anderes erweitert. Trotz der Einheit aber von Begriff und Bild ist das Bild dem Begriffe untergeordnet und so auch das letztere Bild dem ersteren. Et erweitert daher mit Unterordnung des nachgesetzten Begriffes, atque (ac) mit Hervorhebung desselben. Was endlich que betrifft, so erweitert auch que mit Unterordnung: nur erscheint bei que die Unterordnung in einem anderen Verhältnisse als bei et. Et stellt den untergeordneten Begriff als einen selbständigen, que als einen abhängigen, d. h. als einen sich an den ersteren anlehnenden Begriff dar. Hieraus ergibt sich daß die Begriffe die durch que verbunden werden stets in ihrer Einheit, die Begriffe aber die durch et verbunden werden bald in ihrer Einheit bald in ihrer Getrenntheit dargestellt werden. Nur ist die Einheit bei que eine andere als bei et. Bei que wird die Einheit als nothwendig, bei et als zufällig dargestellt. Die stete Einheit der durch que verbundenen Begriffe folgt aus dem Anlehnen des letzteren Begriffes an den ersteren. Denn lehnt sich einmal der letztere Begriff an den ersteren an, so ist kein anderes Verhältniß denkbar als das der Einheit. Stehen dagegen die zwei verbundenen Begriffe als selbständige neben einander z. B. senatus et populus, so läßt eben ihre Selbständigkeit beide Gegensätze, Einheit und Getrenntheit zu. Es heißt daher ebenso richtig senatus et populus consentiunt als senatus et populus inter se discrepant. Undenkbar aber ist senatus populusque inter se discrepant, weil senatus populusque wegen des Anlehnens des populus nur als Einheit auftreten kann. Und darum heißt es so oft senatus populusque scivit. Eine nothwendige Folge aus allem ist daß auch ein — que quasi oder — que tamquam undenkbar ist. Denn ist gleich das Bild als solches dem Begriffe oder das zweite Bild dem ersteren untergeordnet, so ist doch das Bild so selbständig wie der Begriff oder das zweite Bild so selbständig wie das erstere. In ihrer Selbständigkeit also bilden Begriff und Bild eine Einheit. Zur Unterscheidung von atque und ac vor Consonanten (denn vor Vocalen steht bekanntlich immer atque und zwar aus euphonischem Grunde) füge ich noch dies hinzu, daß wie ac dem Klange nach schärfer als atque ist so auch die steigernde Beziehung in ac mehr hervortritt. Und so kommt es daß in allen Fällen wo sich höhere Steigerung findet ac, nicht atque steht z. B. vor tamen, ne — quidem und ähnlichen Partikeln. Die eigenthümliche Erscheinung aber, daß vor diesen eben genannten Partikeln nicht leicht atque, wohl aber et steht, ist tief begründet. Wenn z. B. vor tamen bald et bald, jedoch weit seltener, ac vorkommt, so folgt daraus

daß die beschränkende Beziehung die in tamen liegt bald in ihrer Unterordnung bald in ihrer Hervorhebung gedacht wird. Daß aber die schärfere Form der Erweiterung gewählt wird, sobald die Beschränkung als solche hervorgehoben wird, folgt aus der Natur der hervorgehobenen Beschränkung selbst. Denn bei tamen ist entweder die Nichthervorhebung oder die stärkste Hervorhebung naturgemäß, d. h. entweder dient tamen, wie in et tamen, zur bloßen Beschränkung des vorausgegangenen Satzes, oder, wie in ac tamen, zur Hervorhebung des Gegensatzes der verbundenen Sätze. Dem lateinischen et tamen entspricht unser und doch, wenn wir doch nicht hervorheben; dem lateinischen ac tamen unser und doch, sobald wir doch hervorheben, und unser und dennoch, wo dennoch immer hervorgehoben wird. Man vergleiche für et tamen z. B. d. Nat. D. II, 6, 17 An ne hoc quidem intelligimus omnia supera esse meliora, terram autem esse infimam, quam crassissimus circumfundat aer, ut ob eam ipsam caussam hoc idem generi humano evenerit quod in terra, hoc est in crassissima regione mundi conlocati sint. Et tamen ex ipsa hominum sollertia esse aliquam mentem et eam quidem acriorem et divinam existimare debemus. 53, 131 Multa praetereunda sunt et tamen multa dicuntur. III, 6, 14 miserum est enim nihil proficientem angi nec habere ne spei quidem extremum et tamen commune solatium. 9, 23 Non est igitur mundus deus et tamen nihil est eo melius. Ferner 13, 32; d. Div. II, 6, 16; 26, 55; 33, 70; 51, 106; d. Fat. 12, 28; 13, 29; d. Senect. 1, 1; 6, 16 und so an vielen anderen Stellen. Dagegen vergleiche man für ac tamen z. B. d. Rep. I, 7, 12 Haec plurimis a me verbis dicta sunt ob eam caussam quod his libris erat instituta et suscepta mihi de re publica disputatio, quae ne frustra haberetur dubitationem ad rem publicam adeundi in primis debui tollere. Ac tamen si qui sunt qui philosophorum auctoritate moveantur dent operam parumper atque audiant eos quorum summa est auctoritas apud doctissimos homines et gloria. II, 15, 29 Di inmortales, inquit Manilius, quantus iste est hominum et quam inveteratus error! Ac tamen facile patior non esse nos transmarinis nec inportatis artibus eruditos sed genuinis domesticisque virtutibus. d. Orat. I, 56, 240 atque illum, cum disserendo par esse non posset, ad auctores confugisse et id, quod ipse diceret, et in P. Muci fratris sui libris et in Sex. Aeli commentariis scriptum protulisse ac tamen concessisse, Galbae disputationem sibi probabilem et prope veram videri. Orat. 8, 26 post sensim incendens iudices ut vidit ardentis in reliquis exultavit auda-

cius. Ac tamen in hoc ipso diligenter examinante verborum omnium pondera reprehendit Aeschines quaedam et exagitat. An allen diesen Stellen ist ac tamen diplomatisch, wie durch den Sinn gesichert. Ueberall ist tamen durch die Stimme gehoben. Jedoch an vielen Stellen schwanken die Handschriften zwischen Ac tamen und Attamen. Da aber die Möglichkeit der Vertauschung von attamen und ac tamen sich nicht etwa überall zeigt z. B. nicht bei si non — attamen, sondern fast nur beim Anfange des Satzes, so erklärt sich daraus die Erscheinung daß fast nur dann die Handschriften zwischen Ac tamen und Attamen schwanken. Aus einer Vergleichung sämmtlicher Stellen nun wo sich diese Schwankung zeigt glaube ich abnehmen zu können, daß es wohl Sitte der Grammatiker war Ac tamen über Attamen, nicht aber Attamen über Ac tamen zu schreiben. Und zwar scheinen die Grammatiker in ihrer Befangenheit deshalb am Anfange der Sätze Ac tamen über Attamen geschrieben zu haben, um anzudeuten, am Anfange eines Satzes sei es natürlicher zu verbinden als entgegenzusetzen. Fanden sie daher am Anfange eines Satzes Ac tamen in ihrem Texte, so unterließen sie es Attamen darüber zu schreiben. So kommt es daß das richtige Ac tamen sich unangetastet an allen Stellen erhalten hat, das richtige Attamen aber vielfach durch unbesonnene Abschreiber mit dem überschriebenen Ac tamen vertauscht worden ist. Bevor ich die einzelnen Stellen durchgehe, muß die Frage über die Bedeutung von Attamen erledigt werden. Die Beschränkung des vorangegangenen Satzes welche in at liegt wird durch tamen noch in ihrem Gegensatze näher bezeichnet. Und da in der Beschränkung, wie sie in at liegt, genaugenommen auch schon zugleich die Andeutung des Gegensatzes gegeben ist, so folgt daraus daß überall wo der beschränkende Gedanke logisch oder emphatisch hervorgehoben werden soll at, nicht attamen steht. Denn die lebhaftere Rede ersetzt durch die Hervorhebung der Stimme, was die ruhigere durch eine Wortform ausdrücken muß. Wie sehr sich daher Attamen von Ac tamen unterscheidet, leuchtet ein, da Ac tamen den vorangegangenen Satz mit Hervorhebung des Gegensatzes erweitert. So wie also dem lateinischen Ac tamen unser Und dennoch, so entspricht dem lateinischen Attamen am Anfange des Satzes am meisten unser Indessen. Denn durch Attamen und Indessen wird die logische Wirklichkeit des verbundenen Satzes bezeichnet ohne die geringste Lebhaftigkeit der Rede. Man vergleiche zuerst folgende Stellen, wo alle Handschriften Attamen darbieten: d. Fin. V, 5, 14 Critolaus imitari antiquos voluit, et quidem est gravitate proximus et redundat oratio. Attamen is quidem in patriis institutis manet. d. Invent. II, 23, 70

4*

Infirmatio est: Attamen aeternum inimicitiarum monumentum Graios de Graiis statuere non oportet. d. Orat. III, 22, 85 Attamen quoniam de oratore nobis disputandum est, de summo oratore dicam necesse est. p. Sest. 49, 105 plausum vero etiam si quis eorum aliquando acceperat, ne quid peccasset pertimescebat. Attamen si qua res erat maior, idem ille populus horum auctoritate maxime commovebatur. 54, 115 theatrales gladiatoriique consessus dicuntur omnino solere levitate nonnullorum emptos plausus exilis et raros excitare. Attamen facile est, cum id fit, quemadmodum et a quibus fiat et quid integra multitudo faciat, videre. Und so in Vatin. 2, 6; ad Att. III, 19, 2; IV, 16, 9; XVI, 11, 2; Tim. 14, 9, ext. An allen Stellen entspricht unser Indessen dem Attamen vollkommen. Und troß den Schwankungen der Handschriften und der Kritiker entscheidet auch an folgenden Stellen der Sinn unbedenklich für Attamen: d. Fin. II, 27, 85 Perfecto enim et concluso neque virtutibus neque amicitiis usquam locum esse, si ad voluptatem omnia referantur, nihil praeterea est magnopere dicendum. Attamen, ne cui loco non videatur esse responsum, pauca etiamnunc dicam ad reliquam orationem tuam. Die Lesart Ac tamen, welche Görenz aus zwei sonst guten Handschriften, der Erlanger und Speierschen, aufgenommen hat, würde wegen der Hervorhebung von tamen den Cicero von einer ziemlich albernen Seite darstellen. V, 31, 94 Is cum arderet podagrae doloribus visitassetque hominem Corniades, Epicuri perfamiliaris, et tristis exiret: mane quaeso, inquit, Corniade noster; nihil illinc huc pervenit. Ostendit pedes et pectus. Attamen hic mallet non dolere. Mit denselben Handschriften schrieb Görenz und Orelli Ac tamen für Attamen, ohne zu bedenken daß der feine Spott der Rede durch die Hervorhebung von tamen gestört wird. d. Orat. I, 32, 148 Hanc ipsam, inquit Sulpicius, nosse volumus. Attamen ista, quae abs te breviter de arte decursa sunt, audire cupimus quamquam sunt nobis quoque non inaudita. Durch Ac tamen, wie zwei Handschriften lesen, würde dieselbe Albernheit entstehen, wie in der ersten Stelle. II, 20, 84 Sed videant quid velint: ad ludendumne an ad pugnandum arma sint sumpturi. Aliud enim pugna et acies, aliud ludus campusque noster desiderat. Attamen ars ipsa ludicra armorum et gladiatori et militi prodest aliquid; sed animus acer et praesens et acutus idem atque versutus invictos viros efficit non difficilius arte coniuncta. Abgeschmackt würde die Lesart Ac tamen sein, als wenn jemand an der Sache zweifeln könnte. Die Hervorhebung von tamen aber würde einen solchen Zweifel voraussetzen.

III, 9, 35 Etenim videmus ex eodem quasi ludo summorum in suo cuiusque genere artificum et magistrorum exisse discipulos, dissimilis inter se, attamen laudandos, cum ad cuiusque naturam institutio doctoris accommodaretur. Mit dem größten Unrechte haben mehrere Herausgeber aus einer oder vielleicht zwei Handschriften ac tamen für attamen geschrieben. Der Sinn ist Schüler, die zwar unähnlich untereinander, indessen lobenswerth sind. Auch hier würde der Gedanke Schüler, die unähnlich untereinander und dennoch lobenswerth sind abgeschmackt sein, als wenn etwa bei der Verschiedenheit der Schüler die Tüchtigkeit von vornherein bezweifelt werden könnte. Orat. 2, 6 In oratoribus vero, Graecis quidem, admirabile est quantum inter omnis excellat. Attamen cum esset Demosthenes, multi oratores magni et clari fuerunt et antea fuerant nec postea defecerunt. Auch hier würde Ac tamen, wie Schütz und Orelli in seiner größeren, nicht aber in seiner kleineren Ausgabe mit vielen Handschriften schrieben, der eigentlichen Absicht des Cicero, den Muth der anstrebenden Redner wieder zu heben, entgegen sein. Denn sobald tamen hervorgehoben wird, springt der Gegensatz zwischen Demosthenes und den übrigen großen Rednern zu sehr in die Augen. So nöthig daher die Hervorhebung des Gegensatzes in den Worten In oratoribus — excellit ist, so übel angebracht ist sie da wo der Gegensatz gerade gemildert werden soll. d. Prov. Cons. 15, 37 Proficiscetur paludatus? Quo? quo pervenire ante certam diem non licebit. Ianuario, Februario provinciam non habebit. Kalendis ei denique Martiis nascetur repente provincia. Attamen his sententiis Piso in provincia permanebit. Der Sinn ist Indessen bei diesen Meinungen wird Piso in der Provinz verbleiben. Den ganzen Gedanken verkehrt die Lesart einiger Handschriften Ac tamen, die Lambin aufnahm und Orelli empfahl. Auf die Hervorhebung von his kommt alles an, um die Senatoren zu anderen Meinungen zu bewegen. in Pison. 1, 3 Nam quid ego de consulatu loquar? parto vis, anne gesto? Miserum me! cum hac me nunc peste atque labe confero? sed nihil comparandi caussa loquar, attamen ea quae sunt longissime disiuncta conprehendam. Der Sinn ist aber ich werde nichts der Vergleichung wegen sagen, indessen das was so sehr verschieden ist zusammenstellen. Und um so eher wird man die Lesart ac tamen verwerfen, wenn man bedenkt daß der Sinn dieser Stelle auch durch folgende Form wiedergegeben werden kann sed si non comparandi caussa quicquam loquar, attamen ea quae sunt longissime disiuncta conprehendam.

9, 19 **Cum enim esset omnis caussa illa mea consularis et senatoria, auxilio mihi opus fuerat et consulis et senatus: quorum alterum etiam ad perniciem meam erat a vobis consulibus conversum, alterum rei publicae penitus ereptum. Attamen, si consilium exquiris meum, neque ego cessissem et me ipsa suo conplexu patria tenuisset, si mihi cum isto bustuario gladiatore et tecum et cum collega tuo decertandum fuisset.** Die Lesart einiger Handschriften Ac tamen, welche von mehreren Herausgebern aufgenommen ist, widerstrebt gänzlich der Absicht des Redners sein Nichtweichen als sich von selbst verstehend darzustellen. p. Rabir. Post. 7, 16 **Quid? hoc licere volebant? Minime; neque solum hoc genus pecuniae capiendae turpe sed etiam nefarium arbitrabantur. Attamen ita disputabant, eos teneri legibus oportere, qui suo iudicio essent illam condicionem vitae secuti.** Die Lesart einiger Handschriften Ac tamen, die auch kein Herausgeber aufnahm, ist zu verkehrt, als daß sie einer Widerlegung bedürfte. Außerdem sind noch einige Stellen in den Briefen ad Fam., wo selbst die Mediceer Handschrift Ac tamen darbietet, obgleich der Sinn durchaus Attamen verlangt z. B. VII, 23, 1 **Sed essent, mi Galle, omnia facilia, si et ea mercatus esses quae ego desiderabam et ad eam summam quam volueram. Attamen ista ipsa quae et emisse scribis non solum rata mihi erunt sed etiam grata.** Die Hervorhebung von tamen hätte den Gallus verletzen müssen. 26, 1 **Sed visa est mihi vel loci mutatio vel animi etiam relaxatio vel ipsa fortasse iam senescentis morbi remissio profuisse. Attamen, ne mirere, unde hoc acciderit quomodove conmiserim, lex sumptuaria, quae videtur λιτότητα attulisse, ea mihi fraudi fuit.** Ac tamen ist sogar unverständlich, wie auch IX, 2, 1 **Conscripsi epistolam noctu, nec ille ad me rediit; oblitum credidi. Attamen eam ipsam tibi epistolam misissem per meos, nisi audissem ex eodem postridie te mane e Tusculano exiturum.** Die Erscheinung daß selbst die besten Handschriften zuweilen in diesem Falle die falsche Lesart schützen wird bei näherer Betrachtung nicht befremden. Es ist wohl gewiß, worauf auch Orelli in seiner kleinern Ausgabe des Orat. S. 6. hindeutet, daß manche sonst sorgfältige Abschreiber, die das übergeschriebene Actamen für eine bloß orthographische Verschiedenheit hielten, eben deshalb weniger gewissenhaft waren das übergeschriebene Actamen zu verschmähen; ja vielleicht gerade Actamen als eine alterthümliche Form für Attamen vorzogen. Man erinnere sich nur daran, daß größte Sorgfalt der Abschreiber so oft mit größter Unwissenheit gepaart gewesen ist. Als ähnliche Verwechselung von tt mit ct führt Orelli am angedeuteten Orte.

die Schreibart einer Handschrift Acticos, Actice für Atticos, Attice an. Der Vollständigkeit wegen vergleiche man noch de Senect. 18, 65 Ac morositas tamen et ea vitia quae dixi habent aliquid excusationis. Der Fall tritt selten ein daß wie hier ein hervorgehobener Begriff in die Mitte von Ac und tamen tritt. Dadurch aber wird das in die Thesis gesetzte tamen synonym mit quidem. Die Lesart einiger Handschriften At ist falsch, weil die Erweiterung des voraufgegangenen Satzes als solche vorwaltet. So auch Philipp. I, 10, 25 Ac de iis tamen legibus quae promulgatae sunt saltem queri possumus; de iis quae iam latae dicuntur ne illud quidem licuit. Endlich vergleiche man die Stellen wo wegen des mit einem Vokal anfangenden Wortes nicht Ac — tamen, sondern Atque — tamen steht: d. Nat. D. III, 31, 77 Atque hi tamen ipsi di poetici, si scissent perniciosa fore illa filiis, peccasse in beneficio putarentur. d. Off. III, 13, 118 Atque in his tamen tribus generibus, quoquo modo possunt, non incallida tergiversantur. d. Fin. V, 23, 67 Atque haec coniunctio confusioque virtutum tamen a philosophis ratione quadam distinguitur. Da hier tamen in unmittelbarem Gegensatze zu coniunctio confusioque steht, so wird natürlich tamen durch die Stimme in etwas gehoben. d. Orat. II, 23, 98 Atque esse tamen multos videmus qui neminem imitentur et suapte natura, quod velint, sine cuiusquam similitudine consequantur. Wenn aber ac tamen bei weitem seltener vorkam als et tamen, so ist das Verhältniß bei ac ne — quidem und et ne — quidem gerade umgekehrt. Denn die eigentliche Bedeutung von ne — quidem zeigt sich in der schärfsten Hervorhebung des verneinten Begriffes. Scheint es daher gleich ein logischer Widerspruch zu sein et und ne — quidem zu verbinden, so folgt doch aus der Verbindung von et und ne — quidem nur so viel, daß dann ne — quidem in einer abgeschwächten Bedeutung auftritt. Ein logischer Widerspruch wäre also et ne — quidem nur da wo ne — quidem seine ursprüngliche Bedeutung bewahrt hätte. Kein Widerspruch ist z. B. ad Att. VIII, 1, 2 Hoc me frustra scribere videbam; sed uti in urbe retinenda tunc, sic nunc in Italia non relinquenda testificabar sententiam meam. Sic enim parari video, ut Luceriam omnes copiae contrahantur; et ne is quidem locus stabilis, sed ex eo ipso si urgeamur paretur fuga. Es ist die vollste Uebereinstimmung in der geschwächten Bedeutung von ne — quidem und in dem Mißmuthe womit Cicero dies schreibt. Anderer Art ist die Stelle d. Nat. D. II, 29, 74 Ita salem istum, quo caret vestra natio, in invidendis nobis nolitote consumere et

mehercle, si me audiatis, ne experiamini quidem. Der zurückgedrängte Ton welcher auf experiamini liegt, d. h. die Ueberraschung welche das hervorgehobene experiamini bereiten soll, macht um so größeren Eindruck, da der Gedanke anfangs durch et als scheinbar untergeordnet eingeführt wurde. Sehr häufig ist ac ne — quidem z. B. d. Amic. 9, 30 Quid enim? Africanus indigens mei? Minime hercle ac ne ego quidem illius. d. Off. I, 34, 124 Ac ne illud quidem alienum est de magistratuum, de privatorum, de civium, de peregrinorum officiis dicere. III, 25, 94 Ac ne illa quidem promissa servanda sunt quae non sunt iis ipsis utilia quibus illa promiseris. d. Rep. II, 33, 58 Ac ne Lycurgi quidem disciplina tenuit illos in hominibus Graecis frenos. d. Leg. I, 21, 55 solum bonum esse quod honestum esset malumque quod turpe, ceteras res omnis plane paris ac ne minimum quidem, utrum adessent an abessent, interesse. d. Orat. I, 4, 13 Ac ne illud quidem vere dici potest, aut pluris ceteris artibus inservire aut maiore delectatione aut spe uberiore aut praemiis ad perdiscendum amplioribus commoveri. Und so Part. Orat. 31, 107; d. imp. Pomp. 7, 17; p. Sull. 21, 62; in Pison. 7, 15; Philipp. XIII, 6, 13; ad Quint. Fr. II, 10, 2. Meistens am Anfange des Satzes. Außerdem an einigen Stellen Atque — ne — quidem; jedoch nur, wie bei Atque — tamen, des Vokals wegen womit das nachgesetzte Wort anfängt z. B. d. Nat. D. II, 64, 160 Atque hae ne caperentur quidem nisi hominum ratione atque sollertia. d. Div. II, 9, 22 Atque ego ne utilem quidem arbitror esse nobis futurarum rerum scientiam. Tuscul. V, 21, 62 Atque ei ne integrum quidem erat, ut ad iustitiam remigraret. d. Off. II, 22, 79 Atque in hac pernicie rei publicae ne illam quidem consecuntur quam putant gratiam. An diesen Stellen aber ist der logische oder emphatische Ton welcher auf dem hervorzuhebenden Begriffe liegt, im Verhältnisse zu der kleineren oder größeren Zahl der vorgesetzten Thesen bald mehr bald weniger gehoben.

Kap. II.

§. 3. cum res agatur apud praetorem populi Romani, rectissimum virum. Die Lesart der Ambrosianischen Handschrift agitatur, die ich in der lat. Ausg. aufnahm, scheint ihre Entstehung einem über agatur geschriebenen Glossem it zu verdanken. Ein alter Grammatiker wollte auf die compendiöseste Weise andeuten, es hätte auch agitur heißen können. Um also nicht agitur über agatur zu schreiben, setzte er bloß die Buchstaben it, um

welche es sich handelte, über agatur. Wie nun gerade durch Ueberschreibung solcher compendiöser Glossen die Abschreiber sich nicht selten täuschen ließen, so glaubte auch an unserer Stelle der Abschreiber daß die übergeschriebenen Buchstaben it auf agitatur hindeuteten. Aus übergroßer Achtung aber gegen das Ansehen jener Handschrift verkannte ich und nach mir Klotz die Richtigkeit der Lesart agitatur. Denn weder der Begriff des Verbum agitare, noch der Indicativ läßt sich an unsrer Stelle rechtfertigen. An den Stellen p. Cluent. 1, 4 negem esse illam rem agitatam in concionibus und ad Att. I, 19, 4 Agraria lex a Flavio tribuno pl. vehementer agitabatur auctore Pompeio, durch die ich die Bedeutung angelegentlich betreiben belegen zu können glaubte, bedeutet agitare, wie Orelli in seiner kleinern Ausgabe mit Recht behauptet, nichts anderes als mit Leidenschaft betreiben. Ja man kann sogar behaupten daß der Begriff angelegentlich betreiben der Sache nach wohl wahr sein mochte, aber eben aus der Sache selbst folgen mußte. Durch Hervorhebung dieses Begriffes würde die Einfachheit der Rede zerstört werden. Die Nothwendigkeit endlich des Conjunctivs, die Benecke und Orelli mit Recht hervorheben, folgt daraus daß der Redner den angeführten Grund in iudicio publico durch cum — frequentia noch erweitert. Wegen der Lesart der Ambrosianischen Handschrift rectissimum, die nach mir auch Benecke, Klotz und Orelli aufnahmen, verweise ich auf die Auseinandersetzung in der lat. Ausgabe. Nicht ohne Grund weist Orelli noch darauf hin, daß lectissimum virum ein zu starkes Lob für einen Bruder sein würde.

quaeso a vobis ut in hac caussa mihi detis hanc veniam, accomodatam huic reo, vobis quemadmodum spero non molestam. Daß das logische Moment in der Sprache nicht etwa absolute Herrschaft ausübt, sondern mannigfaltigen Rücksichten weichen muß, ist eine oft verkannte Wahrheit. Wie die Vergleichung verschiedener Sprachen nicht selten zeigt daß z. B. in demselben Falle die eine Sprache das logische, die andere das anschauliche Moment vorwalten läßt, und also auf Kosten der Logik die Anschauung den Sieg davon trägt: so siegt auch in der Rede des einzelnen Individuums bald die logische bald die anschauliche Darstellungsweise. Jede Weise hat ihre volle Berechtigung, aber auch ihre Gränzen. Die streng logische Darstellungsweise könnte oft das Gepräge der Geistlosigkeit erhalten, die bloß anschauliche oft der Genauigkeit des Gedankens Abbruch thun. Zu den Rücksichten denen die streng logische Darstellungsweise oft weichen muß gehört auch Bescheidenheit. Und diese Rücksicht ist an unsrer Stelle nicht zu verkennen. Mehrere Gelehrte z. B. Weiske,

Matthiä, Benecke haben geglaubt unsern Redner wegen des unlogischen Nachsatzes quaeso — veniam tadeln zu müssen. Sie behaupteten, wenn jemand folgendermaßen spräche damit ihr euch nicht wundert daß ich so rede, bitte ich euch um Erlaubniß so reden zu dürfen, so sei dies ungewaschenes Schwatzen. Darin stimme ich ihnen gern bei; glücklicher Weise aber hat unser Redner anders und seiner völlig würdig gesprochen. Mit streng logischer Darstellungsweise hätte Cicero so fortfahren müssen accommodatum est huic reo, vobis quemadmodum spero, non molestum, me pro summo poeta atque eruditissimo homine dicentem hoc concursu hominum litteratissimorum, hac vestra humanitate, hoc denique praetore exercente iudicium de studiis humanitatis ac litterarum paululoqui liberius et in eiusmodi persona quae propter otium ac studium minime in iudiciis periculisque tractata est uti prope novo quodam et inusitato genere dicendi. Die Zuversicht aber womit dann Cicero den Gedanken diese Redeweise paßt zu der Person die ich vertheidige ausgesprochen hätte, würde für die Richter verletzend gewesen sein, indem diesen das eigene Urtheil über das Schickliche oder Nichtschickliche scheinbar genommen wäre. Um diese Klippe zu vermeiden, wählte der Redner eine zwar nicht streng logische, aber wahrhaft feine Wendung, indem er statt der zuversichtlichen Behauptung die Redeweise sei passend die Bitte an die Richter wendet, sie möchten ihm diese Erlaubniß ertheilen, die dem Angeklagten angemessen und ihnen selbst, wie er hoffe, nicht lästig sei. Erlauben es also die Richter, so haben sie dadurch ihr Urtheil über das Schickliche genugsam angedeutet. Jene oben erwähnten Gelehrten bedachten also nicht die Worte accommodatam — molestam, worauf gerade der ganze Nachdruck liegt. Ohne diese Begründung der Bitte würde allerdings der Nachsatz ein leeres Wortgeklingel sein; so aber ist die ganze Wendung des großen Redners vollkommen würdig.

§. 4. Quod si mihi a vobis tribui concedique sentiam. Wenn ich in der lat. Ausg. durch die Erfurter Handschrift verführt mihi ausließ, weil ja auf vobis und nicht auf mihi der Nachdruck liegen müsse, so hatte ich das Tonverhältniß des Satzes durchaus nicht erkannt. Daß Quod durch den logischen Ton gehoben sei, folgt sowohl aus der Stellung selbst als aus dem Sinne. Sobald die in Quod liegende Beziehung nicht hervorgehoben werden sollte, mußte so geschrieben werden Et si mihi a vobis hoc tribui concedique sentiam. Der Sinn aber verlangt die Hervorhebung von Quod, weil der Eindruck auf die Richter um so günstiger wird, wenn der Redner selbst die Größe seiner Bitte zu erkennen scheint. Und so liegt denn außerdem

auf dem Begriffe tribui concedique grammatischer Ton. Hieraus ergibt sich also daß si mihi nachgesetzte Thesis zu Quod, a vobis vorgesetzte Thesis zu tribui concedique ist. Verkehrt wäre die Stellung a vobis mihi gewesen, weil gerade wegen der unmittelbaren Beziehung von Quod und mihi aufeinander beides unmittelbar zusammengehört. Denn durch Quod wird der Inhalt der Bitte und durch mihi der Bittende bezeichnet. Läßt man nun aber mihi weg, so erhält die Rede etwas geschraubtes und verliert ihre Anschaulichkeit. Wie leicht ein Abschreiber mihi nach si wegen der gleichen Endung weglassen konnte, leuchtet ein. Benecke hätte mir daher nicht folgen sollen. Ueber die Hervorhebung des Relativums füge ich noch dies hinzu, daß sie namentlich dann vorkommt wenn das Relativum, wie an unsrer Stelle, zur innigeren Verbindung an die Stelle des Demonstrativums tritt und somit als selbständig erscheint. Denn daß bei der attributiven Erweiterung eines Begriffes z. B. in is qui oder qui — is nur selten an eine Hervorhebung gedacht werden könne, folgt aus dem abhängigen Verhältnisse worin dann der Relativsatz steht. Wird nun das Relativum durch die Stimme gehoben, so kann es allein den logischen oder emphatischen Ton haben. Der grammatische Ton kann nie auf demselben ruhen; denn als Subject im Satze hat es an und für sich den untergeordneten Ton, und als Object deshalb, weil es ein Formwort und kein Begriffswort ist. Für die Hervorhebung des demonstrativen Relativums durch den logischen oder emphatischen Ton vergleiche man die Stellen, welche ich oben S. 30 vorgeführt habe. Denn schon aus der Vorstellung des Pronomens vor die Präposition folgt seine Hervorhebung. Bei Nichthervorhebung des Pronomens hätte die Präposition vortreten müssen. Man vergleiche auch ad Fam. VI, 5, 1 Res et fortunae tuae mihi maximae curae sunt, quae quidem quotidie faciliores mihi et meliores videntur multisque video magnae esse curae: quorum de studio et de sua spe filium ad te perscripsisse certo scio. XIII, 38 L. Bruttius, eques Romanus, adolescens omnibus rebus ornatus in meis familiarissimis est meque observat diligentissime, cuius cum patre magna mihi fuit amicitia iam inde a quaestura mea Siciliensi. ad Quint. Fr. I, 2, 2, 6 Ecce supra caput homo levis ac sordidus sed tamen equestri censu, Catienus: etiam is lenietur. Cuius tu in patrem quod fuisti asperior, non reprehendo; certo enim scio te fecisse cum caussa u. s. w. So auch p. Arch. 4, 8 Adsunt Heraclienses legati, nobilissimi homines; huius iudici caussa cum mandatis et cum publico testimonio venerunt: qui hunc ascriptum Heracliensem dicunt. In solchen Fällen ist also die Hervorhebung des

demonstrativen Relativums nothwendig; daß aber auch dieses gewöhnlich ohne Hervorhebung steht, kann eben so wenig befremden als daß überhaupt der auf dem Subjecte oder Objecte liegende logische oder emphatische Ton selten erscheint. Für die emphatische Hervorhebung des demonstrativen Relativums vergleiche man das bekannte Quos ego. Aus der relativischen Natur des Pronomens folgt aber mit Nothwendigkeit, daß der auf demselben ruhende logische oder emphatische Ton nur ein unbewußter, nie ein bewußter sein kann. Sobald der Gegensatz bewußt ist, tritt das Demonstrativum an die Stelle des demonstrativen Relativums. Undenkbar ist daher Quo in libro, non in illo. Daß der Deutsche sein Relativum nicht als demonstratives Relativum gebrauchen könne, bedarf nur der Andeutung. Dasselbe gilt wohl überhaupt von den neueren Sprachen. Selten ist, wie ich schon oben erwähnte, der Fall daß bei einer abhängigen Erweiterung durch das Relativum, mag sie vor oder nachgestellt sein, das Relativum hervorgehoben wird. Um so mehr natürlich gilt für diese Fälle das Gesetz, daß der Gegensatz nur ein unbewußter sein könne. So z. B. p. Cael. 32, 78 Quare oro obtestorque vos, iudices, ut qua in civitate paucis his diebus Sex. Clodius absolutus sit, quem vos per biennium aut ministrum seditionis aut ducem vidistis — in ea civitate ne patiamini illum absolutum muliebri gratia, M. Caelium libidini muliebri condonatum. Durch in qua civitate würde der ganze Eindruck der Stelle vernichtet werden. Gerade die Hervorhebung des Relativums, d. h. die Hervorhebung der Qualität des Staates, weist auf den Schimpf hin den ein Staat wie Rom sich aufladen würde, wenn es den Schuldigen freispräche, den Unschuldigen verdammte. d. Rep. I, 34, 52 Virtute vero gubernante rem publicam, quid potest esse praeclarius? cum is qui imperat aliis servit ipse nulli cupiditati, cum quas ad res civis instituit et vocat, eas omnis conplexus est ipse. Auch hier mußte die Qualität der Dinge auf die der Gesetzgeber hinweist hervorgehoben werden; denn eben durch ihre Eigenthümlichkeit müssen sie sich empfehlen. Und so an mehreren Stellen. Man vergleiche ferner ad Fam. X, 12, 4 Res in posterum dilata. Venit paratus Servilius, Iovi ipsi inicus, cuius in templo res agebatur. XIII, 8, 1 petivit a me ut ad te quam accuratissime scriberem de re C. Albini senatoris, cuius ex filia natus est L. Sestius, optimus adolescens, filius P. Sesti. XV, 6, 2 Haec enim senatus consulta non ignoro ab amicissimis eius cuius de honore agitur scribi solere u. s. w. Dagegen z. B. ad Att. I, 16, 5 Nosti Calvum, ex Nanneianis illum, illum laudatorem meum, de cuius oratione erga me honorifica ad te scrip-

seram. Schon aus Bescheidenheit durfte Cicero die Qualität des Calvus nicht hervorheben. Von selbst versteht sich die emphatische Hervorhebung von qui, sobald es durch cumque verstärkt wird. So z. B. ad Fam. II, 16, 7 Te tamen oramus, quibuscumque erimus in terris, ut nos liberosque nostros ita tueare ut amicitia nostra et tua fides postulabit. VI, 1, 1 Nam etsi, quocumque in loco quisquis est, idem est ei sensus et eadem acerbitas ex interitu rerum et publicarum et suarum, tamen oculi augent dolorem. IX, 3, 1 Dabimus sermonem iis qui nesciunt nobis, quocumque in loco simus, eundem cultum, eundem victum esse. ad Quint. Fr. II, 10, 1 Non me hercule quisquam μουσοπάτακτος libentius sua recentia poemata legit quam ego te audio quacumque de re, publica privata, rustica urbana. ad Att. III, 19, 2 Sed tamen quoniam coeptum est agi, quoquo modo coeptum est et quacumque de caussa, non deseram neque optimi atque unici fratris miseras ac luctuosas preces nec Sesti ceterorumque promissa. Hierher gehören endlich auch die Fälle, in denen das von der Präposition abhängige Relativum vor die Präposition tritt, indem das Relativum sich auf einen vor oder nachgesetzten oder gedachten Begriff bezieht. So in dem bekannten res, qua de agitur z. B. d. Invent. I, 49, 92 Turpe est, quod aut eo loco in quo dicitur aut eo homine qui dicit aut eo tempore quo dicitur aut iis qui audiunt aut ea re qua de agitur indignum propter inhonestam rem videtur. Auf die Hervorhebung der Qualität des Gegenstandes um den es sich handelt kam alles an, damit das Unwürdige um so mehr hervortrete. So in Pison. 7, 15 Incendere illa coniuratorum manus voluit urbem, vos eius domum quem propter urbs incensa non est und in den übrigen Stellen, die Ramshorn in seiner Grammatik S. 476 anführt. Diese Freiheit aber, in dem eben erwähnten Falle das hervorgehobene Relativum vor die Präposition zu setzen, erlauben sich die mustergültigen Prosaiker nicht etwa bei jeder Präposition. Ich glaube die Bemerkung gemacht zu haben daß diese Freiheit um so eher gestattet ist, je allgemeiner und unbestimmter die Beziehung der Präposition ist. Daher vorzugsweise bei de, inter, propter, niemals bei ab, pro, in, ex oder höchstens, wie bei in und ex, bei Dichtern. Denn je bestimmter die Beziehung der Präposition ist, desto weniger ist die Präposition geeignet sich anzulehnen.

verum etiam si non esset putetis asciscendum fuisse. Wenn gleich bei segregandum nicht fuisse, sondern esse zu verstehen ist, so ist doch asciscendum fuisse durchaus nothwendig, und ich bedauere daß meine Argumentation in der latein.

Ausg. Benecke und Orelli verleiteten fuisse mit der Barberinischen Handschrift zu streichen. Von einem asciscere kann zur Zeit der Verhandlung nicht mehr die Rede sein. Die Richter werden nemlich nie sagen, wir wollen den Archias, da er noch nicht wirklich Bürger ist, jetzt zum Bürger annehmen (denn dabei würde immer der Ankläger Recht behalten), sondern in dem Falle daß sie vielleicht glauben möchten, Archias sei eigentlich nicht Bürger, werden sie das Gefühl bei sich nicht unterdrücken können, man hätte ihm doch ehemals das Bürgerrecht verleihen müssen. Hat der Redner ihnen einmal dies Gefühl eingeflößt, dann werden sie ohne Zweifel der Anklage des Gratius ihre Billigung versagen. Es kommt hinzu daß die Härte der Arsis asciscendum unerträglich wird, sobald die Thesis fuisse fehlt. In diesem Falle würde der Redner gewiß asciscendum putetis geschrieben haben. Die Stellung nun putetis asciscendum fuisse ist an unsrer Stelle die einzig richtige. Da der Gegensatz des erhöhten Eindrucks wegen die Aufsparung des hervorzuhebenden Begriffes asciscendum verlangt, so ist das nicht hervorgehobene Prädicat als Thesis vor die Arsis gesetzt. Damit aber der Satz eine größere Abrundung erhalte, mußte fuisse als Thesis nach asciscendum gesetzt werden. Die zurückgedrängte Arsis in der Stellung putetis fuisse asciscendum würde wegen der doppelten Thesis um so härter geworden sein und nur verletzt haben. Bei unsrer Stellung aber gibt die vor- und nachgesetzte Thesis dem Schlusse des Satzes die vollste Abrundung. Der Grund endlich, weßhalb der Redner nicht segregandum esse schrieb liegt theils in der Deutlichkeit der Beziehung auf die Gegenwart, theils darin, daß der Redner den Gegensatz von segregandum und cum sit civis in seiner unmittelbarsten Gestalt hervorheben mußte.

Kap. III.

Nam ut primum ex pueris excessit Archias. Das eigentliche Tonverhältniß dieses Satztheiles scheint bisher ziemlich unbeachtet geblieben zu sein. Wenigstens muß ich von mir gestehen daß ich lange Zeit in die vorliegende Stellung unbewußt einen Sinn hineinlegte, der nur in folgender Stellung liegen kann Nam ut primum Archias ex pueris excessit. Das heißt, ich fühlte nur grammatischen Ton auf pueris, da doch Gedanke und Stellung zeigen daß logischer Ton darauf ruhe. Denn erst dann wenn pueris durch den logischen Ton hervorgehoben wird, zeigt sich der Erfolg in seiner ganzen Ueberraschung. Daß jedoch nicht die bloße Stellung die Nothwendigkeit der Hervorhebung von pueris durch den logischen Ton beweist, bedarf

nur der Andeutung, weil bei derselben Stellung auch zurückgedrängter Ton auf Archias liegen konnte. So läßt z. B. in den Worten Caesar Galliam vicit dieselbe Stellung vierfache Betonung zu, indem Galliam durch den grammatischen Ton, Caesar entweder durch den logischen oder den emphatischen Ton und endlich vicit durch den zurückgedrängten Ton hervorgehoben werden kann. Die Stellung Galliam vicit Caesar, welche mit der unsrigen übereinstimmt, läßt eine dreifache Betonung zu, indem Galliam entweder durch den logischen oder den emphatischen Ton und Caesar durch den zurückgedrängten Ton hervorgehoben werden kann. In demselben Verhältnisse ist eine dreifache Betonung in den Stellungen vicit Galliam Caesar und Caesar vicit Galliam und Galliam Caesar vicit und vicit Caesar Galliam möglich. Hieraus ergibt sich daß Subject, Object und Prädicat sechs verschiedene Stellungen zulassen: wobei aber neunzehn verschiedene Modificationen des Sinnes möglich sind. Am feinsten unterscheiden sich Galliam vicit *Caesar* und vicit Galliam *Caesar*, wenn in jedem Falle auf Caesar zurückgedrängter Ton liegt; ferner Caesar vicit *Galliam* und vicit Caesar *Galliam*, wenn in jedem Falle Galliam durch den zurückgedrängten Ton hervorgehoben wird, und endlich Caesar Galliam *vicit* und Galliam Caesar *vicit*, wenn in jedem Falle vicit den zurückgedrängten Ton hat. Denn bildet gleich Galliam vicit so gut als vicit Galliam, Caesar vicit so gut als vicit Caesar, Caesar Galliam so gut als Galliam Caesar vorgesetzte Thesis zu der zurückgedrängten Arsis Caesar oder Galliam oder vicit, so ist doch in der Thesis selbst, gerade wegen ihrer Doppelheit, nothwendig daß das erste Wort der Thesis in etwas vor dem zweiten unmittelbar vor der Arsis stehenden Worte hervortrete. In der Stellung Galliam vicit *Caesar* also findet die Ueberraschung durch das zurückgedrängte Caesar ihre eigentlichste Vorbereitung durch das in etwas hervorgehobene Galliam, dagegen in der Stellung vicit Galliam *Caesar* durch das in etwas hervorgehobene vicit. Dasselbe gilt von Caesar vicit *Galliam* und vicit Caesar *Galliam*, von Caesar Galliam *vicit* und Galliam Caesar *vicit*. Das erste Wort der vorgesetzten Thesis ist gewissermaßen der Grund der Aufsparung.

primum Antiochiae (nam ibi natus est loco nobili) celebri quondam urbe et copiosa atque eruditissimis hominibus liberalissimisque studiis adfluenti celeriter antecellere omnibus ingeni gloria contigit. So verzeihlich vielleicht mein Irrthum sein mochte, wenn ich die Construction antecellere contigit mit Lambin für unciceronianisch hielt; so sehr beweist doch gerade diese Stelle wie befangenes Wissen zuweilen mehr schaden könne

als Nichtwissen. Konnte ich gleich mit der größten Sicherheit behaupten daß weder Cicero noch irgend ein anderer prosaischer Schriftsteller des goldenen Zeitalters in den vorhandenen Schriftwerken sich jemals diese Construction erlaubt habe, so hätte mich doch dieses Wissen nicht dergestalt verblenden müssen, daß ich die Nothwendigkeit und Schönheit dieser Construction an unsrer Stelle gänzlich verkannte. Die Conjectur coepit, die ich in der lat. Ausg. für contigit aufnahm, ist durchaus verfehlt. Denn ein glücklicher Umstand war es auf jeden Fall, wie auch Benecke mit Recht hervorhebt, daß ein so junger Mann in einer Stadt, die so voll von wissenschaftlich gebildeten Männern war alle bald an Geistesruhm übertraf. Der Ausdruck contigit ist daher gewiß unantastbar. Die Conjectur antecellenti, welche ich später in dem Briefe an Ilgen in der Ausgabe der Bücher d. Off. empfahl, ist theils matt wegen des wenig bedeutsamen ingeni gloria, theils unrhetorisch wegen der ängstlichen Bestimmung des Grundes der in antecellenti liegt. Der Erfolg genügt, den Grund denkt sich jeder. Sind wir nun aber gleich zu dem Resultate gelangt daß der Ausdruck antecellere contigit seine Begründung in der Hervorhebung der Worte celebri — adfluenti findet, so ist immer noch die Frage zu beantworten, warum sich an unsrer Stelle so ganz gegen den sonstigen Gebrauch der Infinitiv und nicht, wie Lambin schrieb, ut antecelleret findet. Es ist in dem Gebiete der Sprache eine nicht seltene Erscheinung, daß manche Begriffe ihre ursprüngliche volle Bedeutung theils im Verlaufe der Zeit, theils schon dann wenn die volle Bedeutung noch ihre ganze Lebenskraft hat, in einzelnen Fällen abgeschwächt haben. Ich erinnere an das was ich oben S. 55 über et ne — quidem sagte. Die Gründe einer solchen momentanen Abschwächung liegen nicht etwa darin, daß das Gefühl der ursprünglichen Bedeutung schon entrückt ist, sondern das Verhältniß des einzelnen Begriffes zu dem ganzen Gedanken veranlaßt zuweilen die Abschwächung des Begriffes. Tritt also contingere in seiner vollsten Bedeutung auf, so ist die Construction mit ut, d. h. die schärfste Hervorhebung des Erfolges nothwendig: und dies ist eben wegen der lebenskräftigen Bedeutung von contingere im goldenen Zeitalter fast durchweg der Fall. Soll dagegen die Beziehung auf den Erfolg nicht zu stark hervortreten, so erscheint der Erfolg in seiner allgemeinsten und unbestimmtesten Gestalt, im Infinitive. Daß nun an unserer Stelle die Beziehung auf den glücklichen Erfolg nicht zu sehr hervorgehoben wird, beweist den richtigen Tact des Redners. Es würde ja sonst das Verdienst des Archias zu sehr herabgedrückt werden. An ein ausgefallenes ei endlich ist nicht zu denken. Wo man

es auch hinstellen mag, es ist matt und stört den Fluß der Rede. Das Gefühl des Redners in welchem er ei nicht einschob war daher vollkommen richtig, zumal da nicht die geringste Undeutlichkeit durch das Weglassen von ei entstand. Man vergleiche übrigens außer den Stellen die ich in der lat. Ausg. aus spätern Prosaikern angeführt habe, die Stellen aus Horatius und Virgilius wo sich derselbe Gebrauch findet. So z. B. Horat. ad Pison. 50 Fingere cinctutis non exaudita Cethegis continget: dabiturque licentia sumpta pudenter. Epist. I, 17, 36 Non cuivis homini contingit adire Corinthum. II, 2, 41 Romae nutriri mihi contigit. Virgil. Aen. I, 94 O terque quaterque beati quis ante ora patrum Troiae sub moenibus altis contigit oppetere! VI, 108 ire ad conspectum cari genitoris et ora contingat. IX, 267 Si vero capere Italiam sceptrisque potiri contigerit victori. Bei Horatius und Virgilius findet sich jedoch im umgekehrten Verhältnisse keine Stelle wo contingere mit ut construirt ist. War aber an der einen Stelle des Cicero die allgemeinste Bezeichnung des glücklichen Erfolges durch den Gedanken gefordert, so ist dies keineswegs an den angeführten Dichterstellen der Fall. Hier hat das logische Moment, wie so oft bei Dichtern, der rhythmisch gefälligeren Form weichen müssen.

in ceteris Asiae partibus cunctaeque Graeciae. So unlogisch auch cunctaeque Graeciae für cunctaque Graecia, wie in der Barberinischen Handschrift steht, sein mag, so gewiß hat der Redner selbst so geschrieben. Durch eine gewisse Attraction, wie ich schon in der lat. Ausg. behauptete, scheint der Genitiv Asiae auch den Genitiv cunctaeque Graeciae nach sich gezogen zu haben. Zur weiteren Begründung dieser Ansicht füge ich noch hinzu daß die Bedeutung von que diese Attraction um so eher entschuldigt. Nie würde Cicero et cunctae Graeciae oder vollends atque cunctae Graeciae geschrieben haben. Durch que wird cunctae Graeciae als an Asiae anlehnend dargestellt. Das heißt, Asien, das eigentliche Vaterland des Ruhmes des Dichters, tritt als das Hauptmoment hervor. Die Reise durch Griechenland wird nun als Zugabe angesehen und lehnt sich an die Reise durch Asien an. Je mehr nun die Reise durch Griechenland als nur anlehnend an die Reise durch Asien dargestellt wird, desto eher ist die Attraction, mag sie an und für sich noch so unlogisch sein, zu entschuldigen. Dagegen würde die Reise durch Griechenland und die Verherrlichung des Archias in diesem Lande entweder als selbständig untergeordnet, wie bei et, oder vollends als selbständig hervorgehoben, wie bei atque, so würde man die unlogische Attraction nicht einmal entschuldigen können. Es

kommt hinzu daß der Redner cunctaeque Graeciae und nicht omnisque oder totiusque Graeciae geschrieben hat. Denn die bestimmte Hindeutung auf die einzelnen Theile, wie sie sowohl in omnis als totus liegt, würde das Unlogische der Attraction noch fühlbarer machen. Omnis Graecia bedeutet alle einzelnen Theile Griechenlands ohne Ausnahme eines einzigen, tota Graecia, wegen des Ursprunges von totus aus tot, das aus so vielen Theilen bestehende Griechenland ganz. Wie daher bei omnis die Allheit der einzelnen Theile ohne weitere Hervorhebung der Vielheit derselben, so wird bei totus die Allheit der einzelnen Theile mit ausdrücklicher Hervorhebung der Vielheit derselben angedeutet. Omnis fällt in die Sphäre des Verstandes, totus in die Sphäre des Gefühls; omnis wird durch den logischen, totus durch den emphatischen Ton hervorgehoben. Cuncta Graecia aber bedeutet Griechenland in allen seinen Theilen zusammengefaßt. Dadurch aber daß cunctus alle einzelnen Theile in ihrer Gesammtheit bezeichnet fällt auch cunctus in die Sphäre des Gefühls. Je allgemeiner nun die Hervorhebung von ganz Griechenland gehalten wurde, desto näher lag die Attraction.

sic eius adventus celebrabantur. Die Lesart der Erfurter und der Erzbischöflichen Handschrift celebrantur, die ich in der lat. Ausg. aufnahm, ist gewiß nur durch ein offenbares Versehen der Abschreiber entstanden. Mit Recht heben Hand Lehrbuch des lat. Stils S. 434 und Benecke hervor, es deute schon das nach primum folgende post auf die gleiche Haltung der Ansicht hin. Wenn jedoch Hand meint, die Versetzung in die Vergangenheit verleihe hier gerade der Sache mehr Wahrheit und Umfang, so ist nicht abzusehen, wie Lebendigkeit der Schilderung der Wahrheit Abbruch thun könne. Durch lebendige Darstellung wird die Wahrheit der Vergangenheit in die Gegenwart gezogen, und man schaut die Wahrheit der Vergangenheit gewissermaßen mit leiblichen Augen. Bei tieferem Eingehen sieht man bald, daß die lebendige Darstellung an dieser Stelle deßhalb unmöglich ist, weil Alles, was von den Worten Nam ut an bis zu den Worten dignum existimarunt gesetzt wird, eigentlich nur zur Vorbereitung auf das Auftreten des Dichters in Rom dient.

ut famam ingeni expectatio hominis, expectationem ipsius adventus admiratioque superaret. Mit dem größten Unrechte hatte ich in der lat. Ausg. die Lesart der Erfurter und einiger anderer Handschriften admirationemque aufgenommen, wenn gleich Benecke meint, es sei kaum zu begreifen, wie ich die von mir zu Ehren gebrachte Lesart in dem Briefe an Ilgen wieder hätte gegen eine andere vertauschen können. Schon das

Tonverhältniß des ganzen Satzes zeigt, wie verkehrt die Lesart admirationemque ist. Da des erhöhten Eindrucks wegen sowohl expectatio hominis als namentlich ipsius adventus, als das hauptsächlich überraschende, hinter das Object gedrängt werden mußte, so ist schon die Stellung expectationem ipsius adventus admirationemque superaret ein Ding der Unmöglichkeit. Die Stellung hätte nothwendig folgende sein müssen expectationem admirationemque ipsius adventus superaret. Der Sinn aber bricht nun vollends den Stab über admirationemque. Die Bewunderung bei der Ankunft des Dichters selbst bildet den eigentlichen Schlußstein zu allem Voraufgehenden. Der Ruf von dem Talente des Archias war schon groß gewesen, die Erwartung des Mannes war noch größer: so groß aber auch die Erwartung gewesen war, die Bewunderung, als er selbst erschien war noch größer. In dem Zauber also der persönlichen Erscheinung des Dichters findet die Steigerung ihren höchsten Grad. Bei der Lesart admirationemque erhalten wir folgenden Gedanken die Erwartung und die Bewunderung wurde dadurch daß er selbst erschien noch übertroffen. Schon die Einheit der Kette ist dadurch unterbrochen, daß von einer Bewunderung gesprochen wird, die in dem voraufgegangenen Gliede famam ingeni expectatio hominis gar nicht erwähnt worden war. Das eigentliche Object aber bleibt bei dieser Lesart ganz unklar. Denkt man an die Bewunderung der Erscheinung, daß der Dichter einen solchen Ruf habe, so verkennt man ganz das Wesen der Bewunderung. Der Ruf des großen Talents kann einzig und allein die Erwartung spannen. Die Bewunderung wird nur der alles hinreißenden Gegenwart zu Theil. Für die weitere Frage, wodurch denn die Bewunderung übertroffen werde, findet man gar keine Antwort. Denn der in den Worten liegende Gedanke, die Bewunderung wird dadurch übertroffen daß er selbst ankommt, ist eben kein Gedanke. Wird die frühere Bewunderung bei der Ankunft noch übertroffen, so kann sie wahrlich nicht durch die Ankunft des Dichters selbst übertroffen werden, sondern nur durch eine Aeußerung der Leute bei seiner Ankunft. Gesetzt aber auch, adventus könnte für die Aeußerung der Leute bei dem Auftreten des Dichters stehen, so ist diese Aeußerung unmöglich wieder Bewunderung, sondern muß etwas noch Stärkeres sein. Somit bleibt uns nur Vergötterung oder Aehnliches. Zu solchem Resultate nun führt uns die Lesart der Erfurter Handschrift. Glaubte ich in dem Briefe an Ilgen admiratio, wie auch eine Oxforder Handschrift liest, für admiratioque lesen zu müssen, so daß ipsius adventus von expectationem abhinge, so wird einmal auch so die Einheit der Bitte durch die für hominis

gesetzte Beziehung **ipsius adventus** unangenehm unterbrochen; dann aber ist das Pronomen **ipsius** in seiner eigenthümlichen Beziehung gar nicht gerechtfertigt. Auch würde auf **admiratio** der ganze Nachdruck fallen, was dem eigentlichen Gedanken widerstrebt. Und daß nicht etwa **ipsius adventus admiratio** verbunden werden könne, wenn gleich die Beziehung des Pronomens **ipsius** so gerechtfertigt erscheint, folgt theils aus der Unmöglichkeit in diese Worte folgenden Sinn zu legen die Bewunderung, als er selbst angekommen war, theils aus der Undeutlichkeit, ob **ipsius** sich auf den Dichter oder auf **adventus** beziehe. Das scheinbar auffällige nun der aufgenommenen Lesart liegt sowohl darin daß dem einfachen Begriffe **expectatio hominis** der zwiefache **ipsius adventus admiratioque** gegenübergestellt ist, als auch in der Widersinnigkeit des Gedankens **expectationem adventus superat**. So verkehrt aber dieser Gedanke auch an und für sich ist, so verwischt doch die Hinzufügung von **admiratioque**, wie der Recensent meiner Ausgabe **d. Officiis** in der Jenaischen Litteraturzeitung behauptet, oder vielmehr die Verschmelzung von **adventus admiratioque** zu einem Begriffe alles auffällige. Und was den Mangel an Concinnität betrifft, so ist Concinnität doch immer nur ein untergeordnetes Moment, welches der Rücksicht den Gedanken lebendiger hervortreten zu lassen nicht selten weichen muß. Daß endlich **adventus admiratioque** in der Thesis, **ipsius** in der Arsis steht, obgleich in dem entsprechenden Gliede **exspectatio** in der Arsis, **hominis** in der Thesis stand, kann nach alle diesem nicht befremden. Nicht die Hervorhebung des bloßen Resultates, sondern der Persönlichkeit wodurch das Resultat erfolgte, stellt den Dichter in seinem schönsten Glanze dar. Bei der Recitirung dieser Stelle ist es daher ein großer Fehler, in den man allzuleicht verfällt, **adventus** oder wohl gar das doch durch **que** angefügte **admiratio** durch den zurückgedrängten Ton hervorzuheben, da doch einzig und allein **ipsius** hervorgehoben werden darf.

§. 5. **Erat Italia tunc plena Graecarum artium ac disciplinarum.** So schwierig an manchen Stellen die Entscheidung sein mag, ob **tum** oder **tunc** zu lesen sei, so gewiß ist an unsrer Stelle **tunc** die richtige Lesart. Kloß folgte der Erfurter Handschrift, in der sich **tum** findet. Schon in der lat. Ausg. suchte ich das Unstatthafte dieser Lesart nachzuweisen. Zur tieferen Begründung jedoch glaube ich Folgendes hinzufügen zu müssen, zumal da erst kürzlich ein Gelehrter in der Zeitschrift für Alterthumswissenschaft in der Abhandlung über „Griechische und römische Inschriften" IV, 1 (1837) S. 60 und 61 wieder auf Abwege gerathen ist. Wenn in **tum** sowohl gleichzeitige als con-

secutive und copulative Bedeutung liegen kann, so hat tunc einzig und allein gleichzeitige Bedeutung. Die Wahl zwischen tum und tunc kann somit nur bei gleichzeitiger Bedeutung Schwierigkeit haben. In jedem andern Falle ist tunc unlateinisch. Der etymologische Ursprung von tunc aus tumce leitet darauf hin daß die Beziehung die in tum liegt in tunc schärfer bezeichnet wird. Und dies könnte durch unzählige Stellen bewiesen werden. Man vergleiche z. B. d. Rep. I, 16, 25 Quod cum disputando rationibusque docuisset, populum liberavit metu; erat enim tunc haec nova et ignota ratio solem lunae oppositu solere deficere: quod Thaletem Milesium primum vidisse dicunt. II, 9, 16 Tunc, id quod retinemus hodie magna cum salute rei publicae, auspiciis plurimum obsecutus est Romulus. So auch durchaus qui in hac terra fuerunt magnamque Graeciam, quae nunc quidem deleta est, tunc florebat, institutis et praeceptis suis erudierunt u. s. w. Verkehrt dagegen wäre tunc z. B. d. Div. I, 19, 38 Ut igitur nunc minore gloria est, quia minus oraculorum veritas excellit, sic tum nisi summa veritate in tanta gloria non fuisset. 20, 39 Huic interpretes portentorum, qui Galeotae tum in Sicilia nominabantur, responderunt, ut ait Philistus, eum quem illa peperisset, clarissimum Graeciae diuturna cum fortuna fore u. s. w. Man würde sich aber sehr täuschen, wenn man glaubte, es könnte die gleichzeitige Beziehung wohl stets bei tunc, nie aber bei tum hervorgehoben werden. Man vergleiche z. B. d. Off. II, 21, 75 Utinam, inquit C. Pontius Samnis, ad illa tempora me fortuna reservavisset et tum essem natus si quando Romani dona accipere coepissent und bald darauf Itaque facile patior tum potius Pontium fuisse, si quidem in illo tantum fuit. An beiden Stellen ist tum hervorgehoben. Es kommt alles darauf an, ob die Hervorhebung der gleichzeitigen Beziehung in das Gebiet des Verstandes oder des Gefühles fällt. Im ersteren Falle steht tunc, dagegen bei der Hervorhebung durch das Gefühl darf nur tum stehen. Darum würde an den beiden Stellen d. Off. tunc trotz der Hervorhebung der gleichzeitigen Beziehung verkehrt sein. Und der Grund, weshalb sich tunc nicht bei emphatischer Hervorhebung findet, liegt eben in der Anhängung der schärfer bestimmenden Partikel ce. Schärfere Bestimmung gehört in das Gebiet des Verstandes. Aus demselben Grunde ist auch bei hicce nie Hervorhebung durch das Gefühl, sondern nur durch den Verstand. Ist nun also so viel gewiß, daß die Beziehung die in dem gleichzeitigen tum liegt, in tunc schärfer bezeichnet wird, so fühlt man leicht, daß tunc mit der Aussparung des hervorzuhebenden Begriffes plena im vollsten

Einklange steht. Je mehr durch plena überrascht werden soll, desto nothwendiger ist die schärfere Bezeichnung der Gleichzeitigkeit der Ankunft des Archias und der Blüthe der Künste und Wissenschaften in Italien. Denn da die Ankunft des Dichters gerade mit der Blüthe der Wissenschaften zusammentraf, so findet die glänzende Aufnahme des Dichters in den italischen Städten eben hierin ihre eigentlichste Erklärung. Für die deutsche Uebertragung von tunc gilt dasselbe was ich oben S. 46 über hicce sagte. Da wir nicht zwei verschiedene Wortformen für diese zwei verschiedenen gleichzeitigen Beziehungen tum und tunc haben, so müssen wir die fehlende Wortform für tunc durch die verstandesmäßige Hervorhebung unseres damals ersetzen. Viel zu stark für tunc ist unser gerade damals. Hierfür sagt der Lateiner tum ipsum. Was das Tonverhältniß unsrer Stelle betrifft, so liegt auf plena zurückgedrängter Ton, und es bilden also die Worte Erat Italia tunc die Thesis zur Arsis plena. Dadurch aber daß in der Thesis selbst Erat, d. h. die Wirklichkeit der Aussage, in etwas vor Italia tunc hervortritt, wird die Spannung auf den zurückgedrängten Begriff um so wirksamer vorbereitet. Und so hebt sich auch in etwas tunc nach der vollen Thesis Italia. Deutsch: Es war Italien damals voll u. s. w. Ganz verkehrt würde die Stellung Erat tunc Italia gewesen sein, weil so das keineswegs für den Gedanken bedeutungslose tunc zur vollen Thesis geworden wäre. Zu viel behauptete ich aber früher, wenn ich diese Stellung an und für sich unlateinisch nannte. Wie nothwendig endlich in den Worten studiaque haec et in Latio vehementius tum colebantur bei der Wiederhohlung derselben Beziehung die Partikel tum ist, folgt aus der Unselbständigkeit dieses ganzen Satztheiles. Was ich übrigens von der bloß verstandesmäßigen Hervorhebung der Partikel tunc sagte, gilt natürlich nicht ebenfalls von nunc. Da für die Beziehung auf die Gegenwart sich nur nunc erhalten hatte, num aber abgesehen von einigen Zusammensetzungen so gut als verschwunden war: so war es eine nothwendige Folge daß nunc seine besondere Bedeutung erweiterte, und alles was durch num hätte ausgedrückt werden müssen, gleichfalls in sich aufnahm. Der Grund weshalb sich gerade num verlor, liegt wohl theils in der unbequemen Gleichheit der temporellen und interrogativen Partikel, theils darin daß die Gegenwart in ihrer unmittelbaren Nähe sich weit eher zur Hervorhebung eignet als die entrückte Vergangenheit.

Itaque hunc. Die Lesart der Ambrosianischen Handschrift unum, die ich in der lat. Ausg. für hunc aufnahm, scheint mir jetzt durchaus unpassend, wenn gleich Klotz mir in der Aufnahme

von unum nachgefolgt ist. Gesetzt, Cicero hätte von vornherein hervorgehoben daß ein und derselbe Mann von so vielen Städten mit dem Bürgerrechte beschenkt und von allen Kundigen der Bekanntschaft und Gastfreundschaft werth gehalten worden sei: so würde einmal die allgemeine Fassung durch unum statt hunc unum dem Eindrucke nur geschadet haben, weil erst durch die Hinweisung auf die Persönlichkeit des Archias, der so viel Ehre davon trug, der Dichter in das gehörige Licht tritt. Dann aber würde die Hervorhebung des Umstandes daß all diese Ehre einem einzigen Manne zu Theil geworden sei, zwar logisch genau, jedoch unrhetorisch gewesen sein. Denn durch unum würde der eigentliche Eindruck der Sache schon vorweggenommen und geschwächt, da doch die Hervorhebung der Sache selbst ohne voraufgegangene Andeutung den glücklichsten Eindruck macht. Gewiß hatte ein alter Grammatiker unum über hunc geschrieben, um das logische Verhältniß näher zu bezeichnen, und der Abschreiber der Scholien versah sich, indem er das übergeschriebene unum statt des im Texte befindlichen hunc aufnahm. Daß aber der Verfasser der Scholien selbst hunc und nicht unum geschrieben habe, schließt Orelli wohl mit Recht aus den Worten seiner Anmerkung **Utiliter praeparavit ad caussam, iampridem hunc Archiam poeticae facultatis gratia celebrem a plurimis Italiae nobilissimis populis in numerum civium cooptatum.** Für das Tonverhältniß deute ich an daß als Hauptton zwar grammatischer Ton auf der näheren Bestimmung des Prädicats, auf civitate ceterisque praemiis und auf cognitione atque hospitio dignum, ruhe, daß aber im Subjecte selbst Tarentini und omnes in etwas hervortreten. Vor einem leicht möglichen Irrthume muß ich noch warnen, daß man nicht etwa das et vor Rhegini oder Neapolitani als respondirend mit dem et vor Tarentini und den ganzen Satztheil et omnes — existimarunt als dem voraufgegangenen untergeordnet betrachte. Der Sinn zeigt bald, wie dem et vor Tarentini das et vor omnes entspricht, und wie in den beiden durch et — et verbundenen Sätzen, wie immer, eine Steigerung vom Unbedeutenderen zum Bedeutenderen Statt hat.

Statim Luculli cum praetextatus etiamtum Archias esset eum in domum suam receperunt. Nach der ausdrücklichen Versicherung Zumpts zu der Stelle in Verr. A. II, l. I, 26, 65 kann wohl nicht mehr gezweifelt werden daß auch die Erfurter Handschrift, wie so viele andere Handschriften, an unsrer Stelle in domum suam liest. Und da auch aus dem freilich sehr undiplomatischen Schweigen Steinmetzens zu folgen scheint, daß die von ihm verglichenen Handschriften wenigstens größtentheils dieselbe Lesart darbieten, so bekommt dieser äußeren Rück-

sichten wegen die Lesart **in domum suam** ein großes Uebergewicht. Geht man nun davon aus daß eine wenn auch noch so fein nüancirte Verschiedenheit zwischen **domum suam** und **in domum suam** Statt finden müsse, so überzeugt man sich bald, wie die hinzutretende Präposition die Aufnahme des Dichters in das Haus der Luculler von einer innigeren Seite darstellt. Und darum ist an unsrer Stelle **in domum suam** einzig richtig. Man vergleiche dagegen die Worte an der angeführten Stelle **Homo qui semper hospitalissimus amicissimusque nostrorum hominum existimatus esset noluit videri ipsum illum Rubrium invitus domum suam recepisse.** Mit Recht so die besten Handschriften. Denn so sehr Philodamus den Schein vermeiden mußte als nähme er den Rubrius ungern in sein Haus auf, so wenig gerechtfertigt wäre die Wendung **in domum suam** gewesen. So auch **d. Off. II, 22, 76 Omni Macedonum gaza quae fuit maxima petitus est Paullus: tantum in aerarium pecuniae invexit, ut unius imperatoris praeda finem attulerit tributorum. At hic nihil domum suam praeter memoriam nominis sempiternam detulit.** Die sinnlich näher bestimmende Präposition würde mit der Uebertragung des Sinnlichen auf das Geistige nicht übereingestimmt haben. In der einen Familie der Handschriften fehlt daher **in** mit Recht. Man sieht aus der Vergleichung dieser Stellen, wie auch hier die Schwankung in den Handschriften zwischen **domum suam** und **in domum suam** auf die Sitte der Grammatiker Aehnliches über Aehnliches zu schreiben hinleitet.

Sed est iam hoc non solum ingeni ac litterarum verum etiam naturae atque virtutis. Wenn gleich fast alle Handschriften **Sed etiam hoc** darbieten, so ist doch diese Lesart aus mehrfacher Rücksicht gänzlich zu verwerfen. Die Vertheidigung derselben die ich in der lat. Ausg. mit großer Zuversicht übernahm, war scheinbar genug um Benecke und Kloz zur Aufnahme zu verleiten. Der mißlichste Umstand bei der Lesart **etiam**, welchen man fast durchgängig als gleichgültig betrachtet, ist gerade das Fehlen des Wörtchens **est**, und zwar nicht nach **virtutis**, sondern unmittelbar nach **Sed**. Der ganze Gedanke lehrt, wie die Hervorhebung der Wirklichkeit der folgenden Aussage durchaus nothwendig ist, um die aufgesparte Aussage selbst **verum etiam naturae atque virtutis** mit desto größerem Nachdrucke hervortreten zu lassen. Mit der Annahme der Lesart **etiam** aber ist zugleich die Annahme nothwendig, **est** sei als wesenloses Moment nach **virtutis** ausgelassen. Somit würde statt einer lebensvollen Hervorhebung des so gewichtvollen Gedankens derselbe in die Form eines Gemeinplatzes gezwängt sein, und des eigentlichen Eindrucks gänz-

lich ermangeln. Die Nothwendigkeit der emphatischen Hervorhebung des Verbum substantivum, oder mit andern Worten die Nothwendigkeit der Stellung des Verbum substantivum unmittelbar nach Sed wird daher gewiß einem jeden einleuchten. Die Partikel etiam selbst aber würde dem schönen Gedanken das Gepräge der Kleinlichkeit geben. Glaubte ich früher, der Redner spiele durch dies etiam ohne Zweifel auf andere hier nicht weiter zu erörternde Geist und Herz verrathende Handlungen unsers Dichters an, so bedachte ich nicht daß dies ja ungehöriges Schwatzen gewesen wäre: als wenn es sich nicht von selbst verstände daß Geist und Herz des Archias sich nicht etwa auf den einen Punkt des immerwährenden Zusammenseins mit den Lucullern beschränkt habe. Und so würde etiam kleinlich, ja sogar verletzend für den Dichter gewesen sein. Nach alle diesem liegt wohl nichts näher als statt etiam mit geringer Aenderung est iam zu lesen. Wir erhalten zuvörderst auf diese Weise das gewünschte emphatisch hervorgehobene Verbum substantivum und entfernen das lästige etiam. Daß der Sinn aber est und nicht etwa fuit verlange, wie die Dresdner Handschrift nach Sed, einige andere Handschriften nach virtutis einschieben, ist klar. Gerade durch die Hinweisung auf die noch immer andauernde Vereinigung von Geist und Herz stellt der Redner den Dichter in das günstigste Licht; fuit würde unzart gewesen sein, zumal da der Gegensatz fuit, non iam est doch wenigstens gedacht werden konnte. In der Partikel iam endlich findet die emphatische Hervorhebung des Gedankens ihre nähere Begründung. Fehlte iam, so fehlte dem Gedanken die eigentliche Schönheit. Deutsch Aber es ist dies nicht mehr allein eine Folge des Talents und der Wissenschaft, sondern auch des Charakters und der Tugend. Wie richtig der Redner iam nach est und nicht nach non setzte, wird wohl jeder fühlen. Die emphatisch hervorgehobene Arsis est zog die Partikel iam, die die Emphase näher begründete, als eigentlichste Thesis unmittelbar nach sich. Für die deutsche Sprache bleibt diese Verschiedenheit der Stellung non iam und iam non wohl unnachahmbar, indem wir uns in jedem Falle mit dem einen nicht mehr begnügen müssen. Wegen iam non vergleiche man z. B. d. Senect. 11, 38 Quae si exequi nequirem, tamen me lectulus oblectaret meus ea ipsa cogitantem quae iam agere non possem. d. Orat. III, 10, 39 Neque tamen erit utendum verbis iis quibus iam consuetudo nostra non utitur, nisi quando ornandi caussa parce, quod ostendam u. s. w. Was die Corruptel etiam selbst betrifft, so lag sie um so näher, je unverständlicher für den Unkundigen Partikel iam und auch je auffälliger die Folge der Zeiten e

esset sein möchte. Unser Grammatiker scheint diese Corruptel schon in seinem Exemplare vorgefunden zu haben, wenn es gleich möglich ist daß er selbst den Buchstaben s in seinem Exemplare ausstrich, weil er iam nicht verstand und estiam für einen bloßen Schreibfehler statt etiam hielt. Die Lesart der einen Pariser Handschrift est für etiam könnte wenigstens auf das Letztere hinleiten. Viel glaublicher erscheint mir jedoch die erstere Annahme, so daß die verschiedenen Lesarten die sich in einzelnen Handschriften für das verderbte etiam finden z. B. est, fuit, enim, nichts weiter sind als mehr oder minder glückliche Conjecturen späterer Gelehrten. Unser Grammatiker selbst hatte ohne Zweifel virtutis fuit über virtutis geschrieben. Daher schreibt sich denn die Lesart einiger Handschriften virtutis fuit. Die Nothwendigkeit endlich der Zeitfolge est ut esset an unsrer Stelle leuchtet ein. Sobald der Redner eadem sit familiarissima senectuti geschrieben hätte, würde nicht genugsam hervortreten daß das Greisenalter des Dichters sich nicht etwa von heute oder gestern herschreibe, sondern schon lange bestanden habe. So unzart also im Hauptsatze fuit statt est gewesen wäre, so unvortheilhaft würde im Nebensatze sit für esset gewesen sein. Für diese Folge des Imperfectums auf das wirkliche Präsens verweise ich auf Weißenborn lat. Schulgrammatik S. 403. Denn es kann nach der treffenden Bestimmung dieses Gelehrten im Hauptsatze eine für die Gegenwart des Redenden noch geltende Wahrheit ausgesprochen werden, während im Nebensatze durch ein Imperfect nur die Vergangenheit einer Thätigkeit angedeutet wird.

ut domus quae huius adolescentiae prima fuerit eadem esset familiarissima senectuti. So vielfach diese Stelle auch in neuerer Zeit angetastet worden ist, so sehr bin ich jetzt von ihrer völligen Richtigkeit überzeugt. Gerade die Erklärung die ich in der Vorrede zur lat. Ausg. S. X wegen der offenbaren Verwirrtheit welche so entstände vorschnell verwarf, ist die einzig wahre. Adolescentiae ist der Dativ und hängt, wie senectuti, von familiarissima ab. Nannte ich diese Stellung verwirrt, so hatte ich nicht erkannt daß die scheinbare Verwirrtheit an unsrer Stelle gerade die größte Schönheit sei, und daß jede andere Stellung der eigentlichen Wahrheit des Gedankens Abbruch thue. Eine dreifache Stellung war möglich: entweder ut eadem domus huius senectuti familiarissima esset quae prima fuerit adolescentiae oder ut domus quae huius adolescentiae prima familiarissima fuerit eadem esset senectuti oder wie Cicero selbst schrieb. Bei der ersten Stellung würde die relative Erweiterung des Subjects im Widerspruche mit dem Gedanken zurückgedrängt sein, da gerade durch die Zurückdrängung des Begriffes senectuti der wahre

Eindruck entsteht. Bei der zweiten Stellung ist zwar eben so wie bei der vom Redner gewählten senectuti zurückgedrängt, jedoch mit dem großen Uebelstande, daß sich der eigentliche Inhalt des Prädicats des Hauptsatzes, nemlich familiarissima, im Nebensatze statt im Hauptsatze befindet. Das lästige Zusammenstoßen von prima und familiarissima will ich gar nicht einmal erwähnen. Unsere Stellung dagegen gibt bei Vermeidung aller dieser Uebelstände dem Gedanken sein volles Genüge. Und da auf adolescentiae emphatischer, auf senectuti zurückgedrängter Ton liegt, so begreift man um so eher, wie nothwendig die Vermehrung der Thesen vor senectuti durch die Thesis familiarissima wurde. Was daher als Thesis nach adolenscentiae überflüssig gewesen wäre, war nothwendig als Thesis von senectuti. Man vergleiche noch die Stelle Tusc. II, 26, 63 Te autem si in oculis sis multitudinis tamen eius iudicio stare nolim nec quod illa putet idem putare pulcherrimum. Nach Beseitigung aller dieser äußeren Schwierigkeiten ist die Frage ob denn auch der Zusammenhang die doppelte Beziehung des Begriffes familiarissima auf adolescentiae und senectuti zulasse, bald beantwortet. Da eben darin die größte familiaritas besteht, daß Archias Mitglied der Familie der Luculler wurde, so sieht man leicht wie unser Redner bei der Erwähnung der harmonischen Vereinigung von Geistes- und Herzensvorzügen des Dichters die ununterbrochene Fortdauer der größten familiaritas von der Jugend des Archias bis ins Greisenalter desselben als eins der wichtigsten Momente hervorheben mußte. Gerade diese ununterbrochene große familiaritas war eine Folge der Geistes- und Herzensvorzüge des Dichters. Wie nun aber selbst der schönste Gedanke durch verkehrtes Recitiren abgeschmackt wird, so kann auch unsre Stelle ihre ganze Schönheit einbüßen, wenn man betont was nicht betont werden darf, nicht betont, was betont werden muß. Auf adolescentiae liegt, wie ich schon oben andeutete, emphatischer, auf senectuti zurückgedrängter Ton. Darum drängt sich adolescentiae an die Spitze seines Satztheils, senectuti an das Ende. Es zeigt sich also an dieser Stelle die Figur des Chiasmus, worüber ich S. 24 gesprochen habe. Erst in der Auffparung des Begriffes senectuti tritt der Gegensatz des Greisenalters gegen das Jünglingsalter in seiner ganzen Bedeutsamkeit hervor. Die Thesis zu adolescentiae wird also durch prima fuerit, die Thesis zu senectuti durch eadem esset familiarissima gebildet. Die Thesis nach der vorgedrängten Arsis spreche man unsern früher gewonnenen Gesetzen gemäß schneller, die Thesis vor der zurückgedrängten Arsis langsamer. In der längeren Thesis eadem esset familiarissima tritt eadem in etwas vor den folgenden Worten hervor

Die eigenthümliche Schönheit der lateinischen Stellung ist im Deutschen unnachahmbar. Hart und unverständlich würde für uns folgende Uebertragung sein daß das Haus welches es für sein Jünglingsalter zuerst gewesen ist, auch so vertraut für sein Greisenalter war. Deutscher ist auf jeden Fall daß das erste Haus welches für sein Jünglingsalter so vertraut gewesen ist, auch so vertraut für sein Greisenalter war. Unübersetzbar ist auch das lateinische **familiarissima**, und um so mehr als eigentlich das bei **adolescentiae** zu denkende **familiarissima** mehr äußerlich, das bei **senectuti** gesetzte mehr innerlich genommen werden sollte. In der Abfertigung der Conjecturen **faverit** oder **patuerit** (**patuit**) für **fuerit** oder **proxima fuerit** für **prima fuerit** kann ich um so kürzer sein als sie sämmtlich an der Frage scheitern, ob denn nicht schon damals als die Luculler den Archias in ihr Haus aufnahmen, das Haus der Luculler im eigentlichsten Sinne **familiarissima** für den Archias gewesen sei. Und wollte gleich Ilgen gewiß durch seine geistreiche Conjectur **proxima** den Gegensatz des Aeußerlichen und Innerlichen mehr hervortreten lassen, so ist es eben so echt rhetorisch, durch die Möglichkeit einer doppelten Beziehung den Eindruck zu erhöhen. Denn war auch für die Jugend des Archias **familiarissima** fast nur äußerlich zu nehmen, so erhöht sich gerade durch die Möglichkeit der innerlichen Beziehung der Eindruck zu Gunsten des Dichters. Wie wesentlich aber für den ganzen Gedanken ist **prima**! Denn dadurch wird uns der Dichter um so lieber, daß er nicht von einer Familie zur andern überging, sondern daß die erste Familie die ihn aufnahm auch die einzige blieb. Die Erklärung endlich, nach der die Worte **domus quae huius adolescentiae prima fuerit** folgenden Sinn haben sollen das erste Haus welches ihn als Jüngling aufnahm, scheitert nicht allein an dieser, sondern auch an der zweiten Frage, ob denn jene Wendung in diesem Sinne überhaupt nur lateinisch sei. Ist sie lateinisch, so ist sie gewiß nur poetisch. Wenn endlich Madrig, Benecke und Orelli an dem Conjunctiv **fuerit**, wie die besten Handschriften statt **fuit** lesen, Anstoß nehmen, so entging ihnen, daß der Nebensatz dem Gedanken nach in demselben Verhältnisse der Abhängigkeit stehe als der Hauptsatz. Der ganze Gedanke kommt auf Folgendes hinaus: Wenn es aber gleich einst eine Folge des Talents und der Wissenschaft war, daß die Luculler den Jüngling so liebevoll zum Mitgliede ihrer Familie machten, so ist es fürwahr nicht mehr allein eine Folge des Talents und der Wissenschaft sondern auch des Charakters und der Tugend, daß

er bis ins Greisenalter hinein ein so geliebtes Mitglied derselben Familie verblieb. Wenn aber Benecke behauptete, im Falle der Abhängigkeit hätte wenigstens fuisset stehen müssen, so folgte dieser Irrthum nothwendig aus der falschen Annahme daß in dem selbständigen Satze fuit hinzuzudenken sei. Demnach wird unsere Vermuthung est iam selbst durch fuerit gerechtfertigt.

§. 6. et eius Pio filio. Die Möglichkeit einer doppelten Erklärung dieser Worte ist von manchen mit Unrecht bezweifelt worden. Aus den von Madvig Opusc. S. 170 verglichenen Stellen (p. Cluent. 8, 25 Aurium et eius Caium filium; Brut. 26, 98 Ser. Galba cuius Caio filio) ergibt sich wenigstens die Möglichkeit auch an unserer Stelle Pio als Substantiv zu fassen. Wenn also Lambin und Schütz, durchdrungen von der Nothwendigkeit Pio als Substantiv zu fassen, entweder et Pio eius filio oder et eius filio Pio änderten, so waren sie jener angeführten Stellen nicht eingedenk. Daß der Sohn des Metellus wegen seiner kindlichen Liebe den Beinamen Pius erhielt, setze ich als bekannt voraus. Wenn nun gleich hierin von vornherein kein Zwang liegt, auch an unsrer Stelle Pio als Substantiv zu fassen, und wenn gleich zuweilen mit großer Emphase der bekannte Beiname in das Adjectiv verwandelt wird, wie z. B. p. Arch. 10, 24 Quam multos scriptores rerum suarum magnus ille Alexander secum habuisse dicitur, so würde doch hier die gemüthvolle Hervorhebung des Adjectivs pio mit der ernsten Haltung der ganzen Rede nicht im geringsten übereinstimmen. Heumann, Schröter und Klotz irrten daher wenn sie pio als Adjectiv nahmen. Nimmt man dagegen Pio als Substantiv, so folgt zwar auch so aus der Stellung die Hervorhebung von Pio; die verstandesmäßige Hervorhebung aber von Pio stimmt mit der ganzen Haltung der Stelle vollkommen überein. Denn durch die Hervorhebung des Namens Pius, worin sich die rühmenswerthe Eigenthümlichkeit des jungen Metellus abspiegelt, wird ein um so günstigeres Vorurtheil für den Archias erweckt. Durch die Stellung et Pio, eius filio oder et eius filio, Pio würde die Rede etwas unglaublich mattes erhalten, weil Pio nicht, wie bei unsrer Stellung, hervorgehoben würde. Bei der Stellung et eius Pio filio ist Pio Arsis, filio Thesis. Für uns Deutsche ist diese Stellung unnachahmbar. Undeutsch ist wenigstens und seinem Piussohne. Wir können jedoch bei und seinem Sohne Pius so gut Pius hervortreten als nicht hervortreten lassen, je nachdem wir nach Sohne mit der Stimme nicht oder ein wenig einhalten. Ueber die Gesetze der attributiven Erweiterung in der lateinischen Sprache füge ich noch Fol-

gendes hinzu. Wenn Hand Lehrb. des lat. Stils S. 312 behauptet, durch Vorsetzung des Attributs vor das Substantiv werde die Einheit der Verbindung, durch Nachsetzung des Attributs nach dem Substantiv die Getrenntheit derselben bezeichnet, so ist dies ein Irrthum. Der Lateiner hat so gut bei vir doctus als bei doctus vir das Gefühl der Einheit; nur ist die Einheit eine verschiedene. Die Verschiedenheit der Einheit beruht in der Verschiedenheit des Tonverhältnisses, worüber ich schon in der ersten Anmerkung gesprochen habe. Bei vir doctus liegt auf doctus grammatischer Ton, bei doctus vir logischer oder emphatischer Ton. Und daher kommt es daß vir bei doctus vir noch um vieles unselbständiger auftritt als bei vir doctus. Denn die nachgesetzte Thesis ist lautloser als die vorgesetzte. Daß die Nachsetzung des Attributivs häufiger ist als die Vorsetzung, kann eben so wenig befremden als daß grammatischer Ton so viel häufiger ist als logischer oder emphatischer Ton. Wenn nun Hand vollends meint, doctus vir entspräche unserm ein Gelehrter, vir doctus unserm ein gelehrter Mann, so ist eher das Umgekehrte der Fall. Sagen wir im Deutschen ein Gelehrter, so bezeichnen wir gewöhnlich den Stand des Mannes auf die allgemeinste Weise; sagen wir ein gelehrter Mann, so heben wir stets die besondere Gelehrsamkuit des Mannes hervor. Darum fällt ein Gelehrter gewöhnlich mit vir doctus, ein gelehrter Mann stets mit doctus vir zusammen. Eins ist aber hierbei nicht zu übersehen, daß man in jeder Sprache die Einheit der Wortform so gut durch grammatischen als durch logischen oder emphatischen Ton hervorheben kann. Unser deutsches eine Kleinigkeit läßt sich also nicht etwa stets durch parva res geben, wie Hand meint, sondern nur dann, wenn Kleinigkeit durch logischen oder emphatischen Ton hervorgehoben wird. Sobald es durch grammatischen Ton hervorgehoben wird, muß nothwendig res parva gesagt werden. So auch bei unserm Schulden und aes alienum und alienum aes und ähnlichen Wendungen. Dasselbe nun gilt von der attributiven Erweiterung eines Substantivs durch ein Substantiv. Es bildet z. B. flumen Rhenus so gut eine Einheit als Rhenus flumen: nur ist die Einheit auch hier eine verschiedene. Rhenus flumen steht mit doctus vir auf derselben Stufe. Die nähere Bestimmung des Flusses ist durch den logischen oder emphatischen Ton hervorgehoben. Es entspricht unserm Rheinfluß. Dagegen bei flumen Rhenus hat, wie bei vir doctus, die nähere Bestimmung des Flusses den grammatischen Ton. Wir sagen der Fluß Rhein. Hand behauptet unbegreiflicher Weise S. 314 flumen Rhenus entspräche unserm Rheinfluß, da doch gerade das

Umgekehrte der Fall ist. Wenn Köne in seiner Schrift über Wortstellung S. 11 glaubt, bei Garumna flumen erscheine flumen als willkürliche Zugabe, die ohne der Einheit des Gedankens zu schaden auch wegbleiben könnte, und in diesem Falle bei Garumna der selbständige Theil, flumen der abhängige, so ist auch er in einem Irrthume befangen. Willkürliche Zugabe ist flumen so gut bei flumen Garumna als bei Garumna flumen. In jedem Falle ist flumen der allgemeine Begriff welcher durch Garumna seine nähere Bestimmung erhält. Sobald der Redende entweder von der Deutlichkeit der Beziehung hinlänglich überzeugt ist oder die poetische Anschaulichkeit wegen der ganzen Haltung der Rede nicht für passend hält, läßt er flumen weg. Wenn daher bei der Erwähnung der Städte die allgemeine Beziehung urbs, oppidum Stadt gewöhnlich ausgelassen wird, so ist diese Auslassung einmal in der Deutlichkeit dieser Beziehung begründet, dann aber auch darin, weil die Stadt als ein bewegungsloses Sein das poetische Element des lebendigen Flusses nicht hat. Hierin liegt auch der Grund, weshalb wohl zuweilen urbs Roma, vielleicht aber niemals Roma urbs vorkommt. Sehr passend steht jedoch bei Sallust Iug. 81, 2 His atque aliis talibus dictis *ad Cirtam oppidum* iter constituunt, quod ibi Metellus praedam captivosque et impedimenta locaverat und 102, 1 Post ea loci consul haud dubie iam victor pervenit in *oppidum Cirtam*, quo initio profectus intenderat. Schon die Stellung der Worte ad Cirtam oppidum iter constituunt zeigt die größere Lebendigkeit der Rede an der ersten Stelle, und ebenfalls die Stellung an der andern Stelle pervenit in oppidum Cirtam die Ruhe bei der Erwähnung der Stadt Cirta. Die eigenthümliche Erscheinung ferner daß Garumna flumen häufiger ist als flumen Garumna, da doch doctus vir viel seltener war als vir doctus, kann jetzt nicht mehr befremden. Da bei flumen Garumna grammatischer Ton, bei Garumna flumen logischer oder emphatischer Ton auf Garumna liegt, so wird durch flumen Garumna die Deutlichkeit der Beziehung, durch Garumna flumen die poetische Anschaulichkeit hervorgehoben. Es ist daher eine nothwendige Folge, daß flumen Garumna, wofür meistens die bloße Benennung des Flusses ausreicht, weit seltener ist, als das anschaulich poetische Garumna flumen. Dieselbe Erscheinung zeigt sich auch im Deutschen. So selten wir der Fluß Rhein sagen, weil für die Deutlichkeit die bloße Benennung der Rhein gewöhnlich genügt, so geläufig ist uns der Rheinfluß, der Rheinstrom. Man vergleiche auch arbor ficus und ficus arbor, mons Vesulus und Vesulus mons und Aehnliches. In derselben Weise erhalten auch Personennamen oft eine attributive

Erweiterung durch ein Substantiv. So entspricht z. B. Dionysius tyrannus jenem Rhenus flumen, tyrannus Dionysius jenem flumen Rhenus. Die Allgemeinheit des Beziehungswortes, wie sich z. B. rex in Turnus rex zeigt, kann jedoch zur Besonderheit werden z. B. in Turnus, rex Rutulorum: und nur für diesen Fall scheint die Bezeichnung der Apposition anwendbar. Die als Einheit gedachten Begriffe rex Turnus und Turnus rex unterscheiden sich eben so wie flumen Rhenus und Rhenus flumen. Abgesehen von der Möglichkeit daß auf rex logischer oder emphatischer Ton liegen könne, liegt bei rex Turnus auf Turnus grammatischer, bei Turnus rex logischer oder emphatischer Ton. Auch hier liegt es in der Natur der Sache daß Turnus rex, Terentius consul u. s. w. bei weitem häufiger ist als rex Turnus, consul Terentius. Die Wichtigkeit der allgemeinen Beziehung rex, consul u. s. w. ist es gewöhnlich, die in Turnus, Terentius ihre nähere Bestimmung findet: so wie oben bei Rhenus flumen das poetische Element des Begriffes flumen durch Rhenus näher bestimmt wurde. Wenn also die Persönlichkeit des Turnus und Terentius durch die Wichtigkeit der Beziehung in der sie erscheinen gehoben werden soll, welches gewöhnlich geschieht, so erhielt Turnus, Terentius den emphatischen oder logischen Ton. Für die Doppelheit der Form rex Turnus und Turnus rex haben wir Deutsche nur die Einheit der Form der König Turnus und können die Verschiedenheit der lateinischen Stellung nur durch eine verschiedene Modulation des Tones ersetzen. Der lateinischen Apposition z. B. in Turnus, rex Rutulorum entspricht unsre Stellung Turnus, der König der Rutuler völlig. Dasselbe gilt auch für die Vorsetzung der Apposition z. B. in hospes tuus avitus, Masinissa. Vorgesetzt aber wird die Apposition, um die Aufmerksamkeit auf den Namen der Person desto gespannter zu erhalten. In alle diesem, glaube ich, findet das was Köne S. 13 und Hand S. 314 und 315 im Widerspruch mit einander behaupten seine Berichtigung. Ganz verfehlt ist endlich was Hand S. 314 und 315 über die Stellung der Pronomina possessiva lehrt. Seine Behauptung, die Pronomina fänden ihre Stelle vor dem Namen, wenn der Substantivbegriff an sich schon vollkommen gültig sei, widerlegt sich durch die von ihm selbst angeführten Stellen Quintil. IX, 4, 2 etiam cum iudicium meum ostendero, suum tamen legentibus relinquam. Cic. in Cat. IV, 9, 18 habetis consulem ex plurimis periculis et insidiis atque ex media morte non ad vitam suam sed ad salutem vestram reservatum. d. Orat. III, 35, 142 malim equidem indisertam prudentiam quam stultitiam loqua-

cem. Sinn und Stellung beweisen daß an der ersten Stelle auf meum zurückgedrängter und auf suum logischer Ton, an der zweiten Stelle sowohl auf suam als auf vestram zurückgedrängter Ton, an der dritten Stelle endlich auf indisertam logischer und auf loquacem zurückgedrängter Ton liege. Was tuae litterae und litterae tuae, meus pater und pater meus u. s. w. betrifft, so findet auch diese Doppelheit des Ausdrucks dadurch ihre Erklärung, daß tuae bei tuae litterae vorgesetzte Thesis, bei litterae tuae dagegen nachgesetzte Thesis ist. Ich sehe hier natürlich von den Fällen ab, in welchen bei tuae litterae und meus pater auf tuae und meus logischer oder emphatischer Ton liegt, wie z. B. ad. Fam. II, 10, 1 Atqui sic habeto nullam me epistolam accepisse tuam post comitia ista praeclara quae me laetitia extulerunt: ex quo vereor ne idem eveniat in *meas* litteras. Diese Stelle ist bemerkenswerth, weil man *meas* in litteras oder vielmehr in litteras *meas* erwarten konnte. Denn der Gegensatz lehrt daß auf meas nicht etwa grammatischer Ton liegen könne. Der Ton der auf meas liegt ist nicht sowohl der logische als der zurückgedrängte, wie schon die Voranstellung des Prädicats eveniat beweist. Hätte daher gleich genau genommen die Stellung in litteras *meas* Statt haben müssen, so wird doch die Stellung in *meas* litteras durch die voraufgegangene hinlängliche Zahl von Thesen völlig gerechtfertigt, zumal da durch die nach meas folgende Thesis litteras alle Härte vermieden wird. V, 20, 5 Illud me non animadvertisse moleste ferrem ut adscriberem te in fano pecuniam iussu meo deposuisse, nisi ista pecunia gravissimis esset certissimisque monumentis testata, cui data, quo senatus consulto, quibus *tuis*, quibus *meis* litteris P. Sestio tradita esset. IX, 24, 1 cum vero et ex *tuis* litteris et ex *illius* ad me missis intelligam et iudicem magnae curae ei salutem meam fuisse, non possum ei non amicus esse. Auch diese Stelle ist bemerkenswerth. Man konnte des Gegensatzes wegen *tuis* ex litteris erwarten. Da jedoch wegen et — et der Hauptnachdruck auf illius, nicht auf tuis ruht, so zog Cicero die Stellung vor in welcher tuae grammatischen Ton erhielt, so wenig eigentlich des bewußten Gegensatzes wegen grammatischer Ton genügte. Man vergleiche das oben S. 31 gesagte. Von diesen Fällen also abgesehen liegt bei tuae litterae auf litterae grammatischer, bei litterae tuae logischer oder emphatischer Ton. Daher ist tuae *litterae* so viel häufiger als *litterae* tuae. Da aber für das ganze Satzverhältniß sowohl tuae litterae als litterae tuae gewöhnlich nur die Gattung einer Thesis hat, so erkennt man leicht, wie geschwächt sowohl der grammatische Ton bei tuae litterae als der

logische oder emphatische Ton bei litterae tuae sein müsse. Die Arsen in den Thesen selbst sind fast nur Schattenbilder der eigentlichen Arsen. Man vergleiche z. B. d. Rep. I, 9, 14 Dabant enim hae feriae tibi opportunam sane facultatem ad explicandas tuas litteras. Brut. 5, 19 Iampridem enim conticuerunt tuae litterae. Orat. 16, 52 Quod quidem ego, Brute, ex tuis litteris sentiebam. ad Fam. I, 5 (a, 1) Te videre et sentire eandem fidem esse hominum in tua dignitate quam ego in mea salute sum expertus ex tuis litteris intellexi. 7, 1 Legi tuas litteras quibus ad me scribis gratum tibi esse. Und so 12, 1; 13, 2; 15, 2; III, 1, 1; 5, 1; IV, 9, 1; V, 5, 2; 6, 1; VI, 2, 3; 8, 3 und an unzähligen anderen Stellen. An allen erkennt man leicht trotz der Thesis den schwach grammatischen Ton auf litterae. Dagegen Orat. 52, 174 Sed quid quaero velisne, cum litteris tuis eruditissime scriptis te id vel maxime velle perspexerim? in Cat. III, 7, 17 Non illa nobis Saturnalia constituisset neque tanto ante exiti ac fati diem rei publicae denuntiasset neque commisisset ut signum, ut litterae suae testes denique manifesti sceleris deprehenderentur. ad Fam. I, 8, 7 Expectabantur litterae tuae de quibus eramus iam cum Pompeio locuti. 9, 1 Periucundae mihi fuerunt litterae tuae. III, 4, 1 Pridie Nonas Iun., cum essem Brundisi, litteras tuas accepi. 11, 4 Quod ad me quasi formam communium temporum et totius rei publicae misisti expressam, prudentia litterarum tuarum valde mihi est grata. IV, 2, 1 accepi tuas litteras, quibus lectis cognovi non satis prudenter fecisse Philotimum: qui cum abs te mandata haberet, ut scribis, de omnibus rebus, ipse ad me non venisset, litteras tuas misisset. Offenbarer Gegensatz zwischen ipse und litteras. V, 7, 1 Ex litteris tuis quas publice misisti cepi una cum omnibus incredibilem voluptatem und so 13, 1; 19, 1; VI, 8, 3; VII, 17, 1 und an mehreren anderen Stellen. In allen tritt die Beziehung des Briefes als eines solchen hervor. Selten ist begreiflich der Fall daß bei litterae tuae zurückgedrängter Ton auf tuae liegt, wie z. B. ad Fam. IV, 10, 1 Etsi nihil erat novi quod ad te scriberem magisque litteras *tuas* iam expectare incipiebam vel te potius ipsum, tamen cum Theophilus proficisceretur non potui nihil ei litterarum dare.

vivebat cum Q. Catulo et patre et filio. Durch das doppelte et wird das Lob des Archias noch vermehrt, weil er sowohl mit dem Vater als mit dem Sohne Umgang hatte. Allerdings liegt also auf filio der Hauptnachdruck der Stimme, nicht aber etwa als solle dem Sohne ganz gegen die geschichtliche

Wahrheit (Brut. 35) größere Bedeutung gegeben werden als dem Vater, sondern weil eben in dem Hinzukommen des Sohnes mit welchem Archias ebenfalls Umgang hatte das größere Lob beruht. Den wahren Grund also, weshalb ich mich nicht in der lat. Ausg. durch das Ansehen des Ambrosianischen Palimpsestes hätte verleiten lassen sollen et vor patre wegzulassen, hat Benecke nicht erkannt, wenn er aus der Stelle d. Off. I, 37, 133 Uberior oratio L. Crassi nec minus faceta; sed bene loquendi de Catulis opinio non maior zu beweisen sucht, Cicero ertheile beiden Catulern gleiches Lob in wissenschaftlicher Hinsicht. Und nicht einmal dies kann zugegeben werden; denn an dieser Stelle hebt Cicero nur das bene loqui der beiden Catuler hervor. Von wissenschaftlicher Gleichstellung oder Unterordnung ist nun aber an unsrer Stelle gar nicht die Rede: und die Hervorhebung des Sohnes hat, wie ich oben zeigte, in einem ganz andern Punkte ihren Grund. Hätte Benecke endlich das Wesen der Partikeln et — et durchschaut gehabt, so würde er um so weniger an eine Gleichstellung der beiden Catuler an unsrer Stelle gedacht haben.

Lucullos vero et Drusum et Octavios et Catulos et totam Hortensiorum domum devinctam consuetudine cum teneret, afficiebatur summo honore. Mit dem vollsten Rechte hat Benecke Elvenichs Behauptung im Rhein. Mus. 1827, I. S. 214, es müsse mit einer Lagomarsinischen Handschrift continebat für cum teneret gelesen werden, zurückgewiesen. Wenn ich in dem Briefe an Ilgen S. X Elvenich glaubte beipflichten zu müssen, so hatte ich die Worte afficiebatur summo honore in ihrer eigentlichen Beziehung nicht erfaßt. So groß die Ehre auch für den Archias war, mit den Lucullern, dem Drusus, den Octaviern, dem Cato, dem ganzen Hause der Hortensier so innig verbunden zu sein, so wenig soll doch durch afficiebatur summo honore hierauf angespielt werden. In diesem Falle würde der Gedanke freilich ganz und gar verkehrt sein. Es kann wohl keinem Zweifel unterworfen sein, daß durch afficiebatur summo honore auf diejenigen Bürger Roms hingewiesen wird die sich nach echt menschlicher Weise um so mehr zu den öffentlichen Leistungen des Dichters drängten, je berühmter und gebildeter die Familien waren mit denen er so vertraut lebte. Alles folgende quod — simulabant dient daher nur zur Erklärung der Worte afficiebatur summo honore. Denn unter diesen Bürgern mochten theils solche sein denen wirklich etwas auf geistigen Genuß ankam, theils aber auch solche die sich aus einer gewissen Eitelkeit den Schein gaben als interessirten sie sich gewaltig um den Dichter. Mochte dies nun sein wie es wollte, factisch blieb die große

Theilnahme die man dem Dichter bewiesen hatte. Und zu zeigen, wie damals Archias gewissermaßen an der Mode gewesen sei, darauf kam hier alles an. Wenn Benecke jedoch meint, wolle man etwas in der Lesart continebat finden, so möchte es nur cum tenebat sein, so scheint er mit Unrecht an der Richtigkeit des Conjunctivs zu zweifeln. Es ist wohl nichts nothwendiger an unsrer Stelle als gerade die Darstellung des inneren Causalnexus von devinctum consuetudine tenere und affici summo honore. Sonst würde afficiebatur summo honore seinen eigentlichen Eindruck einbüßen. Continebat ist gewiß nichts weiter als eine Conjectur unsers Grammatikers welcher der äußeren Gleichförmigkeit wegen überall den Indicativ wünschte und deshalb continebat über cum teneret schrieb. Die meisten Abschreiber verschmähten mit Recht das Uebergeschriebene; nur einzelne ließen sich verleiten.

qui aliquid percipere atque audire studebant. Seit Lambin hat man die Lesart fast aller Handschriften atque audire wieder an die Stelle von aut audire gesetzt, wenn gleich mehr, wie es scheint, aus Gehorsam gegen das so gewichtvolle äußere Ansehen als weil man von der innern Nothwendigkeit der Partikel atque durchdrungen war. Ist atque richtig, so muß gemäß der Bedeutung dieser Partikel bei audire eine Steigerung eintreten. Percipere, genießen konnte man die Verse des Archias auch, wenn sie später aufgeschrieben wurden. Dies aber genügte den Leuten begreiflicher Weise nicht: sie wollten die Verse nicht bloß genießen sondern sogar mit eigenen Ohren anhören. Man sieht daher, um die zu gewöhnliche Wendung auribus percipere zu vermeiden, wählte unser Redner die ferner liegende und insofern gewähltere Form des ἓν διὰ δυοῖν. Und so mußte auch hier der streng logische Ausdruck dem freieren und darum geistreicheren Ausdrucke weichen. Die Unentschiedenheit des Urtheils, wie sie sich mit dem einfachen aut verbindet, ist für unsre Stelle gänzlich abgeschmackt. Denn die Leute die sich um den Dichter versammelten, hatten wirklich oder scheinbar die eine Absicht die Verse des Dichters mit eigenen Ohren zu vernehmen, nicht aber etwa die Verse des Dichters zu genießen oder doch wenigstens mit ihren Ohren zu vernehmen.

Kap. IV.

Interim satis longo intervallo. Lambin schrieb ohne alle handschriftliche Autorität longo satis für satis longo, gewiß weil er sich überzeugt hatte, nicht satis, sondern longo müsse hervorgehoben werden. So groß nun aber auch der Irrthum derer ist

die an unsrer Stelle satis durch den logischen Ton hervorheben, so richtig ist doch die Stellung satis longo. Es bildet satis die Thesis vor der Arsis longo. Die Stellung satis longo ist also nothwendig, sobald auf longo grammatischer Ton liegt. Bei longo satis würde longo durch den logischen Ton hervorgehoben sein. Daß zuvörderst der logische Ton auf satis ganz verkehrt sein würde, folgt aus der Abgeschmacktheit des hervorgehobenen Gegensatzes satis, non parum longo, mag der Gegensatz bewußt oder unbewußt sein. Der Zweck des Redners konnte nur der sein, auf die Länge des Zwischenraums hinzuweisen und der Wahrheit gemäß die Länge durch satis zu beschränken. Die Hervorhebung dieser Beschränkung aber würde eine Nebensache zur Hauptsache machen. War aber die logische Hervorhebung von satis abgeschmackt, so ist die logische Hervorhebung von longo wenigstens höchst unpassend. Der Gegensatz longo satis, non parvo, tritt er gleich in der Lambinschen Lesart nur als unbewußter auf, würde die Länge des Zwischenraums zum Hauptmoment des ganzen Gedankens machen, da doch, wie sich aus dem Sinne ergibt, das Gelangen nach Heraclia die Hauptsache ist. Sonach ist longo in den Worten satis longo intervallo zwar der grammatische Hauptbegriff, aber ohne daß longo im Gegensatze gegen parvo hervorgehoben wird.

cum esset cum Lucullo in Siciliam profectus et cum ex ea provincia cum eodem Lucullo decederet, venit Heracliam. Da in den Handschriften an dieser Stelle cum L. Lucullo, weiter unten 4, 8 jedoch M. Lucullus gelesen wird, der unten erwähnte Lucullus aber nothwendig derselbe sein muß welcher oben erwähnt worden war: so kann nur dies eine zweifelhaft sein, ob an beiden Stellen L. Lucullus oder M. Lucullus gemeint sei. Wegen der Gründe weshalb an beide Luculler bei dieser Reise nicht gedacht werden könne, verweise ich auf die Auseinandersetzung Ilgens in meinem Briefe an Ilgen S. IV. Treffend hob nemlich Ilgen hervor, der Lucullus welcher oben erwähnt wäre sei auch unten gemeint. Denn hätte etwa der eine Lucullus welcher die Reise machte seinen Bruder für sich Zeugniß ablegen lassen, so hätte ganz anders erzählt werden müssen. Gesetzt aber, beide Luculler wären in Heraclia anwesend gewesen, so hätte man nur von dem Lucullus dessen auctoritas und gratia oben erwähnt worden war den Ausdruck egisse erwarten können. Daß aber der Lucullus welcher die Reise machte und das Zeugniß ablegte nicht L. Lucullus sondern M. Lucullus war, wird einmal dadurch fast bis zur Evidenz klar, weil an der zweiten Stelle sämmtliche Handschriften M. Lucullus darbieten, und ein Grund warum unser Grammatiker ein vorgefun-

denes L. Lucullus hätte in M. Lucullus umändern sollen undenkbar ist. Es kommt hinzu, was ich schon in der Vorrede zur lat. Ausg. S. XXI und XXII anführte, daß aus den Stellen wo L. Lucullus erwähnt wird, 5, 11; 9, 21 auch nicht im geringsten geschlossen werden kann, er sei gegenwärtig gewesen. Vom L. Lucullus spricht der Redner vielmehr wie von einem abwesenden. Ich glaube jetzt aber überzeugt sein zu können daß an unsrer Stelle nur cum Lucullo gelesen zu werden braucht. Da M. Lucullus zugegen und noch dazu dem Cicero sehr befreundet war, so ließ der Redner das Pränomen um so lieber weg. Ein Blick auf den Lucullus genügte vollkommen. So auch 12; 31 testimonio Luculli. Ganz anders verhält es sich mit der Stelle 4, 8 Adest vir summa auctoritate et religione et fide, M. Lucullus, wo die große Bedeutung des ausdrücklichen Zeugnisses des M. Lucullus die Setzung des Pränomens durchaus verlangt. Man sieht also daß unser Grammatiker, der um so eher ein Pränomen vor Lucullo für nothwendig halten mochte als bald darauf cum eodem Lucullo folgte, L. vor Lucullo einschob, weil L. Lucullus der bekanntere war und die Conjectur L. Lucullo schon aus äußeren Gründen weit glücklicher schien als M. Lucullo. Er irrte sich also in der Person. Wie wenig aber cum eodem Lucullo eine Unterscheidung der beiden Luculler bezweckt, leuchtet ein. Denn nur deshalb ist hier eodem, wie so oft, hinzugefügt, weil Lucullus schon vorher erwähnt war. Aus der Stelle 5, 11 folgt nun daß diese Reise des M. Lucullus nach Sicilien noch vor der Quästur des L. Lucullus Statt gehabt habe. Zur Zeit dieser Reise waren also beide Luculler sowohl der ältere Lucius als der jüngere Marcus nur noch Privatpersonen. Nichts ist daher wahrscheinlicher als daß die Reise des M. Lucullus nach Sicilien zum Vergnügen oder zu einem Privatzwecke unternommen war. Glaubte man, diese Annahme würde durch die Redensart ex provincia decedere, die ja nur von obrigkeitlichen Personen gebraucht würde, widerlegt, so bedachte man nicht, wie rhetorisch fein es ist die Reise des M. Lucullus durch den gewichtvolleren Ausdruck in ein günstigeres Licht zu stellen. Zu viel gewagt hätte der Redner, würde er in Siciliam provinciam geschrieben haben. So konnte er nur von dem sprechen der eine förmliche Sendung nach Sicilien erhalten hatte. Etwas ganz anderes ist es, wenn er ex ea provincia schrieb, um nicht noch einmal ex Sicilia zu schreiben. Spricht endlich der Redner an unsrer Stelle von dieser Reise als von einer bekannten, so ist dies gewiß nur klug, mochten auch vielleicht die meisten Richter sich dieser Reise des M. Lucullus nach Sicilien kaum erinnern. Wollte ich übrigens in

der Vorrede zur lat. Ausg. S. XX aus der Stelle ad Fam. II, 11, 2 De pantheris per eos qui venari solent agitur mandatu meo diligenter; sed mira paucitas est: et eas quae sunt valde aiunt queri quod nihil cuiquam insidiarum in mea provincia nisi sibi fiat; itaque constituisse dicuntur in Cariam ex nostra provincia decedere schließen, es würde jene Redensart nicht allein von öffentlichen Angelegenheiten gebraucht: so läßt der Scherz mit dem Cicero an jener Stelle die gewichtvolle Redensart auf die Panther anwendet, gar keine Vergleichung zu. Wegen der auctoritas et gratia welche der jugendliche M. Lucullus in Folge des Ansehens seiner Familie und des besonderen gastfreundschaftlichen Verhältnisses derselben zu angesehenen Heracliensern besaß, verweise ich auf Möbius. Und gerade die Anwendung des Wortes auctoritas auf den Lucullus ist ebenfalls der Klugheit angemessen, da die auctoritas gewöhnlich aus der subjectiven Wichtigkeit eines Individuums folgt. Daß aber auch mit äußeren Dingen z. B. Geburt eine auctoritas verbunden sein könne, ist bekannt. Die anfangs vielleicht befremdende Erscheinung, daß Cicero nach den Worten cum Lucullo kein hervorhebendes Epitheton nachfügt, da er denselben Lucullus unten so sehr preist, ist nach alle diesem durchaus gerechtfertigt. Da er damals noch Privatperson gewesen war, so würde ein entsprechendes Epitheton z. B. iuvene ornatissimo dem eigentlichen Zwecke des Redners diese Reise des M. Lucullus in ihrer Bedeutsamkeit hervorzuheben nur geschadet haben. Wie nun alle Angriffe Schröters auf die sachlichen Verhältnisse unsrer Stelle durchaus eine Befangenheit des Urtheils beweisen, so möchte sich dies noch in einem höheren Grade bei den sprachlichen Ausstellungen zeigen. Wenn Schröter behauptet, es sei abgeschmackt bei Erwähnung des Gelangens nach Heraclia auf der Rückreise von Sicilien noch davon zu reden daß sie zuvor nach Sicilien gereist seien, so sieht man bald die Ungeschicktheit des Angriffes selbst. Nicht dieser Umstand als solcher ist einem Angriffe ausgesetzt, sondern nur die Art und Weise, wie dieser Umstand eingeführt wird. Wer würde wohl bei folgender Gestaltung des Gedankens Interim satis longo intervallo, cum ex Sicilia provincia, quo esset cum Lucullo profectus, cum eodem Lucullo decederet an der Erwähnung der Hinreise den geringsten Anstoß nehmen können? Ist etwas auf den ersten Anblick auffällig, so ist es dies eine daß in den Worten des Redners die Hinreise als Hauptmoment, die Zurückreise als untergeordnetes Moment erscheint, da doch gerade das Umgekehrte der Fall sein sollte. Eine Vergleichung der oben angeführten streng logischen Darstellung mit der freieren Darstellung des Redners lehrt, wie sehr bei der letzteren die selbständige Nebeneinander-

stellung der Hin- und Zurückreise mit der Absicht des Redners durch das stete Beisammensein des Lucullus und Archias auf dieser Reise ein günstiges Vorurtheil für den Dichter zu erregen übereinstimmt. Ist daher gleich diese Wendung nicht streng logisch, so stellt sie doch den Punkt worauf hier alles ankommt so recht heraus. Im vollsten Einklange hiermit steht endlich auch die Hervorhebung des Verbums **esset**, d. h. der Wirklichkeit des Hinreisens des Archias mit dem Lucullus. Lucullus nemlich trifft nicht etwa bloß zufällig den Archias in Sicilien, sondern dieser war wirklich mit ihm hingereist.

§. 7. **Data est civitas Silvani lege et Carbonis.** Ob zwischen der Rückkehr von der Reise nach Sicilien und der Abfassung des fraglichen Gesetzes mehrere Jahre verflossen oder ob unmittelbar nach der Zurückkunft des Archias das Gesetz gegeben wurde, läßt sich nicht mit Gewißheit bestimmen. Der Ambrosianische Scholiast scheint das Letztere angenommen zu haben. Im **Argumentum** zu unsrer Rede sagt er nemlich unmittelbar nach Erwähnung des Bürgerwerdens des Archias in Heraclia **Tunc Silvanus** (in der Handschrift selbst steht **Silanus**) **et Carbo consules legem tulerunt.** Wie Orelli dies in der größeren Ausgabe einen großen Irrthum nennen kann, sehe ich nicht ein. Selbst mit dieser Erklärung stimmen die Ausdrücke **satis longo intervallo** und **multos iam annos** völlig überein. Was oben **satis longo intervallo** hieß, heißt unten rhetorisch **multos iam annos.** Durchaus stimme ich aber Orelli in der kleineren Ausgabe S. 459 bis 462 bei, wenn er behauptet, Manutius und andere hätten mit dem vollsten Rechte **Silvanus** statt **Silanus** geschrieben. Es stimmt alles vollkommen zusammen, sobald wie der Tribun des Jahres 664 M. Plautius Silvanus der hier erwähnte College des Carbo ist. Denn der Zeitraum von 651 bis 664, also dreizehn Jahre können, zumal zu rhetorischem Endzwecke, mit Fug und Recht **multi anni** genannt werden. Die falsche Lesart der Handschriften **Silanus** für **Silvanus** zeigt sich an mehreren Stellen und mag daher rühren daß man bei **Silvanus** das **v** nur durch ein Häkchen andeutete.

§. 8. **Si nihil aliud nisi de civitate ac lege dicimus, nihil dico amplius: caussa dicta est.** Daß der Redner bei **civitas** nur an die **civitas Romana** und nicht an die **civitas Heracliensis** denken konnte, hätte man nie bezweifeln sollen. Wenn ich in der Vorrede zur lat. Ausg. die entgegengesetzte Meinung Jahns für die richtige hielt, so hatte ich zuvörderst nicht bedacht daß nach dem kurz voraufgegangenen **Data est civitas Silvani lege et Carbonis** es dem Gefühle des Hörenden oder Lesenden wahrhaft Gewalt anthun hieße, sollte plötzlich eine andere **civitas**, dieselbe **lex**

verstanden werden. Jeder Unbefangene kann gewiß nur an dieselbe civitas, dieselbe lex denken. Bei der entgegengesetzten Annahme ferner verliert der Plural horum seine ganze Bedeutung. Man würde vielmehr folgenden Fortgang erwartet haben Quomodo enim infirmari, Grati, poterit, si Heracliae esse tum ascriptum aio? Der eigentliche Grund nun weshalb Jahn und andere die so nahe liegende Beziehung auf die schon oben erwähnte civitas verschmähten, ist die Nichterwähnung der civitas Heracliensis in den Worten Cum hic domicilium Romae multos iam annos haberet, professus est apud praetorem Q. Metellum, familiarissimum suum, da doch die Erfüllung aller drei Punkte hätte hervorgehoben werden müssen. Man übersah daß der Redner das Bürgerwerden des Archias in Heraclia als Thatsache schon vorher in den Worten Quae cum esset civitas aequissimo iure ac foedere, ascribi se in eam civitatem voluit: idque cum ipse per se dignus putaretur tum auctoritate et gratia Luculli ab Heracliensibus impetravit erwähnt hatte. Nach der Anführung des Gesetzes blieben daher nur noch die beiden Punkte in Betreff des Wohnsitzes in Italien und der Meldung beim Prätor übrig. Alle drei Punkte hatten also ihre genügende Erwähnung gefunden, und darin gerade daß alle drei Punkte unumwunden als Thatsachen dargestellt werden, bewährt sich die Weisheit unsers Redners. Sind die angeführten Punkte in Wahrheit Thatsachen, so ist eben ausgemacht daß Archias römischer Bürger ist. Die stolze Wendung Si nihil aliud nisi de civitate ac lege dicimus, nihil dico amplius: causa dicta est ist daher so recht am Platze. Es blieb nichts mehr übrig als die Beweisführung daß die drei Punkte wirklich Thatsachen seien. So schwierig dem Redner diese fallen mochte, so klug war es sie als unglaublich leicht darzustellen. Daher die zuversichtliche Behauptung Quid enim horum infirmari, Grati, potest? Durch horum wird also auf die drei Punkte selbst hingewiesen. Zweifel endlich an der Richtigkeit der Lesart de civitate ac lege beweisen das Verkennen einer so häufigen Redeweise. Um nicht das zu gewöhnliche de legitima civitate, de legitima accepta civitate zu setzen, wählte der Redner die freiere Wendung de civitate ac lege, die, wenn irgendwo, hier auf den Namen ἓν διὰ δυοῖν Anspruch machen kann.

Heracliaene esse tum ascriptum negabis? Wenn gleich zu dem emphatisch hervorgehobenen Heracliaene alles folgende die Thesis bildet, und alles darauf ankommt zu beweisen daß er wirklich in Heraclia, einer foederata civitas, und nicht etwa nur in nicht verbündeten Städten das Bürgerrecht erhalten habe: so wird doch mit Recht die Lesart tum für eum von den besten

und meisten Handschriften geschützt. Durch das Hinzufügen der Beziehung tum wird es als ausgemachte Sache betrachtet, daß Archias vor der Ertheilung des römischen Bürgerrechts an die foederatae civitates nach Heraclia kam. Gesetzt tum fehlte, so könnte man fragen, ob nicht das Bürgerwerden des Archias in Heraclia erst nach der Ertheilung des römischen Bürgerrechts Statt gefunden habe, und nicht damals als Archias mit dem M. Lucullus nach Heraclia kam. So unwahrscheinlich dies der Sache nach ist, weil Archias nur einmal nach Heraclia kam, so richtig ist es doch einer solchen Frage zuvorzukommen. Der Punkt um den es sich handelt ist also die Frage **Heracliaene est tum ascriptus?**, nicht aber **Tumne est Heracliae ascriptus?**

qui hunc ascriptum Heracliensem dicunt. Mit dem vollsten Rechte hat Kloß Vorrede **XCI** behauptet, in grammatischer Hinsicht sei kein Anstoß an den Worten **ascriptum Heracliensem** zu nehmen. Denn so gut man **ascribere aliquem socium (d. Imper. Pomp. 19, 58)**, **ascribere aliquem ad amicitiam tertium (d. Off. III, 10, 45)** sage, dürfe man auch **ascribere aliquem Heracliensem** sagen. Gewiß war es aber nur ein Zweifel an der grammatischen Richtigkeit des Ausdrucks **ascriptum Heracliensem**, der Lambin bewog dafür **ascriptum Heracliae esse** zu schreiben. Da nun beide Ausdrucksweisen grammatisch richtig sind, so fragt es sich nur noch, für welche von beiden der Sinn entscheide: zumal da es scheinen könnte als neige die kurz voraufgegangene Stelle **Heracliaene esse tum ascriptum negabis?** die Wagschale zu Gunsten der Lambinschen Vermuthung. Man sieht jedoch bald die Mattigkeit des Gedankens bei Lambins Aenderung. Erst durch die handschriftlich begründete Lesart zeigt sich der Gedanke in seiner ganzen Schönheit. Der eigentliche Effect liegt in der Haltung des Gedankens *Heracliens er nennen ihn einen Heracliens er* und gerade dieser Effect wird durch die Aenderung **Heracliae esse** gänzlich vernichtet. Die Wahrheit der Sache verlangte die Hinzufügung des Wortes **ascriptum**, ohne welches sich der Redner dem Vorwurfe der Uebertreibung ausgesetzt haben würde. Es kommt hinzu daß bei fehlendem **ascriptum** die Thesen **qui hunc** für die zurückgedrängte Arsis **Heracliensem** durchaus nicht genügen würden. Ilgens Vermuthung **Heraclienses**, die auf den ersten Anblick sehr viel für sich zu haben scheint und die ich in dem Briefe an Ilgen S. **V** billigte, scheitert doch an einem Punkte. Es würde diese so große Hervorhebung der Heracliens er im Gegensatze zum Lucullus gewiß so verletzend für den Lucullus als ungehörig gewesen sein. Offenbar konnte das Zeugniß der heracliensischen Gesandten, welche ja bei der Einschreibung nicht

zugegen gewesen waren, nicht höher angeschlagen werden als das Zeugniß des Lucullus, der alles selbst betrieben hatte. Mit Recht wurde daher auch das Zeugniß des Lucullus als das unzweifelhafteste an die Spitze gestellt.

Hic tu tabellas desideras Heracliensium publicas. Mit Recht hat Benecke die von mir in der lat. Ausg. aufgenommene Lesart der Ambrosianischen Handschrift **desideres** als sinnwidrig verworfen. Aus dem Folgenden geht klar hervor daß Gratius diese Forderung wirklich gemacht habe. Einzig richtig ist daher **desideras.** Bei **desideres** würde der Redner dem Gratius diese Forderung als mit der Gesinnung desselben übereinstimmend, nicht aber als wirkliche Forderung vorgehalten haben. Wenn ferner die Ambrosianische Handschrift mit einigen andern die Lesart **tabulas** gegen **tabellas**, wie die Erfurter und die meisten anderen Handschriften lesen, in Schutz nimmt, so geschieht dies gewiß ebenfalls mit Unrecht. Die Annahme zwar, Gratius selbst hätte bei der Forderung der Verzeichnisse desselben ironisch **tabellae** genannt, und Cicero gäbe in **tabellas** nur den Ausdruck des Gratius wieder, wird sowohl durch die Unwahrscheinlichkeit widerlegt daß Gratius seine Würde so sehr aus den Augen setzen konnte, als auch durch die noch größere Unwahrscheinlichkeit daß Cicero den würdelosen Ausdruck des Gratius durch die Wiederhohlung desselben gewissermaßen hätte anerkennen sollen. Es kann wohl keinem Zweifel unterworfen sein, daß Cicero mit einer gewissen Verachtung **tabellas** sagte: nicht aber etwa um dadurch die heracliensischen Verzeichnisse selbst in ihrem Werthe herunterzudrücken, sondern um desto mehr den Gegensatz des lebendigen Zeugnisses der Gesandten und des todten Zeugnisses der Verzeichnisse zu Gunsten des ersteren hervortreten zu lassen. Darum ist das Diminutivum an unsrer Stelle von der höchsten Wirkung. Wenn der Ambrosianische Scholiast **tabulas** schrieb, so citirte er, wie nicht selten, ungenau. Diese Ungenauigkeit aber wird hier um so mehr entschuldigt, als sonst die öffentlichen Verzeichnisse fast durchgehends **tabulae** heißen. Darum schrieb auch unser Grammatiker **tabulas** über **tabellas.** Müßte man annehmen daß **tabulas** die richtige Lesart sei, so wäre es unerklärbar, wie in den besten und meisten Handschriften sich **tabellas** finden könne. Denn das Nebengeschriebene pflegt nur in den schlechteren Handschriften und der bei weitem kleineren Anzahl derselben sich fortzupflanzen. Wie unwahrscheinlich aber die Annahme sei, unser Grammatiker habe **tabellas** über **tabulas** geschrieben, muß jedem einleuchten. Auch Klotz hat, ohne Zweifel durch diese Gründe bewogen, **tabellas** aufgenommen.

Est ridiculum. Das Tonverhältniß dieser Worte hatte ich

in der lat. Ausg. nicht durchschaut, wenn ich glaubte in est die Arsis, in ridiculum die Thesis zu erkennen. Es ist gerade das Umgekehrte der Fall. Gewiß gibt es manche Fälle wo das vorgesetzte esse die Arsis zu einer nachfolgenden Thesis bildet, d. h. wo das vorgesetzte esse Verbum substantivum, nicht Copula ist. So z. B. in den Worten Sempronium nego fortem esse; est fortis Caius. Diese Fälle zeigen sich jedoch aus begreiflichen Gründen selten und namentlich in der Schriftsprache. So einzeln aber diese Fälle sind, so zahlreich sind diejenigen in denen das vorangestellte esse Copula ist. Da nun aber auch das nachgesetzte esse an unzähligen Stellen als Copula erscheint und zwar immer als Copula, wenn es unmittelbar nach einem wenn auch noch so wenig hervorgehobenen Begriffe steht, so bedarf auch dieser Punkt einer tieferen Ergründung als ihm bisher zu Theil geworden ist. Wenn Becker im zweiten Theile seiner ausführlichen deutschen Grammatik §. 275. S. 313 die Bemerkung macht, daß die alten Sprachen die Copula dem Prädicative bald vorangehen bald nachfolgen lassen, und daß es bei diesen Sprachen zweifelhaft bleibe, ob man die eine oder die andere Stellung als die Regel ansehen solle: so glaube ich insofern von dieser Ansicht abweichen zu müssen, als es in den classischen Sprachen nicht darauf ankommt zu entscheiden, ob die eine oder die andere Stellung als Regel betrachtet werden könne, sondern wann die eine, wann die andere Stellung Statt finde. Denn unter gewisser Beziehung ist die eine, unter gewisser die andere Regel. Anders gestaltet sich die Sache bei der Frage, welche Stellung die ältere, welche die jüngere sei. Daß die Nachsetzung der Copula älter sei, muß schon durch die Analogie mit dem Baue der Verbalformen als ausgemachte Thatsache erscheinen. Lehrt nun die sorgfältige Erwägung der einzelnen Stellen, daß bei Voransetzung der Copula der Gedanke durch die Vorbereitung auf einen folgenden Begriff mehr oder minder ein emphatisches oder rhetorisches Gepräge enthalte, so kann es um so weniger bezweifelt werden daß die Voranstellung der Copula jüngeren Ursprungs sei. In den classischen Sprachen gestaltet sich also das Gesetz der Nach- oder Voranstellung der Copula so, daß im ersteren Falle grammatischer oder logischer, im anderen emphatischer oder zurückgedrängter Ton auf dem hervorgehobenen Prädicative ruht. Wenn in der deutschen Sprache von Alters her in selbständigen Sätzen die Copula vorgesetzt, in abhängigen dagegen nachgesetzt wird, so liegt diesem eigenthümlichen Idiome etwas sehr ähnliches zu Grunde. Die Gränzen sind nur schärfer gezogen als in den classischen Sprachen. Da das Grundwesen der Voransetzung der Copula Vorbereitung und Spannung auf einen kommenden Be-

griff ist, so müssen die Spuren dieses eigenthümlichen Charakters sich überall zeigen wo sich jene Erscheinung selbst zeigt. Ist daher gleich das eben erwähnte Idiom unsrer Sprache einseitiger als das der alten Sprachen, so läßt sich doch darin eine naturgemäße Entwickelung nicht verkennen. Das Umgekehrte wäre undenkbar. Denn für die selbständige Rede eignet sich die bedeutsamere Form des Gedankens weit mehr als für die abhängige. So früh sich aber auch in unsrer Sprache jenes Idiom ausprägte, so scheint man doch mit Sicherheit annehmen zu können daß sich die ältere Stellung der Copula in der abhängigen Rede bewahrte. Ueber die Stellung der vorangesetzten Copula in der lateinischen Sprache, um von dieser allein zu reden, bemerke ich im allgemeinen, daß sie sich gern an das Wort anlehnt welches in einer näheren Beziehung zu dem folgenden Prädicative steht. Geht jedoch, wie an unsrer Stelle, keine weitere Beziehung vorher, so findet die Copula unmittelbar ihren Platz vor dem Prädicative. In solchen Fällen kann die Entscheidung oft erschwert werden, ob **esse** Copula oder Verbum substantivum sei. Ist **esse** aber dann Copula, so ist es eine nothwendige Folge daß die Copula weniger verschwindet und mit mehr Selbständigkeit erscheint, als wenn sie sich an einen voraufgegangenen Begriff anlehnt. Man vergleiche aus der Masse von Stellen z. B. **d. Off. I, 1, 2 Nam philosophandi scientiam concedens multis, quod est oratoris proprium, apte, distincte, ornate dicere, quoniam in eo studio aetatem consumpsi, si id mihi adsumo, videor id meo iure quodammodo vindicare.** Eine dreifache Stellung war möglich: außer der gegebenen nemlich **quod oratoris est proprium** und **quod oratoris proprium est.** Die letzte würde wegen des kalten, verstandesmäßigen Charakters den Gedanken nur mangelhaft hervortreten lassen; die zweite dagegen wegen zu starker emphatischer Betonung von **oratoris** leicht den Anstrich übermäßiger Selbstgefälligkeit erhalten. In der Stellung **quod est oratoris proprium** aber wird die emphatische Betonung von **oratoris** durch das vorangesetzte **est** gemildert. Ferner **III, 7, 34 Neque enim quicquam est de hac parte post Panaetium explicatum quod quidem mihi probaretur, de iis quae in manus meas venerint.** So mit Recht die besten und meisten Handschriften. Die Stellung der Copula nach **explicatum** würde mit der bewegteren Stimmung des Cicero nicht im geringsten übereinstimmen. Und so an unzähligen Stellen. Wegen der Nachsetzung der Copula erwähne ich noch daß die Copula bald mehr bald weniger verschwindet, je nachdem sie unmittelbar nach dem betonten Begriffe gesetzt oder durch ein eingeschobenes Formwort vom Begriffsworte getrennt wird.

Daher kommt es denn daß **Magnum est enim, Nemo est autem, Quis est igitur** u. s. w. verstandesmäßigeren, dagegen **Magnum enim est, Nemo autem est, Quis igitur est** u. s. w. emphatischeren Charakter trägt. Doch hierüber weitläuftiger an einem anderen Orte.

§. 9. **An domicilium Romae non habuit is qui tot annis ante civitatem datam sedem omnium rerum ac fortunarum suarum Romae conlocavit? An non est professus?** Wegen der Nothwendigkeit an beiden Stellen mit der Erfurter Handschrift **An** statt **At** zu schreiben kann ich um so eher auf die in der lat Ausg. auseinandergesetzten Gründe verweisen, als alle nachfolgenden Herausgeber mir gefolgt sind. Nur dies eine füge ich hinzu, daß nicht sowohl die Concinnität nach dem voraufgegangenen Fragesatze wiederum Fragesätze verlangt als der Sinn selbst. Denn Gratius würde sich wohl gehütet haben, einmal einen so spitzfindigen Einwurf **At domicilium Romae non habuit** zu machen, der ihn nur verächtlich gemacht hätte, zweitens etwas so ganz unwahres zu entgegnen **At non est professus.** Gratius verlangt nichts weiter als den juristischen Beweis daß Archias eingeschrieben sei. Der Redner dagegen, der die Erfüllung der ersten Bedingung des Gesetzes nicht juristisch beweisen kann, läßt sich den Vortheil nicht nehmen, auch die zwei letzten Bedingungen, die erfüllt waren, ironisch in Frage zu stellen. **Romae** nach **domicilium** streichen, wie es noch neuerdings Madrig und Orelli vorgeschlagen haben, hieße gerade die nothwendige Beziehung auf die Bedingung des Gesetzes wegnehmen. Daß der Redner selbst nicht **in Italia** sondern **Romae** sagte, ist bei kurz voraufgegangenem **Cum hic domicilium Romae multos iam annos haberet** nicht nur zu entschuldigen sondern sogar schön. Da sich übrigens **An** das erste Mal allein in der Erfurter und das zweite Mal außerdem nur noch in einzelnen andern Handschriften bewahrt hat, so ist nicht zu bezweifeln daß unser Grammatiker an beiden Stellen **An** als corrupt durchstrich und **At** darüber schrieb. Er hielt aber ohne Zweifel deshalb **An** an beiden Stellen für corrupt, weil so der Gegensatz des Einwurfs und der Vertheidigung ihm durchaus nicht hervorzutreten schien: ohne zu bedenken daß Gratius weit entfernt davon gewesen war solche Einwürfe zu machen.

Kap. V.

His igitur tabulis nullam lituram in nomine A. Licini videtis. Mit Recht hat Benecke die Lesart der Erfurter und einiger anderer Handschriften **in nomen** verworfen, da sie sich

durch nichts ähnliches rechtfertigen lasse. Ganz verschieden sei **in potestatem esse**, **in discrimen versari**, **in animum habere**. Eben so wenig wird sich **in popinam** in **Cat. II, 2, 4** rechtfertigen lassen, wofür mehrere Handschriften so einfach wie schön **in popina** darbieten. Und wenn Görenz **d. Leg. II, 17, 37** die Stelle **p. Mur. 18, 37** so anführt **quae ambo in consulatum Murenae profuerunt**, so ist **consulatum** statt **consulatu**, wie es scheint, eine Vermuthung von Görenz. Soviel ist wohl gewiß, daß **consulatu** durchaus nothwendig ist. An unsrer Stelle scheint die Lesart **nomen** aus dem Compendium **nome** oder **nom̄**, welches sich in einigen Handschriften statt **nomine** findet, entstanden zu sein. Auch Steinmetz, Klotz und Orelli haben **in nomine** aufgenommen. Die Lesart der Erfurter Handschrift **talibus** für **tabulis**, welche ich in der lat. Ausg. aufnahm, wird schon dadurch beseitigt daß nicht eigentlich die Tafeln sondern Metellus dieses Lob hätte erhalten sollen.

§. 10. **quid est quod de eius civitate dubitetis.** Die Lesart der Erfurter und einiger anderer Handschriften **dubitatis**, die ich in der lat. Ausg. statt **dubitetis** aufgenommen hatte, ist ganz verkehrt. Denn zweifeln auch vielleicht die Richter daß Archias Bürger sei, so verlangt es doch schon die Bescheidenheit wie die Klugheit vom Redner, sich so zu stellen als halte er selbst einen möglichen Zweifel für unbegründet. Er hebt also nicht den Ungrund eines wirklichen, sondern eines möglichen Zweifels hervor. Benecke und Orelli verwarfen daher den Indicativ. Klotz hat noch **dubitatis** drucken lassen. Wenn aber Benecke meint, die Stelle **ad Fam. VII, 12, 2 Ubi porro illa erit formula fiduciae** UT INTER BONOS BENE AGIER OPORTET? **Quis enim est, qui nihil facit nihil nisi sua caussa?** müsse für verdorben gelten, da sie so einen dem Zusammenhange widerstreitenden Sinn gebe; so hat er den Zusammenhang nicht gehörig erwägt. Cicero will und kann ja nicht sagen, es gäbe gar keine Menschen die so eigensüchtig wären, daß sie nur das thäten was zu ihrem eigenen Vortheile gereiche, sondern er wirft in Bezug auf den voraufgegangenen Gedanken die Frage auf **Quis enim est**, nemlich **bonus**, was einige Gelehrte willkührlich und ohne Noth hinter **est** eingeschoben haben. Alles ist daher an dieser vielfach angegriffenen Stelle völlig echt.

mediocribus multis et aut nulla aut humili aliqua arte praeditis. Mit dem größten Unrechte hatte ich in der lat. Ausg. der Erfurter Handschrift zu Liebe **et** vor **aut** weggelassen. Schon Ilgen zeigte mir in dem Briefe den er über manche Stellen dieser Rede an mich schrieb, daß der Redner unter **mediocres** gewiß andere verstehe als unter **aut nulla aut humili aliqua**

arte praediti. Denn durch das erste würden, wie auch Orelli einsah, die bezeichnet welche dem Talente nach mittelmäßig, durch das zweite die deren Kunst oder Handwerk nichtig oder geringfügig sei. Benecke und Klotz hätten mir daher nicht folgen sollen.

non gravate. Meine Ueberzeugung über diese Stelle ist durchaus dieselbe geblieben. Daß ich weder Benecke, noch Klotz, noch Orelli von der Nothwendigkeit meiner Vermuthung habe überzeugen können, schmerzt mich in demselben Maße als es mich freut daß andere Gelehrte mir ihre volle Beistimmung ertheilt haben. Auch Ilgen versicherte in seinem Briefe, dieses non gravate sei das Richtige. Wenn Benecke meint, aus der Lesart der Erfurter Handschrift vel gratuito gravat scheine ihm hervorzugehen daß sowohl gratuito als non gravate aus einer Randbemerkung entstanden sei welche jemand zur näheren Bestimmung des Vorhergehenden aut nulla aut humili aliqua arte praeditis beigeschrieben habe, indem er gratuito nach seiner Ansicht in dem Sinne von nullo eorum merito faßte: so ist er in einem großen Irrthume befangen. Wie sollte ein Grammatiker darauf verfallen, bei so klarem Gedanken ein völlig überflüssiges Glossem zu machen und vollends den Sinn von nullo eorum merito in gratuito hineinzulegen? War etwa dem Grammatiker gratuito in diesem Sinne so geläufig? Wie wenig wahrscheinlich ferner ist die Annahme eines doppelten so verschiedenen Glossems! Und bei dem einen Glossem muß Benecke doch immer seine Zuflucht zu meiner Vermuthung non gravate nehmen. Meine Behauptung dagegen ist, in alter Zeit sei im Texte die Negation (n̄) vor gravate ausgefallen. Und wahrlich stand einmal im Texte gravate ohne Negation und fand unser Grammatiker in seinem Exemplare gravate ohne Negation vor, so ist doch nichts erklärlicher als daß der Grammatiker über das unverständliche gravate ein ähnliches Wort setzte womit er den Sinn zu treffen meinte. Und da sich die Spur der richtigen Lesart nur noch in der Erfurter Handschrift erhalten hat, so darf mit ziemlicher Sicherheit gefolgert werden daß unser Grammatiker sich nicht damit begnügte gratuito über gravate zu schreiben, sondern daß er das ihm ganz verderbt vorkommende gravate durchstrich. Nur der behutsame Abschreiber der Erfurter Handschrift nahm die durchgestrichene Corruptel wie die Conjectur mit dem Zeichen der Conjectur in den Text auf. Streicht man mit Benecke non gravate, so nimmt man dem Vordersatze gerade das wodurch die Behauptung des Nachsatzes um so größere Wahrheit erhält. Denn die Behauptung, man würde einem so begabten Manne wie Archias das Bürgerrecht nicht verweigert haben, findet ihre

vollste Bestätigung noch nicht darin daß man dasselbe auch vielen mittelmäßigen Leuten ertheilt hatte, sondern darin daß man dasselbe vielen mittelmäßigen Leuten bereitwillig gewährt hatte. Und hat der Redner nicht aus demselben Grunde weiter unten in dem Begriffe **largiri** dieselbe Beziehung des bereitwilligen Gewährens abermals angedeutet? Wenn Orelli **gratuito** durch folgende Erklärung retten zu können glaubt **id est propter levissimas quasque caussas et prope temere**, so möchte zuvörderst hierauf der Ausspruch **hoc est optare, non interpretari** Anwendung finden, namentlich aber zu bedenken sein daß ja Cicero diese Gedanken genugsam und viel schöner durch die voraufgegangenen Worte **mediocribus et aut nulla aut humili aliqua arte praeditis** ausgeführt hatte. Ein solches nachhinkendes Wort hätte vielleicht einem schwatzhaften Declamator, nicht aber unserm Cicero entfahren können. Und immer würde noch der so sehr gewünschte Begriff bereitwillig fehlen. Wer **gratuito** in dem bei Cicero einzig möglichen Sinne unentgeldlich nehmen zu können glaubt, bedenkt nicht, welch ein gehässiger Seitenblick so auf den Archias fällt: gleich als ob dieser die Bezahlung der Sporteln hätte gern umgehen wollen. Da hinzukommt daß gewiß keinem derer die nach vorangegangenem Ansuchen die Gunst des Bürgerrechts erlangten, die Bezahlung der Sporteln geschenkt wurde, so begreift man vollends die Unstatthaftigkeit der bei Cicero einzig möglichen Bedeutung des Wortes **gratuito**. So viel ist wohl gewiß, daß der Grammatiker der **gratuito** über **gravate** schrieb, **gratuito** in diesem Sinne nahm.

Rheginos credo aut Locrensis aut Neapolitanos aut Tarentinos quod scenicis artificibus largiri solebant id huic summa ingeni praedito gloria noluisse. Mit dem größten Unrechte hat man die Form dieses Satzes angegriffen. Hätte der Redner statt des Accusativs mit dem Infinitiv das Tempus finitum gesetzt, welches bei dem ironisch gebrauchten **credo** allerdings fast einzig und allein im Gebrauche ist, so würde freilich die Ironie schon aus der Form des Satzes mehr hervorgetreten sein. Denn sobald **credo** ohne weiteren Einfluß auf die Form des Satzes eingeschoben wird, nimmt es mehr die Natur einer Partikel an, und gerade deshalb ist das eingeschobene **credo** für die ironische Gestaltung eines Gedankens so geeignet. Da man jedoch leicht begreift, um wie viel bitterer die der Form nach mehr versteckte aber aus dem Gedanken und dem Tone sogleich hervorspringende Ironie ist, so liegt der Grund vor Augen, warum hier gerade unser Redner so und nicht anders schrieb. Je größer der Unterschied des Archias und jener mittelmäßigen Leute war, desto abgeschmackter erscheint die Voraussetzung, dieselben Städte die

viele mittelmäßige Leute ohne weiteres mit dem Bürgerrechte beschenkt hatten, hätten einem Dichter wie Archias dasselbe nicht ertheilen wollen. Der Redner konnte daher eine solche Voraussetzung nicht bitter genug abweisen. Wegen des größeren Eindrucks den gerade das Abstrahiren von einer erwarteten Form erregt, indem der Ton womit der Gedanke hervorgehoben wird mehr als Ersatz für die nicht gesetzte Wortform gibt, erinnere ich z. B. an die Fälle wo si scheinbar statt etiamsi steht. Da ein solches si jedesmal weit emphatischeren Charakter als etiamsi trägt, so ist vor einer willkürlichen Vertauschung dieser Formen nicht genug zu warnen. Hier möge diese Andeutung genügen. Was die Stelle p. Rosc. Am. 21, 59 Operae pretium erat, si animadvertistis, iudices, negligentiam eius in accusando considerare. Credo, cum vidisset qui homines in hisce subselliis sederent, quaesisse num ille aut ille defensurus esset; de me ne suspicatum quidem quod antea caussam publicam nullam dixerim betrifft, an welcher Möbius und Benecke den ironischen Sprachgebrauch von credo mit dem Infinitiv für unverkennbar halten: so ist wenigstens alle Ironie fern. Ironie gibt, wie an unsrer Stelle, gerade das Gegentheil von dem was man meint. An der verglichenen Stelle herrscht nicht Ironie, sondern Spott. Da jedoch das eingeschobene credo sich nicht allein auf ironischen Gebrauch beschränkt, sondern auch bei spottender Rede das gewöhnliche zu sein pflegt, so ließ sich allerdings jene Stelle treffend vergleichen. Denn der Spott ist um so bitterer, je mehr er, ohne in eine bestimmte Wortform gelegt zu sein, aus der bloßen Betonung hervorgeht.

inrepserunt. So schrieb ich schon in der lat. Ausg. mit der Erfurter und mehreren anderen Handschriften. Es folgten mir Benecke und Klotz, nicht Orelli, der solchen Indicativen ihr Recht immer noch nicht widerfahren läßt. Wie wenig aber auch Benecke den eigentlichen Gehalt des Conjunctivs und Indicativs nach cum erfaßt hat, folgt aus seiner Behauptung, es dürfe hier deshalb nicht inrepserint gelesen werden, weil der Fall wirklich Statt gefunden habe. Als wenn nicht an allen Stellen wo cum des Causalnexus wegen den Conjunctiv nach sich hat, der Sprechende von dem wirklichen Statthaben der Thätigkeit überzeugt sei. Die Wirklichkeit wird so gut bei den schon an sich causalen Conjunctionen quia, quod, quoniam als bei der an sich temporellen Conjunction cum, die erst durch das Hinzutreten des Conjunctivs causale Beziehung gewinnt, hervorgehoben: nur ist die Wirklichkeit im ersten Falle eine objective, im zweiten eine subjective. Die Frage ob cum mit dem Indicative zuweilen causale Beziehung annehme, beantwortet sich leicht, da schon die

einfache Betrachtung daß wegen der so großen Anzahl fein nüancirter an sich causaler Conjunctionen kein Bedürfniß dazu vorhanden war, lehren kann, es würde ein causales cum mit folgendem Indicative entweder mit quod oder quia oder quoniam zusammenfallen müssen. Hält man nun an der gewonnenen Ansicht fest, ein cum mit folgendem Indicativ könne nie causal sein, so erlangt man bald den richtigen Gesichtspunct in der Beurtheilung der Fälle wo cum mit folgendem Indicative scheinbar causal ist. Der Sache nach nemlich stehen oft zwei Thätigkeiten in einem Causalnexus, ohne daß der Sprechende glaubt den Causalnexus durch eine äußere Form andeuten zu müssen. Da nun das Erfassen des vorhandenen, aber nicht angedeuteten Causalnexus dem Hörer überlassen bleibt, so hat dieser Sprachgebrauch auch zugleich seine Gränzen. Denn sobald der Causalnexus nicht aus dem Gedanken selbst hervorspringen würde, wäre der Indicativ übel angebracht: namentlich aber dann wenn es gerade darauf ankäme den Causalnexus als solchen hervorzuheben. Ist dagegen das causale Verhältniß zweier Thätigkeiten durchaus klar, oder bedarf es keiner besonderen Hervorhebung desselben, so gewinnt der Sprechende durch das Abstrahiren von der erwarteten Form den großen Vortheil dem Hörer das Urtheil über dies Verhältniß zu überlassen, ohne der Deutlichkeit geschadet zu haben. Diese ganze Ausdrucksweise hat daher einen rhetorischen Charakter und ist einzig auf Effect berechnet. Man vergleiche die kurz voraufgegangene Stelle **Etenim cum mediocribus multis et aut nulla aut humili aliqua arte praeditis non gravate civitatem in Graecia homines impertiebant, Rheginos credo aut Locrensis aut Neapolitanos aut Tarentinos quod scenicis artificibus largiri solebant id huic summa ingeni praedito gloria noluisse.** So auch **p. Rosc. Am. 14, 39 Luxuries igitur hominem nimirum et aeris alieni magnitudo et indomitae animi cupiditates ad hoc scelus inpulerunt. De luxuria purgavit Erucius, cum dixit hunc ne in convivio quidem ullo fere interfuisse. 19, 54 Verum concedo tibi ut ea praetereas quae cum taces nulla esse concedis** und an vielen andern Stellen. Irrthümlich aber hatte ich in der lat. Ausg. die Conjunction cum in solchen Fällen mit Klotz zu der Stelle **de Senect. 20, 75** für condicionell gehalten. Ein condicionelles cum gibt es gar nicht: cum ist jederzeit temporell. Selbst die Benennung des causalen cum ist verwerflich, da das Causale nicht in cum, sondern im Modus liegt. Wie fern aber der Römer selbst davon war Stellen wie die unsrige condicionell zu fassen, beweist genugsam der Umstand daß für ein solches cum sich nicht leicht ein si findet. Und da an solchen Stellen die

Thätigkeit nicht in den Bereich der Möglichkeit, sondern in den der Wirklichkeit fällt, so leuchtet die Nothwendigkeit ein die Thätigkeit unter der Form der Zeit, nicht der Bedingung anzuschauen. Wir Deutsche freilich, die die Form der Bedingung von der Form der Zeit nicht so scharf sondern, gebrauchen unbedenklich auch für solche Fälle unser **wenn**. Wenn endlich Orelli behauptet, die nicht seltene Schwankung der Handschriften zwischen dem Indicativ und Conjunctiv nach **cum** rühre daher weil die Abschreiber späterer Jahrhunderte keinen Unterschied zwischen dem Indicativ und Conjunctiv anerkannten, so glaube ich der Wahrheit näher zu kommen, wenn ich annehme daß die Grammatiker oft über einen im Texte nach **cum** vorgefundenen Indicativ den Conjunctiv schrieben oder auch im Texte selbst statt des Indicativs den Conjunctiv setzten, wenn sie sich von dem causalen Gehalte des Gedankens überzeugt hatten. Da nicht leicht der umgekehrte Fall eintreten mochte, so stellt sich eine für die Kritik wichtige Regel heraus: wo bei causalem Gehalte des Gedankens die Handschriften nach voraufgegangenem **cum** zwischen Indicativ und Conjunctiv schwanken, ist aller Wahrscheinlichkeit nach der Indicativ echt. Und mit dieser Regel wird die diplomatische Kritik nicht leicht in Conflict gerathen.

§. 11. **Census nostros requiris. Scilicet: est enim obscurum.** Ueber den Grund dieser Interpunction, die auch Benecke, Klotz und Orelli annahmen, und über die Bedeutung der Partikel **scilicet** verweise ich auf die lat. Ausgabe. Wenn jedoch Benecke die Vermuthung hinstellt, **scilicet** sei vielleicht mit zwei unbedeutenden Handschriften zu streichen und die Stelle so zu interpungiren **Census nostros requiris? Est enim obscurum**: so ist einmal zu bedenken, wie leicht das Compendium der Partikel **scilicet** bei voraufgegangenem **s** von weniger sorgfältigen Abschreibern übersprungen werden konnte; dann aber, wie **scilicet** streichen der hier einzig passenden ruhigen Ironie den Stachel nehmen hieße. Der Redner bleibt ruhig, da die Entgegnung ihm nicht schwer war. Daher steht auch das nicht fragende **Census nostros requiris** wegen der äußeren Ruhe im besten Einklange mit dem folgenden **scilicet**. Obgleich meine Ansicht über den Gebrauch der Partikel **scilicet** im ganzen dieselbe geblieben ist, so glaube ich doch mit Unrecht die fünf von mir in der lat. Ausg. S. 79 angeführten Stellen verdächtigt zu haben. Da das eigentliche Wesen dieser Partikel darin beruht daß der Sprechende durch sie den Hörenden auf seine Worte aufmerksam machen will, so darf nicht verkannt werden daß gerade bei ironischen Fragen eine bestimmtere Hinweisung auf den eigentlichen Inhalt der Frage von der größten Wirkung sein kann. Man

macht auf einen Gedanken mit Recht aufmerksam den man gerade in seiner Nichtigkeit darstellen will. Es wird gewissermaßen vorausgesetzt, der Gegner habe nicht gewußt was er eigentlich gethan oder behauptet habe: und darum wird er bitter genug durch ein scilicet auf den eigentlichen Inhalt seiner That oder Behauptung hingewiesen. Nicht einmal die ursprüngliche Bedeutung von scilicet wird daher bei ironischen Fragen aufgegeben. Echt ist daher scilicet d. Div. II, 21, 47 Quam scite per notas nos certiores facit Iuppiter! At eodem tempore signum Iovis conlocabatur quo coniuratio indicabatur. Et tu scilicet mavis numine deorum id factum quam casu arbitrari? Acad. II, 27, 87 Etiamne hoc affirmare potes, Luculle, esse aliquam vim cum prudentia et consilio scilicet quae finxerit vel, ut tuo verbo utar, quae fabricata sit hominem? in Pis. 9, 19 Ego istius pecudis ac putidae carnis consilio scilicet aut praesidio niti volebam? ab hoc eiecto cadavere quicquam mihi aut opis aut ornamenti expetebam? in Verr. A. II, l. I, 54, 142 Locatur opus id quod ex mea pecunia reficiatur: ego me refecturum esse dico: probatio futura est tua qui locas: praedibus et praediis populo cautum est: et si non putas cautum, scilicet tu praetor in mea bona quos voles inmittes? me ad meas fortunas defendendas accedere non sines? Nicht minder p. Mur. 20, 42 Habuit proficiscens delectum in Umbria: dedit ei facultatem res publica liberalitatis, qua usus multas sibi tribus quae municipiis Umbriae conficiuntur adiunxit. Ipse autem in Gallia ut nostri homines desperatas iam pecunias exigerent aequitate diligentiaque perfecit. Tu interea Romae scilicet amicis praesto fuisti. Fateor, sed tamen illud cogita nonnullorum amicorum studia minui solere in eos a quibus provincias contemni intelligant. Gerade die Hervorhebung Romae scilicet, da Sulpicius in Rom verblieb, im Gegensatze gegen die Provinzen, wo Murena wirkte, soll vorläufig den Eindruck der Worte amicis praesto fuisti schwächen. Der Redner macht nicht ohne Bitterkeit den Sulpicius auf das aufmerksam was er nicht gehörig zu bedenken scheint. Daß übrigens Ipse ganz richtig ist und nicht durch Ernestis Vermuthung Ipsa verdrängt werden durfte, deutete ich schon in der lat. Ausg. an. Auch Klotz hat Ipse wiederhergestellt. Man übersah gänzlich daß durch Ipse ja nicht der Gegensatz zwischen Murena und Sulpicius, sondern zwischen Murena und dem Staate hervorgehoben werden sollte. Wenn ich endlich zu der Stelle ad Fam. IX, 6, 1 Caninius noster me tuis verbis admonuit ut scriberem ad te si quid esset quod putarem te scire oportere.

Est igitur adventus Caesaris scilicet in expectatione: neque tu id ignoras. Seite 75 die Vermuthung einiger Gelehrten daß in den Worten **Caesaris scilicet** vielleicht ein Glossem enthalten sei, nicht geradezu mißbilligte, so bedaure ich dies jetzt. Schon Gronov Observ. III, 9, S. 388 fühlte sehr richtig, daß gerade in den voraufgegangenen Worten des Cicero **quod putarem te scire oportere** dieses mit Witz gesagte **scilicet** seine volle Rechtfertigung finde.

eum qui sit census se iam tum gessisse pro cive. Auch hier sah Lambin, wie so oft, fast allein das Wahre, indem er **ita** vor **se** strich. Ob er in seiner Ueberzeugung von der Verkehrtheit der Partikel **ita** durch Handschriften bestärkt sein mag, ist mir unbekannt, so sehr dies durch das Zeugniß Steinmetzens daß in der Erzbischöflichen und mehreren Pariser Handschriften **ita** fehle, und bei dem großen Reichthume Lambins an handschriftlichen Mitteln wahrscheinlich wird. Wenn Klotz in seinen Quaest. Tull. I, S. 125, dem ich in der lat. Ausg. nicht hätte beistimmen sollen, **ita** durch die Bemerkung schützen zu können meint, es fasse den unmittelbar voraufgegangenen Gedanken **qui sit census** noch einmal wieder auf, um den Hörer oder Leser recht darauf hinzuhalten: so hätte schon die Unmöglichkeit Fälle nachzuweisen in denen ein **ita** bei zusammenhangender Rede einen unmittelbar vorher ausgesprochenen Gedanken recapitulirt, bedenklich machen müssen. Der Fälle wo **ita** auf einen folgenden Gedanken hinweist sind genug und solche Fälle habe ich in der lat. Ausg. angeführt. Denn so naturgemäß oft ein vorhergesetztes **ita** wegen der nöthigen Vorbereitung auf etwas kommendes ist, so störend wäre gewiß jederzeit ein nachhinkendes **ita**, zumal wenn der Gedanke selbst, wie an unsrer Stelle, unmittelbar voraufginge. Daß an unsrer Stelle nur die Gleichzeitigkeit des Auftretens als Bürger mit dem Geschätztwerden, also die Worte **iam tum** einer Hervorhebung bedurften, hätte man nie verkennen sollen. Da kurz vorher aus der Schwankung der Handschriften zwischen **censam** und **censitam** nichts weiter folgt als daß unser Grammatiker, um anzudeuten es hätte auch **censitam** gesagt werden können, **censitam** über **censam** schrieb: so ist wohl nichts natürlicher als daß er auch an unsrer Stelle diese Andeutung machte. Hätte er **censitus** über **census** geschrieben, so würden ohne Zweifel mehrere Handschriften **censitus** statt **census** darbieten. Da er sich aber die Sache bequemer machte und nur die zwei Buchstaben worauf es ankam, nemlich **it**, über das Ende des Wortes **census** setzte, so mögen vielleicht einzelne von denjenigen Abschreibern die sich um dies **it** gar nicht kümmerten die Absicht des Grammatikers erkannt haben; aber für die meisten

scheint dies Räthsel it zu anziehend gewesen zu sein, um nicht mit der leichtesten Aenderung ita daraus zu machen und in den Text aufzunehmen. Mit dem größten Rechte wurde daher ita schon von Lambin weggelassen und von Orelli in der größeren Ausgabe, Steinmetz und Madvig als verdächtig eingeklammert. Benecke und Orelli in der kleineren Ausgabe ließen sich verleiten, Klotz in seiner früheren Ansicht befangen behielt auch in seiner Ausgabe ita bei.

iis temporibus, quem tu criminaris ne ipsius quidem indicio in civium Romanorum iure esse versatum, et testamentum saepe fecit. Wenn ich schon vor mehreren Jahren in einem Briefe an Orelli andeutete, statt des gewöhnlichen **quae** müsse **quem** gelesen, **eum** aber nach der Autorität vielleicht sämmtlicher Handschriften gestrichen werden, und Orelli antwortete, in einer Lagomarsinischen Handschrift finde sich wirklich **quem** statt **quae**, und er selbst habe schon vor geraumer Zeit in seinen Adversarien zu diesem **quem** die Aeußerung **vere fortasse** gesetzt, wenn gleich er jetzt von der Wahrheit dieser Lesart völlig überzeugt sei: so ist es um so erfreulicher daß außer uns beiden auch noch Madvig unabhängig von uns zu derselben Ansicht gelangte. Auch Ilgen, mit dem ich in einer der letzten Wochen vor seinem Tode über diese Stelle sprach, gab diesem **quem** seine volle Beistimmung. Denn wer vor **quem** noch die Erwähnung des Archias vermissen könnte, dem würde der rhetorische Gehalt der aufgenommenen Lesart ganz und gar verborgen geblieben sein. Ueber den Grund des Umsichgreifens der Lesart **quae** in fast allen Handschriften kann wohl kaum Zweifel sein. Unser Grammatiker, der bei geringem Nachdenken und verführt durch den allerdings so häufigen Fall daß das Demonstrativum in einem correlativen Verhältnisse zu dem folgenden Relativum steht, in **iis temporibus quem** einen argen Schreibfehler ertappt zu haben glaubte, begnügte sich nicht damit **quae** über **quem** zu schreiben, sondern scheint nach Durchstreichung des **m** oder des Zeichens des **m** entweder an **e** das bekannte Häkchen gemacht zu haben, wodurch der Diphtong **ae** bezeichnet wurde, oder auch das bloße **e**, wie so häufig, für **ae** stehen gelassen zu haben. Weil nun die Abschreiber im allgemeinen Scheu gehabt zu haben scheinen das von den Grammatikern durchgestrichene aufzunehmen, so erklärt sich das Umsichgreifen der Lesart **quae** auf leichte Weise. Da die Existenz der Lesart **eum** in Handschriften nach dem ausdrücklichen Zeugnisse Steinmetzens sehr zweifelhaft zu sein scheint, so sind wir der schon an sich unwahrscheinlichen Annahme überhoben daß derselbe Grammatiker der **quem** in **quae** geändert hatte trotz dem das Bedürfniß des Accusativs **eum** fühlte und **eum** in über

in schrieb. Wie verkehrt übrigens die gewöhnliche Lesart quae ist, lehrt die einfache Betrachtung daß dann ja die Zeiten selbst beschuldigt würden, da die Beschuldigung doch einen ganz andern Punkt treffen soll. Wie ganz anders an den von mir in der lat. Ausg. angeführten Stellen p. Planc. 21, 52 Quae tibi ultro pater et maiores tui non consolandi tui gratia dicant neque vero quo te liberent aliqua culpa, quam tu vereris ne a te suscepta videatur. ad Att. I, 13, 4 Tuus autem ille amicus — scin quem dicam? — de quo tu ad me scripsisti, posteaquam non auderet reprehendere, laudare coepisse, nos ut ostendit admodum diligit, amplectitur, amat, aperte laudat. Tusc. III, 15, 31 Hic est enim ille vultus semper idem quem dicitur Xanthippe praedicare solita in viro suo fuisse Socrate, eodem semper se vidisse exeuntem illum domo et revertentem. An allen diesen Stellen hat die ungewöhnliche Beziehung des Verbums auf das Object innere Wahrheit. Wie aber Benecke die Stelle p. Rosc. Am. 40, 116 socium vero cavere qui possumus? quem etiam si metuimus, ius offici laedimus als ähnlich vergleichen könne, gestehe ich nicht zu begreifen. Solcher Stellen gibt es bekanntlich eine Unzahl. Daß man übrigens an dieser Stelle nicht etwa mit Benecke etiamsi als ein Wort schreiben dürfe, lehrt der Zusammenhang. Denn quem etiam ist synonym mit quem ipsum.

et testamentum saepe fecit nostris legibus. Mit dem vollsten Rechte behauptet Klotz zu dieser Stelle S. 664, man habe ohne Noth an dem rhetorischen saepe Anstoß genommen: es heiße ohngefähr ein bis zweimal, ebenso wie Cicero, wenn es ihm passe, von zwei Jahren inter tot annos sage. Unglücklich sei der Ausweg gewesen welchen Ballhorn-Rosen eingeschlagen habe, daß hier testamenta in procinctu gemeint seien: es könnten nur gewöhnliche testamenta per aes et libram gemeint sein, da die testamenta in procinctu zur Zeit des Cicero gar nicht mehr vorkamen.

et in beneficiis ad aerarium delatus est a L. Lucullo, populi Romani consule. Die gewöhnliche Lesart a L. Lucullo, praetore et consule ist freilich, wie meine Auseinandersetzung in der lat. Ausg. zu zeigen sucht, herzlich schlecht. Wie wenig jedoch die Vermuthung Gräves proconsule statt praetore et consule aus einem Erfassen des innern Zusammenhanges hervorging, dies konnte vielleicht geraume Zeit verkannt werden; aber daß nach dem tiefen Blicke Ilgens, es müsse populi Romani consule gelesen werden, sowohl Benecke als Klotz und Orelli jenes proconsule noch immer für das Wahre halten konnten, scheint kaum glaublich. Schon in meinem Briefe an Ilgen

S. VII hatte ich mit Ilgen hervorgehoben, Cicero führe zur Schwächung der Behauptung des Gratius daß Archias eben weil er nicht censirt sei selbst gestehen müsse, er sei kein römischer Bürger, viele Thatsachen an, die genugsam bewiesen daß nicht allein Archias selbst sich für einen römischen Bürger gehalten habe, sondern daß auch seine Freunde hieran nicht im geringsten gezweifelt hätten. Der Redner muß daher bei jeder Thatsache hervorheben daß sie gerade in Rom Statt gefunden habe. Daher **nostris legibus**, daher **hereditates civium Romanorum**, daher endlich **populi Romani consule**. Man vergleiche außer der Stelle unsrer Rede 2, 3 **apud praetorem populi Romani** noch **d. imp. Pomp. 12, 33 classis ea cui consul populi Romani praepositus esset.** Da in der Handschrift des Pithoeus **P. R. consule**, in der Erfurter **praetore consule** und in den übrigen **praetore et consule** gelesen wird, so sieht man bald daß unser Grammatiker in seinem Exemplare **P. R. consule** vorfand, hierüber aber **praetore et consule** schrieb. Denn glaubte er einmal daß die Zeichen **P. R.**, die bald für **populus Romanus** bald für **praetor** stehen, hier **praetore** zu lesen seien, so mußte er auch das Bedürfniß der Copula fühlen. Der sorgfältige Schreiber der Erfurter Handschrift begnügte sich damit, statt der Zeichen **P. R.** nach der übergeschriebenen Erklärung des Grammatikers **praetore** in den Text aufzunehmen. Noch sorgfältiger war diesmal der Schreiber der Handschrift des Pithoeus.

Quaere argumenta si qua potes. Wie wesentlich meine jetzige Ueberzeugung über den Unterschied von **si quis** und **si qui**, von **si quae** und **si qua** von meiner früheren, wie ich sie in der lat. Ausg. aussprach, abweicht, folgt schon aus der Behauptung daß an unsrer Stelle **si qua**, nicht **si quae** das Wahre ist. Die mir von Jahr zu Jahr immer fühlbarer werdende Unzulänglichkeit meines früheren Resultates veranlaßte mich zu wiederholter Prüfung der einzelnen Stellen, so daß ich endlich zu folgendem Resultate gelangte: die ältere, vollere Form **si quis**, **si quae** wird von Cicero dann gesetzt wenn die logische Thätigkeit des Geistes, der Verstand; die jüngere, kürzere Form **si qui**, **si qua** dagegen wenn die gemüthliche Thätigkeit des Geistes, das Gefühl vorwaltet. Mag es nun auch für den Kritiker zuweilen schwer zu bestimmen sein, ob an den einzelnen Stellen Verstand oder Gefühl herrschen müsse, so sind doch im ganzen die Gebiete des Verstandes und des Gefühles so streng geschieden, daß eine Schwankung gewiß nur selten eintreten wird. So viel darf versichert werden daß die besten Handschriften fast durchweg das gewonnene Resultat sichern. So bietet z. B. in den Briefen des Cicero die treffliche Mediceer Handschrift nie ein **si quis** oder

si quae, wo man nach unserm Resultate hätte si qui oder si qua, nie ein si qui oder si qua, wo man hätte si quis oder si quae erwarten sollen. Und was bei den Briefen von der Mediceer Handschrift gilt, gilt wenigstens im allgemeinen auch von den guten Handschriften aller Bücher. Da ich in der lat. Ausg. viele Stellen für si quis, si quae und für si qui, si qua angeführt habe und aus jeder einzelnen Stelle der Grund der jedesmaligen Form deutlich hervorspringt, so kann ich mich begnügen auf die dort gesammelten Stellen zu verweisen. Man vergleiche z. B. ad Fam. XIV, 2, 1 Noli putare me ad quemquam longiores epistolas scribere, nisi si quis ad me plura scripsit, ferner d. Div. I, 2, 4 Nec vero somnia graviora, si quae ad rem publicam pertinere visa sunt, a summo consilio neglecta sunt mit ad Fam. III, 8, 6 Mea ratio in tota amicitia nostra constans et gravis reperietur. Quodsi qui me astutiorem fingit, quid potest esse callidius quam cum te absentem semper defenderim, cum praesertim mihi usu venturum non arbitrarer ut ego quoque a te absens defendendus essem, nunc committere me ut tu iure optimo me absentem deserere posses? Dann V, 12, 8 Quod si a te non impetro, hoc est si quae te res impedierit — neque enim fas esse arbitror quicquam me rogantem abs te non impetrare — cogar fortasse facere quod nonnulli saepe reprehendunt: scribam ipse de me multorum tamen exemplo et clarorum virorum mit ad Att. IV, 2, 4 Cum sententiae gravissimae dicerentur, senatui placere mihi domum restitui, porticum Catuli locari, auctoritatem ordinis ab omnibus magistratibus defendi; si qua vis esset facta, senatum existimaturum eius opera factum esse qui senatus consulto intercessisset. Und darum schrieb Cicero an unsrer Stelle si qua, welches von dem Gefühle zeugt womit er geredet. Matt und kalt würde die verstandesmäßige Form si quae gewesen sein. Darum ebenso d. Off. III, 4, 17 Aliter enim teneri non potest si qua ad virtutem est facta progressio und 4, 19 Quod potest maius esse scelus quam non modo hominem sed etiam familiarem hominem occidere? Num igitur se astrinxit scelere, si qui tyrannum occidit quamvis familiarem? wo si quae und si quis unglaublich matt gewesen wäre. Daher p. Cael. 20, 50 Sed ex te ipsa requiro, quoniam et crimen accusatores abs te et testem eius criminis te ipsam dicunt se habere, si qua mulier sit huiusmodi qualem ego paulo ante descripsi, tui dissimilis, vita instituteque meretricio, cum hac aliquid adolescentem hominem habuisse rationis, num tibi perturpe aut perflagitiosum esse videatur?

mit Recht si qua, obgleich kurz vorher 49 Si quae non nupta mulier domum suam patefecerit omnium cupiditati palamque sese in meretricia vita conlocavit, virorum alienissimorum conviviis uti instituerit — cum hac si quis adolescens forte fuerit, utrum hic tibi, L. Hortensi, adulter an amator, expugnare pudicitiam an explere libidinem voluisse videatur? durchaus Si quae und si quis nothwendig ist. Wenn Billroth in seiner Grammatik S. 264 meine Behauptung daß bei Cicero si quis und si quae, si qui und si qua zusammengestellt werden müßte, bezweifelte, so hatte er Unrecht, da jede einzelne Stelle dies beweist. Namentlich hatte ich auf die schlagende Stelle in Verr. A. II, l. V, 58, 149 Si qui rex, si qua civitas exterarum gentium, si qua natio fecisset aliquid in civem Romanum eiusmodi, nonne publice vindicaremus?, über welche Billroth ganz unkritisch urtheilt, hingewiesen. Und wenn Billroth die Stelle p. Deiot. 7, 20 Obsecro, Caesar, repete temporis illius memoriam, pone illum ante oculos diem, vultus hominum te intuentium atque admirantium recordare! Num quae trepidatio? num qui tumultus? num quid nisi moderate, nisi quiete, nisi ex hominis gravissimi et sanctissimi disciplina? für seine Meinung anführen zu können glaubte, so irrte er wieder, so verzeihlich sein Irrthum war. Da tumultus weit mehr ist als trepidatio, so ist der Uebergang von der Verstandesfrage zu der Frage des Gefühls so überaus schön, daß ich kein Wort weiter darüber verliere. Man vergleiche hierzu in Verr. A. II, l. IV, 5, 9 Sanxerunt ne quis emerit nisi in demortui locum. Si qui Romae esset demortuus? Immo si quis ibidem, wo der Wechsel von ne quis, si qui und si quis tief begründet ist. Denn so wie für die Verordnung und für die Antwort auf die Frage einzig und allein das verstandesmäßige ne quis und si quis anwendbar war, so verlangt die emphatische Frage durchaus Si qui. Darum auch esset demortuus, nicht demortuus esset. So auch p. Caec. 31, 89 Etenim, Piso (redeo nunc ad illa principia defensionis meae) si quis te ex aedibus tuis vi hominibus armatis deiecerit, quid ages? Opinor, hoc interdicto quo nos usi sumus persequere. Quid? si qui iam de foro redeuntem armatis hominibus domum tuam te introire prohibuerit, quid ages? Darum auch Parad. I, 1, 8 si qui vult, aber si quis pecus aut supellectilem amiserit. Daß ferner beide Formen des Neutrums si quid und si quod als Substantiv und Adjectiv so gut zu si quis als zu si qui gehören, hätte Billroth nicht verkennen sollen. Zu der Behauptung endlich, daß si qua viel öfter vorkomme als si quae, wie si quis viel öfter als si qui, hat

Billroth sich namentlich durch unkritische Texte der Briefe des Cicero verleiten lassen. In den Schriften des Cicero muß diese Thatsache durchaus in Abrede gestellt werden. Ueber den merkwürdigen Gebrauch etwas späterer Schriftsteller werde ich weiter unten reden. An der Stelle p. Mil. 7, 17 **Intersit inter vitae dignitatem summorum atque infimorum; mors quidem inlata per scelus isdem et poenis teneatur et legibus: nisi forte magis erit parricida, qui consularem patrem, quam si quis humilem necaverit, aut eo mors atrocior erit P. Clodi quod is in monumentis maiorum suorum sit interfectus** streitet man sich ohne Noth, ob **si qui** oder **si quis** vor **consularem** geschrieben werden solle, da doch der Sinn zeigt daß die Lesart der meisten Handschriften **qui** das einzig richtige ist. Allenfalls ertrüge der Sinn im ersten Falle **si quis** und im zweiten **si qui**; aber die Ironie wird durch das auf **qui** folgende verstandesmäßige **si quis** um so bitterer. Man sieht bald daß ein Grammatiker wegen des nachfolgenden **si quis** über das vorhergehende **qui** sowohl **si qui** als **si quis** schrieb. Wirft man die Frage auf, wie es kam daß die Formen **si quis** und **si quae** bei logischer Thätigkeit, die Formen **si qui** und **si qua** bei gemüthlicher und emphatischer angewandt wurden, so genügt eine Hinweisung auf die Ganzheit der ältern Formen **si quis** und **si quae** und auf die Abschwächung der spätern **si qui** und **si qua**. Denn je bestimmter eine Form ist, desto mehr eignet sie sich für die Bestimmtheit des Verstandes, je unbestimmter, desto mehr für die Unbestimmtheit des Gefühls. Nicht lange jedoch nach der Zeit des Cicero verschwindet die Doppelheit der Formen **si quis** und **si qui**, **si quae** und **si qua** immer mehr, nicht aber so, daß die Formen **si quis** und **si quae** oder die Formen **si qui** und **si qua** sich behaupten, sondern in der überraschenden Weise daß sich zu dem Masculinum **si quis** das Femininum **si qua** gesellt. So z. B. kommt im ganzen Virgilius, im ganzen Horatius nie ein **si qui**, nie (mit Ausnahme der einzigen Stelle **Horat. Serm. II, 6, 10 O si urnam argenti fors quae mihi monstret!**, wo Bentley aus fast allen Handschriften **quae** statt des Ablativs **qua** wiederherstellte) ein **si quae** vor, sondern nur **si quis**, nur **si qua**. Zu gewagt scheint daher auch die Vermuthung Bentleys bei Virgilius **Aen. X, 458** in den Worten **si qua fors adiuvet aurum** statt **qua**, welches als Ablativ seine volle Rechtfertigung findet, **quae** zu lesen. Der frühe Grund zu dieser später eingetretenen Verwirrung der Formen lag theils darin daß das Femininum des Pronomens **aliquis** wegen des auf **ali** liegenden Tones die abgeschwächte Form **aliqua** angenommen hatte, da doch im Masculinum die volle schon an sich in der Endsilbe

kurze Form geblieben war, theils darin daß das Femininum von ecquis nicht ecquae, sondern ecqua, das Femininum von ecqui nicht ecqua, sondern ecquae lautete. Man vergleiche z. B. in Verr. A. II, l. IV, 8, 18 Ecqui pudor est? ecquae religio, Verres? ecqui metus? So alle Handschriften. Ferner 11, 25 Ecqua civitas est, non modo in provinciis nostris, verum in ultimis nationibus aut tam potens aut tam libera aut etiam tam immanis ac barbara; rex denique ecquis est qui senatorem populi Romani tecto ac domo non invitet? Die besten Handschriften bieten hier ecqua. Daß ebenso zu der seltenen masculinischen Form aliqui das seltene Femininum aliquae gehöre, scheint mir sehr wahrscheinlich. Die Frage, warum sich ecquis und ecqui in der Bildung ihrer Feminina nicht nach si quis und si qui, sondern nach aliquis und aliqui gerichtet haben, erhält ihre genügende Antwort in der Hinweisung auf die analoge Worteinheit von aliquis, aliqui und ecquis, ecqui. In derselben Weise richtet sich num quis, num qui in der Bildung der Feminina nach si quis, si qui, nicht nach ecquis, ecqui, so ähnlich auch die Bedeutung von num quis und ecquis ist. Daß es daher auch ne quis, ne quae und ne qui, ne qua heißen mußte, begreift man leicht. Zur begreiflichen Unterscheidung der Formen ecquis, ecqua und ecqui, ecquae deute ich an daß die letzteren mehr mit der logischen Thätigkeit des Verstandes, wie z. B. an der Stelle in Verr. A. II, l. IV, 8, 18 namentlich aus der Hinzufügung des Vocativs Verres folgt, die ersteren dagegen mehr mit der gemüthlichen Thätigkeit des Gefühls verbunden zu sein scheinen. Num quis, num quae und num qui, num qua, ferner ne quis, ne quae und ne qui, ne qua stehen der Bedeutung nach ganz in demselben Verhältnisse wie si quis, si quae und si qui, si qua. Wenn num qui, num qua, ne qui, ne qua weit seltener vorkommt als num quis, num quae, ne quis, ne quae, da doch si quis, si quae und si qui, si qua fast gleich häufig ist: so mag bei den Partikeln num und ne wegen ihrer eigenthümlichen Beziehung öfter Gelegenheit zu der logischen Thätigkeit des Verstandes als zu der emphatischen des Gefühls gegeben werden. Mit Recht gewiß num quae, nicht num qua p. Mil. 7, 18 Sed quid ego illa conmemoro? Conprehensus est in templo Castoris servus P. Clodi, quem ille ad Cn. Pompeium interficiendum conlocarat; extorta est confitenti sica de manibus; caruit foro postea Cn. Pompeius, caruit senatu, caruit publico; ianua se ac parietibus, non iure legum iudiciorumque texit. Num quae rogatio lata, num quae nova quaestio decreta est? Atqui si res, si vir, si tempus ullum dignum fuit, certe

haec in illa caussa summa omnia fuerunt. Denn es waltet, wie auch die Stellung der Copula est zeigt, der Verstand bei dieser Frage vor. Und so haben auch fast alle Handschriften. Ferner p. Sull. 28, 78 Vita P. Sullae torqueatur: ex ea quaeratur, num quae occultetur libido, num quod lateat facinus, num quae crudelitas, num quae audacia aus demselben Grunde. Darum auch ne quae, nicht ne qua ad Fam. III, 10, 10 quo studio providit, ne quae me illius temporis invidia attingeret, cum me consilio, cum auctoritate, cum armis denique texit suis? Dagegen vollkommen richtig ne qua d. Amic. 21, 78 Quamobrem primum danda opera est, ne qua amicorum discidia fiant; sin tale aliquid evenerit, ut extinctae potius amicitiae quam oppressae esse videantur. Wer verkennt wohl das Gefühl an dieser Stelle? Es versteht sich von selbst daß mit der Zeit, wie si quis und si qua, so auch num quis und num qua, ne quis und ne qua, ecquis und ecqua immer mehr Geltung erhielten. Für die Doppelheit der Beziehung, die anfänglich durch doppelte Formen ausgedrückt werden konnte, war somit später nur eine Form. Nach alle diesem kann es nicht mehr befremden, daß bei den Schriftstellern wo die doppelten Formen noch erhalten sind die Formen qui und qua nur nach si, num und ne, niemals nach nisi, etsi, sive, ut und nach dem Relativum vorkommen. Denn bei diesen letzteren Partikeln, wie beim Relativum, herrscht durchaus der Verstand vor. Ganz falsch ist daher in Verr. A. II, l. V, 67, 173 A me tametsi satis habent tamen si res aliter acciderit plus habebunt fortasse quam postulant: nam si qua vis istum de vestra severitate eripuerit, id quod neque metuo, iudices, neque ullo modo fieri posse video; sed si in hoc me ratio fefellerit, Siculi caussam suam perisse querentur et mecum pariter moleste ferent die gewöhnliche selbst sinnwidrige Lesart etsi qua, wofür die besten Handschriften, denen nur wenige folgten, si qua geben. Die vielen Schwankungen übrigens in den Handschriften zwischen quis und qui, quae und qua nach si, num und ne und zwischen ecquis und ecqui, ecqua und ecquae beweisen zur Genüge daß die Grammatiker, die gewiß keinen Unterschied zwischen den verwandten Formen anerkannten, ihrer Sitte gemäß die eine Form gewöhnlich über die andere schrieben. Da ihnen jedoch zu ihrer Zeit die Formen quis und qua geläufiger waren, so scheinen sie weniger häufig qui über quis, quae über qua als quis über qui, qua über quae geschrieben zu haben. Daher findet man quis und qua oft ohne alle Schwankung der Handschriften, qui und quae dagegen sehr selten, ohne daß mehrere Handschriften dafür quis

und qua geben. Wenn das richtige qui oder quae sich nur in einzelnen Handschriften erhielt, was namentlich bei quae nicht selten der Fall ist, so folgt daraus daß der Grammatiker im Texte selbst entweder ein s angehängt oder den Buchstaben e durchgestrichen hatte. An unsrer Stelle selbst ist die Lesart der Erfurter Handschrift quae gewiß nichts weiter als ein Schreibfehler.

Numquam enim hic neque suo neque amicorum iudicio revincetur. Wenn ich gleich jetzt nicht mehr der Conjectur Ilgens re vincetur statt revincetur, die ich in meinem Briefe an Ilgen so sehr gelobt hatte, meine Beistimmung ertheilen kann: so hatte Ilgen darin völlig Recht daß er sich bei meiner Erklärung in der lat. Ausg. nicht beruhigte. Der Sinn der Stelle ist folgender. Obgleich der Redner zugeben muß daß Archias nicht censirt worden sei, so sucht er doch die Behauptung des Gratius, Archias habe sich deshalb nicht censiren lassen, weil er sich nicht einmal selbst für einen römischen Bürger gehalten habe, entschieden abzuweisen. Denn Archias war ja nur in Folge zufälliger Verhältnisse vom Census abgehalten worden. Wenn daher Gratius behauptet hatte, nicht einmal Archias selbst habe sich für einen römischen Bürger gehalten, so bringt der Redner in echt rhetorischer Weise Thatsachen herbei woraus folgt daß Archias nicht allein nach seinem eigenen Urtheile sondern auch nach dem Urtheile seiner Freunde, die ihn nur als römischen Bürger zum Erben einsetzen und dem Aerarium empfehlen konnten, römischer Bürger gewesen sei. Um so weniger also wird Archias jemals dessen überführt werden, wessen ihn Gratius beschuldigt hatte. Bekanntlich ist unsre Stelle die einzige in den erhaltenen Schriften des Cicero an welcher revincere vorkommt, und auch bei andern Schriftstellern erscheint das Wort nur selten. Gewiß ist also von vornherein Behutsamkeit im Urtheile über dasselbe nicht genug anzuempfehlen. Wer wollte wohl jetzt noch über ein Wort bloß deshalb weil es einzig bei einem Schriftsteller ist das Verdammungsurtheil aussprechen! Da aber in solchen Fällen die Gründe, warum so gerade und nicht anders gesagt wurde, dem sorgsamen Beurtheiler selten verborgen bleiben können: so hätte man auch bei unsrer Stelle tiefer nach dem Grunde forschen sollen, warum Cicero das ihm sonst geläufigere convincetur, worauf Lambin durch Conjectur verfiel, verschmähte und revincetur schrieb. Von dem Gefühle der Unzulänglichkeit meiner Erklärung in der lat. Ausg. durchdrungen glaubte ich der scheinbar glücklichen Conjectur Ilgens um so eher, ohne zu bedenken daß re vinci durchaus ungebräuchlich ist, daß der Redner nur unklug gehandelt hätte den Gegensatz caussa quidem vinci

potest zum Bewußtsein zu bringen, und daß endlich die zwei verschiedenartigen Ablative hier hart sind. Auch **ad Fam. I, 2, 1 Eo die nos quoque multa verba fecimus maximeque visi sumus senatum commemoratione tuae voluntatis erga illum ordinem removere** ist das von allen aufgegebene **removere** im Sinne in die frühere Stimmung zurückversetzen gewiß echt, so wenig sich auch eine zweite Stelle aus irgend einem Schiftsteller nachweisen läßt wo **removere** diese Bedeutung hätte. Wie unglücklich Lambins **convincetur** an unsrer Stelle ist, folgt schon daraus daß **convincere** nur dann gebraucht wird, wenn jemand eines moralischen Vergehens, eines Verbrechens überführt wird. So sagt man z. B. **malefici, inhumanitatis convinci** und ähnliches. An unsrer Stelle handelt es sich jedoch nicht um ein moralisches Vergehen, um ein Verbrechen dessen Archias niemals überführt werden werde, sondern darum daß Gratius den Archias nie überführen werde daß er sich nicht einmal selbst für einen römischen Bürger gehalten habe. **Convincetur** würde daher für den Dichter sehr beleidigend gewesen sein. Die Ueberführung daß man etwas sei oder nicht sei, etwas gesagt, gethan oder nicht gesagt, nicht gethan habe, ohne daß der Gegenstand dessen man überführt werden soll ein moralisch schlechter ist, kann in der Schriftsprache aus begreiflichen Gründen nur höchst selten vorkommen, mag dieselbe vielleicht im Leben selbst oft Statt haben. Und auch im Leben gibt es dann statt des wenig zarten Ausdrucks des Ueberführens urbanere Wendungen genug. Wie oft wählt man dafür nicht ein Wort wie zeigen, überzeugen, **ostendere, persuadere**. Da der Redner an unsrer Stelle die Kraft des Ausdrucks durch geistreiche Kürze unterstützen mußte, so verschmäht er um so eher weitschweifige Wendungen wie z. B. **Numquam enim hic neque suo neque amicorum iudicio eo adducetur ut illud fateatur** oder vollends **ut se in civium Romanorum iure non esse versatum fateatur**. Ob bei dem eigenthümlichen Verhältnisse unsrer Stelle statt **revincetur** ein anderes Wort so passend gewesen wäre, bezweifle ich. Schon der Begriff **vincere** ist gewichtvoller Art, und durch die Composition mit **re** tritt die Beziehung auf das Gegentheil dessen Archias nicht überführt werden werde noch bedeutsamer hervor. Mit Unrecht endlich hatte ich in der lat. Ausg. das Pronomen **hic** im Vertrauen auf die Erfurter und eine Oxforder Handschrift ausgelassen. Diese ehrenvolle ausdrückliche Hinweisung auf den Archias ist wegen der kurz voraufgegangenen wegwerfenden Beziehung auf den Gratius um so wirkungsvoller.

Kap. VI.

§. 12. **cur tantopere hoc homine delectemur.** Der bekannte Streit der neueren Gelehrten, ob die adverbiellen Zusammenstellungen mit **opere** überall als zwei Wörter oder bald als zwei Wörter bald als ein Wort geschrieben seien, ist noch immer nicht geschlichtet. Gelangt man gleich in neuster Zeit von mehreren Seiten wieder auf den Weg den man nie hätte verlassen sollen, daß man sich bei den einzelnen Stellen wieder um die handschriftliche Autorität kümmert, so schweigt man doch über den eigentlichen Unterschied. Es ist wohl nichts sicherer als daß in **magnopere, tantopere, quantopere** durch die formelle Abschwächung auch zugleich begriffliche Abschwächung eingetreten ist. Man darf also unbedenklich behaupten daß die Emphase welche bei **magno opere, tanto opere, quanto opere** in Folge der vollständig bewahrten Bedeutsamkeit der nebeneinander stehenden Begriffe herrscht, bei **magnopere, tantopere, quantopere** verschwinden muß. Wo nun diese Emphase eintreten müsse, wo nicht, kann wohl zuweilen zweifelhaft sein, aber in den meisten Fällen ist die Entscheidung wegen des bedeutenden Unterschiedes unbedenklich. Und auch hier leiten die Handschriften nicht leicht vom richtigen Wege ab. Bedenkt man nur daß hier ebenfalls die Grammatiker ihrer Sitte gemäß oft **magnopere, tantopere, quantopere** über **magno opere, tanto opere, quanto opere** und umgekehrt, wenn gleich seltner, dieses über jenes schrieben, so erklärt sich an den einzelnen Stellen das Schwanken der Handschriften. An unsrer Stelle bietet einzig und allein die Handschrift des Pithoeus **tanto opere** für **tantopere**: und gewiß mit Unrecht. Nicht diese Frage wird dem Gratius untergeschoben, warum Cicero in einem so hohen Grade und nicht in einem geringeren vom Archias ergötzt werde, sondern was für Gründe Cicero habe in einem so hohen Grade von dem Archias ergötzt zu werden. Gerade durch das voraufgegangene **cur** also, welches den Ton schon vorweggenommen hat, wird die emphatische Ausdrucksweise **tanto opere** unmöglich. Darum **tantopere.** Und so ergibt sich auf die einfachste Weise die allgemeine Regel, daß weder unmittelbar nach einem betonten Worte jemals **magno opere, tanto opere, quanto opere** stehen könne, noch auch dann wenn das betonte Wort das Hauptmoment des ganzen Gedankens ausmacht, ohne gerade unmittelbar voraufzugehen; daß ferner **magno opere** u. s. w. nur bei emphatischer Hervorhebung dieser Begriffe selbst mit Recht stehe. Zu diesem Resultate führt nicht bloß die Reflexion, sondern auch die vorurtheilsfreie Beachtung der Handschriften. So z. B. an unsrer Stelle; so 6, 14 **nisi**

multorum praeceptis multisque litteris mihi ab adolescentia suasissem nihil esse in vita magnopere expetendum nisi laudem atque honestatem, wo die Hervorhebung des kurz vorher gesetzten nihil die Form magno opere unmöglich macht. Mit Recht daher in allen Handschriften magnopere. So Philipp. III, 6, 15 Quod autem municipium non contemnit is qui Aricinum tantopere despicit, vetustate antiquissimum, iure foederatum, propinquitate paene finitimum, splendore municipum honestissimum? Denn Aricinum ist das betonte Wort. Darum ist auch p. Rosc. Am. 4, 11 Te quoque magnopere, M. Fanni, quaeso ut qualem te iam antea populo Romano praebuisti, cum huic idem quaestioni iudex praeesses, talem te et nobis et populo Romano hoc tempore impertias die Lesart des alten Scholiasten maximo opere ganz und gar falsch. Denn auf Te liegt der Ton, so daß nicht einmal magno opere, geschweige maximo opere möglich ist. Zu starke Hervorhebung der Bitte könnte auch beleidigend für den Fannius werden, zumal da er früher seine Gewissenhaftigkeit genugsam bewiesen hatte. Der Scholiast citirte entweder flüchtig oder glaubte wohl gar den Redner durch die stärkere Bitte verbessern zu müssen. So ist auch d. Invent. II, 1, 1 Putaverunt enim, si quo in genere plurimum posset in eo magnopere elaborasset, egregium sibi opus illo in fano relicturum wegen des auf eo liegenden Tones die Lesart einzelner Handschriften magno opere zu verwerfen. Ebenso in Verr. A. II, l. V, 41, 107 nam quid Cleomenes facere potuit? non enim possum quemquam insimulare falso: quid, inquam, magnopere potuit Cleomenes facere istius avaritia navibus exinanitis? Der Ton liegt auf quid. Ebenso d. Off. I, 26, 90 Atque etiam in rebus prosperis et ad voluntatem nostram fluentibus superbiam magnopere, fastidium arrogantiamque fugiamus, wo der Ton auf superbiam liegt. Nur die erste Wolfenbüttler und noch eine oder die andre Handschrift bietet magno opere. Wenn aber Gernhard behauptet zehn Handschriften Cockmanns böten magno opere dar, so hat er die Anmerkung J. F. Heusingers falsch verstanden. So ad Fam. IV, 5, 3 im Briefe des Sulpicius Quid autem fuit quod illam hoc tempore ad vivendum magnopere invitare posset? Der Ton liegt auf vivendum. Darum ferner ist auch non magno opere statt non magnopere eine Unmöglichkeit. Ganz ungehörig ist daher auch magno opere d. Senect. 13, 44 Quorsum igitur tam multa de voluptate? quia non modo vituperatio nulla sed etiam summa laus senectutis est quod ea voluptates nullas magnopere desiderat. Die wirklich sicheren Stellen für magno

opere u. s. w. schmelzen daher zu einer sehr kleinen Zahl zusammen. Sicher scheint z. B. ad Att. XIII, 28, 3 Nicias a Dolabella magno opere accersitus — legi enim litteras — etsi invito me tamen eodem me auctore professus est. Die ganze Haltung der Stelle verlangt die emphatische Hervorhebung magno opere. Mit Recht daher auch d. Invent. II, 1, 2 Cum puerorum igitur formas et corpora magno hic opere miraretur: Horum, inquiunt illi, sorores sunt apud nos virgines, wo niemand die Emphase verkennen wird, zumal da wegen des eingeschobenen tonlosen hic auch opere in etwas durch die Stimme gehoben wird. Mit Recht tanto opere d. Off. I, 11, 35 Et cum iis quos vi deviceris consulendum est, tum ii qui armis positis ad imperatorum fidem confugient, quamvis murum aries percusserit, recipiendi: in quo tanto opere apud nostros iustitia culta est ut ii qui civitates aut nationes devictas bello in fidem recepissent, earum patroni essent more maiorum. So auch die besten Handschriften. Orat 44, 151 In quo quidem etiam Theopompum reprehendunt, quod eas litteras tanto opere fugerit: etsi idem magister eius Isocrates. So quanto opere ad Att. XIV, 6, 2 Exultant laetitia in municipiis: dici enim vix potest quanto opere gaudeant, ut ad me concurrant, ut audire cupiant verba mea ea de re, nec ulla interea decreta. Unbedenklich auch in Verr. A. II, l. III, 87, 201 Perspicere vos certo scio, Siculis quanto opere hoc expediat, non ad aequitatem condicionis, sed ad minima malorum eligenda. So auch die Vaticaner Handschrift. Nicht jedoch Tusc. III, 3, 6 Quamquam de universa philosophia quantopere et expetenda esset et colenda, satis, ut arbitror, dictum est in Hortensio. Der Ton liegt nicht auf quanto opere, sondern auf den Worten et expetenda esset et colenda. Mit Recht hat daher auch die vorzügliche königliche Handschrift mit vielen andern quantopere. Hätte Cicero mit emphatischer Hervorhebung quanto opere geschrieben, so würde er esset nach quanto opere gesetzt haben. Man sieht leicht daß bei dieser beiläufigen Erwähnung die Emphase unpassend sein würde. Da es aber keine Folge ist daß dann wenn der emphatische Ton nicht auf einem Begriffe ruht, dieser tonlos sei, sondern er noch den grammatischen Ton haben kann, so ergibt sich daß magnopere, tantopere, quantopere entweder tonlos ist oder den grammatischen Ton hat. So hat z. B. magnopere und tantopere in allen den Fällen wo ein betonter Begriff zwar voraufgeht, jedoch nicht unmittelbar voraufgeht, wo also magnopere und tantopere in einer untergeordneten Arsis steht, wie z. B. an der angeführten Stelle unsrer Rede 6, 14; ferner ad Fam. II, 6, 1 Sed tamen cum appropin-

quare tuus adventus putaretur et te iam ex Asia Romam versus profectum esse constaret, magnitudo rei fecit ut non vereremur ne nimis cito mitteremus, cum has *quam primum* ad te perferri litteras magnopere vellemus; d. Fin. I, 4, 11 *Quid* est enim in vita tantopere quaerendum, quam cum omnia in philosophia tum id quod his libris quaeritur?, in allen diesen Fällen also hat magnopere und tantopere den grammatischen Ton und an manchen andern Stellen, ohne daß gerade ein betonter Begriff voraufgeht. So z. B. d. Off. I, 1, 3 Quamobrem magnopere te hortor, mi Cicero, ut non solum orationes meas sed hos etiam de philosophia libros qui iam illis fere aequarunt studiose legas. ad Fam. XV, 14, 4 Ego ceterarum rerum caussa tibi Romam properandum magnopere censeo. d. Leg. I, 20, 53 Gellium familiarem tuum, cum pro consule ex praetura in Graeciam venisset, Athenis philosophos qui tum erant in locum unum convocasse ipsisque magnopere auctorem fuisse, ut aliquando controversiarum aliquem facerent modum. An diesen Stellen würde das emphatische magno opere, welches an der ersten Stelle eine Handschrift, an den beiden andern keine Handschrift, wie es scheint, darbietet, übertrieben sein. Ferner p. Mur. 10, 23 Et quoniam mihi videris istam scientiam iuris tamquam filiolam osculari tuam, non patiar te in tanto errore versari, ut istud nescio quid quod tantopere didicisti praeclarum aliquid esse arbitrere. Auch an dieser Stelle würde aus demselben Grunde tanto opere, welches vielleicht in keiner Handschrift steht, unstatthaft sein. So ruht auch grammatischer Ton zuweilen auf quantopere z. B. ad Fam. II, 6, 5 Ego ni te videre scirem, cum ad te haec scriberem, quantum offici sustinerem, quantopere mihi esset in hac petitione Milonis omni non modo contentione sed etiam dimicatione elaborandum, plura scriberem. Das emphatische quanto opere würde an dieser Stelle prahlerisch gewesen sein. Selten ist jedoch das tonlose quantopere, wie z. B. d. Orat. I, 35, 164 Ego me hercule, inquit Mucius, antea vestra magis hoc caussa volebam quam mea. Neque enim tantopere hanc a Crasso disputationem desiderabam, quantopere eius in caussis oratione delector. Der Ton liegt weder auf tantopere noch auf quantopere, sondern auf hanc a Crasso disputationem und auf in caussis oratione. Unbekannt sind mir solche Fälle wo ein tonloses quantopere einem betonten Begriffe nachfolgt. Denkbar ist jedoch *te* quantopere, non *illum* desiderem. An der schon oben angeführten Stelle in Verr. A. II, l. III, 87, 201 liegt der Ton nicht auf Siculis, sondern mit Emphase auf quanto opere.

Die Frage ob nicht überall wenigstens maximo opere und summo opere geschrieben werden müsse, muß ebenfalls verneinend beantwortet werden. Die einzelnen Stellen selbst lehren daß auch hier neben der emphatischen Ausdrucksweise sich die der Form und Bedeutung nach abgeschwächte Ausdrucksweise geltend gemacht hat. So z. B. ad Fam. III. 2, 1 Quodsi tu quoque eandem de mea voluntate erga te spem habes, ea te profecto numquam fallet. A te maximopere pro nostra summa coniunctione tuaque singulari humanitate etiam atque etiam quaeso et peto ut quibuscumque rebus poteris — poteris autem plurimis — prospicias et consulas rationibus meis. Wegen des Tones auf te ist maximo opere unmöglich. Ferner d. Invent. I, 18, 26 Vitia vero haec sunt certissima exordiorum quae summopere vitare oportebit: vulgare, commune, commutabile, longum, separatum, translatum, contra praecepta. Das emphatische summo opere, welches die Zürcher Handschrift bietet, wäre übertrieben. Ob endlich aus den Stellen wo magnoque opere, tantoque opere, quantoque opere vorkommt, geschlossen werden dürfe daß so nur bei emphatischer Hervorhebung gesagt sei, ist schon deshalb bedenklich weil nie magnopereque u. s. w. vorkommt. Die Anfügung durch die Partikel que beweist genugsam daß überhaupt nur vom grammatischen Tone die Rede sein könne. So z. B. ad Fam. XIII, 34 Quapropter commendo tibi maiorem in modum rem domumque eius, magnoque opere abs te peto cures ut is intelligat meam commendationem maximo sibi apud te adiumento et ornamento fuisse. 7, 1 Cum in Galliam proficiscens pro nostra necessitudine proque tua summa in me observantia ad me domum venisses, locutus sum tecum de agro vectigali municipi Atellani qui esset in Gallia, quantoque opere eius municipi caussa laborarem, tibi ostendi. An beiden Stellen würde die Emphase unpassend sein. Die Formen magnopereque u. s. w. waren zu schleppend als daß man gern seine Zuflucht zu ihnen nahm. In diesem frühen, wenn gleich motivirten Siege der einen Form über die andere ist jedoch ein allmäliches Verschwinden der einen Form schon vorbereitet. Kein Wunder daher daß bald die jüngere Form die ältere gänzlich verdrängt, und nach dem Verschwinden der Formen magno opere u. s. w. nicht einmal ein magnoque opere u. s. w. gewagt wird. Da trotz dem nie ein magnopereque u. s. w. in Gebrauch kam, so hörte die Möglichkeit auf magnopere u. s. w. unmittelbar mit que zu verbinden.

ceteros pudeat si qui se ita litteris abdiderunt. So alle von Steinmetz verglichenen Pariser und Baierschen Hand-

schriften. Schon Lambin hatte durch seine Handschriften veranlaßt se ita für ita se geschrieben: neuerdings folgten ihm Steinmetz, Klotz und Orelli. Da beide Stellungen sich dadurch unterscheiden daß der emphatische Ton auf ita bei se ita gemäßigter, bei ita se hingegen stärker ist, und da der Redner das Beschämende eines solchen Studiums welches keine Früchte bringe schon aus Bescheidenheit nicht zu emphatisch hervorheben durfte: so begreift man leicht, wie nothwendig an unsrer Stelle se ita ist. Hiernach scheint die Lesart einzelner Handschriften ita se nichts weiter als ein Flüchtigkeitsversehen einzelner Abschreiber zu sein.— Da litteris in der Redensart se litteris abdere höchstens bei einem Dichter oder einem solchen Schriftsteller der die Sprache der Dichter nachzuahmen pflegt, als Dativ gefaßt werden dürfte, so scheint es mir jetzt unbedenklich, mit Benecke und den meisten Auslegern litteris als Ablativ zu fassen. Die Begriffsverwandtschaft zwischen se abdere und se occultare ist zu groß als daß nicht se abdere trotz seiner ursprünglichen Richtung nach einem Punkte hin zuweilen mit abgeschwächter Beziehung die Construction von se occultare annehmen sollte. Der Redner setzt an unsrer Stelle nicht se occultare, se involvere, sondern se abdere, um der Sache einen desto größern Schein von Pedanterie zu geben. Und aus demselben Grunde sagt er litteris, nicht in litteras. Durch den Ablativ werden die litterae gewissermaßen als Bollwerk dargestellt, womit sich jene Stubengelehrten vor der Welt schützen. Wegen der Verbindung se abdere in re bemerkt Benecke treffend, sie finde nur dann Statt, wenn nicht mehr der Akt der Handlung, sondern die erfolgte Ruhe zu denken sei: und daher größtentheils nur beim Participium perfecti passivi.

ut a nullius umquam me tempore aut commodum aut otium meum abstraxerit. Weder commodo, wie die Erfurter Handschrift mit vielen andern liest und wie ich in der lat. Ausg. schreiben zu müssen glaubte, noch die Vermuthung incommodo, die ich in dem Briefe an Ilgen empfahl, sondern die seit Ernesti von allen verschmähte Lesart weniger Handschriften commodum ist das einzig wahre. Schon in dem Briefe an Ilgen wies ich darauf hin daß tempore aut commodo der Latinität gänzlich widerstrebe. Das einfache aut, unserm oder auch, oder doch entsprechend, drückt einzig und allein die Unentschiedenheit des Sprechenden in der Anfügung eines zweiten Begriffes aus, so daß durch dasselbe niemals zwei Begriffe als entgegengesetzt, sondern als sich möglicher Weise gegenseitig ersetzend dargestellt werden. So z. B. d. Nat. D. II, 46, 118 nihil ut fere intereat aut admodum paulum. d. Off. II, 14, 50 Semel igitur

aut non saepe certe. Tusc. I, 3, 5 ut non multum aut nihil omnino Graecis cederetur. IV, 34, 72 qui nihil absit aut non multum ab insania. Brut. 40, 150 aetatesque vestrae, ut illorum, nihil aut non fere multum differre. p. Quint. 11, 39 nolebas aut non audebas appellare. p. Mil. 10, 29 Fit obviam Clodio ante fundum eius hora fere undecima aut non multo secus. ad Fam. V, 21, 1 excepto uno aut summum altero. VII, 23, 2 quatuor aut quinque u. s. w. Nicht einmal aus den späteren Schriftstellern wüßte ich Stellen anzuführen wo aut an die Stelle von aut — aut getreten sei. Vollkommen richtig ist aut z. B. Tacit. Ann. II, 12 ext. penitus noscendas mentis, cum secreti et incustoditi inter militaris cibos spem aut metum proferrent, obgleich spes und metus an sich Gegensätze sind. Denn da Germanicus wünschen muß, nirgends eine Aeußerung der Furcht zu vernehmen, so darf er nur mit Unentschiedenheit des Urtheils aut metum hinzufügen. Durch aut metum aut spem würde die Möglichkeit des Aussprechens entweder der Furcht oder der Hoffnung zu sehr vorgehalten worden sein. Hätte nun der Redner an unsrer Stelle commodo geschrieben, so würde es in den schärfsten Gegensatz zu tempore getreten und somit das einfache aut unlateinisch gewesen sein. Ein Fall wo tempore aut commodo vorkommen könnte, ist überhaupt kaum denkbar; käme es aber vor, so müßte aut commodo mit Unentschiedenheit des Urtheils an tempore angelehnt sein. Wenn übrigens die Begriffe welche durch das einfache aut verbunden werden, in dem Verhältnisse zu einander stehen daß der auf aut folgende Begriff für den Sprechenden weniger Bedeutung hat, so steht dies mit der Unentschiedenheit des Sprechenden im vollsten Einklange. Ein zweiter grammatischer Verstoß ist die Stellung aut otium meum abstraxerit aut voluptas avocarit aut denique somnus retardarit statt aut voluptas avocarit aut somnus retardarit aut denique otium meum abstraxerit. Denn da bei dem doppelten aut — aut durch das erste aut auf ein darauf bezügliches folgendes aut aufmerksam gemacht wird, so kann die Erscheinung daß das folgende aut immer das Bedeutsamere hervorhebt nicht befremden. Das Bedeutsamste für den Cicero ist seine Muße. Dem Vergnügen und der gewohnten Dauer des Schlafes entsagt ein Mann wie Cicero eher als der köstlichen Muße. Darum hätte auch otium als das Wichtigste dem Sprachgebrauche aller Römer gemäß nach dem folgenden bezüglichen aut gesetzt werden müssen. Ist nun schon aus grammatischen Gründen die Lesart aut commodo zu verwerfen, so entscheidet der Sinn vollends gegen dieselbe. Da tempus eigentlich unentschieden zwischen Glück und Unglück

schwankt und nur zuweilen, wie an unsrer Stelle, sich zur Bezeichnung der Lebensbedrängnisse hinneigt, so begreift man leicht, wie wenig dieses Wort geeignet ist einen Gegensatz gegen commodum zu bilden. Kommt nun hinzu daß sich wohl jeder scheute, wegen eines bloßen Vortheils die Hülfe eines so beschäftigten Mannes wie unser Redner war anzurufen, so zerfällt die Lesart commodo in sich selbst. Und daß der Einwurf, die Erwähnung von tempus würde den Fall des Archias nicht mit in sich fassen, verfehlt ist, folgt aus der Sache selbst, da es wahrlich für den alten Archias Bedrängniß genug war, wenn er aus Rom verwiesen wurde. Schon die Klugheit würde es geboten haben, den durch tempus gewonnenen Eindruck nicht zu schwächen. Daher ist auch zugleich der Stab über die Vermuthung aut incommodo gebrochen, die zwar den Vorzug hat nicht selbst unlateinisch zu sein, jedoch den zweiten grammatischen Verstoß unangetastet läßt. Hiernach wird die Nothwendigkeit der Lesart commodum um so eher einleuchten. Cicero hat sich nie weder durch seinen Vortheil noch durch seine Muße noch durch Vergnügen und Schlaf von den Bedrängnissen irgend jemandes welcher seine Hülfe anrief abziehen lassen. Beides also, Vortheil und Muße, wie Vergnügen und Schlaf, opfert er wo es sich darum handelt einem Bedrängten beizuspringen. Um so mehr darf er also verlangen, man soll ihm erlauben, seine freie Zeit mit dem Studium der Dichter auszufüllen, zumal da die andern ihre freie Zeit für ihren Vortheil oder ihr Vergnügen oder für ihre Bequemlichkeit ausbeuten. Wie Cicero demnach Muße, Vortheil, Vergnügen und Schlaf unbedenklich zum Opfer bringt, wenn es sich um Rettung eines Bedrängten handelt, so opfert er alles dies noch einmal, um Zeit für das Studium der Dichter zu gewinnen. Muß gleich der Redner von seinem Standpunkte aus otium mehr hervorheben als commodum, womit auch die Stellung aut commodum aut otium meum übereinstimmt, so verlangt doch die Wahrheit der Sache selbst durchaus die Erwähnung des Einen wie des Andern. Und so stellt sich Ciceros doppeltes Opfer an Muße und Vortheil den von den übrigen ausgesagten Worten ad suas res obeundas um so bedeutsamer entgegen. Wenn man endlich der aufgenommenen Lesart Inconcinnität vorwirft, so bedenkt man nicht daß der Gedanke aut commodum aut otium meum abstraxerit als der bedeutendste hervortritt, die zwei folgenden aber aut voluptas avocarit und aut denique somnus retardarit als einzelne für sich bestehende Glieder sich nur an ihn anlehnen, und daß gerade diese Verschiedenheit der inneren Geltung der einzelnen Gedanken auch die Verschiedenheit der äußeren Form veranlaßt. Da commodum

sich nur in dem kleineren Theile der Handschriften erhalten hat und auch die Erfurter mit mehreren besseren Handschriften commodo geben, so ergibt sich daß unser Grammatiker sich nicht damit begnügte commodo über commodum zu schreiben, sondern daß er von dem Wahne durchdrungen in commodum einen offenbaren Fehler ertappt zu haben die Endung um durchstrich und o darüber schrieb. Zu der Ansicht daß commodum ein bloßer Schreibfehler sei, konnte er um so eher gelangen, je schöner es ihm gewiß däuchte zu jedem Substantive ein besonderes Verbum zu haben. Diese Stelle lehrt also wiederum, wie die meisten und selbst die behutsameren Abschreiber Scheu hatten das vom Grammatiker durchgestrichene aufzunehmen. Da sie ohne Zweifel wußten oder ahnten daß die Grammatiker nur das durchzustreichen pflegten was ihnen eine Unform zu sein oder gegen die Grammatik zu sündigen schien, so kann man sich über ihre Scheu das Durchgestrichene abzuschreiben nicht wundern. Bei solchen Stellen ist es daher die Pflicht des Kritikers, nur dann zu der Annahme, der Grammatiker habe etwas durchgestrichen, seine Zuflucht zu nehmen, wenn, wie an unsrer Stelle, der Grund offen vorliegt, warum der Grammatiker etwas für fehlerhaft halten mochte. Daß jedoch unser Grammatiker bei seiner geringen Umsicht nicht leicht darauf verfallen konnte commodum über commodo zu schreiben, begreift jeder.

§. 13. **quantum denique alveolo, quantum pilae.** Da der alte Ambrosianische Palimpsest die Corruptel **quia eloqui pilu** darbietet, so gewinnt die Lesart der Erfurter Handschrift **alveolo** statt des gewöhnlichen **aleae** um so mehr Bestätigung. Daß auch die von Gräve benutzten Varianten des Pithoeus, wie Steinmetz und Benecke behaupten, **alveolo** gegeben haben, scheint mir unwahrscheinlich, da Gräve, der auch die Erfurter kannte, gewiß nicht unterlassen hätte die von ihm empfohlene Lesart **alveolo** durch die doppelte Autorität zu unterstützen. Gräve versah sich gewiß in der Anführung der Varianten des Pithoeus. Schon in der lat. Ausg. nahm ich **alveolo** auf: es folgten mir Benecke, Klotz und Orelli. Mochte der **alveolus** allein zum Hazardspiele oder auch, was sehr wahrscheinlich ist, zu andern unschuldigeren Spielen gebraucht werden, auf jeden Fall wird durch die Erwähnung des Spielbrettes das Gehässige was in **alea** liegen würde vermindert. Die Wendung **tempus alveolo tribuere** ist eben so fein, wie im Deutschen dem Schachbrette Zeit widmen statt dem Schachspiele Zeit widmen. Das lateinische **alveolo tempus tribuere** mit einem deutschen unerhörten Schachbrett spielen zu vergleichen, wie es geschehen ist, ist allerdings ungerecht. Wenn ich in der lat. Ausg.

aus der Corruptel des Ambrosianischen Palimpsestes schließen zu müssen glaubte, der Redner habe alii alveolo, pilae geschrieben, so verkannte ich sowohl die Concinnität zwischen dem dreigegliederten quantum alii tribuunt tempestivis conviviis, quantum denique alveolo, quantum pilae und dem dreigegliederten voraufgegangenen quantum ceteris ad suas res obeundas, quantum ad festos dies ludorum celebrandos, quantum ad alias voluptates et ad ipsam requiem animi et corporis conceditur temporum, als auch die Schönheit des einfachen alii in seiner Beziehung auf das voraufgegangene proleptische ceteris, worüber ich schon 1, 1 zu den Worten quo ceteris opitulari et alios servare possemus S. 43 und 44 gesprochen habe. So nothwendig endlich die Stellung von denique hinter dem zweiten quantum wegen der einen Gattung ist welche durch alveolus und pila dargestellt wird, so nothwendig ist auch das dritte quantum wegen des Gegensatzes des unschuldigeren Spieles zum gehässigeren, nicht bloß wegen der äußeren Concinnität mit den drei voraufgegangenen quantum. Unser Grammatiker durchstrich alveolo, welches ihm in der angewandten Bedeutung sehr leicht unbekannt sein konnte. Man bedenke nur daß schon Festus dies Wort der Erklärung tabula aleatoria für bedürftig hielt. Der Schreiber der Erfurter Handschrift, der in dem durchgestrichenen, aber lateinisch genug klingenden Worte keinen grammatischen Verstoß entdecken konnte, ließ sich nicht abschrecken das durchgestrichene alveolo aufzunehmen. Die meisten Abschreiber nahmen aus Scheu vor dem durchgestrichenen alveolo das vom Grammatiker übergeschriebene aleae in den Text auf. Die Annahme, unser Grammatiker habe alveolo über aleae geschrieben, zu welcher Annahme die getrieben werden welche aleae für die richtige Lesart halten, scheitert an völliger Unwahrscheinlichkeit.

Atque hoc id mihi concedendum est magis quod. Wer nur erwägt daß sich in fast allen Handschriften, wie jetzt mit Sicherheit angenommen werden darf, ideo statt des von den meisten aufgenommenen adeo vorfindet, daß aber ideo magis quod für eo magis quod unlateinisch ist, wer ferner erwägt daß bei der Lesart Atque hoc adeo entweder, wenn hoc Nominativ sein soll, eo nach hoc, oder, wenn hoc Ablativ sein soll, id nach hoc schmerzlich vermißt wird, wer dies alles erwägt, muß auf die Vermuthung fallen, statt ideo sei id zu schreiben und hoc sei Ablativ. Wenn nun hierzu kommt daß sich bei Cicero wohl ein Id adeo an vielen Stellen, nirgends aber ein Hoc adeo oder vollends ein Atque hoc adeo vorfindet, und man bedenkt daß das so häufige Id adeo völlig unserm Das nun entspricht, womit wir ohne alle emphatische Steigerung, sondern mit kaum

fühlbarer verstandesmäßiger Hervorhebung das Pronomen betonen: so leuchtet ein, wie wenig sich an unsrer Stelle Atque hoc adeo mit jenem Id adeo vergleichen lasse. Die Fälle ferner wo bei Cicero atque adeo vorkommt sind schon dadurch völlig von dem unsrigen verschieden daß dann adeo sich nie auf ein einzelnes Wort, sondern auf den ganzen folgenden Gedanken bezieht und folglich nie durch ein eingeschobenes Wort von atque getrennt wird. Man vergleiche z. B. p. Quint. 14, 46 mihi si quid deberetur, peterem atque adeo iampridem abstulissem. 30, 93 non habere domum clausam pudori et sanctimoniae, patentem atque adeo expositam cupiditati et voluptatibus. p. Rosc. Am. 10, 29 Hoc consilio atque adeo hac amentia inpulsi, quem ipsi cum cuperent non potuerunt occidere, eum iugulandum vobis tradiderunt. 35, 100 Quae si prodierit atque adeo cum prodierit (scio enim proditurum esse) audiet. 39, 113 is inter honestos homines atque adeo inter vivos numerabitur? in Verr. A. II, l. II, 1, 2 Quo mihi maturius ad Siciliae caussam veniendum est relictis ceteris eius furtis ac flagitiis, ut et viribus quam integerrimis agere et ad dicendum temporis satis habere possim: atque adeo antequam de incommodis Siciliae dico, pauca mihi videntur esse de provinciae dignitate, vetustate, utilitate dicenda. 77, 190 Si Carpinatius tum mihi respondere noluit, responde mihi nunc tu, Verres, quem esse hunc tuum paene gentilem Verrutium putes; fieri non potest ut quem video te praetore in Sicilia fuisse et quem ex ipsa ratione intelligo locupletem fuisse, eum tu in tua provincia non cognoris: atque adeo ne hoc aut longius aut obscurius esse possit, procedite in medium, explicate descriptionem imaginemque tabularum u. s. w. Da nun bekanntlich der nach atque adeo folgende Begriff jedesmal eine Verbesserung des vorausgegangenen enthält, so hätte an unsrer Stelle ungefähr folgender Fortgang Statt haben müssen Atque adeo quis me non laudet hanc ob rem, cum u. s. w. Solche selbstgefällige Wendung jedoch wäre des Cicero unwürdig gewesen. Die Stellung des Ablativs hoc gleich nach dem steigernden Atque stimmt mit der Absicht des Redners, von vornherein durch hoc auf den folgenden gewichtvollen Grund vorzubereiten, vollkommen überein. Und eben wegen des Gewichtes des folgenden Grundes mußte das intensivere hoc, nicht das mattere eo vorgezogen werden. Von den vielen Stellen wo hoc magis quod vorkommt vergleiche man der Stellung wegen namentlich in Verr. A. II, l. III, 2, 4 Atque hoc ego plus oneris habeo quam qui ceteros accusarunt (si onus est id appellandum quod cum laetitia feras

ac voluptate), verumtamen hoc ego amplius suscepi quam ceteri, quod ita postulatur ab omnibus ut ab iis se abstineant maxime vitiis in quibus alterum reprehenderint. 45, 108 Et hoc in te graviores certioresque testes sunt, quod ceterae civitates suis solum incommodis commoventur. V, 36, 94 Hoc etiam maius hoc videbatur, quod in odio simili multitudo hominum haec erat maxima. So mit Recht die Vaticaner Handschrift. 56, 146 Hoc etiam iste infestior, quod multo se pluribus et maioribus canibus succinxerat. d. Imp. Pomp. 5, 13 atque hoc etiam magis quam ceteros, quod eiusmodi in provinciam homines cum imperio mittimus ut etiamsi ab hoste defendant, tamen ipsorum adventus in urbis sociorum non multum ab hostili expugnatione differant. in Cat. II, 3, 5 Atque hoc etiam sunt timendi magis, quod quid cogitent me scire sentiunt neque tamen permoventur. Ferner Acad. II, 1, 2; 3, 8; d. Fin. II, 25, 81; d. Orat. I, 3, 12; 48, 208; 71, 289; III, 35, 143; Brut. 89, 306. Daß die Corruptel ideo sehr alt ist und über die Zeit unsers Grammatikers hinausgeht, scheint mir sehr wahrscheinlich. Hielt man einmal hoc für den Nominativ, so lag es nahe genug ideo aus id zu machen, ohne daß man sich weiter darum kümmerte, ob denn auch ideo magis quod grammatisch richtig sei. Unser Grammatiker, der ideo vorfand und nicht daran dachte daß hoc ursprünglich als Ablativ gefaßt worden war, schrieb adeo über ideo, weil er an ideo magis quod mit Recht Anstoß nahm und ihm die Verbindung atque adeo bekannt genug sein mochte. So kam es daß in einzelnen Handschriften z. B. der Erfurter und am Rande einer Pariser Handschrift und einer Venetischen Ausgabe adeo aufgenommen wurde. Wenn unser Grammatiker keinen Anstoß an dem fehlenden eo nahm, so wußte er schwerlich daß Cicero selbst, wenn gleich unter ganz andern Verhältnissen, zuweilen eo wegläßt z. B. d. Off. I, 21 73 Quae faciliora sunt philosophis, quo minus multa patent in eorum vita quae fortuna feriat et quo minus multis rebus egent, wo es hauptsächlich auf das Urtheil ankam daß alles jenes für die Philosophen leichter sei, weniger auf die nicht schwere Begründung des Urtheils. Mit Recht lassen daher die besten Handschriften eo vor faciliora weg. So auch Part. Orat. 32, 111 Utilitatis coniectura movetur, si illud quod arguitur aut spe bonorum aut malorum metu fecisse dicitur: quod fit acrius, quo illa in utroque genere maiora ponuntur, wo Lambin und Schütz mit Unrecht eo nach quod einschoben. Mit dem größten Unrechte würde man jedoch Acad. II, 1, 2 Idque eo fuit mirabilius, quod ab eo laus imperatoris non admo-

dum expectabatur qui adolescentiam in forensi opera, quaesturae diuturnum tempus Murena bellum in Ponto gerente in Asia pace consumpserat mit einigen Handschriften eo weglassen, da es gerade darauf ankommt, was in einem noch höheren Grade an unsrer Stelle der Fall ist, auf den folgenden Grund aufmerksam zu machen.

quae quantacumque in me numquam amicorum periculis defuit. Da fast sämmtliche Handschriften est nach quantacumque weglassen, so ist schon aus diplomatischen Gründen eine Rechtfertigung dieser Lesart wünschenswerth. Von unserm Grammatiker konnte man wohl erwarten daß er in Erinnerung der gewöhnlichen Fälle das fehlende est über den Text schrieb, nicht aber daß er das vorgefundene est strich. Die Annahme endlich, vor der Zeit unsers Grammatikers sei durch Zufall est ausgefallen, wird an unsrer Stelle auch durch nichts wahrscheinlich. Wenn sich in einer Handschrift des Torrentius quantacumque sit vorfand, so beweist dies weiter nichts als daß ein Abschreiber das Verbum auf seine Weise zu ergänzen suchte. Da wirklich mehrere Handschriften quantacumque est haben, so darf mit Sicherheit angenommen werden daß unser Grammatiker est über den Text schrieb. Wenn ich in der lat. Ausg. behauptete, ein vor oder nach in me eingeschobenes est würde allen Rhythmus aufheben, so traf ich hiermit das Richtige nur in Beziehung auf das nach in me gestellte est. Denn da wegen des Sinnes unsrer Stelle das Tonverhältniß von quantacumque in me est wie von quantacumque est in me nur dies sein könnte, daß quanta und est emphatisch gehoben würden, cumque und in me dagegen in jedem Falle Thesis wären: so würde es bei fortlaufender Rede die größte Härte gewesen sein, unmittelbar nach dem betonten est das betonte numquam folgen zu lassen. Der Rhythmus dagegen in den Worten quantacumque est in me ist unantastbar, da nach jeder Arsis die gehörige Thesis folgt. Aber auch so zu reden verschmäht der Redner, weil er gerade hier mit der größten Leichtigkeit die an sich schon große Bescheidenheit der Wendung noch dadurch erhöhen konnte daß er est wegließ. Denn gerade durch das emphatisch zu betonende est würde er zu lange bei diesem Gedanken verweilt haben und die Bescheidenheit hätte leicht den Schein falscher Bescheidenheit annehmen können. Für das Weglassen des Verbums sind aber nur solche Stellen günstig wie die unsrige, wo vor quantuscumque der Nominativ des Relativums voraufgeht. Denn die unselbständige Natur des Relativums und das Voraufgehen desselben Casus erleichtern gleich sehr die Auslassung des Verbums. Man nehme sich die Mühe, die in der lat. Ausg. angeführten

Stellen, in denen allen das Verbum steht, zu vergleichen, und man wird sich sogleich überzeugen, wie theils wegen eines vorausgegangenen verschiedenen Casus theils wegen des Mangels relativer Verbindung an eine Weglassung des Verbums nicht gedacht werden konnte. Denn so schön unsre Stelle durch dieselbe wird, so große Härte würde sie den übrigen Stellen geben. Mit dem größten Unrechte haben daher neuerdings Benecke, Madvig und Orelli auch an unsrer Stelle das Verbum eingeschoben. Klotz dagegen hielt fest an der Lesart welche durch die Handschriften so sehr gesichert war.

§. 14. **in ea autem persequenda omnis cruciatus corporis, omnia pericula mortis atque exili parvi esse ducenda.** Gewiß ist exili, wie fast alle Handschriften lesen, nicht exilia, wie die Erfurter und die Handschrift des Pithoeus liest, die richtige Lesart. Erwägt man nur die Worte in ea persequenda gehörig, so sieht man bald daß an unsrer Stelle an die Geringschätzung des Exils welches man erleidet gar nicht gedacht werden könne. Denn in dem Exile selbst hört die Möglichkeit auf, wenigstens direct das was die Verbannung veranlaßte auszuüben. Der Gedanke, das Exil welches man erdulde müsse geringgeschätzt werden, könnte nur als Trost nach Vollbringung einer edlen Handlung Statt haben. Hier aber handelt es sich darum zu zeigen, wie man während der Verfolgung eines edlen Zieles alle Qualen des Körpers, alle Gefahren des Todes und der Verbannung geringschätzen müsse. Durch pericula exili soll also keineswegs auf Gefahren hingewiesen werden die man im Exile zu bestehen habe, sondern wie durch pericula mortis die Gefahren vor dem Tode, so werden auch durch pericula exili die Gefahren vor der Verbannung bezeichnet. Um so weniger aber paßt exilia, als die Andeutung der verschiedenen Arten der Verbannung den Eindruck eher schwächen als erhöhen würde. In der Einheit des Wortes V e r b a n n u n g liegt seine größte Kraft. Auf die Steigerung von pericula mortis zu pericula exili glaube ich um so eher aufmerksam machen zu müssen, als sich darin wenn schon überhaupt der römische Sinn, so namentlich der Sinn unsers Redners zeigt. Was unter omnis cruciatus corporis zu verstehen sei, ist mir, gestehe ich, lange verborgen gewesen. Aber schon die Betrachtung daß die folgenden Worte omnia pericula mortis atque exili aus rhetorischem Grunde mehr sagen müssen als die vorausgegangenen, womit auch die asyndetische Form völlig übereinstimmt, zeigt die Nothwendigkeit der Annahme, der Redner habe durch jenen Ausdruck die oft qualvollen und den Körper aufreibenden Anstrengungen des ruhmbegierigen und edlen Staatsmannes bezeichnen wollen. Es kommt hinzu daß gerade

durch die Beziehung der cruciatus corporis und der pericula mortis atque exili auf den Cicero selbst das folgende numquam me pro salute vestra in tot ac tantas dimicationes atque in hoc profligatorum hominum quotidianos impetus obiecissem so bedeutungsvoll wird. Wer nun statt cruciatus ein Wort wie labores wünschen könnte, würde einmal mit Unrecht an der aufreibenden Stellung eines solchen Staatsmannes zweifeln, und dann auch nicht bedenken daß cruciatus ja nur Thesis nach der Arsis omnis ist und daß corporis wieder durch den Ton etwas gehoben wird. Denn die körperlichen Mühen werden hier den geistigen Drangsalen, den Gefahren vor Tod und Exil, gegenüber gehalten. Wollte man etwa bei cruciatus corporis an die Geschichte des Regulus denken, so würde man weit abirren. Schon wegen der Worte in ea persequenda wäre dies strenggenommen unstatthaft. Ob unser Grammatiker des voraufgegangenen omnia wegen exilia über exili schrieb, oder ob einzelne Abschreiber aus demselben Grunde ohne weiter durch etwas übergeschriebenes verleitet zu sein exilia statt exili schreiben zu müssen glaubten, kann gleichgültig sein. In der Aufnahme der Lesart exilia hätten Klotz und Orelli meinem Beispiele in der lat. Ausg. nicht folgen sollen.

numquam me pro salute vestra in tot ac tantas dimicationes atque in hos profligatorum hominum quotidianos impetus obiecissem. Man vergleiche zu dieser Stelle Benecke, der mit Recht leugnet daß der ungebräuchliche Dativ impetibus, wie ich in der lat. Ausg. behauptet hatte, die ungewöhnliche Construction mit in veranlaßt habe. Der Dativ von dimicationes und impetus würde deshalb unpassend gewesen sein, weil diese Begriffe zuvörderst wenigstens nicht als das dargestellt werden sollen was Cicero hemmen wollte. Denn durch sein Hineinstürzen in die Gefahren und Angriffe jener ruchlosen Menschen bezweckte er die Hemmung ihrer Plane. Auf das voraufgegangene in dimicationes atque impetus paßt daher genaugenommen nur der Begriff iecissem, und durch die Zusammensetzung mit ob wird mit großer Feinheit der Zweck des Hineinstürzens, die Hemmung der staatsgefährlichen Plane jener Ruchlosen, angedeutet. Darin also irrt Benecke wenn er in durch adversus erklärt. Durch in soll gerade das Hineinstürzen in die Gefahren und Angriffe hervorgehoben werden, so daß man sich den Cicero als umringt von denselben denken muß.

Sed pleni omnes sunt libri. Wenn ich in der lat. Ausg. diese Stellung, wie sie mit Ausnahme der Erfurter alle Handschriften darbieten, als unlateinisch bezeichnete: so war ich in einem Irrthume befangen, der darnach zu urtheilen daß Benecke,

Klotz und Orelli meinem Beispiele folgten und pleni sunt omnes schrieben, nahe genug liegen mochte. Schon die Betrachtung daß unser Grammatiker wahrlich nicht omnes sunt über sunt omnes, sondern weit eher von dem Streben geleitet das örtlich getrennte zusammenzustellen sunt omnes über omnes sunt geschrieben haben würde, hätte mich argwöhnischer gegen die Lesart der Erfurter Handschrift machen müssen. Und gesetzt, die einzige Erfurter hätte die richtige Lesart bewahrt, so würden wir zu der noch unwahrscheinlicheren Annahme unsre Zuflucht nehmen müssen, unser Grammatiker habe solchen Anstoß an der Stellung pleni sunt omnes genommen, daß er sunt omnes sogar durchstrich. Je emphatischer der Ton ist der auf pleni ruht, desto nothwendiger wird die Zusammenstellung der Begriffe pleni und omnes, weil die emphatische Hervorhebung von pleni gerade durch omnes um so mehr gerechtfertigt wird. Würden nun gleich in jedem Falle, mag sunt omnes oder omnes sunt gelesen werden, diese Worte die Thesis zur Arsis pleni bilden, so würde doch die Thesis sunt omnes eben wegen des nicht unmittelbar auf pleni folgenden omnes die emphatische Arsis pleni nicht in das gehörige Licht setzen. Und wie fließend die Rede gerade dadurch wird daß das zweite Wort der Thesis kein Begriffswort, sondern ein Formwort ist, fühlt gewiß jeder. Die Lesart der Erfurter Handschrift ist daher nichts weiter als ein Flüchtigkeitsversehen des Schreibers. Ganz ähnlich ist der Fall Tusc. I, 6, 11, wo mehrere Handschriften, nach dem ausdrücklichen Zeugnisse Bouhiers selbst die vortreffliche königliche, folgende Stellung geben Atqui pleni libri sunt contra ista ipsa dissentium philosophorum. Die schlechteren Handschriften, denen die meisten Herausgeber mit Unrecht gefolgt sind, stellen sunt gleich nach pleni. Auch hier wird die auf pleni ruhende Emphase durch das unmittelbar darauf folgende libri desto mehr gerechtfertigt; auch hier gewinnt durch dieselbe Beschaffenheit der Thesis die Rede an Fluß. Ganz anders ist das Tonverhältniß der Stelle ad Fam. XII, 1, 1 Sed ita conpressum est ut mihi videamur omne iam ad tempus ab illo dumtaxat sordidissimo periculo tuti futuri: reliqua magna sunt ac multa, sed posita omnia in vobis, da der zurückgedrängte Ton auf vobis ruht und die voraufgegangenen Worte mit geringer Betonung von posita auf den folgenden zurückgedrängten Ton vorbereiten. Hier daher würde das von mehreren Herausgebern gegen die Autorität der Mediceer Handschrift hinter omnia eingeschobene sunt durchaus verkehrt sein. Es hätte allenfalls nach posita oder nach vobis seine Stelle finden können; aber die Kraft des Ausdrucks würde geschwächt worden sein. Daß sich an

unsrer Stelle pleni auf das Vorhergegangene und nicht etwa auf exemplorum bezieht, hätte um so weniger von Elvenich bezweifelt werden sollen, als durch die Beziehung auf exemplorum der Gedanke unglaublich matt wird, bei sapientium voces an exempla gar nicht gedacht werden kann, endlich exemplorum entweder nach dem ersten pleni oder nach libri seine Stelle finden mußte. Mit Unrecht pflegt man jedoch pleni auf praeceptis zu beziehen, wovor schon das mit praeceptis verbundene multisque litteris warnen konnte. Es kommt hinzu daß der Gedanke plena praeceptorum auf exemplorum vetustas bezogen unstatthaft genug ist. Wie schön und kraftvoll wird alles, bezieht man pleni auf den bloßen Gedanken nihil esse in vita magnopere expetendum nisi laudem atque honestatem.

exemplorum vetustas. Vergleicht man die von mir schon in der lat. Ausg. angeführte Stelle d. Orat. I, 46, 201 Iam vero illa non longam orationem desiderant, quamobrem existimem publica quoque iura quae sunt propria civitatis atque imperi, tum monumenta rerum gestarum et vetustatis exempla oratori nota esse debere, wo in umgekehrtem Verhältnisse vetustatis exempla geschrieben ist: so sieht man bald daß nur wegen des emphatischen Charakters unsrer Stelle die freiere, fast dichterische Wendung exemplorum vetustas ihre Anwendung fand, daß an der verglichenen Stelle hingegen wegen der ruhigen Haltung des ganzen Gedankens nur vetustatis exempla möglich war. Da exempla vetustatis eigentlich die vom Alterthume herkommenden Beispiele bezeichnen, vetustas exemplorum das von den Beispielen herkommende Alter, so erklärt sich bei dem Letzteren die Möglichkeit der doppelten Beziehung. Die erstere gewöhnliche zeigt sich z. B. p. Rosc. Com. 2, 6 Quodsi eandem vim, diligentiam auctoritatemque habent adversaria quam tabulae, quid attinet codicem instituere, conscribere, ordinem conservare, memoriae tradere litterarum vetustatem? und dies ist die sinnlichste Beziehung, da ohne die litterae auch von keiner vetustas derselben die Rede sein könnte, also gerade von den litterae ihre vetustas herkommt. Aus diesem Grunde sagt man bekanntlich so gut patris filius als fili pater. Die andere seltnere Beziehung finden wir an unsrer Stelle. Schon an den Beispielen, will der Redner andeuten, kann man sehen daß sie alt sein müssen. Indem also hier aus den Beispielen ein Schluß auf ihr Alter gemacht wird, darf man mit Recht sagen, auch hier kommt von den Beispielen ihr Alter her. Wer sollte daher wohl die gesteigerte Bitterkeit verkennen mit welcher der Redner gerade diese Wendung im trüben Hinblicke auf seine Zeit vorzog?

quae iacerent in tenebris omnia. In der lat. Ausg. bezog ich mit der Mehrzahl der Erklärer quae auf exemplorum, da doch offenbar quae sich auf die drei vorher erwähnten Gegenstände libri, sapientium voces, exemplorum vetustas bezieht. Denn die ganze Litteratur, deren sämmtliche Theile voll sind von jenem Grundsatze, die Aussprüche der Weisen, die diesen Grundsatz so oft predigen, die Beispiele des Alterthums, die durch die That diesen Grundsatz so oft bewiesen haben, alles dies würde in Dunkel gehüllt sein, wenn nicht die Wissenschaft es beleuchtete. Warum man sich also sträubt quae auf alles dies zu beziehen, begreift man durchaus nicht, zumal da schon aus rhetorischen Gründen nach Aufhäufung aller jener Gegenstände das folgende omnia sich nothwendig an das Aufgehäufte anschließt. In Betreff des Tonverhältnisses dieser Stelle erwähne ich daß auf tenebris der zurückgedrängte emphatische Ton ruht, und daß wegen der unmittelbar nach tenebris gesetzten Thesis omnia dieses Dunkel um so schmerzlicher vorschwebt, da es so vieles und so herrliches verhüllen würde. Wenn Benecke übrigens quae auf das bei plenus zu ergänzende Object beziehen will, so hat die falsche Annahme, dieses Object sei praecepta, diesen zweiten Irrthum nach sich gezogen. Wie könnte aber auch unser der Deutlichkeit so beflissene Redner sich mit quae auf einen Gegenstand beziehen welcher selbst gar nicht erwähnt, sondern durch plenus nur angedeutet worden wäre. Man würde in diesem Falle wenigstens quae praecepta erwartet haben.

nisi litterarum lumen accederet. Die Lesart mehrerer Handschriften accenderet, findet sie sich auch gleich in der Erfurter, hätte ich in der lat. Ausg. nicht für die richtige anpreisen sollen, da accendere seine sinnliche Bedeutung an keiner Stelle aufgibt. Denn schwächt sich auch die Bedeutung des Wortes an einzelnen Stellen späterer Schriftsteller z. B. Quint. Decl. 4, S. 89 ed. Burm. placida conceptum stella signavit, ardens nascentis horam sidus accendit dahin ab daß es statt der Bedeutung des Anzündens die des Beleuchtens annimmt: so läßt sich doch keine Stelle nachweisen aus der die übertragene, uneigentliche Bedeutung des Beleuchtens folge. Mit Unrecht hatte ich daher namentlich die Stelle d. Rep. VI, 17, 17 Hunc ut comites consecuntur Veneris alter, alter Mercuri cursus infimoque orbe Luna radiis solis accensa convertitur angeführt, da Cicero hier accensa gewiß in der ersten Bedeutung nahm. Mit Recht hielten daher auch Steinmetz, Benecke, Klotz und Orelli an der Lesart accederet fest, die sich durch ihre Einfachheit gerade sehr empfiehlt. Sehr passend vergleicht Steinmetz Val. Max. VIII, 14, 1 si tamen litterarum quoque lumen

accessisset. Da an unsrer Stelle in ziemlich vielen Handschriften accenderet statt accederet gelesen wird, so scheint es fast daß unser Grammatiker durch lumen verleitet accenderet über accederet schrieb. An manchen Stellen wo einzelne Handschriften accendere, decendere statt accedere, decedere darbieten, mag es die Unwissenheit der Abschreiber sein welche diese Formen veranlaßt hat: wenn nicht vielleicht zuweilen die Schuld solcher Unform ein übergeschriebenes ascendere, descendere gewesen ist.

Kap. VII.

§. 15. quam tu laudibus effers. So durchaus richtig mit Ausnahme der einzigen Erfurter, in der sich die Stellung effers laudibus findet, sämmtliche Handschriften. Wenn ich in der lat. Ausg. behauptete, der hexametrische Ausgang laudibus effers, welchen Cicero sorgfältig zu vermeiden pflege, sei äußerst lästig, und der Ton müsse auf effers, nicht auf laudibus ruhen: so irrte ich namentlich in Betreff des zweiten Punktes. Denn die emphatische Hervorhebung von laudibus durch den zweifelnden Frager ist gerade deshalb so nothwendig, weil der Redner selbst durch emphatische Lobeserhebungen jene wissenschaftliche Bildung gepriesen hatte. Der Redner läßt also den fingirten Fragesteller laudibus um so lieber emphatisch hervorheben, als er selbst sich bewußt ist sein emphatisches Lob nicht übertrieben zu haben. Da bei der Stellung effers laudibus das Verbum effers hervorgehoben werden müßte (denn an eine Hervorhebung von laudibus mit zurückgedrängter Emphase kann gar nicht gedacht werden), so würde ganz gegen die Absicht des fingirten Fragestellers unterlassen sein, durch Vorhalten der emphatischen Lobeserhebungen dem Redner die Antwort zu erschweren, und dafür matt der Begriff effers, dessen nähere Bestimmung gerade der Hauptpunkt war, hervorgehoben werden. Unerträglich wäre daher auch im Deutschen in jener wissenschaftlichen Bildung welche du **hervorhebst** mit Lobpreisungen statt welche du mit **Lobpreisungen** hervorhebst. Was den hexametrischen Ausgang betrifft, so sucht ihn allerdings Cicero zu vermeiden, aber namentlich am Schlusse eines Gedankens, wo ein solcher Rhythmus sehr störend zu sein pflegt. Hier, wo noch die Worte eruditi fuerunt nachfolgen, kann nicht der geringste Anstoß daran genommen werden. So auch bald darauf in den Worten singulare solere, wo Lambin ohne Noth Anstoß nahm. An unsrer Stelle ist die Lesart der Erfurter Handschrift effers laudibus ohne Zweifel nichts weiter als ein Flüchtigkeitsversehen des Schreibers. Benecke, Klotz und

Orelli hätten daher meinem Beispiele in der lat. Ausg. nicht folgen sollen.

sed tamen est certum quid respondeam. Die indirecte Frage ist zumal bei wirklich voraufgegangener directer Frage, wie an unsrer Stelle, durchaus nothwendig. Diese Worte unsers Redners nun bilden gewissermaßen die vorläufige Antwort auf ein in der voraufgegangenen Frage selbst liegendes **Quid respondebis?** Da also durch **quid** die Beziehung der indirecten Frage auf die directe hervortritt, so ist auch der Gegensatz zwischen dem entschiedenen **sed tamen est certum** und dem fraglichen **quid respondeam** von so großer Wirkung. Darum wurde auch der kräftige Ausdruck **sed tamen est certum** gewählt, darum endlich die Stellung **certum est** mit dem grammatischen Tone auf **certum** verschmäht und die andere Stellung mit dem zurückgedrängten Tone vorgezogen. Mit Recht verschmähten daher Benecke und Orelli den von mir in der lat. Ausg. aufgenommenen Schreibfehler der Erfurter und der Zwickauer Handschrift **quod.** Klotz nahm **quod** auf.

Ego. Ich hätte in der lat. Ausg. nicht verkennen sollen daß deshalb gerade Cicero diesen ganzen Gedanken ohne weitere Verbindung anfügte, deshalb gerade mit **Ego** begann, weil die Entschlossenheit mit welcher der Gedanke hingestellt werden sollte durch jede Partikel geschwächt worden wäre, und weil **Ego** um so mehr hervorgehoben werden mußte, je weniger man von unserm Redner unter diesen Verhältnissen ein solches Geständniß erwarten mochte. Die Lesart der Erfurter Handschrift **Ergo,** gewiß nur ein Schreibfehler, ist daher gänzlich zu verwerfen: wie sie auch alle nach mir folgenden Herausgeber mit Recht verworfen haben, zumal da die folgernde Beziehung der Partikel, wie auch Benecke hervorhebt, an unsrer Stelle kaum Statt hat.

Atque idem ego contendo. Da **atque** steigernde Kraft hat, so fügt es gewöhnlich verwandtes hinzu. Nicht selten aber wird auch, wie an unsrer Stelle, durch **atque** eine Beschränkung des Voraufgegangenen angereiht. Dann jedoch ist die Beschränkung nicht in **atque,** sondern in dem Gedanken selbst zu suchen. So enthält an unsrer Stelle die folgende Behauptung eine Beschränkung des voraufgegangenen Bekenntnisses. Fragt man daher, warum der Redner z. B. an unsrer Stelle nicht in Uebereinstimmung mit dem Gehalte des ganzen Gedankens **Sed idem ego** gesagt habe, so leuchtet ein daß gerade hier bei der Entgegnung gegen eine Frage die möglicher Weise dem Sinne mehrerer Richter entsprach, die Darstellung der Beschränkung unter der Form der Steigerung unsers urbanen Redners so recht würdig ist. Man vergleiche die ganze Stelle **Philipp. II, 10 Ego M.**

Bibulo — infamia concidisses, wo Cicero klug genug war trotz des Gegensatzes beider Handlungsweisen durch Atque idem ego der Beschränkung die Form der Steigerung zu geben. So kommt es auch daß die Verbindung Ac tamen, von der ich oben S. 50 und 51 gesprochen habe, häufig genug ist. Daß an unsrer Stelle Atqui, wie mehrere für Atque schreiben wollten, gänzlich unpassend gewesen wäre, hat Benecke treffend dargethan. Diese Partikel nemlich, aus at und qui zusammengesetzt, aber wie, bezeichne immer eine Entgegnung auf etwas was im Vorhergehen entweder wirklich ausgesprochen sei oder doch aus demselben sich herausnehmen lasse, und sei allemal reflectirend, wie etwas Statt finden könne, da ja doch ein Anderes Statt finde. Nun leuchte ein daß eine solche Entgegnung hier gar nicht Statt finden könne. Wenn aber Benecke hinzufügt, Cicero stelle beide Behauptungen in gleicher Geltung nebeneinander, und in diesem Falle werde nur atque gebraucht, so verkennt er einmal die bloß rhetorische Geltung der Partikel Atque an unsrer Stelle und daß zwar nicht Atqui, wohl aber Sed dem eigentlichen Inhalte des Gedankens entsprochen hätte, dann aber daß von gleicher Geltung bei atque nie die Rede sein könne. So ruhig und gehalten die Weise ist in welcher Cicero die beiden voraufgegangenen Gedanken Ego — fateor und Etiam illud — doctrinam, die fein Zugeständniß enthalten, hinstellt, so emphatisch wird die Rede bei der folgenden Behauptung. Und darum eben ist auch hoc vor contendo, was ich leider in der lat. Ausg. aus der einzigen Erfurter Handschrift aufnahm und nach mir Benecke, Klotz und Orelli aufnahmen, unerträglich. Denn je emphatischer die Behauptung ist, desto mehr hat sich der Redner vor dem Scheine der Unbescheidenheit und Selbstgefälligkeit zu hüten. Und diesem Vorwurfe würde der Redner durch das emphatisch betonte hoc sich ohnfehlbar ausgesetzt haben. Es kommt hinzu daß durch das eingeschobene hoc der schöne Gegensatz zwischen fateor und contendo vernichtet werden würde. Zu dem voraufgegangenen illud hat das Folgende nicht die geringste Beziehung, da sich illud als das ferner liegende auf den näher liegenden ersten Punkt des Zugeständnisses bezieht. Wie kräftig und schön ist dagegen das emphatische hoc an der schon in der lat. Ausg. angeführten Stelle p. Planc. 13, 33 Asperius, inquit, locutus est aliquid aliquando. — Immo fortasse liberius. — At id ipsum, inquit, non est ferendum. — Ergo hi ferendi sunt qui hoc queruntur libertatem equitis Romani se ferre non posse? Man vergleiche auch die von Benecke angeführten Stellen p. Quint. 16, 53; 20, 62 (nicht 63); in Caec. Div. 9, 28; 22, 71; in Verr. A. I, 3, 8. Was die Entstehung der Les-

art hoc contendo betrifft, so scheint hoc bei dem Zusammenstoßen der Buchstaben oc ein bloßes Flüchtigkeitsversehen zu sein.

ad naturam eximiam atque illustrem. Da illustrem weit mehr sagt als eximiam, durch illustrem also eine Steigerung eintritt, so ist die Partikel atque, wofür ich in der lat. Ausg. mit der einzigen Erfurter Handschrift et schrieb, durchaus nothwendig. Mit Unrecht folgten daher meinem Beispiele Benecke, Klotz und Orelli. Wenn ich aber behauptete, atque sei an unsrer Stelle aus dem kurz voraufgegangenen Atque entstanden, so ist es offenbar viel wahrscheinlicher daß jenes Atque zur Verdrängung dieses atque beitrug. Die Schuld liegt offenbar allein am Schreiber der Erfurter Handschrift.

ratio quaedam conformatioque doctrinae. Mehrere schlechtere Handschriften bieten oratio für ratio und alle, mit Ausnahme der Erfurter und einzelner anderer, confirmatio für conformatio. Unser Grammatiker schrieb also oratio über das ihm nicht ganz klare ratio und scheint in dem für ihn unverständlichen conformatio den Buchstaben o durchgestrichen und i darüber geschrieben zu haben.

§. 16. ex hoc fortissimum virum et illis temporibus doctissimum, M. Catonem illum senem. Lassen gleich außer der Erfurter noch eine Kopenhagener und sechs Oxforder Handschriften M. vor Catonem weg, so kann doch kein Zweifel sein daß das m von doctissimum in jenen Handschriften das darauf folgende M. verschlungen hat. Bei gemüthlicher Haltung der Rede wird das Pränomen weggelassen, mag die Person berühmt oder dem Sprechenden auch nur befreundet sein. Außerdem bei emphatischer Erwähnung berühmter Männer. Nie aber bei ernster, gewichtvoller Sprache, wie hier, wo es darauf ankommt eine Behauptung durch gewichtige Beispiele zu belegen. Mit Recht daher Cato ohne Pränomen an den von Benecke angeführten Stellen d. Rep. II, 1, 1 Catonis hoc senis est quem ut scitis unice dilexi maximeque sum admiratus cuique vel patris utriusque iudicio vel etiam meo studio me totum ab adolescentia dedidi, cuius me numquam satiare potuit oratio. d. Off. II, 25, 89 Ex quo genere comparationis illud est Catonis senis: a quo cum quaereretur quid maxime in re familiari expediret, respondit „Bene pascere“. Quid secundum. „Satis bene pascere“. Quid tertium. „Male pascere“. Quid quartum. „Arare“. Et cum ille qui quaesierat dixisset: Quid fenerari? tum Cato: Quid hominem occidere? d. Div. I, 15, 28 Itaque multa auguria, multa auspicia, quod Cato ille sapiens queritur, negligentia collegi amissa plane et deserta sunt. Denn an allen Stellen ist die

Rede durchaus gemüthlich. Wenn Madrig Opusc. S. 170 behauptet, überall wo dem Namen eines bekannten und berühmten Mannes ein Wort wie ille als Andeutung der Berühmtheit oder irgend eine Beschreibung hinzugefügt werde, fehle der Vorname: so irrt er bei der richtigen Wahrnehmung daß oft unter jener Bedingung das Pränomen fehle, in seiner Folgerung, nun müsse auch überall unter jener Bedingung das Pränomen fehlen. An allen den Stellen an welchen Madrig das Pränomen streichen will, ist es vollkommen echt. An unsrer Stelle aus dem angegebenen Grunde; aus demselben Grunde in unsrer Rede 3, 6 Erat temporibus illis iucundus Q. Metello illi Numidico. Daß zwei Orforder Handschriften und die Zwickauer hier Q. auslassen, kann nicht befremden, da die Nachlässigkeit einzelner Abschreiber in Weglassung der Vornamen bekannt genug ist. Völlig gesichert wird Q. Metello durch die Autorität des Ambrosianischen Scholiasten. Wenn übrigens Madrig in den Worten Q. Metello illi Numidico nach Metello interpungirt, so hat er wohl Recht über diese verkehrte Trennung zu klagen. Er muß aber bedenken daß er ja selbst diese Trennung durch sein Komma veranlaßt hat. Wie mancher Gelehrte hat gewiß die Worte richtig so verstanden jenem numidischen Quintus Metellus. Und daher übertrage man auch an unsrer Stelle die Worte M. Catonem illum senem nicht etwa M. Cato, jener Greis, sondern jener greise M. Cato. Was endlich die dritte Stelle in Cat. IV, 10, 21 Sit Scipio clarus ille cuius consilio atque virtute Hannibal in Africam redire atque ex Italia decedere coactus est; ornetur alter eximia laude Africanus qui duas urbis huic imperio infestissimas Karthaginem Numantiamque delevit; habeatur vir egregius L. Paullus ille cuius currum rex potentissimus quondam et nobilissimus, Perses honestavit; sit aeterna gloria Marius qui bis Italiam obsidione et metu servitutis liberavit; anteponatur omnibus Pompeius cuius res gestae atque virtutes isdem quibus solis cursus regionibus ac terminis continentur betrifft, wo Madrig ohne alle handschriftliche Autorität L. vor Paullus streichen will: so bedachte er nicht daß im Verhältniß zu den beiden Scipionen das Lob des L. Paullus habeatur vir egregius geringer ausfallen mußte, und daher auch der Redner veranlaßt wurde gerade diesem den Vornamen zu geben. Auch übersah Madrig daß durch Weglassung des Vornamens ein unrhetorischer Zusammenstoß zweier Arsen, egregius und Paullus, eintreten würde. Bei Weglassung des Vornamens würde der Redner vir egregius ille Paullus geschrieben haben. Man vergleiche auch in unsrer Rede 9, 19 psi illi C. Mario, welche Stelle ebenfalls Madrigs Regel wider-

legt. Glaubte ich daher früher an unsrer Stelle den Vornamen streichen zu müssen, so irrte ich, und Benecke, Kloß und Orelli hätten meinem Beispiele nicht folgen sollen.

ad percipiendam colendamque virtutem. Da der wackere Mann das was sich seinem Gemüthe als Tugend eingeprägt hat, auch durch die That ausübt, so ist gerade bei Erwähnung jener trefflichen Männer die Anreihung des Begriffes colendam durch die Partikel que so richtig wie schön. Die beiden Begriffe sollen auf diese Weise in ihrer Einheit dargestellt werden, indem der letztere als aus dem ersteren folgend sich an den ersteren anlehnt. Gewiß hatte ich also früher Unrecht que mit der Erfurter und der Pithoeischen Handschrift zu streichen. Denn ist gleich das Ausüben der Tugend an sich etwas höheres als das Begreifen derselben, so würde an unsrer Stelle eine Hervorhebung des Ausübens der Tugend, was bei dem Asyndeton der Fall wäre, sehr unzart gewesen sein. Hatten jene Männer einmal die Ueberzeugung gewonnen, etwas sei tugendhaft, so war die Ausübung desselben eine nothwendige Folge. Mit Recht also verschmähten es Benecke, Kloß und Orelli meinem Beispiele zu folgen. In Betreff des Asyndetons bemerkt Benecke nicht ganz richtig, die Quelle aller Arten des Asyndetons sei die Raschheit und die affectvolle Stimmung des Redenden. Denn wie als Folge der Raschheit oder der affectvollen Stimmung z. B. das bekannte Asyndeton bei Erwähnung der Consuln betrachtet werden solle, ist nicht einzusehen. Es sind die älteren Asyndeta von den jüngeren zu unterscheiden. Die jüngeren sind sämmtlich rhetorischer Natur, und für sie paßt Beneckes Bestimmung, während sich in den älteren noch Spuren des einfachsten Mittels, Begriffe durch bloße Hinzufügung des einen an den anderen zu verbinden, erhalten zu haben scheinen. Zu diesen letzteren gehört nun das Asyndeton bei Erwähnung der Consuln z. B. **Cn. Pompeio, M. Crasso consulibus**, ferner das alte **patres, conscripti**, was von den späteren Römern bekanntlich nicht mehr in dem alten Sinne gefaßt wurde. Die älteren Asyndeta unterscheiden sich von den jüngeren streng dadurch, daß in jenen das erstere Wort, in diesen das letztere den Hauptbegriff enthält.

numquam se ad earum studium contulissent. Das heißt **numquam, nedum toties.** Der Redner spielt also keineswegs auf den ersten Anfang des wissenschaftlichen Studiums jener Männer an, sondern auf die stete Rückkehr derselben zu den Wissenschaften seit der gewonnenen Erfahrung, wie sehr sie jedesmal durch ein solches Studium selbst in moralischer Hinsicht gefördert würden. Darum sagt er auch **numquam**, nicht **nullo modo.** In der Partikel **numquam** liegt nun eben wegen des darin versteck-

ten Gegensatzes nedum toties die vollste Rechtfertigung des voraufgegangenen die Dauer oder vielmehr die stete Wiederkehr der Thätigkeit hervorhebenden adiuvarentur, wofür adiuti essent durchaus matt gewesen wäre. Hätte unser Redner den Gedanken sie würden unter keiner Bedingung den Versuch mit jenem Studium gemacht haben hervorheben wollen, so hätte in dem Voraufgegangenen ungefähr so geschrieben werden müssen si nihil se ad percipiendam colendamque virtutem litteris adiutum iri persuasum habuissent. Einen solchen Gedanken an unsrer Stelle wenigstens fern von sich zu halten, verlangte schon die Rücksicht daß hier nur von dem wirklich eingetretenen Erfolge jener Vereinigung glücklicher Naturanlagen und wissenschaftlichen Strebens, der steten Förderung in allem guten, geredet werden durfte. Man vergleiche übrigens d. Fin. V, 20, 57 Itaque ut quisque optime natus institutusque est, esse omnino nolit in vita, si gerendis negotiis orbatus possit paratissimis vesci voluptatibus. Nam aut privatim aliquid gerere malunt aut qui altiore animo sunt capessunt rem publicam honoribus imperiisque adipiscendis aut totos se ad studia doctrinae conferunt, wo dieselbe Beziehung auf die stete Rückkehr zu den Studien noch mehr hervorspringt.

hanc animi adversionem. Wenn neuerdings Steinmetz wieder zu der längst verbannten Lesart animadversionem, und Madvig und Orelli wieder zu der schon aus äußerlichen Gründen so unwahrscheinlichen und darum ebenfalls längst verbannten Vermuthung des Bonamicus animi remissionem ihre Zuflucht nahmen: so kann dies nur befremden. Wegen des nothwendigen Unterschiedes von animadversio und animi adversio verweise ich auf Benecke, der mit vollem Rechte behauptet, animadversio, welches geistige Wahrnehmung und Beobachtung bezeichne, entspräche dem Worte animadvertere; animi adversio dagegen, Richtung des Geistes, dem Ausdrucke animum advertere. Erwägt man nun vollends daß animi remissio als Erhohlung des Geistes zu einseitig ist, um das kurz voraufgegangene viel weitere delectatio zu ersetzen, indem animi remissio z. B. auf die Jugend nur gezwungen Anwendung findet, daß ferner animi remissio nach dem kurz voraufgegangenen delectatio wegen der Aehnlichkeit beider Begriffe durchaus unrhetorisch ist, und endlich animi remissio in der hier verlangten Bedeutung vielleicht nur an der einen Stelle d. Orat. II, 6, 22 ad omnem animi remissionem ludumque descendere vorkommt: so begreift man um so mehr, wie man an der Lesart animi adversionem, welche sich in der Erfurter und einigen anderen Handschriften findet, festhalten müsse. Und darum eben ist

dieser Ausdruck so glücklich, weil er, wie delectatio, in seiner Allgemeinheit auf alles folgende seine Anwendung findet. Unser Grammatiker scheint den Buchstaben i unbedenklich durchgestrichen zu haben, weil ihm wohl das Wort animadversio, nicht aber ein animi adversio bekannt war. Und so erhielt sich animi adversio nur in einzelnen Handschriften.

haec studia. Nur bedauern kann ich es jetzt die Lesart der einzigen Erfurter Handschrift at haec studia in der lat. Ausg. in Schutz genommen und Benecke, Klotz und Orelli zur Nachfolge veranlaßt zu haben. Gerade die Partikel at muß von allen adversativen Partikeln wegen ihrer so durchaus verstandesmäßigen Natur des Einspruches an unsrer so emphatischen Stelle die unglücklichste genannt werden. Ein autem oder vero oder sed hätte man allenfalls ertragen können. Da aber jede Sprache die adversativen Partikeln als matt verschmäht, sobald bei emphatischer Stimmung des Redenden schon durch den Ton das adversative Verhältniß gehörig hervortritt, so darf an unsrer Stelle nichts weiter als der emphatische Ton erwartet werden. An allen Stellen welche ich in der lat. Ausg. zur Schützung des aufgenommenen at verglich und auch an der äußerlich so ähnlichen Stelle d. Imper. Pomp. 6, 15 Nam in ceteris rebus cum venit calamitas tum detrimentum accipitur, at in vectigalibus non solum adventus mali sed etiam metus ipse adfert calamitatem herrscht ein durchaus ruhiger und verstandesmäßiger Ton, so daß jene Stellen gerade einen Gegensatz zu unsrer bilden. Meinen früheren Irrthum in Betreff der Stelle d. Off. I, 29, 103 Neque enim ita generati a natura sumus ut ad ludum et iocum facti esse videamur: ad severitatem potius et ad quaedam studia graviora atque maiora habe ich schon in meiner Ausgabe jenes Werkes stillschweigend anerkannt. Die Partikel sed vor ad severitatem, welche die treffliche dritte Berner Handschrift mit mehreren andern wegläßt, ist wegen des emphatischen Ueberganges unerträglich. Wer könnte daher wohl noch zweifeln daß an dieser wie an unsrer Stelle die Grammatiker, in ihrem Streben den begrifflichen Gegensatz auch durch eine Wortform anzudeuten, sed und at über den Text schrieben.

adolescentiam agunt. Irrte ich gleich in der lat. Ausg. in der Annahme, durch agere habe der Redner unser aufregen bezeichnen wollen: so bin ich doch wieder auf das dort gewonnene Resultat zurückgekommen, daß die Lesart sämmtlicher Handschriften agunt vollkommen richtig sei. Wenn ich in dem Briefe an Orelli die Conjectur acuunt vorzog und hierin zufällig mit Orelli und Madvig zusammentraf, so ist zwar nichts ausgemachter als daß jene Studien den Geist der Jugend schärfen, wie auch Cicero

d. Rep. I, 18, 30 Istae quidem artes, si modo aliquid, valent ut paulum acuant et tamquam irritent ingenia puerorum, quo facilius possint maiora discere sagt; jedoch fühlt man sich in die Emphase des ganzen Gedankens recht hinein, so bleibt acuunt sehr matt: gar nicht zu gedenken daß es doch immer etwas anderes ist ingenium alicuius acuere und aliquem acuere. Wohl jeder wünscht dann bei Erwähnung der lebendigeren Jugend ein lebendigeres Wort: und darum wäre alunt noch weniger passend. Was agere so oft bedeutet treiben, vorwärts treiben, bedeutet es auch hier. In der Natur der Sache liegt es aber, wenn diese Bedeutung von agere öfter eigentlich als uneigentlich erscheint. Man vergleiche die größeren Lexica, die für die eigentliche Bedeutung sowohl in ungünstiger als günstiger Beziehung viele Stellen anführen. Die uneigentliche Bedeutung zeigt sich an der Stelle in Verr. A. II, l. I, 3, 7 Agunt eum praecipitem poenae civium Romanorum quos partim securi percussit, partim in vinculis necavit, partim implorantis iura libertatis et civitatis in crucem sustulit so in ungünstiger Beziehung, wie an unsrer Stelle in günstiger.

Kap. VIII.

§. 17. tamen ea mirari deberemus etiam, cum in aliis videremus. Hatte ich gleich in dem Briefe an Ilgen in dem Urtheile, etiam auf das Folgende bezogen sei logisch durchaus verkehrt, vollkommen Recht, indem man dann statt aliis etwa ein inimicis oder servis erwartet hätte: so ist etiam doch gewiß echt; es bezieht sich nemlich auf mirari. Der versteckte Gedanke non modo non negligere sed macht das steigernde etiam durchaus wünschenswerth, zumal da hier, wie schon die Stellung ea mirari statt mirari ea beweist, mehr kraftvoll ruhiger als emphatischer Ausdruck vorherrscht, also etiam nicht durch den Ton ersetzt werden kann. Vollkommen nun stimmt zu der kraftvoll ruhigen Haltung des ganzen Gedankens die zurückgedrängte Stellung der Partikel, indem nur so beides, der Begriff mirari und die Beziehung worin dieser Begriff auftritt, auf gehörige Weise hervorgehoben werden konnte. Wenn Orelli meint, durch etiam deute der Redner an daß bei der Bewunderung solcher Männer die durch wissenschaftliche Bildung ausgezeichnet sind, auch jener verborgene Neid leicht besiegt werde der viele gegen fremde Vorzüge aufrege: so fragt man billig, wo denn beim Redner etwas von verborgenem Neide gesagt sei. Will man etiam auf das Folgende beziehen, so muß man seine Beziehung auf aliis rechtfertigen können. Da nun aber dies wegen des einfachen Gegen-

satzes worin **aliis** zu **ipsi** steht unmöglich ist, **etiam** ferner die Bewunderung von einer höchst unliebenswürdigen Seite und daher wegen der nöthigen Rücksicht auf die Hörer unzart darstellen würde: so ist die gewöhnliche Interpunction durchaus verkehrt.

Quis nostrum tam animo agresti ac duro fuit. Nur loben kann ich Orelli, wenn er troß dem Ambrosianischen Scholiasten, der nach mir auch Benecke und Kloß verleitete, die Stellung **tam animo** statt **animo tam** und **ac** statt **et** bewahrte. Denn die große Emphase welche auf **tam** ruht drängt es so viel wie möglich an die Spitze des Gedankens. Dadurch aber daß **animo** als Thesis unmittelbar nach **tam** gestellt wurde, ist auch der Vortheil erreicht, auch **agresti** betonen zu können. Und da **duro** bei weitem mehr sagt als **agresti**, so ist **ac duro** sogar nothwendig. Aus allem folgt daß der Scholiast an dieser Stelle flüchtig aus seinem Exemplare abschrieb. So muß ich Orelli auch deshalb beloben, daß er troß dem Ambrosianischen Palimpseste die Lesart sämmtlicher Handschriften **conmoveretur** nicht verdrängen läßt. Gerade der stärkere Ausdruck stellt die Verdienste des Roscius um so günstiger heraus. Wie leicht **con** nach dem voraufgegangenen **non** übersehen werden konnte, leuchtet ein. Mit Unrecht folgten also auch hier Benecke und Kloß meinem Beispiele.

nos. War ich einmal in dem Irrthume befangen als wenn durch **a nobis omnibus** alle Römer, durch **nos** die bei diesem Gerichte gegenwärtigen Römer bezeichnet seien: so lag das Urtheil was ich in der lat. Ausg. fällte, der Gegensatz von **nos** zu **a nobis omnibus** sei abgeschmackt, nahe genug. Es ist aber die Annahme selbst, bei **nos** seien andere gemeint als bei **a nobis omnibus**, gänzlich verkehrt. Den Richtern das Interesse vorzuhalten welches sie ohne Ausnahme dem körperlichen Talente des Roscius bewiesen hatten, war die günstigste Wendung unsers Redners, um von ihnen ein um so höheres Interesse für die geistigen Talente des Archias vorauszusetzen. Ist es daher sicher daß durch **a nobis omnibus** und **nos**, wie schon oben durch **nostrum**, auf die Richter angespielt wird: so ist **nos** eben deshalb so schön, weil es nicht einen Gegensatz zu **a nobis omnibus** bildet, sondern eins mit ihm ist. Mit Fug und Recht sprach sich demnach Benecke gegen die Aufnahme der Conjectur **hos** aus: nur hätte er nicht ebenfalls von einem Gegensatze von **a nobis omnibus** und **nos**, den ich in meinem früheren Irrthume befangen gefunden hatte, reden dürfen. Auch Kloß verschmähte die Conjectur; Madvig dagegen und Orelli ließen sich verleiten. Daß übrigens bei der Conjectur **hos** vielmehr **animi** und **ingeni** als **animorum** und **ingeniorum** erwartet werden mußte, wie nach

Ilgen auch Benecke behauptet, möchte ich jetzt weniger bezweifeln, da in der That hos zu bestimmt scheint als daß es zu dem allgemeinen Plural hätte gesetzt werden können.

§. 18. ea sic vidi probari ut ad veterum scriptorum laudem perveniret. Wegen der Aufnahme von perveniret, wie statt pervenirent die Erfurter und eine Oxforder Handschrift lesen, und worauf schon Heumann durch Vermuthung gefallen war, kann ich auf die Anmerkung in der lat. Ausg. verweisen. Benecke nahm nach mir perveniret auf. Wenn Klotz und Orelli hingegen glaubten an pervenirent festhalten zu müssen, so gaben sie dem voraufgegangenen ea zu viel Gewicht. Der Uebergang von der Sache zur Person ist gewiß wenn irgendwo so hier durchaus wünschenswerth, um eben, was der Redner so gern thut, die Person des Dichters in das günstigste Licht zu stellen. Wie sehr dieser Uebergang durch die Worte ad veterum scriptorum laudem vorbereitet werde, bedarf nur der Andeutung. Aber trotz dieser Vorbereitung auf die Person wieder die Beziehung auf die Sache aufnehmen zu wollen, dies hieße den Eindruck recht absichtlich zerstören. Wollte man pervenirent in Schutz nehmen, aber veterum scriptorum als Genitiv von vetera scripta ansehen: so gewänne man zwar auch so eine Einheit der Beziehung; jedoch wie sehr zuvörderst diese Beziehung auf die Sache dem eigentlichen Eindrucke schaden würde, fühlt gewiß ein jeder. Ob es aber überhaupt gestattet sei veterum scriptorum als Genitiv von vetera scripta zu fassen, ist eine andre Frage, die schwerlich bejahend beantwortet werden dürfte. Möchte schon ein vetera scripta nicht leicht nachzuweisen sein, mit der größten Bestimmtheit läßt sich, glaube ich, behaupten, der Genitiv veterum scriptorum könne nur zu veteres scriptores gehören. Der Genitiv scriptorum ist in dieser Beziehung zu geläufig als daß man es hätte wagen sollen jene andre Beziehung hineinzulegen. Darum kann auch z. B. d. Off. III, 10, 45 nicht der geringste Zweifel sein, daß in den Worten commendandorum suorum caussa der Genitiv suorum zu sui und nicht zu sua gehört. Da unser Grammatiker des voraufgegangenen ea wegen das vorgefundene perveniret für verderbt hielt, so begnügte er sich nicht damit nt über t zu schreiben, sondern er durchstrich t.

Atqui. Da der Redner die Absicht hat die in den kurz voraufgegangenen Fragen Hunc ego non diligam? non admirer? non omni ratione defendendum putem? emphatisch ausgesprochene Ueberzeugung noch durch die Behauptung zu steigern, der von keiner Barbarei verletzte Dichtername müsse um so mehr von den Richtern, so gebildeten Männern, heilig gehalten wer-

ben: so kann der Uebergang zu dieser so gesteigerten Behauptung einzig und allein durch ein Entgegentreten gegen den Gedanken, als wenn der Redner ohne Grund den Archias liebe, ohne Grund ihn bewundere, ohne Grund ihn so sehr in Schutz nehme, und durch die Anführung, wie im Dichter etwas göttliches lebe, Statt finden. Daher ist Atqui, wie mit Ausnahme der Erfurter und der Zwickauer Handschrift sämmtliche Handschriften zu lesen scheinen, durchaus nothwendig. Der ganze Gedanke Atqui — inflari kann also nur als ein Mittelglied betrachtet werden. Darin liegt aber auch zugleich der Grund der Verwerfung des nach mir von Benecke, Klotz und Orelli aufgenommenen Atque, wodurch der Gedanke als Hauptgedanke auftreten würde, da doch der Hauptgedanke erst in den Worten Sit igitur, iudices, sanctum apud vos, humanissimos homines, hoc poetae nomen quod nulla umquam barbaria violavit nachfolgt. Die deutsche Uebersetzung der Partikel Atqui ist auch an unsrer Stelle, wie so oft, mit Schwierigkeit verbunden. Da der eigentliche Sinn von Atqui — accepimus folgender ist At qui fieri possit ut hunc non diligam, non — putem, cum praesertim sic — acceperimus?, so ist unser Nun aber, was bei ruhiger Haltung der Rede, das heißt für das geschwächtere Atqui wohl paßt, an unsrer emphatischen Stelle zu matt. Man übersetze lieber Unmöglich, zumal da.

esse videantur. Mit Recht haben Klotz und Orelli videantur statt der Lesart der einen Erfurter Handschrift videntur wieder hergestellt, Orelli, wie es scheint, bloß durch den von Cicero fast immer vermiedenen Endrhythmus esse videntur bewogen. Wenn ich in der lat. Ausg. behauptet hatte, videantur sei deshalb verkehrt weil der Satz quod quasi deorum aliquo dono atque munere commendati nobis esse videantur nicht zu dem Ausspruche des Ennius gehöre, der gewiß an irgend einer Stelle die Dichter nur sanctos genannt habe, und wenn Benecke nach mir dasselbe behauptete: so bedachten wir nicht daß der Redner durch die Worte quod — videantur auch aus seiner eigenen Vorstellung heraus das kurz vorher gesetzte suo iure rechtfertigen konnte. Um wie viel bescheidener ist daher videantur als videntur! Man erleichtere sich das Verständniß dieser Stelle durch die der rhetorischen Form entbehrende Wendung Quare (d. h. quia poetae quasi divino quodam spiritu inflantur) noster ille Ennius sanctos appellat poetas et quidem suo iure quod quasi deorum aliquo dono atque munere commendati nobis esse videantur.

Kap. IX.

§. 19. **hunc vivum et qui voluntate et legibus noster est.** Mit Recht geben die Erfurter, Zwickauer und sieben Pariser Handschriften et qui, nicht qui et. Wenn et qui schon deshalb wünschenswerth ist, weil nur so die beiden Punkte daß Archias lebt und in Folge seines Wunsches und der gesetzlichen Bestimmungen Römer ist, gehörig hervorgehoben werden: so leuchtet die Nothwendigkeit dieser Lesart vollends ein, sobald man sich an unser oben S. 26 und 27 gewonnenes Resultat erinnert daß das Tonverhältniß von **et voluntate et legibus** und **voluntate et legibus** gerade umgekehrt ist. Denn beim doppelten et liegt der Hauptton auf **legibus**, beim einfachen auf **voluntate**. Da aber **noster** im Gegensatze zu **alienum** den Hauptton in dem Satze **qui — est** hat, so würde bei der Lesart **qui — et** schon die unmittelbare Folge des betonten **noster** nach dem ziemlich stark zu betonenden **legibus** durchaus unrhetorisch sein. Ob nun **legibus** oder **voluntate** durch den Ton hervorgehoben werden mußte, kann nach einigem Nachdenken nicht bezweifelt werden. Wie hätte wohl unser Redner wagen können, das was gerade der Streitpunkt war so hervorzuheben! Dagegen war eine gewisse Hervorhebung von **voluntate** sehr geeignet die Richter darauf hinzuweisen, daß gerade dieser Wunsch des gefeierten Dichters für die Römer nur schmeichelhaft sein konnte. So verkehrt aber eine Hervorhebung von **legibus** gewesen wäre, so ungeschickt würde es gewesen sein die **leges**, die nach des Redners Auseinandersetzung nicht verletzt waren, gar nicht zu erwähnen. Da also unser Grammatiker **qui et** über **et qui** schrieb, so nahm er sicher Anstoß an der Verbindung eines Adjectivs und eines Relativsatzes durch die Copula. Wie schleppend aber und selbst dem Mißverstande ausgesetzt würde an unsrer Stelle **hunc vivum et voluntate et legibus nostrum** gewesen sein! Die Annahme endlich, unser Grammatiker habe **et qui** über **qui et** geschrieben, kann durch nichts wahrscheinlich gemacht werden. Schon in der lat. Ausg. hatte ich namentlich durch das Ansehen der Erfurter Handschrift bewogen **et qui** aufgenommen und meinem Beispiele folgten Benecke und Klotz. Wenn ich in dem Briefe an Orelli **qui et** wieder in Schutz nahm und hierdurch bewogen auch Orelli wieder **qui et** aufnahm, so ging ich von der verkehrten Ansicht aus, **legibus** müsse hervorgehoben werden.

repudiamus. Wenn neuerdings Orelli und Benecke diese Lesart fast sämmtlicher Handschriften in Stich gelassen und **repudiabimus** aufgenommen haben, so mochten sie in ihrer Ansicht

wohl dadurch bestärkt werden daß auch 8, 17 mehrere, wenn gleich nicht die besseren Handschriften **negligimus** statt **negligemus** darbieten. Es scheint mir aber sehr wahrscheinlich daß unser Grammatiker wegen des an unsrer Stelle vorgefundenen **repudiamus** auch über das kurz voraufgegangene **negligemus** das Präsens **negligimus** schrieb, um anzudeuten, es müsse vielleicht so geschrieben werden. Im ganzen kann ich auf meine Anmerkung in der lat. Ausg. verweisen und füge nur noch dies hinzu daß an unsrer Stelle das emphatischere; wenn gleich nicht ganz genaue Präsens durch das im Vordersatze befindliche Präsens um so eher herbeigeführt werden mußte. An der angeführten Stelle steht im Vordersatze **conciliaret** und weiter unten 10, 22 **receperunt**: wenig Grund war also an diesen Stellen, auf Kosten der Genauigkeit das emphatische Präsens eintreten zu lassen. Der Gebrauch des ungenaueren Präsens statt des Futurums kann sogar, wie an unsrer Stelle, von der Klugheit geboten werden. Obgleich die Richter keineswegs die Absicht haben mochten den Archias auszustoßen, und obgleich der Redner selbst hiervon gewiß ziemlich überzeugt sein konnte: so wird die Frage doch so gestellt als werde der Dichter schon ausgestoßen. Je entfernter nun die Richter hiervon ohne Zweifel waren, desto eher durfte der Redner so sprechen, um in dem Gemüthe der Richter die entgegengesetzte Antwort **nec repudiamus nec repudiabimus** sogleich hervorzurufen. Endlich ist es auch schwer zu begreifen, wie **repudiamus** aus **repudiabimus** entstehen sollte. Denn beide Annahmen; sei es, unser Grammatiker habe in dem vorgefundenen **repudiabimus** die Silbe bi gestrichen, sei es, vor der Zeit unsers Grammatikers wäre **repudiamus** aus einer Abbreviatur von **repudiabimus** entstanden, sind gleich unwahrscheinlich.

praesertim cum. Daß bei den lateinischen Schriftstellern bald **praesertim cum** bald **cum praesertim** vorkommt, ist bekannt genug; jedoch den eigentlichen Unterschied beider Ausdrucksweisen festzustellen, hat man, wie es scheint, nicht versucht. Orelli sprach sogar neulich in der kleineren Ausgabe des **Orat.** S. 26 trotz der Doppelheit der Form die Ueberzeugung aus, es sei gar kein wahrer Unterschied zwischen beiden Ausdrucksweisen in Betreff der Bedeutung. Wollte man sich bei dem Glauben beruhigen, **cum praesertim** sei eleganter als **praesertim cum**, weil es viel seltner vorkomme: so würde man noch sehr weit von der Wahrheit entfernt sein. Es handelt sich bei unsrer Untersuchung zuvörderst wohl um die Beantwortung der Frage, ob **praesertim** ursprünglich zu dem zu Begründenden oder zu der Begründung selbst, oder auch ob etwa **praesertim** bei **praesertim cum** zu dem zu Begründenden und bei **cum praesertim** zu der Begrün=

bung gehöre. Wird nun gleich die Beantwortung dieser Frage dadurch erschwert daß die Partikel praesertim (eigentlich vorn-angereiht, dem oberdeutschen bevorab sehr vergleichbar) früh, wie es scheint, sich vorzugsweise in der bestimmten Beziehung auf Grund oder Bedingung fixirte und somit früh seine ursprüngliche, ohne Zweifel weitere Bedeutung einbüßte: so läßt sich doch so viel mit ziemlicher Sicherheit behaupten, daß auch praesertim von vornherein eine allgemeinere Bedeutung, ungefähr wie praecipue haben mußte. Denn in der Zusammensetzung von prae und sertim die Nothwendigkeit der besonderen Beziehung auf Grund oder Bedingung zu finden, möchte schwerlich gelingen. Das gewiß sehr alte praesertim prägte sich um so eher für eine bestimmte Beziehung aus, als den Römern bald das Bewußtsein der ursprünglichen Bedeutung dieser Partikel verloren gehen mochte. Spuren dieser ursprünglich weiteren Beziehung liegen auch in den wenngleich sehr vereinzelten Stellen wo praesertim ut vorkommt oder praesertim cum mit folgendem Indicative. Wenn ich nun glaube behaupten zu können, in der Stellung praesertim cum zeige sich noch ein Rest der ursprünglichen Bedeutung von praesertim, in cum praesertim dagegen habe sich selbst dieser verloren, praesertim cum also sei älter als cum praesertim: so liegt hierin auch zugleich meine Ueberzeugung, praesertim gehöre eigentlich stets zu dem zu Begründenden, nicht aber zu der Begründung selbst. Denn von der zu begründenden Thätigkeit wird ausgesagt daß sie bei erfülltem Grunde oder erfüllter Bedingung vorzugsweise eintrete. Es ist demnach praesertim cum die logische, cum praesertim die unlogische Form. Da aber das logische Moment in der Sprache namentlich bei emphatischer Stimmung des Redenden zurücktritt, so kann die Erscheinung nicht befremden daß bei ruhiger oder auch kraftvoller Haltung der Rede die logische, bei rascher, emphatischer Haltung die unlogische Form erscheint. Wegen praesertim cum, welches in den uns erhaltenen Schriften des Cicero 168 Mal vorkommt, vergleiche man z. B. d. Nat. D. II, 11, 31 Absurdum est igitur dicere, cum homines bestiaeque hoc calore teneantur et propterea moveantur ac sentiant, mundum esse sine sensu qui integro et puro et libero eodemque acerrimo et mobilissimo ardore teneatur, praesertim cum is ardor qui est mundi non agitatus ab alio neque externo pulsu sed per se ipse ac sua sponte moveatur. 35, 88 Hi autem dubitant de mundo ex quo et oriuntur et fiunt omnia, casune ipse sit effectus aut necessitate aliqua, an ratione ac mente divina, et Archimedem arbitrantur plus valuisse in imitandis sphaerae conversionibus quam naturam in efficiendis, praesertim cum multis

partibus sint illa perfecta quam haec simulata sollertius. d. Div. I, 3, 6 Quod illi in aliqua re invitissimis Stoicis Stoico facere licuit, id nos ut in reliquis rebus faciamus, a Stoicis non concedetur, praesertim cum id de quo Panaetio non liquet reliquis eiusdem disciplinae solis luce videatur clarius? II, 15, 36 Non perspicitis aleam quandam esse in hostiis deligendis, praesertim cum res ipsa doceat? p. Quint. 28, 86 Ostendi quam multa ante fieri convenerit quam hominis propinqui bona possideri postularentur, praesertim cum Romae domus eius, uxor, liberi essent et procurator aeque utriusque necessarius. 29, 88 Deinde illud quoque requisivi qua ratione ex tot creditoribus nemo neque tum idem fecerit neque nunc contra dicat omnesque pro P. Quintio pugnent, praesertim cum in tali iudicio testimonia creditorum existimentur ad rem maxime pertinere. in Verr. A. II, l. III, 4, 9 Quid? hoc cuiquam ferendum putas esse, nos ita vivere in pecunia tenui ut prorsus nihil acquirere velimus — huius argento dominia vestra, huius signis et tabulis forum comitiumque ornari, praesertim cum vos vestro Marte his rebus omnibus abundetis? Und so d. Rep. I, 34, 51; IV, 4, 4; d. Orat. I, 22, 99; 40, 182; 58, 249; II, 57, 231; p. Font. 14, 31; d. Imp. Pomp. 22, 63; p. Cluent. 51, 142; p. Ligar. 1, 1 u. s. w. An jeder einzelnen Stelle zeigt sich die ruhige oder kräftige Haltung der Rede. So auch p. Mur. 26, 53 Magna est autem comitiis consularibus repentina voluntatum inclinatio, praesertim cum incubuit ad virum bonum et multis aliis adiumentis petitionis ornatum. Man bemerke an dieser Stelle den Indicativ nach praesertim cum, der sonst nicht vorkommt, hier aber wegen der rein temporellen Bedeutung von cum durchaus richtig ist. Man vergleiche dagegen wegen cum praesertim, welches bei Cicero 51 Mal vorkommt, z. B. d. Nat. D. I, 10, 26 Post Anaximenes aera deum statuit eumque gigni esseque inmensum et infinitum et semper in motu. Quasi aut aer sine ulla forma deus esse possit, cum praesertim deum non modo aliqua sed pulcherrima specie deceat esse, aut non omne quod ortum sit mortalitas consequatur. d. Fin. II, 8, 25 veniebat enim ad coenam ut animo quieto satiaret desideria naturae. Recte ergo is negat umquam bene coenasse Gallonium, recte, miserum, cum praesertim in eo omne studium consumeret. IV, 14, 36 alii contra quasi corpus nullum sit hominis, ita praeter animum nihil curant, cum praesertim ipse quoque animus non inane nescio quid sit. d. Off. II, 16, 56 in his immanibus iacturis infinitisque sumptibus nihil nos

magnopere mirari, cum praesertim neque necessitati subveniatur nec dignitas augeatur, wo ich das allerdings noch aus einem zweiten Grunde unlogische praesertim dennoch nicht hätte streichen sollen. III, 30, 110 „At non debuit ratum esse quod erat actum per vim". Quasi vero forti viro vis possit adhiberi. „Cur igitur ad senatum proficiscebatur, cum praesertim dissuasurus esset"? Tusc. V, 26, 73 An Epicuro dicere licebit nullum sapienti esse tempus, etsi uratur, torqueatur, secetur, quin possit exclamare: Quam pro nihilo puto! cum praesertim omne malum dolore definiat, bonum voluptate? p. Rosc. Am. 8, 22 Neque enim mirum — si aliquid non animadvertat, cum praesertim tam multi occupationem eius observent tempusque aucupentur ut simul atque ille despexerit, aliquid huiuscemodi moliantur. d. Imper. Pomp. 5, 12 imperatorem a vobis certum deposcere, cum praesertim vos alium miseritis, neque audent neque se id facere summo sine periculo posse arbitrantur. Orat. 9, 32 Nec vero si historiam non scripsisset, nomen eius extaret, cum praesertim non fuisset honoratus et nobilis. Wunderbar genug ist es übrigens, wie man nicht gesehen hat daß dieser so vielfach angegriffenen Stelle bloß die Negation vor fuisset wiedergegeben werden muß, welche ein übel berathener Verehrer des Thucydides gestrichen hatte. Man erinnere sich nur an das Exil welches er seiner Versäumniß wegen erdulden mußte. Darum war er nicht honoratus et nobilis, geehrt und rühmlich bekannt. Und so in Verr. A. II, l. II, 18, 44; III, 27, 68; p. Caec. 5, 15; p. Rosc. Com. 18, 54; Philipp. II, 29, 71; ad Fam. III, 8, 6; XIV, 1, 4 u. s. w. Jede Stelle trägt den Stempel rascher, emphatischer Rede. Wie wenig daher an den beiden Stellen unsrer Rede 5, 10 Quae cum ita sint, quid est quod de eius civitate dubitetis, praesertim cum aliis quoque in civitatibus fuerit ascriptus? und hier Ergo illi alienum quia poeta fuit post mortem etiam expetunt: nos hunc vivum et qui voluntate et legibus noster est repudiamus, praesertim cum omne olim studium atque omne ingenium contulerit Archias ad populi Romani gloriam laudemque celebrandam? das emphatische cum praesertim gepaßt hätte, begreift man leicht, da es sich an beiden Stellen durchaus um eine kraftvoll ruhige Anführung des Grundes handelt. Wenn die Handschriften zuweilen zwischen praesertim cum und cum praesertim schwanken, so hatten die Grammatiker ihrer Sitte gemäß das Eine über das Andere geschrieben. So d. Rep. VI, 21, 23 Quid autem interest ab iis qui postea nascentur sermonem fore de te, cum ab iis nullus fuerit qui ante nati

sunt, qui nec pauciores et certe meliores fuerunt viri, cum praesertim apud eos ipsos a quibus audiri nomen nostrum potest nemo unius anni memoriam consequi possit? Die emphatische Haltung der ganzen Stelle macht cum praesertim, was auch die meisten Handschriften darbieten, ganz sicher. Mit Unrecht empfahl daher Orelli die Lesart einzelner Handschriften praesertim cum. p. Flacc. 29, 70 Quid tibi tandem, Deciane, iniuriae factum est? Negotiaris in libera civitate. Primum patere me esse curiosum: quousque negotiabere, praesertim cum sis isto loco natus. Da gerade die voraufgegangenen Worte Primum — curiosum schlagend beweisen daß die folgende Frage nichts weniger als emphatisch ist, so ist die von Orelli empfohlene Lesart der Juntina cum praesertim ganz verkehrt. Parad. III, 2, 23 Sed tamen quaero ex te: utrum de bonis est quaerendum quid baiuli atque operarii, an quid homines doctissimi senserint, praesertim cum hac sententia non modo verior sed ne utilior quidem hominum vitae reperiri ulla possit? Die Lesart der Einsiedler Handschrift cum praesertim, die Orelli in der kleinern Ausgabe des Orat. S. 26 erwähnt, steht im vollsten Widerspruche mit der ruhigen Haltung der Stelle. in Cat. III, 12, 28 Mihi quidem ipsi quid est quod iam ad vitae fructum possit acquiri, praesertim cum neque in honore vestro neque in gloria virtutis quicquam videam altius quo quidem mihi libeat ascendere? Mit dem Tone der Resignation welcher an dieser ganzen Stelle herrscht, stimmt die Lesart sämmtlicher Handschriften praesertim cum herrlich überein. Wenn daher Lambin cum praesertim schreiben zu müssen glaubte, so irrte dieser große Gelehrte gewiß: es verdient aber bemerkt zu werden, wie schon Lambin praesertim cum und cum praesertim zu unterscheiden strebte. — In der Schrift des Quintus Cicero d. Petit. findet sich nur praesertim cum und zwar an zwei Stellen 7, 27 Nemo erit, mihi crede, in quo modo aliquid sit, qui hoc tempus sibi oblatum amicitiae tecum constituendae praetermittat, praesertim cum tibi hoc casus adferat ut ii tecum petant quorum amicitia aut contemnenda aut fugienda sit et qui hoc quod ego te hortor non modo adsequi sed ne incipere quidem possint und 12, 48 Quare satius est ex iis aliquos aliquando tibi in foro irasci quam omnis continuo domi, praesertim cum multo magis irascantur ei qui neget quam ei quem videant iusta caussa impeditum. An beiden Stellen zeigt sich die ruhigste Haltung der Rede. — In den Briefen der Zeitgenossen des Cicero findet sich praesertim cum in dem Briefe des Pollio ad Fam. X, 33, 5 Nam in delectu non multum spei puto esse, praeser-

tim cum nihil sit periculosius quam spatium confirmandi sese Antonio dari und in dem Briefe des jungen Cicero XVI, 21, 7 Sed noli dubitare, mi Tiro, quin te sublevaturus sim si modo fortuna me, praesertim cum sciam communem nobis emptum esse istum fundum. Aus demselben Grunde. An vier Stellen ferner cum praesertim. Im Briefe des Cäcina VI, 7, 1 Filius, ut audio, pertimuit neque iniuria si liber exisset, quoniam non tam interest quo animo scribatur quam quo accipiatur, ne ea res inepte mihi noceret, cum praesertim adhuc stili poenas dem. Wie übereinstimmend mit der Besorgniß des Sohnes! Im Briefe des Cälius VIII, 6, 2 Neque ille tacere eam rem poterit quae suae spei tam opportuna acciderit quaeque in negotio conficiendo tanto illustrior erit, cum praesertim is sit qui si perniciosum sciret esse loqui de hac re vix tamen se contineret. Die Bitterkeit des Vorwurfes ließ einzig und allein cum praesertim zu. Wie schön im Briefe des Matius XI, 28, 3 Possum igitur qui omnis voluerim incolumis eum a quo id impetratum est perisse non indignari, cum praesertim iidem homines illi et invidiae et exitio fuerint wegen des großen Unwillens. Endlich im Briefe des Antonius ad Att. X, 8 (A, 1) Nisi te valde amarem et multo quidem plus quam tu putas, non extimuissem rumorem qui de te prolatus est, cum praesertim falsum esse existimarem. Je emphatischer Antonius schreibt, desto mehr hat es den Anschein als meine er es recht ehrlich. — In den Büchern ad Herenn. findet sich nur praesertim cum und zwar II, 19, 29 Nam cum feras bestias videamus alacris et erectas vadere ut alteri bestiae noceant, non est incredibile putandum istius quoque animum ferum, crudelem atque inhumanum cupide ad inimici perniciem profectum, praesertim cum in bestiis nullam neque bonam neque malam rationem videamus, in isto plurimas et pessimas rationes semper fuisse intelligamus und IV, 26, 36 Non igitur satius esset, dicet aliquis, ab initio, praesertim cum scribas, ad optimum et electissimum verbum devenire? An beiden Stellen herrscht die größte Ruhe. — Ebenfalls bei Cäsar nur praesertim cum und zwar an sechs Stellen B. G. I, 33 ext. neque sibi homines feros ac barbaros temperaturos existimabat quin cum omnem Galliam occupassent, ut ante Cimbri Teutonique fecissent, in Provinciam exirent atque inde in Italiam contenderent, praesertim cum Sequanos a Provincia nostra Rhodanus divideret. V, 27 ext. non facile Gallos Gallis negare potuisse, praesertim cum de recuperanda communi libertate consilium initum videretur. B. C. II, 39 m. Erant per se

magna quae gesserant equites, praesertim cum eorum exiguus numerus cum tanta multitudine Numidarum conferretur. Ferner B. G. I, 16 ext. graviter eos accusat quod cum neque emi neque ex agris sumi posset, tam necessario tempore, tam propinquis hostibus ab iis non sublevetur, praesertim cum magna ex parte eorum precibus adductus bellum susceperit, multo etiam gravius quod sit destitutus queritur. VII, 8. ext. Celeriter haec fama ac nunciis ad Vercingetorigem perferuntur, quem perterriti omnes Arverni circumsistunt atque obsecrant ut suis fortunis consulat, neu se ab hostibus diripi patiatur, praesertim cum videat omne ad se bellum translatum. B. C. I, 72 in. cur etiam secundo proelio aliquos ex suis amitteret? cur vulnerari pateretur optime de se meritos milites? cur denique fortunam periclitaretur, praesertim cum non minus esset imperatoris consilio superare quam gladio? Sehr bemerkenswerth sind diese drei letzteren Stellen, an denen man wegen des emphatischen Inhaltes der Rede cum praesertim erwarten mußte. Scheint nun gleich die Vermuthung nahe zu liegen, Cäsar habe, insofern er grammatischen Studien bekanntlich nicht abhold war, absichtlich überall das unlogische cum praesertim verschmäht: so möchte doch der Grund dieser Erscheinung eher in der obliquen Form der Rede zu suchen sein, welche an allen drei Stellen der Sitte des objectiven Cäsar gemäß vorgezogen wurde. So emphatisch also auch der Inhalt der Rede war, so hat doch Cäsar die oblique Form der Rede über den Inhalt siegen lassen. Nicht so Cicero an den schon oben angeführten Stellen d. Off. II, 16, 56; in Verr. A. II, l. III, 27, 68 u. s. w. — In dem von Hirtius verfaßten achten Buche des B. G. kommt praesertim überhaupt nicht vor. — Auch bei Nepos nie cum praesertim, sondern nur praesertim cum I, 8, 2 Miltiades multum in imperiis magistratibusque versatus non videbatur posse esse privatus, praesertim cum consuetudine ad imperi cupiditatem trahi videretur und VII, 5, 2 Id Alcibiadi diutius celari non potuit; erat enim ea sagacitate ut decipi non posset, praesertim cum animum attendisset ad cavendum. An beiden Stellen durchaus richtig. — In umgekehrtem Verhältnisse kommt bei Sallust nirgends praesertim cum vor, wohl aber an drei Stellen cum praesertim Iug. 2, 4 Quo magis pravitas eorum admiranda est qui dediti corporis gaudiis per luxum atque ignaviam aetatem agunt, ceterum ingenium, quo neque melius neque amplius aliud in natura mortalium est, incultu atque socordia torpescere sinunt, cum praesertim tam multae variaeque sint artes animi quibus summa claritudo paratur.

3, 2 Nam si quidem regere patriam aut parentis quamquam et possis et delicta corrigas, tamen importunum est, cum praesertim omnes rerum mutationes caedem, fugam aliaque hostilia portendant; frustra autem niti neque aliud se fatigando nisi odium quaerere extremae deméntiae est. Cat. 51, 19 De timore supervacaneum est disserere, cum praesertim diligentia clarissimi viri, consulis, tanta praesidia sint in armis, wo Kritz mit Recht die seit Corte verdrängte Lesart der meisten Handschriften praesertim statt praesenti wieder hergestellt hat. An allen drei Stellen paßt das emphatische cum praesertim ganz vortrefflich. — Auch bei Livius nie praesertim cum, an vier Stellen jedoch cum praesertim III, 52 ext. Nos citius caruerimus patriciis magistratibus quam illi plebeiis. Novam inexpertamque eam potestatem eripuere patribus nostris, ne nunc dulcedine semel capti ferant desiderium, cum praesertim nec nos temperemus imperiis quominus illi auxili egeant. 72 in. orare, ne pessimum facinus peiore exemplo admitterent iudices in suam rem litem vertendo, cum praesertim, etiamsi fas sit curam emolumenti sui iudici esse, nequaquam tantum agro intercipiendo acquiratur quantum amittatur alienandis iniuria sociorum animis. XXXII, 20 ext. Si non cura communis salutis, ne studia quidem quae in hanc aut in illam partem animos vestros inclinarunt vocem cuiquam possunt exprimere, cum praesertim nemo tam hebes sit qui ignorare possit dicendi ac suadendi quod quisque aut velit aut optimum putet nunc occasionem esse priusquam quicquam decernamus. XLII, 39 m. Postquam in conspectu steterunt dirimente amne, paulisper internuntiando cunctatio fuit utri transgrederentur. Aliquid illi regiae maiestati, aliquid hi populi Romani nomini, cum praesertim Perseus petisset conloquium, existimabant deberi. Ueberall durchaus passend. — Auch bei Tacitus endlich nur cum praesertim und zwar an zwei Stellen des Dial. d. Orat. 10 m. ut si in Graecia natus esses, ubi ludicras quoque artis exercere honestum est, ac tibi Nicostrati robur ac viris dii dedissent, non paterer immanis illos et ad pugnam natos lacertos levitate iaculi aut iactu disci vanescere: sic nunc te ab auditoriis et theatris in forum et ad caussas et ad vera proelia voco, cum praesertim ne ad illud quidem confugere possis quod plerisque patrocinatur, tamquam minus obnoxium sit offendere poetarum quam oratorum studium. 24 ext. igitur exprome nobis non laudationem antiquorum, satis enim illos fama sua laudat, sed caussas cur in tantum ab eloquentia eorum recesserimus,

cum praesertim centum et viginti annos ab interitu Ciceronis in hunc diem effici ratio temporum collegerit. An beiden Stellen vollkommen dem Sinne entsprechend. Ich bemerke gleich hier daß bei Tacitus praesertim sich sonst nirgends zeigt. Und gewiß konnte dies bei der prägnanten Schreibart dieses Schriftstellers fast erwartet werden. Er ersetzt diese Partikel lieber durch Stellung und Ton. Man vergleiche mit dem lateinischen praesertim cum und cum praesertim unser deutsches zumal da und da zumal. So sehr sich jedoch auch die äußern Formen gleich sind, so darf man doch wohl kaum behaupten, auch dem innern Gehalte nach entsprächen sie sich. Obgleich mir die Mittel fehlen, geschichtlich meine Vermuthung zu begründen, so scheint mir doch aus der Zusammensetzung der Partikel zumal klar hervorzugehen, da zumal müsse älter sein als zumal da. Man vergleiche zumal (zu Mal) mit auf einmal, zugleich und ähnlichen Wendungen, und man sieht bald daß in umgekehrtem Verhältnisse mit praesertim unser zumal eigentlich zur Begründung selbst gehört. Im Deutschen wäre also zumal da die spätere und unlogische Form, da zumal die ältere und logische. Hierzu stimmt auch völlig das allmäliche Veralten der causalen Form da zumal, was man immer seltner hört und liest. Neben der unlogischen Form zumal da und aus ihr heraus hat sich aber durch Verstümmelung die Form zumal gebildet. Wie nun in früherer Zeit ohne Zweifel da zumal so gut bei ruhiger als bei bewegter Stimmung gebraucht wurde, so scheint sich jetzt für das Erstere zumal da und für das Letztere zumal ausgeprägt zu haben. — Zur Vervollständigung dieser Untersuchung füge ich noch einiges hinzu, zuvörderst daß bei Cicero praesertim si an siebenzehn Stellen, an einer einzigen si praesertim, sonst aber bei keinem der von mir verglichenen Schriftsteller weder das Eine noch das Andere erscheint. Man vergleiche d. Senect. 2, 6 Faciam vero, Laeli, praesertim si utrique vestrum, ut dicis, gratum futurum est. Tusc. III, 17, 38 haec cogitantem fore beatum, praesertim si et ante perceptis bonis contentus esset nec mortem nec deos extimesceret. d. Leg. III, 12, 28 Nam ita se res habet ut si senatus dominus sit publici consili quodque is creverit defendant omnes et si ordines reliqui principis ordinis consilio rem publicam gubernari velint, possit ex temperatione iuris cum potestas in populo, auctoritas in senatu sit, teneri ille moderatus et concors civitatis status, praesertim si proximae legi parebitur. d. Orat. I, 35, 162 Quin tu igitur facis idem, inquit Scaevola, quod faceres si in aliquam domum plenam ornamentorum villamve venisses, si ea seposita, ut dicis,

essent tuque valde spectandi cupidus esses, non dubitares rogare dominum ut proferri iuberet, praesertim si esset familiaris. II, 49, 201 Petebam a iudicibus ut illud aetati meae, ut honoribus, ut rebus gestis, si iusto, si pio dolore me esse affectum viderent, concederent, praesertim si in aliis caussis intellexissent omnia me semper pro amicorum periculis, nihil umquam pro me ipso deprecatum. in Verr. A. II, l. III, 69, 162 Id quod tametsi isti difficile est, tamen haud scio an fieri possit, praesertim si, ut nunc fit, custodes amicorum eum sectabuntur, quoniam pater tam negligens ac dissolutus est. Und so d. Off. I, 39, 140, wo das zwar nicht streng logische praesertim si nicht von mir verdrängt werden durfte; p. Sest. 23, 52; ad Fam. II, 1, 1; 7, 1; XIV, 2, 4; ad Quint. Fr. I, 1, 5, 15; ad Att. II, 15, 2; XIII, 10, 3. An allen diesen Stellen ist die Rede durchaus ruhig oder kräftig gehalten und man konnte nichts anderes als praesertim si erwarten. Dagegen ad Att. III, 7, 2 Quod me ad vitam vocas, unum efficis ut a me manus abstineam; alterum non potes ut me non nostri consili vitaeque poeniteat. Quid enim est quod me retineat, praesertim si spes ea non est quae nos proficiscentis prosequebatur? und VI, 1, 14 Equidem sum in magna animi perturbatione. Si, ut opto, non prorogatur nostrum negotium, habeo Iunium et Quintilem in metu. Esto; duo quidem mensis sustinebit Bibulus. Quid illo fiet quem reliquero, praesertim si fratrem? quid me autem, si non tam cito decedo? Magna turba est möchte vielleicht mancher zweifeln, ob nicht vielmehr si praesertim vorzuziehen gewesen wäre. Jedoch gerade der schwermüthige Ton welcher an beiden Stellen herrscht, rechtfertigt praesertim si vollkommen. Wie ganz anders si praesertim ad Quint. Fr. III, 4, 2 Non putasset sibi Pompeius de illius salute sed de sua dignitate mecum esse certamen: in urbem introisset: ad inimicitias res venisset: cum Aeserniuo Samnite Pacideianus comparatus viderer; auriculam fortasse mordicus abstulisset; cum Clodio quidem certe rediisset in gratiam. Ego vero meum consilium, si praesertim tu non inprobas, vehementer approbo, wo es mit der lebhaften Rechtfertigung des Cicero ganz übereinstimmt. — Nicht selten erscheint praesertim in Verbindung mit dem Relativum, worauf gewöhnlich der Conjunctiv, selten (bei Cicero nur ein Mal) der Indicativ folgt. Steht das Relativum nach praesertim, so ist auch hier die Rede ruhig oder kräftig gehalten; bei vorgesetztem Relativum dagegen hat die Rede etwas rasches und emphatisches. An elf Stellen kommt bei Cicero praesertim qui vor. d. Nat. D.

III, 4, 11 Placet igitur tantas res opinione stultorum iudicari vobis, praesertim qui illos insanos esse dicatis? Die gewöhnliche Interpunction vor vobis und nach praesertim gibt dem praesertim eine fast unlateinische Bedeutung. Man hat nicht bedacht, wie vortrefflich der zurückgedrängte Redeton auf vobis mit der ganzen Haltung des Gedankens zusammenstimmt. in Cat. III, 9, 22 Quid vero? ut homines Galli ex civitate male pacata, quae gens una restat quae populo Romano bellum facere et posse et non nolle videatur, spem imperi et rerum amplissimarum ultro sibi a patriciis hominibus oblatam neglegerent vestramque salutem suis opibus anteponerent: id non divinitus factum esse putatis, praesertim qui nos non pugnando sed tacendo superare potuerunt? Man bemerke den vollkommen richtigen Indicativ. Gerade dadurch daß der in der Sache selbst liegende Grund nicht als Grund dargestellt wird, wird der Eindruck um so kraftvoller. Man vergleiche Matthiä zu dieser Stelle. p. Aem. Scau. §. 35 Ego id fratri in honore fratris amplissimo non concedendum putem, praesertim qui quid amor fraternus valeat paene praeter ceteros sentiam? in Verr. A. II, l. IV, 54, 120 Victoriae putabat esse multa Romam deportare quae ornamento urbi esse possent, humanitatis non plane expoliare urbem, praesertim quam conservare voluisset. So d. Leg. Agr. III, 2, 4; p. Flacc. 17, 41, wo die Lesart praesertim cum statt praesertim quod sicher aus einem Glossem entsprungen ist; p. Sull. 2, 6; ad Fam. VI, 2, 3; 19, 2; VII, 10, 2; ad Pop. ant. 3, 8. An allen Stellen mit dem besten Rechte. An neun Stellen dagegen qui praesertim p. Arch. 10, 26 Quid? a Q. Metello Pio, familiarissimo suo, qui civitate multos donavit, neque per se, neque per Lucullos impetravisset, qui praesertim usque eo de suis rebus scribi cuperet ut etiam Cordubae natis poetis, pingue quiddam sonantibus atque peregrinum, tamen auris suas dederet? d. Fat. 11, 23 Acutius Carneades qui docebat posse Epicureos suam caussam sine hac commenticia declinatione defendere. Nam cum doceret esse posse quendam animi motum voluntarium, id fuit defendi melius quam introducere declinationem, cuius praesertim caussam reperire non possunt. d. Leg. II, 6, 14 M. Igitur tu Titias et Appuleias leges nullas putas? Q. Ego vero ne Livias quidem. M. Et recte, quae praesertim uno versiculo senatus puncto temporis sublatae sint; lex autem illa cuius vim explicavi neque tolli neque abrogari potest. d. Invent. I, 2, 3 Profecto nemo nisi gravi ac suavi commotus oratione, cum viribus plurimum posset,

ad ius voluisset sine vi descendere: ut inter quos posset excellere, cum iis se pateretur aequari et sua voluntate a iucundissima consuetudine recederet, quae praesertim iam naturae vim obtineret propter vetustatem. So in Caec. 2, 4; in Verr. A. II, l. III, 3, 7; IV, 54, 120; ad Fam. XV, 21, 2; ad Att. V, 4, 2. Ueberall rasche oder emphatische Haltung der Rede. — Bei Quintus Cicero praesertim qui durchaus richtig d. Petit. 11, 44 Homines enim non modo promitti sibi, praesertim quae a candidato petant, sed etiam large atque honorifice promitti volunt. — In dem Briefe des Matius ad Fam. XI, 28, 1 Eo minus credebam plurimis atque optimis artibus ornato tibi temere quicquam persuaderi potuisse, praesertim in quem mea propensa et perpetua fuisset atque esset benevolentia ebenso richtig praesertim qui als qui praesertim im Briefe des Pollio X, 31, 6 Ego quidem etsi mihi tutius ac minus laboriosum est manere, tamen quia video tali tempore multo magis legionibus opus esse quam provinciis, quae praesertim reciperari nullo negotio possunt, constitui, ut nunc est, cum exercitu proficisci. Der Indicativ ist zu bemerken, der zu dem bittern Ausdruck der Rede trefflich paßt. — Bei Cäsar praesertim qui B. G. V, 47 ext. Labienus interitu Sabini et caede cohortium cognita, cum omnes ad eum Trevirorum copiae venissent, veritus ne si ex hibernis fugae similem profectionem fecisset, hostium impetum sustinere non posset, praesertim quos recenti victoria efferri sciret, litteras Caesari remittit. Auch hier hat Cäsar seiner Sitte gemäß die Form des Gedankens über den Inhalt, der eigentlich quos praesertim verlangte, siegen lassen. — Bei Livius sehr schön qui praesertim XXV, 6 in. Equidem miles nihil umquam dicam de imperatore meo, cui praesertim gratias sciam ab senatu actas, quod non desperaverit de re publica; cui post fugam ab Cannis per omnis annos prorogatum imperium. — Die Verbindung praesertim quoniam findet sich an einer einzigen Stelle und zwar bei Cicero d. Rep. I, 13, 20 Tum Laelius: Non impedio; praesertim quoniam feriati sumus; sed possumus audire aliquid, an serius venimus? Ein quoniam praesertim ist durchaus undenkbar, da der ruhige Charakter der Conjunction quoniam den größten Gegensatz zur Emphase bildet. — Was die Stelle beim Cäsar B. C. III, 19 in. Mittit P. Vatinium Legatum ad ripam ipsam fluminis, qui ea quae maxime ad pacem pertinere viderentur ageret et crebro magna voce pronuntiaret: liceretne civibus ad civis de pace legatos mittere, quod etiam fugitivis ab saltu Pyrenaeo praedonibusque licuisset,

praesertim ut id agerent ne cives cum civibus armis decertarent? betrifft, so ist die Lesart der meisten Handschriften ut gewiß richtig. Denn je mehr der edle Zweck vorgehalten wird, desto eher kann eine günstige Beantwortung der Frage erwartet werden. Daher stimmt dieses praesertim ut so recht zu der Absicht des Redenden. Ein Grammatiker der sich erinnerte, wie oft praesertim cum vorkomme, schrieb cum über ut. An der Stelle beim Cicero d. Div. II, 61, 126 Sive enim externus et adventicius pulsus animos dormientium conmovet, sive per se ipsi animi moventur, sive quae caussa alia est cur secundum quietem aliquid videre, audire, agere videamur: eadem caussa vigilantibus esse poterat; idque si nostra caussa di secundum quietem facerent, vigilantibus idem facerent, praesertim cum Chrysippus Academicos refellens permulto clariora et certiora esse dicat, quae vigilantibus videantur quam quae somniantibus ist die Lesart mehrerer Handschriften ut statt cum völlig verkehrt. Vielleicht ist ut ein bloßes Flüchtigkeitsversehen eines Abschreibers, welches sich nachher in mehreren Handschriften fortpflanzte. Da dies aber unwahrscheinlich ist, so glaube ich eher daß ein Grammatiker ut über cum schrieb, um anzudeuten, statt praesertim cum Chrysippus — esse dicat hätte man vielmehr praesertim cum, ut Chrysippus — dicit, sint erwarten sollen. Eine Schwankung zwischen ut und cum findet sich auch Tusc. II, 26, 63 Sed tamen hoc evenit ut in vulgus insipientium opinio valeat honestatis, cum ipsam videre non possint. Itaque fama et multitudinis iudicio moventur, cum id honestum putent quod a plerisque laudetur, wo ich Moser nur loben kann, das durch die besten Handschriften geschützte cum aufgenommen zu haben. Denn der Sinn verlangt durchaus cum. Hätte Cicero mit ut fortfahren wollen, so hätte er statt der Worte ut — laudetur nur Folgendes sagen dürfen ut aliquid honestum putent. Cicero wollte aber bloß die entgegengesetzten Weisen der Unvernünftigen und der Vernünftigen vorhalten, indem die ersteren fama et multitudinis indicio moventur, die andere dagegen suo iudicio utuntur. In den Worten Itaque — moventur liegt daher das ganze Resultat, und der Satz cum — laudetur führt das in Itaque angedeutete noch bestimmter aus. Man vergleiche die sehr ähnliche Stelle in unsrer Rede 8, 18 Quare suo iure noster ille Ennius sanctos appellat poetas, quod quasi deorum aliquo dono atque munere commendati nobis esse videantur. Ja es scheint mir sogar moventur ut putent statt moti putant unlateinisch zu sein. Mir sind wenigstens keine Fälle gegenwärtig, so oft auch Neuere hierin fehlen, wo movere, commovere, permovere ein ut oder

auch ad nach sich hätte. Denn movere mit seinen Composita verschmäht wegen seiner eigentlichen Bedeutung gehen machen, in Bewegung setzen, erschüttern, was selbst schon ein Erfolg ist, jede weitere Beziehung auf Erfolg. An dieser Stelle nun kann man mit Sicherheit annehmen daß ein Grammatiker welcher größere Verbindung bezweckte und den Begriff movere mit adducere verwechselte, ut über cum schrieb. Wie ein Grammatiker aber darauf verfallen sollte, cum über ein vorgefundenes ut zu schreiben, ist nicht leicht zu begreifen. Ein ganz anderes praesertim ut findet sich übrigens beim Terentius Phorm. I, 2, 4 G. Amo te et non neglexisse habeo gratiam. D. Praesertim ut nunc sunt mores. Wohl keiner verkannte die Absicht des Davus, in die Form des Ausdrucks eine größere Bescheidenheit zu legen, obgleich sein eigentlicher Gedanke ist praesertim cum tam mali nunc sint mores. — Es ist noch übrig, das ohne Verbindung mit Conjunctionen vorkommende praesertim zu besprechen, zumal da sich die Neuern oft in dem Gebrauche eines solchen praesertim Freiheiten erlauben die sich kein Römer je erlaubt hat. Wo auch dieses praesertim erscheint, sei es bei einem Ablativus absolutus oder bei einer Apposition oder wo auch immer, nirgends fehlt die Beziehung auf Grund oder Bedingung. Bei Cicero findet sich ein solches praesertim an 187 Stellen z. B. d. Div. II, 2, 4 Quod enim munus rei publicae adferre maius meliusve possumus quam si docemus atque erudimus iuventutem, his praesertim moribus atque temporibus, quibus ita prolapsa est ut omnium opibus refrenanda ac coercenda sit? Statt des breiteren cum praesertim hi mores atque haec tempora sint. 9, 24 Nam illud quidem dici, praesertim a Stoicis, nullo modo potest. Prägnant statt a nobis, praesertim cum Stoici simus. 11, 27 Argumentis et rationibus oportet quare quidque ita sit docere, non eventis, iis praesertim quibus mihi liceat non credere. Statt praesertim si ea sunt. 12, 28 Ut ordiar ab haruspicina quam ego rei publicae caussa communisque religionis colendam censeo — sed soli sumus: licet verum exquirere sine invidia, mihi praesertim de plerisque dubitanti. Statt praesertim cum ego sim. 31, 66 De ipso Roscio potest illud quidem esse falsum, ut circumligatus fuerit angui; sed ut in cunis fuerit anguis, non tam est mirum, in Solonio praesertim ubi ad focum angues nundinari solent. Statt praesertim cum in Solonio esset. 58, 142 Nunc quidem propter intermissionem forensis operae et lucubrationes detraxi et meridiationes addidi quibus uti antea non solebam, nec tam multum dormiens ullo somnio sum admonitus, tantis

praesertim de rebus. Statt praesertim cum tantae res sint de quibus possim admoneri. d. Off. I, 39, 140 Studiose enim plerique, praesertim in hanc partem, facta principum imitantur. Statt praesertim si haec pars est in quam imitari possint. d. Fin. I, 10, 36 maxime consuevit iactare vestra se oratio, tua praesertim qui studiose antiqua persequeris. Statt praesertim si de tua quaeritur. Und so d. Senect. 17, 61; 20, 74; 23, 85; d. Amic. 4, 15; 8, 26; d. Off. I, 35, 129; 38, 137; II, 15, 52; 22, 77; Acad. II, 17, 54; 23, 74; 35, 112; 43, 134; d. Fin. II, 19, 61; p. Cluent. 13, 36; 22, 62; ad Fam. I, 4, 3; 8, 2; ad Att. I, 1, 4; III, 2 in. u. s. w. Man sieht leicht, wie nöthig diese Kürze war, wenn nicht fast immer durch das Setzen der Copula die Rede unerträglich schleppend werden sollte. Daher sind auch die Fälle wo bei praesertim cum, cum praesertim und praesertim si das Prädicat durch die Copula gebildet wird, äußerst selten: indem man von einem richtigen Gefühle geleitet, wenn es möglich war seine Zuflucht zu jener kürzeren Redeweise zu nehmen pflegte. Solche seltene Fälle sind d. Off. III, 17, 70 Q. quidem Scaevola, pontifex maximus, summam vim esse dicebat in omnibus iis arbitriis in quibus adderetur EX FIDE BONA; fideique bonae nomen existimabat manare latissime — in his magni esse iudicis statuere, praesertim cum in plerisque essent iudicia contraria, quid quemque cuique praestare oporteret. Die kürzere Redeweise praesertim in plerisque (arbitriis) iudiciis contrariis mußte an dieser Stelle wegen ihrer Undeutlichkeit verschmäht werden. Tusc. II, 27, 66 Nam si omnia fugiendae turpitudinis adipiscendaeque honestatis caussa faciemus, non modo stimulos doloris sed etiam fulmina fortunae contemnamus licebit, praesertim cum paratum sit illud ex hesterna disputatione perfugium. Auch hier nur der Deutlichkeit wegen statt praesertim parato illo perfugio. Orat. 9, 32 Nec vero si historiam non scripsisset, nomen eius extaret, cum praesertim non fuisset honoratus et nobilis. Durchaus richtig statt non honorati praesertim et nobilis, was so hätte mißverstanden werden können als wäre Thucydides auch nach Verfassung seiner Geschichte noch immer nicht honoratus und nobilis. Man vergleiche was ich oben S. 147 über diese Stelle gesagt habe. de Senect. 2, 6 Faciam vero, Laeli, praesertim si utrique vestrum, ut dicis, gratum futurum est. Unmöglich war praesertim grato futuro. Tusc. III, 17, 38 haec cogitantem fore beatum, praesertim si et ante perceptis bonis contentus esset nec mortem nec deos extimesceret. Gewiß mußte praesertim

et contentum nec mortem nec deos extimescentem deshalb verschmäht werden, weil contentum und extimescentem zu leicht causal gefaßt werden konnte. Durch das Setzen des einsamen praesertim entweder vor den zu betonenden Begriff oder hinter denselben oder einen Theil desselben erreicht der Redende entweder die ruhige, kräftige oder die bewegte, emphatische Haltung der Rede. Man vergleiche z. B. d. Orat. II, 46, 191 Ac ne forte hoc magnum ac mirabile esse videatur hominem toties irasci, toties dolere, toties omni animi motu concitari, praesertim in rebus alienis, magna vis est earum sententiarum atque eorum locorum quos agas tractesque dicendo, nihil ut opus sit simulatione et fallaciis. d. Rep. II, 2, 4 concedamus enim famae hominum, praesertim non inveteratae solum sed etiam sapienter a maioribus proditae. 10, 19 Antiquitas enim recepit fabulas fictas etiam nonnumquam incondite; haec aetas autem iam exculta, praesertim eludens omne quod fieri non potest, respuit. 23, 43 in qua re publica est unus aliquis perpetua potestate, praesertim regia u. s. w. An allen Stellen wegen der ruhigen oder kräftigen Haltung der Rede vorgesetzt. Auf dem zu betonenden Begriffe liegt daher der grammatische Ton. Dagegen d. Orat. I, 6, 21 Neque vero ego hoc tantum oneris inponam, nostris praesertim oratoribus in hac tanta occupatione urbis ac vitae, nihil ut iis putem licere nescire. 59, 250 Non possum negare prodesse ullam scientiam, ei praesertim cuius eloquentia copia rerum debeat esse ornata; sed multa et magna et difficilia sunt ea quae sunt oratori necessaria ut eius industriam in plura studia distrahere nolim. 62, 264 Verum ego non solum arbitrabar, his praesertim audientibus, a me informari oportere qualis esse posset is qui habitaret in subselliis neque quicquam amplius adferret quam quod caussarum necessitas postularet; sed maius quiddam videbam cum censebam oratorem, praesertim in nostra re publica, nullius ornamenti expertem esse oportere. Wie treffend zuerst his praesertim audientibus und unten praesertim in nostra re publica! Ueberall mit dem besten Rechte nachgesetzt. Der Ton selbst ist der emphatische oder der logische. An solchen Stellen wie z. B. d. Orat. II, 66, 268 ut cum C. Fabricio P. Cornelius, homo ut existimabatur avarus et furax sed egregie fortis et bonus imperator, gratias ageret quod se homo inimicus consulem fecisset, bello praesertim magno et gravi: Nihil est quod mihi gratias agas, inquit, si malui compilari quam venire; d. Rep. I, 5, 9 Iam illa perfugia quae sumunt sibi ad excusationem quo facilius otio perfruantur,

certe minime sunt audienda, cum ita dicunt accedere ad rem publicam plerumque homines nulla re bona dignos cum quibus comparari sordidum, confligere autem, multitudine praesertim incitata, miserum et periculosum sit u. s. w. liegt auf dem betonten Begriffe der zurückgedrängte Ton. Alle Schattirungen des Tones lassen sich also bei dem einsamen praesertim erreichen. Daß übrigens praesertim selbst, als Formwort, überall tonlos ist, liegt in der Natur der Sache, wie auch daß praesertim in cum praesertim oder als hinter den betonten Begriff gesetztes einsames praesertim wegen der rascheren Rede oder der voraufgegangenen Arsis noch tonloser ist als in praesertim cum und als vor den betonten Begriff gesetztes einsames praesertim. Und wenn schon in cum praesertim die Partikel praesertim in einem höheren Grade tonlos ist als in praesertim cum, so wird die Tonlosigkeit von praesertim zuweilen noch dadurch erhöht daß praesertim nach dem zu betonenden Begriffe gesetzt wird. Nur bei Cicero finden sich hierfür Belege und zwar vier Stellen in Verr. A. II, l. III, 27, 68 Itaque homini in primis inprobissimo respondent Agyrinenses sese decumas ei quemadmodum deberent daturos, lucrum, cum ille magno praesertim emisset, non addituros. p. Balb. 27, 60 Ac si mea auctoritas satis apud illos in hac re ponderis haberet, cum me praesertim rerum varietate atque usu ipso iam perdoctum viderent, etiam ab illis eos maioribus discordiis avocarem. in Pis. 28, 68 Is cum istum adolescentem iam tum cum hac dis irata fronte vidisset, non fastidivit eius amicitiam, cum esset praesertim appetitus: dedit se in consuetudinem, sic ut prorsus una viveret nec fere ab isto umquam discederet. Philipp. I, 11, 27 Video autem quam sit odiosum habere iratum eundem et armatum, cum tanta praesertim gladiorum sit impunitas. Wie sich aber an diesen Stellen die Tonlosigkeit von praesertim vergrößert, so erhöht sich die Emphase des zu betonenden Begriffes. — In den Briefen der Zeitgenossen findet sich das einsame praesertim zuweilen z. B. in dem Briefe des Lucceius ad Fam. V, 14, 1 nam nihil isto potest esse iucundius non modo miseris his temporibus et luctuosis sed etiam tranquillis et optatis, praesertim vel animo defatigato tuo qui nunc requietem quaerat ex magnis occupationibus vel erudito qui semper aliquid ex se promat quod alios delectet, ipsum laudibus illustret. Im Briefe des Pollio X, 33, 2 Neque ego non videbam quanto usui rei publicae essem futurus si ad Lepidum venissem; omnem enim cunctationem eius discussissem, praesertim adiutore Planco. Im Briefe des Brutus XI, 2, 1 digni sumus

quos habeas tui consili participes, in ea praesertim re quae ad nos pertinet. Im Briefe desselben ad Brut. I, 4 m. Quae tua est humanitas, aequo animo te moneri patieris, praesertim de communi salute. — Ferner ad Heren. IV, 4, 7 Quisquis enim audierit de arte paulo plus, in elocutione praesertim, omnia videre poterit quae ex arte dicuntur; facere nemo poterit nisi eruditus. — An sieben Stellen bei Cäsar B. G. II, 30 ext. Ubi vineis actis, aggere extructo turrim procul constitui viderunt, primum invidere ex muro atque increpitare vocibus, quo tanta machinatio ab tanto spatio institueretur? quibusnam manibus aut quibus viribus, praesertim homines tantulae staturae (nam plerumque hominibus Gallis prae magnitudine corporum suorum brevitas nostra contemptui est) tanti oneris turrim in muros sese conlocare confiderent. Des emphatischen Gedankens wegen hätte man auch hier tantulae praesertim staturae homines erwartet. Auch hier siegte die oblique Form über den Inhalt III, 17 ext. Id ea de caussa faciebat quod cum tanta multitudine hostium, praesertim eo absente qui summam imperi teneret, nisi aequo loco aut opportunitate aliqua data Legato dimicandum non existimabat. IV, 8 m. neque ullos in Gallia vacare agros qui dari, tantae praesertim multitudini, sine iniuria possint. Hier ließ Cäsar gegen seine Gewohnheit den Inhalt über die oblique Form siegen, jedoch um so lieber, je größeres Gewicht er dem angeführten Grunde verleihen mußte. V, 49 ext. Atque haec etsi erant exigua per se, vix hominum milium septem, praesertim nullis cum impedimentis, tamen angustiis viarum quam maxime potest contrahit eo consilio ut in summam contemptionem hostibus veniat. VI, 8 in. neque suam pati dignitatem ut tantis copiis tam exiguam manum praesertim fugientem atque impeditam, adoriri non audeant. VII, 76 ext. neque erat omnium quisquam qui aspectum modo tantae multitudinis sustineri posse arbitraretur, praesertim ancipiti proelio, cum ex oppido eruptione pugnaretur, foris tantae copiae equitatus pedidatusque cernerentur. B. C. I, 71 in. Neque vero id Caesarem fugiebat tanto sub oculis accepto detrimento perterritum exercitum sustinere non posse, praesertim circumdatum undique equitatu, cum in loco aequo atque aperto confligeretur: idque ex omnibus partibus ab eo flagitabatur. — Bei Livius nur an sechs Stellen VII, 20 m. Eane meritos crederet quisquam hostis repente sine caussa factos? aut si quid hostiliter fecissent, consilio id magis quam furore lapsos fecisse ut sua vetera beneficia, locata praesertim apud tam gratos,

novis corrumperent maleficiis florentemque populum Romanum ac felicissimum bello sibi desumerent hostem cuius adflicti amicitiam cepissent? XXV, 36 in. conlectos in tumulum quendam, non quidem satis tutum, praesertim agmini perculso, editionem tamen quam cetera circa erant subducit. XXVI, 50 m. si frui liceret ludo aetatis, praesertim recto et legitimo amore, et non res publica animum nostrum occupasset. XXXIX, 26 ext. Nec enim ullius rei minus diuturnam esse gratiam quam libertatis, praesertim apud eos qui male utendo eam corrupturi sint. 39 in. quod duos simul unus magistratus, praesertim curulis, neque capere posset nec gerere. XLV, 23 ext. Superbiam verborum praesertim, iracundi oderunt, prudentes invident.

§. 20. dixisse aiunt. Da es sich gewöhnlich um die Behauptung handelt, jemand habe dies oder jenes gesagt, so darf es nicht befremden, wenn sich bei Cicero fast durchweg, wie ich in der lat. Ausg. gezeigt habe, diese Verbindung findet. Sobald aber an eine Behauptung nicht gedacht werden kann, sondern das einfache Sagen hervorgehoben wird, muß nothwendig dico, nicht aio stehen. Hat daher gleich in Verr. A. II. l. III, 28, 68 Quaerebant, quid? Respondebat se ad recuperatores esse dicturum. Iste, aequissimus homo, formidinem illam suam miseris Agyrinensibus iniciebat, recuperatores se de cohorte sua daturum minabatur. Agyrinenses, viri fortissimi, iudicium se passuros esse dicebant. Ingerebat iste Artemidorum Cornelium medicum, Valerium praeconem, Tlepolemum pictorem et eiusmodi recuperatores: quorum civis Romanus nemo erat, sed Graeci sacrilegi, iampridem inprobi, repente Cornelii. Videbant Agyrinenses, quicquid ad eos recuperatores Apronius attulisset, illum perfacile probaturum. Condemnari cum istius invidia infamiaque malebant quam ad eius condiciones pactionesque accedere. Quaerebant, quae in verba recuperatores daret: respondebat SI PARERET ADVERSUS EDICTUM FECISSE, in qua re se in iudicio dicturum dicebat die Handschrift des Vannius (ob auch der Vaticaner Palimpsest, muß sehr bezweifelt werden) aiebat, so verlangt doch der Sinn durchaus dicebat. Denn da es keineswegs unerwartet ist daß Apronius bei diesem Punkte vor Gericht reden wird, im Gegentheil er schon vorher gesagt hatte, er werde vor den Recuperatoren über die Verletzung des Prätoredictes reden: so würde aiebat im Widerspruche mit der Sache selbst stehen. Es handelt sich allein um ein Sagen, Hinwerfen. Gewiß hatte ein Grammatiker in Erinnerung des häufigeren Sprachgebrauchs aiebat über dicebat geschrieben. Die Lesart des

Vaticaner Palimpsestes in qua re ist gewiß richtig: nur interpungire man nicht mit Klotz so, als gehöre in qua re zu dicebat. Man übersetze und bei diesem Punkte werde er, sagte er, vor Gericht sprechen. Bezieht man, wie Klotz, in qua re auf dicebat, so wird in iudicio dicturum esse viel zu allgemein, da Apronius schon des Scheines wegen gewiß nur von der Verletzung des Edicts reden wird. Es kommt hinzu daß in qua re auf Respondebat zurückgehend unerträglich hart werden würde. Die Lesart der meisten Handschriften qua re erklärt sich leicht. Ein Grammatiker dem in anstößig war, strich in. Zweifelhaft könnte es sein, ob der Vaticaner Palimpsest oder die zwei guten Pariser Handschriften A und B, in denen sich qua in re findet, die richtige Lesart bewahrt haben. Feiner ist ohne Zweifel in qua re. An der Stelle p. Planc. 14, 35 Ego quia dico aliquid aliquando non studio adductus sed aut contentione dicendi aut lacessitus et quia ut fit in multis exit aliquando aliquid si non perfacetum attamen fortasse non rusticum, quod quisque dixit, me id dixisse dicunt ist daher dicunt nicht etwa wegen einer gewissen Kraft des dreimal wiederholten dicere vorgezogen, sondern weil aiunt zu viel sagen würde. Denn da die Leute es nicht mit Bestimmtheit wissen, ob Cicero es gesagt habe, so paßt nur dicunt. Man vergleiche noch d. Imp. Pomp. 21, 62 Quo quidem tempore cum esset nonnemo in senatu qui diceret: non oportere mitti hominem privatum pro consule, L. Philippus dixisse dicitur: non se illum sua sententia pro consule sed pro consulibus mittere. Auch hier würde L. Philippum dixisse aiunt mehr sagen als der Redner sagen kann und will.

ille Marius idem. Im ganzen kann ich auf die Auseinandersetzung in der lat. Ausg. verweisen. Wenn ich jedoch keinen der nachfolgenden Herausgeber von der Wahrheit der Lesart des Ambrosianischen Palimpsestes idem überzeugen konnte, so habe ich die Schuld hiervon zum Theil mir selbst beizumessen. Meine Unterscheidung von idem ille Marius und ille Marius idem, wie ich sie in der lat. Ausg. versucht hatte, war verfehlt. Ist es nemlich gleich recht gut möglich daß in der Stellung idem ille Marius (idem Marius) der Gedanke idem ille Marius (idem Marius), non alius liege, so wird sich doch nicht leicht eine Stelle nachweisen lassen wo dieser Gegensatz so scharf ausgeprägt wirklich erscheint. Es liegt in der Natur der Sache daß auch bei der Stellung idem ille Marius (idem Marius) fast durchweg Marius der betonte Begriff ist. Wenn sich nun idem Marius von Marius idem so unterscheidet, daß im ersteren Falle grammatischer, im andern logischer oder emphatischer Ton

auf **Marius** ruht: so ist **idem ille Marius** von **Marius ille idem** so unterschieden, daß dort zurückgedrängter, hier emphatischer Ton auf **Marius** ruht. Mußte der zurückgedrängte Ton gemildert werden, so würde die Stellung **idem Marius ille** eintreten; bei einer Milderung des emphatischen Tones mußte die Stellung **ille Marius idem** gewählt werden. Und hier gerade war deshalb dieser letzteren Stellung der Vorzug zu geben, weil **idem Marius ille** (welche Stellung ich überhaupt fast für unmöglich halte) durch zu lange Aufsparung des emphatischen **ille** zu matt, und **idem ille Marius** wegen des Zusammenstoßens des stark betonten **Marius** mit dem stark betonten **eximie** ganz unrhetorisch geworden wäre. Könnte man für die Stellung **ille Marius idem** eine Parallelstelle finden, so wäre dies allerdings sehr schön. Sie ist aber in sich selbst so begründet daß kein Besonnener wegen Mangel einer Parallelstelle den Stab über sie brechen wird. Wenn ich in der lat. Ausg. zum Belege daß **idem** zuweilen wie an unsrer Stelle nachgesetzt würde, die Stelle **p. Lig. 7, 20 Utrum tandem existimas facilius fuisse, Tubero, Ligarium ex Africa exire, an vos in Africam non venire? Poteramusne, inquies, cum senatus censuisset? Si me consulis, nullo modo. Sed tamen Ligarium senatus idem legaverat** angeführt hatte, so war dies mehr ein äußerer als innerer Beleg. Denn an dieser Stelle ist **idem** keineswegs Thesis und **senatus** Arsis, sondern das Tonverhältniß ist so beschaffen daß der logische Ton auf **Ligarium** und der zurückgedrängte auf **idem** ruht. In der lat. Ausg. erklärte ich diese Stelle so **eundem senatum qui censuisset Ligarium ex Africa exire legavisse Ligarium**, ohne zu bedenken, daß der Inhalt der ganzen Rede genugsam beweist, der Sinn sei vielmehr folgender **eundem senatum qui Tuberones legavisset legavisse Ligarium**. Ich bedauere nur daß Hand **Turs. III, S. 521** durch mich verleitet wurde. Man vergleiche eher **in Verr. A. II, l. V, 9, 22 quae cum omnia graviter severeque dixerit, quaeram cur hunc eundem Apollonium Verres idem repente nulla nova re adlata, nulla defensione, sine caussa de carcere emitti iusserit**. Der logische Ton auf **Verres** stimmt zu der Bitterkeit der Frage vollkommen. Daß dem grammatischen Tone der auf **Apollonium** ruht, der logische Ton als ein stärkerer unbedenklich folgen darf, haben wir schon früher gesehen. Schon in der lat. Ausg. hatte ich darauf aufmerksam gemacht, wie **item** sogar unwahr sei. Denn da durch **item** ein und dasselbe Prädicat, mag man es doppelt setzen oder zum zweiten Male hinzudenken lassen, von zweien oder mehreren ausgesagt wird, so fragt es sich ob **iucundum esse alicui** und **eximie ab aliquo diligi**

für ein und dasselbe Prädicat angesehen werden könne. Je mehr Grund Cicero haben mochte, das Verhältniß des jungen Archias zum Marius nicht zu emphatisch hervorzuheben, da Marius von einem so jungen Manne gewiß weniger für die Verherrlichung seiner Thaten erwartete als von dem erprobten Plotius: um so weniger durfte Cicero die Achtung vor dem Archias so hintansetzen, daß er die Theilnahme welche Marius dem jungen Archias erwiesen hatte, mit der ausnehmenden Liebe die jener dem Plotius schenkte, auf gleiche Stufe stellte. Es ist daher item so unzart als fade. Wenn also Benecke meint, die Ausdrücke **iucundum esse alicui** und **eximie ab aliquo diligi** seien keineswegs so himmelweit verschieden, daß sie nicht gewissermaßen synonym sein könnten, so ist er in einem großen Irrthume befangen. Was soll man aber von der Erklärung sagen worauf Hand an dem angeführten Orte verfallen ist? Er behauptet, **item** bedeute **eadem de caussa**: was **item** nirgends bedeutet. Und daß vollends nach voraufgegangenem **Itaque** an eine solche Erklärung der Partikel **item** gar nicht gedacht werden konnte, hätte Hand nicht entgehen sollen.

§. 21. **Pontum et regiis quondam opibus et ipsa natura egregie vallatum.** Wie Th. Bergk nicht selten, namentlich in den Werken griechischer Dichter, durch glücklichen Blick verzweifelte Corruptelen geheilt hat, so ist auch dieser Stelle durch die Conjectur meines gelehrten Freundes **egregie**, welche er mir schon vor mehr als vier Jahren in Leipzig mittheilte, endlich ihr Recht geworden. Um so erfreulicher ist es daß auch Benecke kürzlich auf das Nemliche verfiel. Was ich den Tag darauf nachdem mir Th. Bergk seine Vermuthung mitgetheilt hatte, meinem Freunde über dieselbe sagte, dies muß ich auch hier wiederhohlen. Der Zusammenhang rechtfertigt **egregie** auf das glänzendste. Da der Redner gerade durch die Hervorhebung der Größe der Erfolge welche die römischen Waffen im Kriege gegen den Mithridates errungen hatten, desto höhere Theilnahme für den Herold aller dieser so großen Siege erregen wollte: so mußten nothwendig die großen Schwierigkeiten in das gehörige Licht gestellt werden die jedesmal überwunden wurden. Darum **non maxima manu innumerabilis Armeniorum copias fudit**, darum **urbem amicissimam Cyzicenorum ex omni impetu regio ac totius belli ore ac faucibus ereptam esse atque servatam**, darum **cum interfectis ducibus depressa hostium classis et incredibilis apud Tenedum pugna illa navalis**. Und bei Erwähnung des ersten Erfolges hätte der Redner im schroffsten Gegensatze zu allen folgenden so matt reden können **aperuit L. Lucullo imperante Pontum et regiis quondam opibus et ipsa**

natura regionis vallatum? Erst durch egregie wird auch des ersten Erfolges Schwierigkeit auf gehörige Weise hervorgehoben. Da nun statt der gewöhnlichen Lesart natura regionis die Erfurter Handschrift mit zwei anderen die Corruptel naturae regione darbietet, so ist klar daß schon unser Grammatiker naturae regione vorfand, dies jedoch als corrupt durchstrich und über das Durchgestrichene scheinbar glücklich natura regionis schrieb. In sehr alter Zeit also mochte durch die zusammenhängende Schrift naturaegregie die Corruptel naturae regione hervorgerufen sein. Denn wenn regie einmal für ein Compendium von regione angesehen wurde, so mußte der vor regie stehende Buchstabe g als durch Zufall entstanden betrachtet und gestrichen werden. Um so mehr vergleiche man jetzt die von mir schon in der lat. Ausg. angeführte Stelle des Cäsar B. G. II, 29 in. cunctis oppidis castellisque desertis sua omnia in unum oppidum egregie natura munitum contulerunt.

ex omni impetu regio ac totius belli ore ac faucibus ereptam. Als ich in der lat. Ausg. der Erfurter Handschrift zu Liebe atque totius statt ac totius schrieb, dachte ich noch wenig an einen innern Unterschied von atque und ac. Da wir aber schon oben S. 49 gesehen haben, wie die steigernde Kraft der Partikel atque in der Form ac noch geschärft wird, so ist sowohl vor totius als vor faucibus die geschärfte Form durch den Sinn völlig gerechtfertigt. Mit Unrecht folgten mir daher Benecke Klotz und Orelli.

nostra sunt tropaea, nostra monumenta, nostri triumphi: quae quorum ingeniis ecferuntur, ab iis populi Romani fama celebratur. Man vergleiche meine Auseinandersetzung in der lat. Ausg., zu welcher ich nur dies hinzuzufügen habe, daß schon Wunder im Jahre 1829 in dem Rheinischen Museum S. 275, was ich bald nach Herausgabe meines Buches durch eine indirecte Mittheilung Wunders selbst erfuhr, diese Aenderung vorgeschlagen hatte. Nach mir haben alle Herausgeber quae statt quare und ecferuntur statt haec feruntur aufgenommen. Ein Irrthum Orellis ist es aber, wenn er in der kleinern Ausgabe auch Görenz die Conjectur quae — ecferuntur statt quare — haec feruntur zuschreibt. Görenz hatte d. Leg. III, 9, 22 haec ecferuntur statt haec feruntur vorgeschlagen, ohne jedoch zu vermuthen daß quae statt quare und ecferuntur statt haec feruntur gelesen werden müsse. Da übrigens in der Erfurter Handschrift quae, in der Dresdner und der zweiten Handschrift des Francius q mit übergeschriebenem e, und in allen Pariser Handschriften und der des Pithoeus nach der Aeußerung Steinmetzens ein Compendium, also wahrscheinlich que, dagegen in mehreren

Handschriften quia, in einer qui gefunden wird: so folgt aus alle diesem daß schon unser Grammatiker que mit dem bekannten Häkchen am e vorfand. Da er aber dieses quae nicht mit dem folgenden haec feruntur, welche Corruptel ohne Zweifel sehr alt ist, zusammenreimen konnte, so schrieb er quia über quae, ohne zu bedenken, wie wenig quia dem Zusammenhange entspricht. Wie kalt aber endlich Quare, was bloße Conjectur ist, nach einer solchen voraufgegangenen Emphase einem jeden aufmerksamen Leser erscheinen müsse, will ich nicht weiter hervorheben. Erträglicher wäre noch Quorum igitur gewesen. — Wegen der Schreibart ecferre statt efferre erlaube ich mir eine Warnung. So sehr wir überzeugt sein können daß an unsrer und mancher andern Stelle des Cicero ecferre geschrieben werden muß, so sehr bezweifle ich jetzt daß überall bei Cicero ecferre geschrieben werden dürfe. Erwägt man, in welchen Fällen die Handschriften bei Cicero ecferre oder corrupt haec ferre, et ferre darbieten, so kann man die Vermuthung nicht von sich abweisen, daß Cicero nur entweder bei hervorgehobener sinnlicher Bedeutung des Heraustragens oder bei vollkräftig übertragener Bedeutung des Hervorhebens, sei es in lobender oder tadelnder Beziehung, die alte ungeschwächte Form ecferre, sonst aber die durch Assimilation geschwächte jüngere Form efferre anwandte. Bei Plautus und Terentius finden sich wohl nur Stellen für die Schreibung ecferre bei hervorgehobener sinnlicher Bedeutung z. B. Plaut. Mil. glor. II, 5, 49 Ecfer mihi machaeram hac intus und gleich darauf 53 Abi, machaeram huc ecfer. So auch bei Cicero ad Att. VIII, 3, 5 Qui autem impetus illius erit in nos absentis fortunasque nostras? Acrior quam in ceterorum, quod putabit fortasse in nobis violandis aliquid se habere populare. Age iam, has compedes, fascis, inquam, hos laureatos ecferre ex Italia quam molestum est! Dagegen bei kraftvoller Uebertragung z. B. an unsrer Stelle, ferner ad Fam. IX, 2, 2 Tibi autem idem consili do quod mihimet ipsi, ut vitemus oculos hominum si linguas minus facile possimus. Qui enim victoria se ecferunt, quasi victos nos intuentur; qui autem victos nostros moleste ferunt, nos dolent vivere. Daß aber in unsrer Rede 7, 15 nicht laudibus ecfers, sondern laudibus effers gelesen werden müsse, scheint mir jetzt um so sicherer zu sein als alle Handschriften effers darbieten. Das voraufgegangene emphatisch betonte laudibus macht die Schreibung ecfers unmöglich. So auch d. Off. II, 10, 36 Itaque eos viros suspiciunt maximisque efferunt laudibus; denn der Ton ruht auf maximis und laudibus. Wo ecferre geschrieben ist, ruht jedesmal der Ton auf ecferre selbst. Darum

auch mit Recht efferant in Verr. A. II, l. IV, 56, 124 Nimium forsitan haec illi mirentur atque efferant wegen des voraufgegangenen betonten Nimium. Man vergleiche hierzu das oben S. 113—117 über magno opere und magnopere gesagte.

§. 22. At iis laudibus. Der Redner verschmähte eius oder illius laudibus nicht etwa, wie ich in der lat. Ausg. behauptete, um Zweideutigkeit zu vermeiden, sondern weil es für die kräftige Haltung des Gedankens zu matt gewesen wäre.

ipse qui laudatur. Scheint gleich das Schweigen Steinmetzens anzudeuten daß die meisten der von ihm verglichenen Handschriften die Lesart ipsi qui laudantur schützen, so ist dies doch sehr unwahrscheinlich, zumal da außer der Erfurter Handschrift neun andere ipse qui laudatur darbieten. Wenn ich daher in dem Briefe an Orelli wieder ipsi qui laudantur vorzog, so war dies um so weniger zu billigen als meine in der lat. Ausg. angeführten Gründe die Verkehrtheit dieser Lesart dargethan hatten. Auch ist die Annahme, unser Grammatiker habe ipsi qui laudantur über ipse qui laudatur geschrieben, weit wahrscheinlicher als die entgegengesetzte. Mit Recht folgten mir daher alle späteren Herausgeber.

Kap. X.

§. 23. cupere debemus, quo eminus manuum nostrarum tela pervenerint, eodem gloriam famamque penetrare. In mehreren guten Handschriften, auch der Erfurter, wird nach quo das Wort minus gelesen. Habe ich nun gleich in der lat. Ausg. ausführlich dargelegt, wie verkehrt und unlateinisch minus sei, und deshalb mit der Mehrzahl der Herausgeber minus, was in vielen Handschriften sich gar nicht findet, verschmäht: so mußte schon die Unmöglichkeit den Ursprung der Lesart minus genügend zu erklären wegen des gewonnenen Resultates bedenklich machen. Es läßt sich zwar leicht sagen, minus sei aus einer Verdoppelung des folgenden manuum entstanden, jedoch sehr schwer begreifen. Nicht dem geringsten Zweifel kann es unterworfen sein, daß schon unser Grammatiker quo minus manuum vorfand und durchdrungen von der Verkehrtheit des minus dasselbe durchstrich. So wurde minus von den meisten Abschreibern weggelassen, von mehreren aber erhalten. Denn von unserm Grammatiker vorauszusetzen, er habe über ein vorgefundenes quo manuum das unsinnige quo minus manuum geschrieben, wird wohl keinem einfallen können. Gelangen wir nun schon auf diplomatischem Wege zu dem Resultate, das von unserm Grammatiker durchgestrichene, aber in mehreren Handschriften erhaltene minus könne unmöglich

aus einer Verdoppelung des folgenden **manuum** entstanden sein, sondern führe auf eine tiefere Corruptel zurück: so lehrt ein allseitiges Erwägen des Zusammenhanges bald, wie wenig an unsrer Stelle der Gedanke **quo manuum nostrarum tela pervenerint** genügen könne. Denn da durch dieses schöne Bild der kurz vorher angedeutete Gedanke **si res eae quas gessimus orbis terrae regionibus definiuntur** wieder aufgenommen wird, so fehlt in dieser geistreichen Wiederhohlung gerade die wesentlichste Beziehung des voraufgegangenen Gedankens, nemlich die Andeutung der Ferne. Wer sollte also wohl noch zweifeln daß **minus** schon in alter Zeit aus **eminus** verderbt sei? Wegen der Partikel **eminus**, die hier so ganz dem Sprachgebrauche der alten Römer entspricht, verweise ich auf Hand **Turs. II**, S. 365 und 366, der mit Recht hevorhebt, wie alle alten lateinischen Schriftsteller diese Partikel nur dann gebraucht hätten wenn es sich um einen aus der Ferne erregten Kampf, um fernher abgesandte Geschosse handelte.

tum iis certe qui de vita gloriae caussa dimicant. Als ich in dem Briefe an Orelli andeutete, **de vita** müsse gestrichen werden, so hatte ich Anstoß an der Stellung **de vita gloriae caussa** genommen, wofür ich glaubte **gloriae caussa de vita** erwarten zu dürfen. Jedoch muß gleich der Ton auf **gloriae** und nicht auf **vita** liegen, so bedachte ich nicht daß in der gewöhnlichen Stellung grammatischer Ton auf **gloriae** ruht. Und dieser Ton ist an unsrer Stelle der einzig richtige. Der emphatische Ton welcher bei der Stellung **gloriae caussa de vita** auf **gloriae** ruhen würde, wäre zu stark.

hoc maximum et periculorum incitamentum est et laborum. Kommt gleich **incitamentum** sonst nirgends bei Cicero vor, so ist doch das oft bei ihm erscheinende **invitamentum**, was ich in der lat. Ausg. ohne alle handschriftliche Autorität vorzog, an unsrer Stelle so matt daß man um so eher das kräftige **incitamentum** fest halten muß. Mit Recht verschmähten daher auch alle späteren Herausgeber **invitamentum**.

§. 24. **O fortunate, inquit, adolescens, qui tuae virtutis Homerum praeconem inveneras!** Ich kann Klotz nur loben, daß er das durch die besten und meisten Handschriften geschützte **inveneras** statt **inveneris** wiederhergestellt hat. Auch wir würden sagen Glückseliger Jüngling, der du den Homer als Herold deiner Tapferkeit gefunden hattest! Gerade dadurch daß Alexander dem lebenden Achill das Gefühl seines Glückes zuzuschreiben scheint, prägt sich der Schmerz Alexanders um so schöner aus. Ist daher auch **inveneras** nicht streng logisch genau, so ist es doch so recht menschlich. Wie hätte auch

wohl unser Grammatiker darauf verfallen sollen, **inveneras** über **inveneris** zu schreiben? Daß er **inveneris** über **inveneras** schrieb, begreift man leicht. Aus der Lesart einer Pariser Handschrift **invenisti** darf man mit ziemlicher Sicherheit schließen, unser Grammatiker habe beides, **inveneris** und **invenisti** über **inveneras** geschrieben. Weit passender ist aber gewiß an unsrer Stelle der Indicativ, durch den der innere Causalnexus welcher beide Thätigkeiten verbindet nicht als solcher dargestellt wird. Denn da jedem Hörer oder Leser sich der innere Causalnexus sogleich aufdrängt, so erhöht sich durch das Abstrahiren von der äußeren Form des Causalnexus der Eindruck. Daher auch mit Recht der Indicativ an den von Benecke angeführten Stellen **Philipp. XIV, 12, 31 O fortunata mors quae naturae debita pro patria est potissimum reddita! Brut. 96, 329 Melius, quaeso, ominare, inquit Brutus. Sit sane et vis, inquam, et id non tam mea caussa quam tua: sed fortunatus illius exitus qui ea non vidit cum fierent quae providit futura.** Auch wir würden von demselben Gefühle geleitet an ähnlichen Stellen lieber der du als daß du oder da du sagen.

nisi Ilias illa. Da die meisten Handschriften **nisi illi ars illa** geben, so ist wohl so viel gewiß daß schon unser Grammatiker diese Corruptel vorfand, ohne die Corruptel als solche anzuerkennen. Er mochte glauben folgenden Sinn hineinlegen zu können denn wenn Homer jene große Kunst nicht besessen hätte. Er strich wenigstens, wie es scheint, nichts. Aus der Lesart der Zwickauer und einer Baierschen Handschrift **Ilias** statt **illi ars** scheint so viel hervorzugehen, daß er **Ilias** über **illi ars** schrieb. Anzunehmen, unser Grammatiker habe **Ilias** vorgefunden, durchgestrichen, und **illi ars** darüber geschrieben, scheint mir die größte Ungerechtigkeit.

qui cum virtute fortunam adaequaret. Schon in dem Briefe an Orelli sprach ich das Verdammungsurtheil über mein früheres **fortem** aus. Die Lesart der Erfurter Handschrift **forte** ist ein bloßer Schreibfehler, wie es scheint, durch das voraufgegangene **virtute** veranlaßt. Man sehe Benecke und Orelli.

§. 25. **cum Hispanos et Gallos donaret.** Die Lesart der Erfurter Handschrift **cum Hispanos donaret et Gallos** ist nichts weniger als Flüchtigkeit des Abschreibers. Schon der Anschein, als hätte Cicero anfänglich die Gallier vergessen, ist unerträglich. Die einfache, kräftige Stellung **cum Hispanos et Gallos donaret** ist die einzig würdige. Mit Unrecht folgten daher Benecke, Klotz und Orelli meinem in der lat. Ausg. gegebenen Beispiele.

quem nos in concione vidimus, cui cum libellum malus

poeta de populo subiecisset, quod epigramma in eum fecisset tantummodo alternis versibus longiusculis, statim ex iis rebus quas tunc vendebat iussit ei praemium tribui. Habe ich gleich in der lat. Ausg. bei der Auseinandersetzung über diese schwierige Stelle einzelnes versehen, so ist doch trotz allen Entgegnungen meine Ueberzeugung, es müsse mit einzelnen Handschriften und alten Ausgaben cui cum statt cum ei und mit dem Ambrosianischen Palimpseste und einzelnen Handschriften und alten Ausgaben iussit statt iubere gelesen werden, noch fester geworden. Daß iussit die richtige Lesart sei, wird doch wahrlich durch das Zusammentreffen des so alten Ambrosianischen Palimpsestes mit einzelnen Handschriften aus der uns erhaltenen Handschriftenfamilie fast bis zur Evidenz klar. Der Grund warum nur einzelne Handschriften cui cum und iussit darbieten, liegt so klar vor Augen, daß das Gegentheil eher wunderbar wäre. Unser Grammatiker dem cui cum wegen des voraufgegangenen Relativgesetzes völlig corrupt vorkam, strich deshalb seiner Sitte gemäß cui cum und setzte cum ei und auch vielleicht ei cum darüber. Eine nothwendige Folge war es daß er auch iussit als corrupt streichen und iubere darüber schreiben mußte. Und so wiederhohlte sich auch hier die Erscheinung auf die ich schon oft aufmerksam gemacht habe. Durchstrich ein Grammatiker etwas als corrupt, so ist es ein Glück, wenn eine oder die andere Handschrift das durchgestrichene erhalten hat. Daß an unsrer Stelle Grund genug für einen Grammatiker war cui cum und iussit für verderbt zu halten, leuchtet ein. Es fehlte ja der Infinitiv nach quem nos in concione vidimus, und wie lästig mochte ihm cui cum nach dem voraufgegangenen Relativsatze vorkommen. Die Annahme, ein Grammatiker habe das so feine cui cum über cum ei, iussit über iubere trotz voraufgegangenem vidimus geschrieben, ist so unwahrscheinlich daß ich kein Wort weiter hierüber verlieren mag. Erwägt man nun vollends die Absicht des Redners, gerade den Sulla so darzustellen, daß von ihm Archias gewiß das Bürgerrecht erlangt haben würde, so ist die rhetorische Wiederhohlung des Relativums so kräftig wie schön. Denn hierdurch eben tritt die Persönlichkeit des Sulla als ein Hauptmoment hervor. Was also unter andern Verhältnissen störend sein würde, ist hier sogar nothwendig. Denn cum ei würde unglaublich matt gewesen sein. Schlagend aber wird die Richtigkeit von cui cum und iussit durch die Worte sed ea condicione ne quid postea scriberet bewiesen. Denn würde der Redner cum ei und iubere geschrieben haben, so hätte der Gedanke mit praemium tribui schließen müssen. Es kam genaugenommen nur darauf an zu zeigen daß Sulla selbst einem

schlechten Dichter eine Belohnung ertheilt habe. Bei der regelmäßigen Construction **cum ei** und **iubere** erscheint nun aber (ich brauche mich nur auf eines jeden Gefühl zu berufen) der nachklappende Gedanke **sed ea condicione ne quid postea scriberet** so störend und bei den Haaren herbeigezogen, daß er des großen Redners gänzlich unwürdig ist. Durch **cui cum** und **iussit** ändert sich das ganze Verhältniß, indem gerade durch diesen unerwarteten Fortgang die Möglichkeit gegeben wurde, die Ertheilung der Belohnung von einer andern Seite darzustellen. So erst wird die Anfügung des Gedankens **sed — scriberet** gerechtfertigt. Wie sehr aber diese Worte dazu beitragen den Archias zu heben, sieht jeder, zumal da der Redner den Ausspruch Sullas gewiß nicht ungern so darstellt daß man sich viel schlimmeres darunter denken kann. Denn Sulla wollte offenbar, wie ich schon in dem Briefe an Ilgen hervorhob, nichts anderes als der gute Mann solle ihn künftig mit Gedichten verschonen. Schon in dem Briefe an Ilgen habe ich **vidimus** statt der Lesart der einen Erfurter Handschrift **videmus**, welches zu emphatisch sein würde, wieder hergestellt. Was das Tonverhältniß in den Worten **cui cum libellum malus poeta de populo subiecisset** betrifft, so beweist schon die Stellung daß auf **libellum** emphatischer Ton ruhe. So tritt auch das bloße Blatt den Dichtungen des Archias um so schöner entgegen. Scheint nun gleich die Stellung **malus poeta de populo** statt **malus de populo poeta** die Beziehung der Worte **de populo** auf **subiecisset**, die ich in dem Briefe an Ilgen zu vertheidigen suchte, zu rechtfertigen, so scheitert doch diese Erklärung an dem Gebrauche der Präposition **de.** Nur dann wenn das Volk höher als Sulla gestanden hätte, wäre **de** richtig gewesen. Gewiß aber war Sulla in einem doppelten Sinne der höhere als ihm der Dichter seine Schrift überreichte. Auch erscheint mir jetzt **de populo** auf **subiecisset** bezogen als ein sehr überflüssiges Moment. Wenn ich aber in dem Briefe an Ilgen behauptete, man habe zur näheren Bestimmung des **malus poeta** nicht **de populo**, sondern **de plebe** erwarten müssen, so bedachte ich nicht daß der Redner schon darum **de populo** vorziehen mußte, weil er seinen Archias durch die Zusammenstellung mit einem schlechten Dichter aus dem Hefen des Volks wenig geehrt hätte. Gewiß aber tritt durch die Stellung **malus poeta de populo** die doppelte Beziehung schöner hervor. Die ganz verfehlte Erklärung der Worte **quod epigramma in eum fecisset tantummodo alternis versibus longiusculis** erscheint zuerst bei Matthiä, dem sich die nachfolgenden Herausgeber mehr oder weniger anschlossen. Da man früher vorgezogen hatte über das Verständniß dieser Stelle zu schweigen,

so muß man es Matthiä sogar zum Verdienste anrechnen, das Schweigen gebrochen zu haben, sah er gleich nicht das Richtige. Die ganze Schwierigkeit liegt in dem Conjunctive, welcher als solcher eine dreifache Erklärung zuläßt. Es fragt sich nemlich ob fecisset aus der Vorstellung des Sulla oder des Dichters oder des Cicero gesprochen sei. Die erste Ansicht wird schon dadurch widerlegt daß dann nicht in eum, sondern in se gesagt sein müßte. Die zweite Ansicht, welcher Matthiä huldigte, ist durchaus verfehlt, mag man nun die Worte tantummodo alternis versibus longiusculis mit zu dem Ausspruche des Dichters rechnen oder vollends mit Matthiä annehmen, durch diese Worte drücke der Redner sein eignes Urtheil über das Epigramm aus. In jedem Falle wird durch die Annahme, der Redner habe die Worte des Dichters anführen wollen, der Redner selbst lächerlich. Woher wußte es der Redner daß jener Dichter solche Worte bei der Ueberreichung seiner Schrift hinzugefügt hatte? Sprach der Mann etwa so laut daß die ganze Versammlung ihn vernehmen konnte? Liegt es nicht vielmehr in der Natur der Sache daß der arme Mann schüchtern dem Dictator die Schrift überreichte? Wenn er also auch wirklich, was sehr wahrscheinlich ist, ein paar Worte, sei es nun Legas, quaeso oder selbst Epigramma in te feci mündlich hinzufügte: die wenigsten konnten dies hören, und in diesen unschuldigen Worten wahrlich lag nichts so bemerkenswerthes, daß der Redner seine Würde ganz vergessend so dem Dichter nachsprechen durfte. Die Verkehrtheit wird noch größer, sobald man annimmt, der Mann habe auch die Worte tantummodo alternis versibus longiusculis hinzugefügt. In diesem Falle könnte übrigens sich tantummodo, wie ich schon in dem Briefe an Ilgen andeutete, nur auf epigramma beziehen, was so hart als undeutlich wäre. Mit Matthiä aber anzunehmen, durch quod epigramma in eum fecisset habe der Redner die Worte des Dichters wiedergeben und durch tantummodo alternis versibus longiusculis sein eignes Urtheil über das Epigramm hinzufügen wollen, dies heißt vollendes der Verkehrtheit die Krone aufsetzen. Wer hört und liest wohl die Worte quod epigramma in eum fecisset tantummodo alternis versibus longiusculis und denkt bei unbefangenem Sinne an eine solche Trennung, die gleich sprachwidrig und unstilistisch sein würde? Und was sollte tantummodo alternis versibus longiusculis bedeuten? Etwa es bestand nur aus Distichen, nicht aus einem schöneren Versmaße? Als wenn nicht die Distichen zu jener Zeit elegant genug waren. Zu glauben ferner, jene Worte könnten folgenden Sinn haben das Epigramm bestand aus nichts weiter als Distichen, ohne daß irgend gesun-

der Sinn darin vorhanden war, dies hieße der lateinischen Sprache das Unmögliche zumuthen. Und hierdurch wahrlich würde er die Belohnung des Gedichts schlecht vorbereitet haben. Es bleibt uns also nur noch die dritte Annahme übrig, der Redner selbst habe den Gedanken quod epigramma in eum fecisset tantummodo alternis versibus longiusculis als in seiner eigenen Vorstellung beruhend ausgesprochen. Und gerade diese längst verschmähte Erklärung ist die einzig richtige. Gleichwie der Redner die Gründe aufgezählt hatte, warum Archias so große Ehre verdiene, so mußte er auch selbst den Grund anführen, warum Sulla jenem armseligen Dichter eine kleine Belohnung zu Theil werden ließ. Cicero sagte aber nicht fecerat, sondern fecisset, weil er mit Bestimmtheit weder daß es ein Epigramm gewesen sei noch daß es im elegischen Versmaße verfaßt sein mochte wissen konnte. Man übersetze er mochte gemacht haben. Das Geringschätzende des Conjunctivs fühlt daher gewiß jeder. Es ist noch übrig, die Beziehung der Partikel tantummodo zu erörtern. Da so viel gewiß ist, daß unser Redner die Bereitwilligkeit des Sulla hervorheben will, womit er einem schlechten Dichter für ein Verdienst welches kaum ein Verdienst war eine Belohnung ertheilen ließ, und daß das Verdienst nicht im Inhalte des Epigramms liegen konnte, eben weil der Dichter schlecht war: so sieht man, Sulla belohnt eigentlich nur die Mühe des schlechten Dichters welcher ein Epigramm auf ihn im eleganten elegischen Versmaße gemacht haben mochte. Der Hauptnachdruck liegt also auf den Worten tantummodo alternis versibus longiusculis, eben weil hierin das einzige Verdienst des schlechten Dichters bestehen mochte, sich an einem beliebten Versmaße abgemüht zu haben. Darum aber auch steht tantummodo unmittelbar vor diesen Worten. Die ganze Wortstellung des Satzes quod — longiusculis ist daher so fließend wie rhetorisch. Logischer würde zwar die Stellung tantummodo quod alternis versibus longiusculis in eum epigramma fecisset gewesen sein, aber auch zugleich unerträglich hart. Das Wort longiusculis, welches ich im Briefe an Ilgen verdächtigte, bewährt sich jetzt um so mehr als auch durch diese Diminutivform der Redner dazu beiträgt das Gedicht des schlechten Dichters von einer verächtlichen Seite darzustellen. Ob durch versus longiusculi Hexameter und Pentameter oder bloß Hexameter bezeichnet werden sollen, könnte zweifelhaft sein. Wenn aber auch das letztere der Fall wäre, so bleibt der Sinn wegen des hinzugesetzten alterni durchaus derselbe. Denn wenn die Hexameter abwechselnd immer wiederkehren, so folgt daraus nothwendig daß auch zugleich die Pentameter abwechselnd immer wiederkehren. In den Worten endlich

ex iis rebus quas tunc vendebat darf tunc, welches ich in der lat. Ausg. mit dem Ambrosianischen Scholiasten ausließ, schon der Deutlichkeit wegen nicht fehlen. Mit Unrecht aber hat Klotz aus der einen Erfurter Handschrift tum statt tunc aufgenommen. Die erhöhte Demonstration der Partikel tunc stimmt vortrefflich zum Inhalte der ganzen Stelle. Mit noch größerem Unrechte nahm er im Vertrauen auf den Ambrosianischen Palimpsest und die Erfurter Handschrift, die bekanntlich immer so schreibt, ein ganz verkehrtes his statt iis auf. Wie kann an dieser Stelle wohl an eine Vergegenwärtigung der Dinge die damals verkauft wurden gedacht werden?

sed ea condicione ne quid postea scriberet. Wenn Benecke die Lesart der Erfurter Handschrift ne quod mit verstandenem epigramma empfehlen konnte, so bedachte er nicht daß hierdurch die Natürlichkeit der Worte des Sulla sed ne quid postea scribe zur völligen Unnatur verkehrt werden würde. Ueber die Bedeutung dieser Worte habe ich schon oben gesprochen. Wegen der Lesart des Ambrosianischen Palimpsestes sed, in deren Aufnahme mir alle späteren Herausgeber gefolgt sind, kann ich auf die Auseinandersetzung in der lat. Ausg. verweisen. Da auch eine Orforder Handschrift und noch dazu die werthloseste sed statt sub gibt, so wiederhohlt sich hier derselbe Fall wie kurz vorher bei iussit. Unser Grammatiker, zu dessen Zeit schon sub ea condicione ohne Zweifel die gebräuchlichste Wendung geworden war, strich das vorgefundene sed, zumal da er die nothwendige Beziehung auf praemium gewiß nicht erkannte und glauben mochte, der Fluß der Rede würde durch sed gestört, und setzte sub darüber. Ein Glück also wenn trotzdem die eine Orforder Handschrift sed erhielt. Das Zusammentreffen der einen Orforder Handschrift mit dem Ambrosianischen Palimpseste müßte aber selbst den hartnäckigsten Zweifler bekehren.

cuius ingenium et virtutem in scribendo et copiam non expetisset? Ich verweise auf die Anmerkung in der lat. Ausgabe. In der Aufnahme der durch die besten Handschriften geschützten Lesart cuius statt huius ist mir allein Benecke gefolgt. Klotz und Orelli halten noch immer an huius fest. Wenn aber Orelli sagt, es werde ja offenbar auf den einen Archias Bezug genommen, so hat er die Stelle nicht mit unbefangenem Blicke durchforscht. Die größere Emphase die in dem allgemeinen Ausdrucke cuius liegt wird vollkommen durch das so emphatisch hervorgehobene Object ingenium et virtutem in scribendo et copiam gerechtfertigt. Bietet sich gleich dem Redner dieses Object nur in Folge der Verwirklichung desselben in dem Archias dar, so müßte doch schon wegen des kurz voraufgegangenen hunc

petentem repudiasset, was ebenfalls vom Sulla ausgesagt wurde, eine rhetorische Steigerung gewünscht werden. Erwägt man nun vollends, wie gerade durch cuius unser Redner die ausdrückliche Zusammenstellung des Archias mit dem armseligen Dichter, die leicht Anstoß erregen konnte, vermeidet: so muß jeder Zweifel wegen der Richtigkeit der Lesart cuius schwinden. Ob endlich unser Grammatiker sich eher veranlaßt fühlen mußte huius über cuius als cuius über huius zu schreiben, ist doch wohl nicht zweifelhaft.

Kap. XI.

§. 26. **trahimur omnes studio laudis et optimus quisque maxime gloria ducitur.** Sind mir gleich alle späteren Herausgeber in der Aufnahme der Stellung studio laudis, wie sie sich statt laudis studio nicht allein in der Erfurter sondern auch in allen von Steinmetz verglichenen Pariser und Baierschen Handschriften und zwei alten Venetischen Ausgaben vorfindet, schweigend gefolgt: so darf ich doch nicht wünschen daß sie durch ihr Schweigen auch meiner Begründung in der lat. Ausg. ihre Beistimmung zu erkennen gegeben. Es war ganz verkehrt wenn ich behauptete, der Ton müsse auf studio, nicht auf laudis liegen. Lob und Ruhm sind, wie der Zusammenhang so deutlich beweist, die beiden Begriffe, worauf sich der Hauptton concentrirt. Nur ist der Ton auf laudis von dem Tone auf gloria sehr verschieden. Auf gloria ruht der grammatische, auf laudis der zurückgedrängte Ton. Daher die verschiedene Stellung der beiden hervorgehobenen Begriffe. Wie sehr dies Tonverhältniß mit dem Gebrauche der Partikel et übereinstimmt, brauche ich nur anzudeuten. Die stärkere Hervorhebung von laudis aber wird durch die Beziehung des ersteren Ausspruchs auf Alle vollkommen gerechtfertigt.

Ipsi illi philosophi etiam illis libellis. Was ich in der lat. Ausg. über die an unsrer Stelle so nothwendige Wiederhohlung des Pronomens ille gesagt habe, möge man um so mehr vergleichen als neuerdings Madvig und Orelli die Richtigkeit des zweiten illis bezweifeln konnten. Wenn aber Klotz den besten und meisten Handschriften entgegen mit mehreren älteren Herausgebern in illis libellis statt illis libellis aufnahm, so hat er einem sonst allerdings häufigeren Sprachgebrauche zu viel Gewicht gegeben. An unsrer Stelle liegt der Grund vor Augen, warum der Redner in verschmähte. Es würde in vor illis den Redner zu sehr gehemmt haben, um zu dem hervorgehobenen illis zu

gelangen. Daß unser Grammatiker in illis über illis schrieb, ist sehr erklärlich.

in eo ipso in quo praedicationem nobilitatemque despiciunt praedicari de se ac nominari volunt. Wenn Weiske und Matthiä mit Ammian. Marcell. XXII, 7 diesem Satze folgende Gestalt ut in eo ipso — velint gaben, so verkannten sie die volle Berechtigung welche an unsrer Stelle die verbindungslose Satzform hat. So gewiß bei ruhig hinfließender Rede ut in eo ipso — velint geschrieben werden mußte, so matt und unrhetorisch würde diese Satzform bei der emphatischen Haltung des ganzen Gedankens gewesen sein. Ammianus citirte entweder aus dem Gedächtnisse oder er wünschte für seinen nächsten Zweck die in dem Gedanken liegende Folge bestimmter vorzuhalten. Wegen des oft mit dem größten Unrechte angegriffenen praedicari de se ac nominari volunt vergleiche man Benecke, der bemerkt daß im Griechischen wie Lateinischen bei zwei Verba welche einen verschiedenen Casus regieren das regierte Nomen nur einmal gesetzt werde und bei dem zweiten Verbum in dem gehörigen Casus ergänzt werden müsse.

§. 27. **Decimus quidem Brutus, summus vir et imperator.** Wie wenig passend an dieser Stelle ein nach summus gesetztes ille wäre, was von mir schon in der lat. Ausg. mit der Erfurter und mehreren anderen Handschriften und nach mir von allen folgenden Herausgebern weggelassen wurde, lehrt ein tieferes Eingehen in den Zusammenhang sogleich. Die Emphase hatte sich bei Erwähnung jener Philosophen die selbst bei den Büchern worin sie über die Verachtung des Ruhmes schreiben die Nennung ihres Namens nicht unterlassen, erschöpft. Denn von jenen Männern hätte man zumal bei einer solchen Veranlassung am ersten die Weglassung des Namens erwarten können. Bei Kriegshelden verhält sich die Sache schon anders. So nothwendig also Ipsi illi philosophi war, so unstatthaft wäre summus ille vir et imperator gewesen, zumal da hierdurch noch nachläufig die kurz voraufgegangene so sehr gerechtfertigte Emphase unnöthiger Weise geschwächt werden würde. Schon der Uebergang durch die Partikel quidem läßt an unsrer Stelle an ein emphatisches ille kaum denken. Wie leicht aber unser Grammatiker darauf verfallen konnte summus ille vir über summus vir zu schreiben, leuchtet ein.

§. 28. **huius urbis atque imperi.** Da sämmtliche Handschriften urbis weglassen, die eine Erfurter aber, wie es scheint, atque bewahrt, wofür die meisten aeque (eque) geben, da ferner in mehreren Handschriften sich huiusce statt huius atque findet: so ist es sicher daß unser Grammatiker in seinem Exemplare

huius atque imperi vorfand, hierüber aber huiusce imperi schrieb, nachdem er sich vielleicht zuerst mit der scheinbar glücklichen Verbesserung aeque zufrieden gegeben hatte. Er mochte vielleicht anfänglich geglaubt haben, es könne sich aeque auf das folgende et beziehen; sah aber das Mißliche dieser Beziehung bald selbst ein. Der Lesart huiusce imperi wird man also nach besonnener Erwägung nicht das geringste Vertrauen schenken können. Ich muß mich aber um so mehr wundern daß Madvig (ein Versehen Orellis schreibt auch mir und Klotz die Aufnahme dieser Lesart zu) jenes huiusce imperi aufnehmen konnte als er einmal unserm Cicero wahrlich keinen Gefallen erweist, bei Erwähnung seines Consulats nicht gehörig die Rettung der Stadt und des Reiches hervorzuheben; dann aber ein ganz unstatthaftes hicce an die Stelle von hic setzt. Die schärfere Hinweisung auf das römische Reich, wie sie in huiusce imperi liegen würde, hätte an unsrer Stelle wo jeglicher Gegensatz fehlt nur lächerlich werden müssen. Wenn aber Steinmetz mit Gruter und Jak. Gronov huius urbis huiusceque imperi lesen möchte, so kann ich mir die Widerlegung ersparen. Aus allem folgt daß schon in alter Zeit in dem Exemplare unsers Grammatikers durch ein Versehen des Abschreibers, welches ohne Zweifel durch die Aehnlichkeit von uius und urbis veranlaßt wurde, urbis ausgefallen war.

quibus auditis, quod mihi magna res et iucunda visa est, hunc ad perficiendum adornavi. Schon vor der Herausgabe meiner lat. Ausg. dieser Rede hatte mir Klotz in einem Gespräche in dem ich die Lesart des Ambrosianischen Palimpsestes adoravi anpries mitgetheilt, er habe vor mehreren Jahren vermuthet, es müsse an dieser Stelle adornavi gelesen werden. Da er aber damals keine weitere Begründung hinzufügte und ich selbst der Meinung war, durchaus ein Verbum des Aufmunterns würde an unsrer Stelle erwartet: so glaubte ich nach nochmaliger Erwägung des Ambrosianischen Scholions die Conjectur Klotzens, in die ich sogar kaum Sinn hineinzulegen vermochte, durchaus verwerfen zu müssen. So suchte ich denn um so mehr in der lat. Ausg. die Lesart adoravi zu vertheidigen. Die Bedenken aber die mit andern Gelehrten auch Benecke gegen die angenommene Bedeutung von adoravi und gegen meine Erklärung des im Scholion befindlichen autem ausgesprochen hat, stießen mir kurz vor der Vollendung der Vorrede zu der Ausgabe der Bücher d. Off. selbst auf. Denn einmal kommt adorare bei Cicero nirgends vor, und dann wird es in Beziehung auf Personen immer nur von einer Gottheit oder gottähnlichen Personen gebraucht; ferner weist autem durchaus auf die Unterscheidung

zeigter Wörter hin. Da ich zu derselben Zeit zufällig die Stelle in dem Briefe des Cicero an den Lucceius ad Fam. V, 12, 10 His de rebus quid acturus sis si tibi non est molestum rescribas mihi velim. Si enim suscipis caussam, conficiam commentarios rerum omnium; sin autem differs me in tempus aliud, coram tecum loquar. Tu interea non cessabis et ea quae habes instituta perpolies nosque diliges las, so sah ich plötzlich, wie adornavi zu verstehen sei und wie diese Conjectur, was ich schon am Schlusse der Vorrede zu den Büchern d. Off. aussprach, allem Streite ein Ende mache. Wie Orelli noch zweifeln kann daß adornavi die richtige Lesart sei, begreife ich kaum; noch unerklärlicher ist es aber daß Klotz selbst kürzlich in Jahns Jahrbüchern XXII Bd. 2. Hft. S. 182 und 183 an der Richtigkeit seiner Vermuthung wieder irre geworden ist. Denn wenn Orelli dagegen anführt, Cicero gebrauche nirgends dies Wort für instruxi, communicatis cum eo commentariis rerum in consulatu meo gestarum, so verlangt er gar zu viel. Es genügt ja vollkommen nachzuweisen, adornare in der Bedeutung ausrüsten könne auch von Personen gesagt werden. Wenn die Stellen zahlreicher sind an denen adornare in dieser Bedeutung von Sachen gesagt wird, so liegt dies so sehr in der Natur der Sache daß es sogar nicht einmal Verwunderung erregen dürfte, wenn sich außer unsrer Stelle weiter keine mit Beziehung auf Personen vorfände. Wollte man aber bloß deshalb adornavi verdächtigen, so würde dies sehr ungerecht sein. Man vergleiche die Stelle p. Cluent. 6, 18 Quae hoc tempore sileret omnia atque ea si oblivione non posset tamen taciturnitate sua tecta esse pateretur; sed ea vero sic agit ut prorsus reficere nullo modo possit. Hoc enim ipsum iudicium, hoc periculum, illa accusatio, omnis testium copia quae futura est a matre initio est adornata, a matre hoc tempore instruitur atque omnibus eius opibus et copiis comparatur: ipsa denique nuper Larino huius opprimendi caussa Romam advolavit, wo in einem und demselben Satze adornare auf Sachen und Personen bezogen wird. Sagt Cicero aber einmal testium copiam adornare, so wäre es doch wunderbar, wenn er nicht auch testis adornare und poetam adornare hätte sagen können. Wirft man nun die Frage auf, warum Cicero nicht adhortatus sum, sondern adornavi sagte, so liegt die Antwort nahe. Sicher munterte Cicero den Archias dadurch gerade auf die würdigste Weise auf, daß er ihn nach Anhörung des Anfanges mit den vollständigen Commentaren aller das Consulat betreffenden Angelegenheiten versah. Und hatte Cicero auch aufmunternde Worte hinzugefügt, was er schon aus Höflichkeit nicht

unterlassen durfte, so fühlte er doch zu fein als daß er nicht von der an sich zwar unschuldigen Aufmunterung hier lieber schwieg. Wie leicht hätte man aus einem adhortatus sum einen Schluß auf die Unlust des Dichters das Gedicht zu vollenden machen können. Daß Orelli trotz dem Ambrosianischen Scholion, trotz den Lesarten der uns erhaltenen Handschriften auf adiuvi verfallen konnte, kann ich mir nur durch eine augenblickliche Befangenheit des sonst besonnenen Mannes erklären. Schon die geringe Zartheit des Begriffes adiuvi hätte ihn warnen müssen. Durch die Conjectur adornavi ist nun auch dem Scholion des Ambrosianischen Scholiasten seine ursprüngliche Gestalt wiedergegeben. Man schreibe Hunc ad perficiendum adornavi] Hoc verbum *adornavi* significat cohortatus sum. *Adoravit* autem orare et petere significat. Bei dieser Erklärung hatte der Scholiast mit mir gleiches Schicksal. Auch er war in dem Glauben befangen, ein Verbum des Aufmunterns müsse durchaus erwartet werden. So wie ich selbst deshalb anfangs die Conjectur adornavi verschmähte, so legte der Scholiast in seiner Befangenheit diesem Worte selbst die Bedeutung cohortatus sum unter. Durch die Conjectur adornavi ändert sich übrigens das Tonverhältniß des Satzes. Denn wenn bei der Lesart hortatus sum der grammatische Ton auf perficiendum liegt, so wird jetzt adornavi durch den zurückgedrängten Ton hervorgehoben. Der zurückgedrängte Ton auf adornavi ist aber um so passender, je größer der vorausgegangenen Begründung wegen die Spannung auf diesen Begriff war. Wie ungemein endlich gewinnen die Worte magna res et iucunda durch die Conjectur adornavi. So große Eitelkeit die Beziehung dieser Worte auf perficiendum verrathen würde, so würdig ist die Beziehung derselben auf adornavi. Denn wichtig war die adornatio, insofern Cicero dadurch die Thatsachen in das gehörige Licht stellte; angenehm, weil eine ruhmvolle Vergangenheit noch einmal vor seinem Geiste vorüberzog. Alle fernern Versuche, unsrer Stelle etwa hortavi oder adhortavi aufzubringen, scheitern gänzlich, wie ich schon in der lat. Ausg. hervorhob, an den Ausdrücken des Scholiasten verbum und cohortatus sum. Es kommt hinzu daß man sich gewiß nur im gewöhnlichen Leben die Freiheit erlaubte horto statt hortor und ähnliches zu sagen. Da nun in den meisten Handschriften an unsrer Stelle hortavi, in einigen adhortavi, ferner in mehreren hortatus sum und in der Erfurter adhortatus sum gelesen wird, so bin ich vollkommen überzeugt daß unser Grammatiker adornavi vorfand, es aber für verderbt hielt, weil auch er ein Verbum des Aufmunterns verlangte. Nach Durchstreichung von ad setzte er daher ein h vor das o und aus dem n machte er ein t. Er durch-

strich aber ad, weil ihm seine Verbesserung so glücklicher scheinen mochte. Er hatte ja sein h für ein d gesetzt. Woher a rührte, kümmerte ihn nun nicht weiter. Ueber sein so gewonnenes hortavi schrieb er aber **hortatus sum**, um anzudeuten, gewöhnlicher würde die deponentielle Form gewesen sein. So erklären sich alle Abweichungen der Handschriften auf die einfachste Weise. Das durchgestrichene ad konnte sich, wie wir so oft gesehen haben, nur in den wenigsten Handschriften erhalten. Die Lesart der zweiten Barberiner Handschrift **hortatus fui** scheint nichts weiter als ein Schreibfehler für **hortatus sum** zu sein.

§. 29. **nec tantis se laboribus frangeret neque tot curis vigiliisque angeretur nec toties de vita ipsa dimicaret.** Schon in der lat. Ausg. hatte ich mit der Erfurter Handschrift, wozu noch drei Orforder kommen, **nec toties** statt **neque toties** geschrieben und auf eine spätere Begründung hingewiesen. Es folgten mir Benecke, Klotz und Orelli mit Recht. Die schärfere Beziehung der geschärften Form **nec**, worüber ich oben S. 26 und 27 gesprochen habe, wird durch den gesteigerten Gedanken durchaus nothwendig. Scheint sich gleich diese Nothwendigkeit nicht bei **nec tantis** in dem Maße herauszustellen, so ist doch auch hier **nec** vollkommen richtig. Sobald nemlich die beiden negativen Satztheile, wie an unsrer Stelle, mit einer gewissen Bedeutsamkeit hervorgehoben werden, findet in jedem die Partikel **nec** ihre Anwendung. Daß aber durch das zweite **nec** das Bedeutsamere von beiden angereiht wird, ist in dem Wesen der doppelten Partikeln, worüber ich ebenfalls am angedeuteten Orte gesprochen habe, begründet. An unsrer Stelle entsprechen sich daher **nec tantis** und **nec toties**. Denn **neque tot curis vigiliisque angeretur** ergänzt bloß das voraufgegangene **nec tantis se laboribus frangeret**, mußte also durch **neque** angefügt werden. Unser Grammatiker übrigens scheint c gestrichen und **que** darüber geschrieben zu haben: es mochte ihm **nec** wegen des voraufgegangenen **neque** lästig vorgekommen sein. — Ueber die Lesart der Erfurter und der Zwickauer Handschrift **de ipsa vita**, die nach mir alle späteren Herausgeber aufnahmen, habe ich in der lat. Ausg. verkehrt geurtheilt. Die Stellungen **de vita ipsa** und **de ipsa vita** unterscheiden sich durch geringere und größere Zurückdrängung des betonten **vita**. Liest man nemlich **de vita ipsa**, so ist die Betonung von **vita** wegen der voraufgegangenen Thesen **nec toties de** zwar sehr bedeutend, wie sie auch wegen des gewichtvollen Begriffes **vita** sehr bedeutend sein muß, jedoch nicht so scharf, wie sie durch die Anhäufung der Thesen **nec toties de ipsa** bei der Stellung **de ipsa vita** werden würde. Diese geschärfte Betonung von **vita** würde aber schon mit dem

emphatischen Charakter der ganzen Stelle wenig übereinstimmen. Und je schärfer dann vita betont werden müßte, desto mehr würde der in der vollsten Thesis stehende Begriff dimicaret verschwinden. Daß aber eine gewisse Hervorhebung von dimicaret des inhaltsvollen Begriffes wegen nur gewünscht werden könne, fühlt gewiß jeder. Daher ist de vita ipsa in doppelter Hinsicht so schön: denn nach der Thesis ipsa kann sich dimicaret wieder heben. Schlagend aber wird die Richtigkeit von de vita ipsa durch folgende Betrachtung erwiesen. Wäre das von zwei Handschriften dargebotene de ipsa vita die richtige Lesart, so würden wir zu der Annahme getrieben, unser Grammatiker habe de ipsa vita durchgestrichen und de vita ipsa darüber geschrieben. Denn nur so könnte es sich erklären daß die richtige Lesart sich in so wenigen Handschriften erhielt. Da aber unser Grammatiker, wie wir so oft gesehen haben, nur das durchzustreichen pflegte was ihn verderbt däuchte, und da nicht der geringste Grund ersichtlich ist die Stellung de ipsa vita für verderbt zu halten, so zerfällt jene Annahme in sich selbst. Ob die Stellung de ipsa vita durch bloße Flüchtigkeit der Abschreiber entstand, oder ob unser Grammatiker, um die Möglichkeit der doppelten Stellung anzudeuten, de ipsa vita über de vita ipsa schrieb, läßt sich mit Sicherheit nicht entscheiden: wenn gleich das Erstere das Wahrscheinlichere ist.

virtus quae noctis et dies animum gloriae stimulis concitat. Auch hier ist die Lesart der Erfurter und der Zwickauer Handschrift noctis ac dies, die sich auch in einer Juntina und der Ausgabe des Stephanus findet, durchaus verkehrt. Eine gehörige Erwägung der Bedeutung der Partikel ac hätte sogleich lehren können, wie ganz unpassend an unsrer Stelle eine Steigerung von noctis durch dies ist. Der am meisten hervorgehobene Begriff mußte noctis sein, weil es wahrlich doch mehr bedeuten will, wenn die Betrachtung daß die Erwähnung des Namens nicht zugleich mit der so kurzen Zeit des Lebens ihr Ende finden dürfte, wenn diese Betrachtung das Gemüth nicht bloß die Tage sondern sogar die Nächte hindurch erfüllt. Nicht also noctis ac dies, sondern dies ac noctis hätte man erwarten müssen. Weit natürlicher aber ist noctis et dies. Denn da durch dies ac noctis die Nächte so recht absichtlich hervorgehoben würden, so könnte dies das Gefühl der Hörer nur verletzen. Die Annahme, unser Grammatiker habe ac dies über et dies geschrieben, ist unwahrscheinlich, da die Wendung noctis ac dies kaum vorkommt. Es scheint daher ac von einzelnen Abschreibern statt et verschrieben zu sein, wie dies wegen der Aehnlichkeit beider Partikeln nicht selten vorkommt. An der Stelle d. Fin. I, 16, 51

Quaedam qui satis sibi contra hominum conscientiam saepti esse et muniti videntur, deorum tamen horrent easque ipsas sollicitudines quibus eorum animi noctisque diesque exeduntur a dis immortalibus supplici caussa importari putant scheint mir jetzt das poetische noctisque diesque, was in den besten und meisten Handschriften statt noctis atque dies gelesen wird, vollkommen gerechtfertigt. Cicero spielt offenbar auf die Worte des Ennius an die d. Senect. 1, 1 erhalten sind „sollicitari" te, Tite, sic „noctisque diesque". Auch würde die zu bestimmte Hervorhebung von dies in der Wendung noctis atque dies den größten Gegensatz zu der Emphase des ganzen Gedankens bilden. Soll nemlich gleich, wie es die Sache selbst verlangt, dies vor noctis hervorgehoben werden, so muß doch die Hervorhebung emphatisch sein und dies konnte entweder durch dies noctisque oder mit Hinblick auf die Dichterstelle durch noctisque diesque erreicht werden.

admonet non cum vitae tempore esse dimetandam commemorationem nominis nostri. Auch an dieser Stelle hat die herrliche Conjectur meines Freundes Th. Bergk dimetandam statt dimittendam endlich das Richtige wieder hergestellt. Es ist dies eine von den Stellen wo befangener Sinn leicht das Ungesunde für gesund hält, ein tieferer Blick in den Zusammenhang aber bald das Gegentheil zeigt. Schon der feinfühlende Lambin konnte sich bei dimittendam nicht beruhigen. Und mit Recht. Denn einmal hätte bei dimittendam, wie auch Orelli sah, nicht cum vitae tempore, sondern cum vita stehen müssen. So richtig nemlich vitam dimittere ist, so unstatthaft würde vitae tempus dimittere gewesen sein. Stände nun cum vita, so würde zwar dimittendam einen richtigen Gedanken geben, jedoch der Gedanke wäre so wenig bezeichnend, so matt und gewöhnlich, daß wer unsern Redner kennt auf der Stelle fühlen sollte, so könne er nicht geschrieben haben. Es würde ferner kein innerer Zusammenhang zwischen dimittere und adaequare gewesen sein: man hätte statt cum omni posteritate adaequandam folgende Wendung usque ad ultimam posteritatem servandam erwarten müssen. Was der Redner statt des verkehrten dimittendam geschrieben habe, darauf konnten schon die Worte im Anfange des Paragraphen quibus regionibus vitae spatium circumscriptum est, eisdem omnis cogitationes terminaret suas hinleiten. Nicht dimetiendam, wie Lambin vermuthete, sondern dimetandam. Nicht um eine Abmessung, sondern um eine Abgränzung, Absteckung handelt es sich an unsrer Stelle. Daher auch oben quibus regionibus vitae spatium circumscriptum est. Der Sinn ist also nicht mit der Zeit bis zu leben

vergönnt wird darf auch zugleich die Erwähnung unsers Namens ihr Ende finden, abgegränzt werden. Man vergleiche **d. Nat. D. II, 43, 110 Atque ita dimetata signa sunt ut in tantis descriptionibus divina sollertia appareat. 62, 155 Iam vero circuitus solis et lunae reliquorumque siderum quamquam etiam ad mundi cohaerentiam pertinent tamen et spectaculum hominibus praebent; nulla est enim insatiabilior species, nulla pulchrior et ad rationem sollertiamque praestantior: eorum enim cursus dimetati, maturitates temporum et varietates mutationesque cognovimus, quae si hominibus solis nota sunt hominum caussa facta esse iudicanda sunt.** Daß Orelli daher seine schon in der größeren Ausgabe angedeutete Ueberzeugung wegen **dimittendam** auch später bewahrte, kann nur anerkannt werden. Wenn er die Nothwendigkeit der Conjectur Bergks, die ich in meinem Briefe ihm mittheilte, verkannte, so ist dies ein Beleg mehr dafür, wie wenig selbst die wahrsten Conjecturen ohne weitläuftige Begründung Eingang finden, mit andern Worten, wie wenig die Wahrheit durch sich selbst spricht. Ob unser Grammatiker **dimittendam** als Schreibfehler vorfand, oder ob er aus **dimetandam**, welches ihm leicht verderbt scheinen konnte, **dimittendam** machte, läßt sich nicht entscheiden, so wahrscheinlich mir das Letztere ist.

Kap. XII.

§. 30. **An vero tam parvi animi videamur esse, omnes qui in re publica atque in his vitae periculis laboribusque versamur.** Schon in dem Briefe an Ilgen hatte ich mein in der lat. Ausg. ausgesprochenes Urtheil über die Lesart der einen Erfurter Handschrift **pravi** zurückgenommen. Denn würde gleich der Glaube daß alle unsre Thaten zugleich mit uns untergingen völlig verkehrt sein, da ja die tägliche Erfahrung das Gegentheil genugsam beweist: so ist doch ein solcher Glaube so verkehrt daß den Richtern gegenüber denselben von seiner Verkehrtheit darzustellen die größte Beleidigung sein würde. Der Redner will vielmehr hervorheben, wie Männer die ja alle ihr ganzes Leben zum Wohle des Staates unter fortwährenden Gefahren hingebracht hätten sich nicht einmal den Schein geben sollten als lebe in ihnen eine so kleinliche Gesinnung daß sie gern dächten, ihre Thaten würden für die Nachwelt nicht aufgezeichnet, nicht verherrlicht werden, sondern mit ihnen untergehen. Würden sie aber einen Dichter nicht ehren, der doch die schönste Verherrlichung vollbrachter Thaten gewähren könne, so würden sie sich den Schein geben als faßten sie den Gedanken, ihre Thaten könnten in Vergessen-

heit gerathen, nicht ungern. Der gewählte Ausdruck **nobiscum simul moritura omnia** darf also nur von der Vergessenheit verstanden werden der jegliches Verdienst anheimfallen würde. An eine solche Vergessenheit aber gern denken zu können, würde eine kleinliche Gesinnung verrathen. Wenn Ernesti statt **ut nobiscum simul moritura omnia arbitremur** vielmehr folgende Wendung **ut nobiscum simul mori omnia velimus** wünschte, so sah er nicht daß derselbe Gedanke, nur feiner und zarter ausgedrückt, in der Wendung des Redners selbst lag. Denn da **arbitror** eigentlich das unbefangene Urtheilen eines zufällig hinzutretenden ausdrückt, und die spätere hieraus auf die natürlichste Weise hervorgehende Bedeutung gern denken die Hauptbedeutung wurde, so genügte an unsrer Stelle der Begriff **arbitrari** vollkommen. Den Genitiv **parvi animi**, wofür ich im Briefe an Ilgen **parvis animis** vorzog, hätte ich nicht antasten sollen. Gerade hierdurch tritt der Gedanke in seiner ganzen Kraft auf. Denn das Durchdrungensein von kleinlicher Gesinnung wird durch den Genitiv weit mehr veranschaulicht als durch den Ablativ. Erscheint nun aber gleich bei der Beziehung auf mehrere gewöhnlich der Plural von **animus**, so ist doch der Singular an unsrer Stelle eben wegen der Einheit in der die kleinliche Gesinnung dargestellt wird weit kraftvoller. Die gewöhnliche Interpunction unsrer Stelle, deren Verkehrtheit ich schon in der lat. Ausg. und im Briefe an Ilgen hervorhob, hat sich bei allen späteren Herausgebern erhalten. Das Komma muß vor, nicht hinter **omnes** stehen. Sobald man **omnes** zu dem voraufgegangenen Satztheile zieht, liegt darin die größte Beleidigung für die Richter, als wenn von einigen wenigstens mit Bestimmtheit eine so kleinliche Sinnesart vorauszusetzen sei. Durch den zurückgedrängten Ton, der bei der gewöhnlichen Interpunction auf **omnes** ruht, würde die Beleidigung noch dazu recht absichtlich werden. So unwürdig aber und beleidigend die gewöhnliche Beziehung von **omnes** ist, so schmeichelhaft für die Richter ist die entgegengesetzte. Der Redner hebt hervor, wie ja alle Richter Männer seien die sich dem Staate mit den größten Aufopferungen widmen, wie also von keinem eine solche kleinliche Sinnesart vorausgesetzt werden dürfe. Dieser so emphatische Gedanke nun findet in der stärksten emphatischen Hervorhebung von **omnes** den entsprechenden Ausdruck. Würde gleich **omnes** auch bei der Stellung **qui omnes** emphatisch hervorgehoben werden können, so würde doch an unsrer Stelle die vorgesetzte Thesis **qui** den Eindruck von **omnes** nachtheilig geschwächt haben.

Haec vero sive. Mit dem größten Unrechte hatte ich in der lat. Ausg **vero**, was alle Handschriften bewahren, gestrichen,

Ein tieferes Eingehen in den Zusammenhang hätte lehren sollen, wie das nach so kurzem Zwischenraume wiederhohlte emphatische vero durch die Aufeinanderfolge zweier emphatischer Bekenntnisse vollkommen gerechtfertigt wird. Mit derselben Emphase mit welcher unser Redner den Gedanken Ego vero omnia quae gerebam iam tum in gerendo spargere me ac disseminare arbitrabar in orbis terrae memoriam sempiternam hervorhob, mußte er auch den Gedanken Haec vero sive a meo sensu post mortem absutura est sive ut sapientissimi homines putaverunt ad aliquam animi mei partem pertinebit, nunc quidem certe cogitatione quadam speque delector hervorheben. Die Wiederhohlung der Partikel vero ist daher so kraftvoll wie schön. Gehört nun gleich vero dem eigentlichen Gehalte nach nicht zum abhängigen, sondern zum selbständigen Satztheile, so darf doch hieran nicht der geringste Anstoß genommen werden. Diese so sehr durch den Satzbau motivirte Stellung findet sich fast auf jeder Seite: und nicht allein bei lateinischen Schriftstellern, sondern bei Schriftstellern jeder Sprache. Wenn in der Erfurter und zwei andern Handschriften sive fehlt, so ist dies nichts weiter als ein Flüchtigkeitsversehen, welches dadurch entstanden sein mochte, daß vero als Compendium geschrieben war. Meinem in der lat. Ausg. gegebenen Beispiele folgten Benecke und Orelli, welcher vero einklammerte, nicht aber Klotz.

absutura. Der Sinn unsrer Stelle verlangt durchaus absutura, wie auch alle Handschriften lesen, nicht afutura. Und wird in der Erfurter affutura gelesen, so legt diese verkehrte Schreibung offenbar mehr Gewicht in die Wagschale für absutura als für afutura. Wenn ich in der lat. Ausg. aus einigen Stellen wo die Schreibung afuturus durch handschriftliche Autorität gesichert ist den Schluß zog, überall müsse afuturus geschrieben werden, so war dies verwegen genug. Alle späteren Herausgeber sind mir freilich in der Aufnahme meiner Conjectur afutura schweigend gefolgt: Wie aber in zusammenhängender Rede vor vielen Consonanten, namentlich den liquiden und dentalen (ausgenommen sind durchaus b, p und c) das ursprüngliche ab (vor t und qu bekanntlich zur Erleichterung der Aussprache abs) bei kräftiger Hervorhebung der Beziehung, das durch Abschleifung des b entstandene a hingegen bei geschwächterer Beziehung angewandt wird: so tritt dieser Unterschied auch in einzelnen Fällen in der Zusammensetzung auf. Cicero sagt z. B. bald absuturus bald afuturus. Bei Virgilius Aen. VIII, 147 kommt absore, bei Horatius Sat. I, 4, 101 afore vor. An unsrer Stelle ist absutura wegen der emphatischen Haltung des Gedankens durchaus

nothwendig. Das nämliche Verhältniß ist zwischen disiungo und diiungo, disrumpo und dirumpo.

ad aliquam animi mei partem. Zur Schätzung des in zwei Handschriften fehlenden animi, welches auch Madvig neuerdings strich, erwähnt Benecke sehr richtig, insofern nicht von den übrigbleibenden Theilen des ganzen Menschen (mei) überhaupt, sondern nur von den etwa fortdauernden Kräften des Geistes die Rede sei, könne der Zusatz animi nicht fehlen. Die Auslassung von animi übrigens ist gewiß nur der Flüchtigkeit einzelner Abschreiber zuzuschreiben.

§. 31. cum dignitate tum etiam venustate. Schon in dem Briefe an Jlgen habe ich die Richtigkeit der Lesart fast sämmtlicher Handschriften venustate nachgewiesen. Denn durch die venustas der Freunde wird gerade der pudor des Archias schlagend bewiesen. Daher folgten mir auch Benecke und Klotz, obgleich der Letztere nach den Worten seiner Vorrede S. XCV zu schließen dies später bereut hat. Orelli aber meint, selbst Cato würde ein Gelächter aufgeschlagen haben, hätte der Redner den Freunden des Archias venustas zugeschrieben, die ja Cicero selbst d. Off. I, 36, 130 muliebris nenne. Die Liebenswürdigkeit ist gewiß eine Eigenschaft worauf die Frauen in einem höheren Maße Anspruch haben als die Männer. Gesellt sich aber diese Eigenschaft zu andern Vorzügen des Mannes, so werden die Besseren den Mann um so höher schätzen. Man vergleiche d. Orat. II, 56, 228 Tum Antonius, Ego vero ita fecissem, inquit, nisi interdum in hoc Crasso paulum inviderem. Nam esse quamvis facetum atque salsum non nimis est per se ipsum invidendum, sed cum omnium sis venustissimus et urbanissimus, omnium gravissimum et severissimum et esse et videri, quod isti contigit uni, id mihi vix ferendum videbatur. Wenn venustas in den Schriften des Cicero in Bezug auf Männer zuweilen, keineswegs immer, wie Orelli behauptet, mit einem gewissen Hohne erscheint, so liegt der Hohn wahrlich nicht im Begriffe selbst, sondern in der jedesmaligen Beziehung auf solche Leute die außer ihrer äußerlichen Zierlichkeit keine weitern Vorzüge hatten. Wie selbst die edelsten Begriffe durch Hohn getrübt werden können, beweist z. B. gut, einfältig. Gegen die Lesart vetustas hat schon Steinmetz mit Recht angeführt, es käme wohl vetustas amicitiae, amoris, necessitudinis, nie aber vetustas amici vor. Dazu kommt, wie Benecke treffend hervorhebt, daß so wie durch dignitas im ersten Gliede den Freunden eine Eigenschaft beigelegt wird, dies ebenso auch im zweiten Gliede geschehen muß. Orelli meint, durch dignitas habe der Redner auf die übrigen ausgezeichneten Freunde des

Archias, durch vetustas bescheidentlich auf sich selbst angespielt; jedoch so viel leuchtet wohl sogleich ein, daß nicht etwa dem einen Theile der Freunde dignitas, dem andern vetustas, sondern beides sämmtlichen Freunden zugeschrieben werden müßte. Um so schöner ist daher auch des Gegensatzes wegen venustas: und an welcher Stelle unsrer Rede ist denn Cicero so unzart gewesen, seine eigne Freundschaft mit dem Dichter anzudeuten? Mag er inniger Freund des Archias gewesen sein, so richtig fühlte doch wohl unser großer Redner, daß seine Freundschaft mit dem Dichter ganz aus dem Spiele bleiben mußte. — Wegen des aus der Erfurter Handschrift aufgenommenen cum — tum verweise ich auf die Auseinandersetzung in der lat. Ausgabe. Das so häufige Schwanken der Handschriften zwischen cum — tum und tum — tum erklärt sich theils aus der Sitte der Grammatiker Aehnliches über Aehnliches zu schreiben, theils daraus daß sie oft, durch äußere Gründe in dem Glauben bestärkt, statt cum müsse tum geschrieben werden, den Buchstaben c strichen und t darüber schrieben oder auch im Texte selbst aus dem c ein t machten. Begnügten sie sich tum über cum zu setzen, so bewahrten die meisten Abschreiber cum; durchstrichen sie den Buchstaben c und setzten sie dann ein t über das durchgestrichene c, so wurde cum höchstens von einzelnen behutsameren Abschreibern, die selbst das Durchgestrichene in den Text nahmen, erhalten; änderten sie endlich im Texte selbst das c in ein t um, welche Aenderung wegen der Aehnlichkeit beider Buchstaben sehr leicht war, so würde wahrscheinlich niemals von einem Abschreiber das richtige cum bewahrt. An unsrer Stelle veranlaßte die mißverstandene Partikel cum unsern Grammatiker nicht nur dazu daß er c strich und t darüber setzte, sondern auch zu der Conjectur amicorum studiis, die er über amicorum schrieb. Man vergleiche was ich hierüber in der lat. Ausg. gesagt habe. Wäre die unlateinische Sitte vieler neuerer Gelehrten quu statt cu zu schreiben schon im Alterthume gebräuchlich gewesen, so würde das richtige cum allerdings weit seltner verdrängt worden sein. So aber befürchteten die Grammatiker nicht selten, man möchte cum wohl gar für die Präposition halten, und änderten deshalb cum in tum. Dies war ohne Zweifel z. B. an folgender Stelle der Fall d. Orat. 23, 96 Hanc igitur similitudinem qui imitatione adsequi volet, cum exercitationibus crebris atque magnis, tum scribendo maxime persequatur. Obgleich keine Handschrift cum darzubieten scheint, so ist doch nichts sicherer als cum. Sogar durch mehrere der besseren Handschriften ist aber cum an der Stelle p. Planc. 42, 103 Nolite animum meum debilitare cum luctu, tum etiam metu commutatae vestrae volun-

tatis erga me gesichert. Mit Unrecht hält Weißenborn in seiner lat. Gramm. S. 398 an diesen beiden Stellen noch tum — tum fest. Nicht einmal ein et — et würde an diesen Stellen erträglich sein, geschweige ein tum — tum. An eine früher unterschiedene Beziehung der Partikeln cum — tum und tum — tum scheinen die Grammatiker der späteren Jahrhunderte nicht gedacht zu haben. Wann die wirkliche Vermengung beider Ausdrucksweisen eingetreten sei, wage ich nicht zu entscheiden, so gewiß mir auch die spätere Vermengung schon durch die Ueberschreibungen und Aenderungen der Grammatiker wird. Eine Ungenauigkeit die ich mir in der lat. Ausg. habe zu Schulden kommen lassen, insofern ich cum — tum scheinbar mit et — et identificirte, muß ich noch berichtigen. Ist gleich den Partikeln cum — tum und et — et dies gemeinsam daß durch die zweite Partikel das für den Redenden bedeutsamere hervorgehoben wird (was ich zum Theil in der lat. Ausg. verkannte), so ist doch der Unterschied beider Ausdrucksweisen bedeutend genug. Und wenn wir Deutsche auch wegen des Mangels an entsprechenden Partikeln oft genöthigt sind cum — tum durch sowohl — als auch zu übertragen, so ersetzen wir doch durch den Ton das was den Partikeln cum — tum eigenthümlich ist. Es trägt cum — tum, eigentlich wenn schon — dann, einen emphatischen Charakter, während dem et — et eine ruhige Haltung eigenthümlich ist. Mit andern Worten bei cum — tum offenbart sich das Gefühl, bei et — et der Verstand.

ingenio autem tanto quantum id convenit existimari. Wenn ich gestehen muß, die Lesart quanto in der lat. Ausg. nur deshalb in Schutz genommen zu haben, weil mein kritisches Gewissen sich durchaus dagegen sträubte, eine fast von allen und den besten Handschriften dargebotene schwierige Lesart zu verschmähen: so wird auch Klotz gern gestehen, durch keinen andern Grund zur Vertheidigung jener Lesart veranlaßt worden zu sein. Ich suchte quanto durch einen Gräcismus zu erklären, der schon an sich bei einem so ächt lateinischen Schriftsteller wie Cicero seltsam genug wäre, dann aber wie auch Benecke hervorhebt, wegen des hinzugefügten id gar nicht Statt haben konnte. Klotz meinte, quanto könne dadurch gerechtfertigt werden daß man sich die Worte ingenio autem tanto quanto id auf folgende Weise vervollständige ingenio autem tanto quanto ingenio id ingenium. Denn einem ingenium ein ingenium beizulegen würde sich Cicero gewiß nicht gescheut haben, da er ja z. B. d. Off. I, 23, 80 **Fortis vero animi et constantis est non perturbari in rebus asperis nec tumultu ante de gradu deiici, ut dicitur, sed praesenti animo uti et consilio nec a ratione dis-**

cedere von dem fortis animus einen praesens animus verlange. Jedoch solche Stellen, zumal in Schriften die im wahrsten Sinne des Wortes den Stempel der grata negligentia tragen, beweisen nichts. Trotz voraufgegangenem Fortis vero animi (was ich in der Ausgabe dieser Bücher, wie Klotz Jahrb. f. Phil. u. Pädag. 1834 Bd. 12. Hft. 1. S. 47 mit dem vollsten Rechte behauptet, nicht hätte antasten sollen) bleibt praesenti animo durchaus natürlich. An der Stelle Tusc. I, 25, 62 Nam et auribus oblectatio magna parta est inventa et temperata varietate et natura sonorum, et astra suspeximus tum ea quae sunt infixa certis locis tum illa non re sed vocabulo errantia: quorum conversiones omnisque motus qui animo vidit, is docuit similem animum suum eius esse qui ea fabricatus esset in caelo, wo Klotz mit den meisten und besten Handschriften animus statt animo liest und worauf sich Klotz hauptsächlich zur Vertheidigung seiner Erklärung beruft, hat er sich durch das Schreckbild der handschriftlichen Autorität von der so nahe liegenden Wahrheit ganz entfernen lassen. Wie so sehr verschieden ist diese Stelle von jener in der Schrift d. Officiis! So natürlich jene Stelle trotz der nicht streng logischen Haltung blieb, so unnatürlich würde diese werden. Denn nicht allein der Umstand daß fast ohne Zwischenraum, also ohne den geringsten Anschein eines Anakoluthie, dem animus ein animus beigelegt wird, sondern auch die durch nichts motivirte Personificirung des animus vor vidit, die durch docuit vollends unerträglich wird, beweist die gänzliche Verkehrtheit von animus. Die Lesart einzelner Handschriften qui animo vidit, deren Schönheit schon Lambin und Bentley fühlten, ist vortrefflich. Wenn Orelli dem Klotz beipflichtet, in seiner Einzelnausgabe der Tusculanen meint, qui animo vidit hätte die falsche Nebenbedeutung „bloß mit dem Geiste, ohne Beobachtung der Gestirne selbst“, so verkannte er den so nahe liegenden emphatischen Gegensatz animo, non modo oculis vidit. Streicht man mit Wolf animo, so wird dem Gedanken gerade der Nerv genommen. Nicht der welcher sich mit der äußerlichen Betrachtung der Bewegung der Gestirne begnügte, sondern der welcher sie mit seinem Geiste anschaute, d. h. welcher die Regelmäßigkeit jener Bewegungen sich einprägte, der lehrte daß sein Geist, der jenes vermochte, dem Geiste dessen ähnlich sei der jene Gestirne am Himmel geschaffen hatte. Daß in den meisten Handschriften animus steht, erklärt sich nach unsern so oft gemachten Erfahrungen auf sehr einfache Weise. Ein Grammatiker dem die Zusammenstellung animo videre statt oculis videre verderbt erschienen war, hatte sich eben deshalb nicht begnügt animus über animo zu schreiben, sondern unbedenk-

lich o gestrichen und us darüber geschrieben. So konnte sich animo nur in einzelnen Handschriften erhalten. Kehren wir nun nach einer besonnenen Würdigung der scheinbaren Parallelstellen zu unsrer Stelle zurück, so liegen die Gebrechen der Erklärung Klotzens vor Augen. Vergleicht man die Relativsätze nach pudore eo und causa vero eiusmodi, so findet sich in beiden eine nähere Bestimmung des pudor und der causa. Wer erwartet also wohl nicht nach ingenio autem tanto einen Relativsatz mit näherer Bestimmung des voraufgegangenen abstracten ingenium? Statt dessen aber erhalten wir mit Vernichtung aller Concinnität eine nähere Bestimmung des concreten ingenium. Dieser plötzliche Uebergang vom abstracten Begriffe zum concreten ist aber wahrhaft unerträglich. Wie hätte unser Redner wohl voraussetzen mögen daß die Hörer trotz dem voraufgegangenen abstracten ingenio bei id nicht hieran, sondern vielmehr an ein concretes ingenium denken würden? Warum aber, fragt man endlich, hätte Cicero das so nahe liegende untadelhafte quantum verschmähen sollen? Richtig also ist quantum. Daß unser Grammatiker quanto als Schreibfehler vorfand, ist möglich, aber unwahrscheinlich. Durch die Lesart einiger Handschriften aestimari statt existimari wird die Vermuthung sehr nahe gelegt, unser Grammatiker habe aestimari über existimari geschrieben und das ihm verderbt scheinende quantum in quanto geändert. Nahm er einmal existimari im Sinne von aestimari, so mußte er nothwendig quantum in quanti oder quanto ändern. Das Letztere schien ihm eine glücklichere Conjectur zu sein.

causa vero eiusmodi. Die Lesart der Erfurter Handschrift huiusmodi, die nach mir auch Klotz aufnahm, ist ein bloßer Schreibfehler. Denn es soll auf das Folgende vorbereitet, nicht aber Bezug auf das Vorgetragene genommen werden. Eine Vereinigung beider Beziehungen würde nur eine Schwächung des Gedankens quae beneficio legis, auctoritate municipi, testimonio Luculli, tabulis Metelli comprobatur zur Folge gehabt haben.

in tantis ingeniis. Da mit Ausnahme der Erfurter Handschrift, in welcher sich ingeniis findet, alle andern negotiis geben, so sieht man, unser höchst prosaischer Grammatiker durchstrich ingeniis, woran er sicher nur des Plurals wegen so großen Anstoß nahm, und schrieb sein verkehrtes negotiis darüber. Ein in tanto ingenio hätte er gewiß nicht angetastet. Darum aber ist an unsrer Stelle in tantis ingeniis so schön, weil so der Uebergang vom Allgemeinen zum Besonderen, zum Archias, kräftig vorbereitet wird.

aeternum se testimonium laudis daturum esse. Wegen

der Nothwendigkeit der Lesart **laudis**, die sich statt **laudum** in der Erfurter und einigen andern Handschriften findet, verweise ich auf die lat. Ausgabe. Ich füge noch dies hinzu, daß das emphatische **laudum** gerade an dieser Stelle wo der Redner auf die gefahrvollen Zustände seines Consulats anspielt den Tadel einer eitlen Prahlerei leicht hervorrufen konnte. Unserm Grammatiker mochte **laudis** unglaublich matt erscheinen: er strich daher, wie es scheint, die Endung **is** und setzte **um** darüber.

isque est ex eo numero. Verfehlte gleich Madvig durch seine Conjectur **estque ex eo numero**, die Orelli nicht hätte billigen sollen, den wahren Weg, so hat er doch in der Behauptung, es müsse **ex eo numero** statt **eo numero** gelesen werden, mit Orelli vollkommen Recht. In der Beziehung welche an unsrer Stelle Statt hat ist der bloße Ablativ durchaus undenkbar, wie er denn auch so unter unzähligen Stellen nirgends erscheint. Man vergleiche Orelli, der aus den von mir zu anderem Zwecke in der lat. Ausg. angeführten sämmtlichen Stellen der besseren Schriftsteller den richtigen Schluß zog, die lateinischen Schriftsteller hätten wohl sehr oft **ex eo numero**, oft **in eo numero**, selten **de eo numero**, niemals aber **eo numero esse** gesagt, wenn es sich darum handelte jemanden als zu einer Anzahl gehörig darzustellen. Denn an der Stelle **Philipp. II, 29, 71 Itaque quem locum apud ipsum Caesarem post eius ex Africa reditum obtinuisti? quo numero fuisti? Cuius tu imperatoris quaestor fueras, dictatoris magister equitum, belli princeps, crudelitatis auctor, praedae socius, testamento, ut dicebas ipse, filius, appellatus es de pecunia quam pro domo, pro hortis, pro sectione debebas** bedeute **quo numero fuisti?** soviel als in welcher Achtung standest du? Ohne Zweifel war schon in dem Exemplare unsres Grammatikers **ex** durch Flüchtigkeit des Abschreibers ausgefallen. Wie leicht **ex** nach **est** übersehen werden konnte, sieht jeder. Jedoch das durch handschriftliche Autorität, wie durch Sprachgebrauch so vollkommen gesicherte **isque** anzutasten, verräth wenig Besonnenheit. Man vergleiche meine Auseinandersetzung in der lat. Ausgabe.

qui semper apud omnis sancti sunt habiti itaque dicti. Wie sehr sich das durch die besten und meisten Handschriften geschützte **itaque** von **atque** unterscheidet, ergibt sich aus der großen Verschiedenheit der Bedeutung von **atque** und **que**. Durch **atque** würde **dicti** über **habiti** gehoben, da doch **habiti** der Hauptbegriff sein muß.

§. 32. **quae non ferme mea iudicialique consuetudine.** Wenn ich nach Verlauf mehrerer Jahre, nach oft wiederholter Prüfung und nach gewonnener größerer Unbefangenheit des Urtheils

noch jetzt fest von der Wahrheit dieser meiner Vermuthung überzeugt bin: so bin ich zwar weit entfernt hierin einen Beweis für die Wahrheit derselben finden zu wollen, glaube aber doch um so mehr wünschen zu dürfen daß man sie einer tieferen Erwägung unterwerfen möge. Benecke freilich behauptet, meine Verbesserung würde nicht leicht jemandes Beistimmung erhalten; er begnügt sich aber mit der bloßen Behauptung. Orelli hält sie nicht einmal der Erwähnung werth. Beide aber nehmen, wie Klotz, mit der Mehrzahl der Herausgeber quae non fori neque iudiciali consuetudine auf. Da man in fast sämmtlichen Handschriften die Corruptel quae ferme (wofür nur wenige firma lesen) a me iudicialique consuetudine findet, so ist das eine ausgemachte Sache, unser Grammatiker fand diese so vor. Der besonnene Kritiker kann also nur diese verderbte Lesart zu Grunde legen. Wird in einer Handschrift quae non fori iudicialique consuetudine gelesen, so ist dies entweder eine Conjectur eines späteren Gelehrten oder unsers Grammatikers der sie über die Corruptel schrieb. Gewiß konnte auch unser Grammatiker durch eine glückliche Combination die Wahrheit treffen: es fragt sich also nur, ob der Grammatiker mit seiner Conjectur Sinn wie Auge befriedigte. Spätere Gelehrte, die auf quae non fori neque iudiciali consuetudine verfielen, trafen zum Theil mit jenem Gelehrten zusammen: sie befriedigten das Auge noch weniger, mehr aber, wenn gleich nur in einer Kleinigkeit, den Sinn. Schon in der lat. Ausg. machte ich auf den stilistischen Mangel beider Conjecturen aufmerksam. Der Redner würde nicht fori, sondern forensi geschrieben haben. Wer nun aber unsre Stelle mit 2, 3 Sed ne cui vestrum mirum esse videatur me in quaestione legitima et in iudicio publico cum res agatur apud praetorem populi Romani, rectissimum virum, et apud severissimos iudices tanto conventu hominum ac frequentia hoc uti genere dicendi quod non modo a consuetudine iudiciorum verum etiam a forensi sermone abhorreat vergleicht, sieht bald, so schön die Erwähnung des forum oben war, so verkehrt ist sie hier. Denn da der Redner vor Richtern spricht und er sich allein bei den Richtern zu entschuldigen hat, so ist es ja durchaus unzart und beleidigend, jetzt noch auf das forum Bezug zu nehmen. Das Unpassende dieser Beziehung erhöht sich noch, sobald man bedenkt daß auf dem Forum eine freiere Handhabung des Stoffes wegen der Wirkung auf so verschiedenartige Elemente weit eher hätte entschuldigt werden können. Der Sinn also bricht den Stab vollends über alle die Conjecturen welche das forum hier einschwärzen wollten. Schröter vermuthete quae sermone alieno a re iudicialique consuetudine. Jedoch abgesehen von

der so großen äußerlichen Unwahrscheinlichkeit dieser Conjectur ist sermo als Redeweise vor Gericht vielleicht sogar unlateinisch, auf jeden Fall durchaus unclassisch. Und Cicero hätte alieno so unumwunden eingestehen sollen? Auch vor dem Geständnisse, er habe manches gesprochen was der Sachlage eigentlich fremd gewesen sei, würde er sich wohl gehütet haben. Man vergleiche was der Redner selbst 2, 3 sagte quaeso a vobis ut in hac caussa mihi detis hanc veniam, accommodatam huic reo, vobis quemadmodum spero non molestam, ut me pro summo poeta atque eruditissimo homine dicentem hoc concursu hominum litteratissimorum, hac vestra humanitate, hoc denique praetore exercente iudicium patiamini de studiis humanitatis ac litterarum paulo loqui liberius et in eiusmodi persona quae propter otium ac studium minime in iudiciis periculisque tractata est uti prope novo quodam et inusitato genere dicendi. Da die meisten Handschriften (man vergleiche Steinmetz) ferme lesen, ferme aber, wie ich schon in der lat. Ausg. nachwies, bei Cicero nur mit voraufgegangener Negation erscheint: so liegt die Combination nahe genug Cicero habe non ferme geschrieben, aus Unverstand aber oder durch Zufall sei schon in früher Zeit die Negation weggelassen. Bedenkt man ferner, wie trefflich non ferme, *nicht eben*, *nicht gerade* ein Geständniß des Redners einleitet, so verschwindet jeglicher Zweifel an der Richtigkeit der Conjectur non ferme. Die so unbedeutende Aenderung mea aus a me bietet sich nun von selbst dar. An der Schönheit des Ausdrucks quae non ferme mea iudicialique consuetudine klebt auch nicht der geringste Makel. Konnte wohl der Gegensatz zu pro mea consuetudine feiner und behutsamer ausgedrückt werden? Wie schön tritt durch que die Einheit beider Beziehungen hervor! Wie weise endlich ist gerade bei dem Geständnisse die Hinzufügung von iudicialique! Denn das würdevolle Aussprechen dieses an sich bedenklichen Umstandes muß den Richtern die Entschuldigung um so näher legen. Wie übrigens die Corruptel a me aus mea entstanden sei, läßt sich mit ziemlicher Sicherheit nachweisen. Ein alter Abschreiber vor der Zeit unsers Grammatikers scheint wegen der Endsilbe des Wortes ferme anfänglich die gleichlautende erste Silbe von mea überschlagen, später aber nachgeholt zu haben. Ob er selbst me nach a stellte oder ob ein folgender Abschreiber das von jenem vielleicht über a geschriebene me an die falsche Stelle brachte, kann gleichgültig sein.

certe scio. Schon durch manche frühere Andeutungen in den vorliegenden Untersuchungen habe ich auf eine Erscheinung aufmerksam machen müssen, deren Nothwendigkeit in dem Wesen

des menschlichen Geistes begründet ist: auf die Getrenntheit der Gebiete des Verstandes und des Gefühls. Die geistige Thätigkeit manifestirt sich theils im Urtheile theils in der Empfindung. Urtheilen ist die Thätigkeit des Geistes im specielleren Sinne des Wortes, empfinden die Thätigkeit der Seele. Hat man gleich die Begriffe der geistigen Thätigkeit richtig in die Thätigkeiten des Vorstellungs- und Erkenntnißvermögens, wie denken, glauben, meinen, erkennen und in die Thätigkeiten des Empfindungs- und Begehrungsvermögens, wie sich freuen, trauern, begehren, wünschen, eingetheilt: so ist doch der Erscheinung daß bei einer großen Anzahl namentlich von Formwörtern sich neben einem Formworte des Verstandes ein verwandtes Formwort des Gefühls ausprägte, wenig Aufmerksamkeit geschenkt worden. Diese Ausprägung verschiedener Wortformen für die erwähnten doppelten Beziehungen zeigt sich, soviel ich weiß, namentlich in der lateinischen Sprache; jedoch jede Sprache kann selbst bei der Einheit der Wortform jene doppelte Beziehung ins Leben rufen. Wo nemlich die Sprache auf eine Wortform beschränkt ist, kann Urtheil oder Empfindung doch wenigstens durch die verschiedene Nüancirung des Tones angedeutet werden. Bei doppelter Wortform hingegen tritt die Verschiedenheit des Tones noch außerdem hinzu. Eins der hervorragendsten Beispiele hierfür aus der lateinischen Sprache ist certo scio und certe scio: in jenem offenbart sich der Verstand, in diesem das Gefühl. Wir Deutsche haben einzig und allein ich weiß gewiß; jedoch in der verschiedenen Betonung zeigt sich mit Bestimmtheit jener erwähnte Unterschied. Beispiele mögen dies erläutern. Sagen wir z. B. ich weiß gewiß daß dies ein Ausspruch Schillers ist, so verlangt das Bewußtsein der factischen Thatsache daß in dieser oder jener Schrift Schillers der Ausspruch sich findet, eine solche Betonung die das Product des Verstandes ist. So auch in folgenden Beispielen ich weiß gewiß daß dies Buch meinem Bruder gehört, daß ich sterben werde, daß du dies gethan hast u. s. w. Hingegen sagen wir z. B. ich weiß gewiß, du wirst dies gern entschuldigen, so beweist schon der Umstand daß der andere in diesem Falle seine Entschuldigung versagen könnte, wie wenig die Thatsache, die bereitwillige Entschuldigung, factisch ist. Das Gefühl des Redenden veranlaßte also diesen Ausspruch. So ferner ich weiß gewiß, du verachtest mich nicht, er wird es bereuen, er kann es nicht gethan haben u. s. w. Man könnte daher auch die Gewißheit des Wissens in dem ersteren Falle eine objective oder logische, in dem letzteren eine subjective oder unlogische nennen. In der deutschen Ausdrucks-

weise stellt sich eine Eigenthümlichkeit heraus, die uns die Doppelheit des Ausdrucks, wie sie sich im Lateinischen ausprägte, um so weniger vermissen läßt. Auch wir haben eine Verschiedenheit der Form, aber in dem Satztheile der das Object von ich weiß gewiß bildet. Bei logischer Gewißheit lieben wir es diesem Satztheile die Form der Abhängigkeit, bei unlogischer hingegen die Form der Selbständigkeit zu geben. Nur bei Zurückdrängung des prädicativen Satztheils machen wir von dieser letzteren Regel eine Ausnahme z. B. Daß du dies nicht kannst gethan haben, weiß ich gewiß. Wie schön dies alles mit der Sache selbst übereinstimme, bedarf keiner weiteren Ausführung. Dies eine füge ich noch hinzu: nicht immer kann aus dem Inhalte des objectiven Satztheils sogleich auch die Beziehung auf Verstand oder Gefühl geschlossen werden. So z. B. gibt in dem oben angeführten ich weiß gewiß, er kann es nicht gethan haben wohl die Form des objectiven Satztheils die Beziehung auf das Gefühl zu erkennen, nicht aber der Inhalt selbst. Mit dem vollsten Rechte würde ich weiß gewiß daß er es nicht gethan haben kann z. B. in dem Falle gesagt werden können, wenn der Redende, sei es auf welche Weise es wolle, die logische Gewißheit der Unmöglichkeit gewonnen hätte. Fast das nemliche gilt nun auch von certo scio und certe scio. Von den Stellen wo certe scio in das Gebiet von certe scio einzugreifen scheint, werde ich weiter unten handeln. Man halte zuvörderst an dem Resultate fest, daß überall wo certe scio gesagt ist die Beziehung auf das Gefühl unverkennbar ist. So z. B. an unsrer Stelle, wo sich in allen Handschriften certe findet. Der Gedanke des Redners ist folgender so wie ich meinen Bruder kenne, weiß ich gewiß, kann ich überzeugt sein, er habe diese ungewöhnliche Art der Vertheidigung nicht übel aufgenommen. Durch certo scio würde der Redner die Hörer so recht absichtlich zu dem Glauben getrieben haben, er hätte sich vorher bei seinem Bruder erkundigt, ob ihm auch eine solche Redeweise unangenehm sein würde. Eine solche Abgeschmacktheit, zumal am Schlusse der Rede, möchte vielleicht, um mich jener Worte Orellis zu bedienen, einen Cato zum Lachen gebracht haben. Man vergleiche ferner p. Rosc. Am. 8, 21 Haec omnia, iudices, imprudente L. Sulla facta esse certe scio, wo in den meisten Handschriften certe gefunden wird. Auch hier konnte der Redner nur seine Ueberzeugung aussprechen. Durch certo scio hätte er das arge Mißverständniß hervorrufen müssen, als habe ihm Sulla selbst dies ausdrücklich betheuert oder betheuern lassen. An diesen beiden Stellen also certe scio antasten zu wollen, wäre die größte Unbesonnenheit. Darum ist

auch Philipp. XII, 12, 29 Facite hoc meum consilium legiones novas non inprobare: nam Martiam et quartam nihil praeter dignitatem et decus conprobaturas esse certe scio unbedenklich mit den besten Handschriften certe zu lesen. Es gibt aber noch manche andere Stellen, an denen an der Richtigkeit von certe scio nicht gezweifelt werden darf. So z. B. Plaut. Bacch. II, 3, 19 Tun' hospitem illum nominas hostem tuom? Ni. Quid ita, obsecro, hercle? Ch. Quia edepol certe scio, Volcanus Sol Luna et Dies dei quatuor scelestiorem nullum inluxere alterum... Ni. Quamne Archidemidem? Ch. Quam, inquam, Archidemidem. Terent. Andr. III, 2, 21 D. Renuntiatum est; nam qui isthaec tibi incidit suspicio? S. Qui? quia te novam. D. quasi tu dicas factum id consilio meo. S. Certe enim scio. D. Non satis me pernosti etiam qualis sim, Simo. Beide nemlich, Chrysalus und Simo, sprechen nur ihre Ueberzeugung aus. So Cic. Philipp. III, 6, 17 Quae porro amentia est eum dicere aliquid de uxorum ignobilitate, cuius pater Numitoriam Fregellanam, proditoris filiam, habuerit uxorem, ipse ex libertini filia susceperit liberos! Sed hoc clarissimi viri viderint, L. Philippus, qui habet Aricinam uxorem, C. Marcellus, qui Aricinae filiam: quos certe scio dignitatis optimarum feminarum non poenitere. So mit Recht die Vaticaner Handschrift. Auch hier würde certo scio sehr leicht ein unangenehmes Misverständniß veranlassen können. So im Briefe des Balbus ad Att. IX, 7 (B, 2) Caesarem hoc idem probaturum exploratum pro singulari eius humanitate habeo eique cumulatissime satisfacturum te certe scio, cum nullam partem belli contra eum suscipias neque socius eius adversariis fueris. Mit Recht so alle Handschriften. Schon wegen des Futurums mußte certe scio gesetzt werden. Doch hierüber bei der nächsten Stelle. So d. Senect. 1, 2 Hoc enim onere quod mihi commune tecum est aut iam urgentis aut certe adventantis senectutis et te et me ipsum levari volo, etsi te quidem id modice ac sapienter sicut omnia et ferre et laturum esse certe scio. Hat gleich Klotz diese Lesart der besten und meisten Handschriften mit Recht wieder hergestellt, so ist ihm doch der Grund warum Cicero so und nicht certo scio geschrieben hat durchaus verborgen geblieben. Seine ganze Unterscheidung beider Ausdrucksweisen, der ich in der lat. Ausg. meinen Beifall nicht hätte schenken sollen, ist sowohl wegen der Erklärung von certo scio durch id certum est quod scio als namentlich von certe scio durch scio me certum esse gänzlich verfehlt. Seine Erklärung von certo scio trifft nur mit dem Falle zusammen, der in

Schriftwerken aus begreiflichen Gründen sehr selten erscheint. Denn hiernach zu urtheilen dürfte certo scio nur in solchen Fällen vorkommen, in denen sich logische oder objective Gewißheit zeigt. Ob sich aber aus den Schriftstellern des goldenen Zeitalters viele Stellen nachweisen lassen, wo certo scio gerade in dieser Beziehung vorkommt, möchte ich sehr bezweifeln. So vielleicht ad Fam. VI, 5, 1 Res et fortunae tuae mihi maximae curae sunt, quae quidem quotidie faciliores mihi et meliores videntur, multisque video magnae esse curae, quorum de studio et de sua spe filium ad te perscripsisse certo scio. Solche Fälle kann fast nur das gewöhnliche Leben darbieten. Daher z. B. bei Plaut. Mil. Glor. II, 3, 1 Nisi quidem ego hodie ambulavi dormiens in tegulis, certo edepol scio me vidisse hic proxumae viciniae Philocomasium herilem amicam sibi alienum quaerere. Truc. I, 1, 49 Ea nimia est ratio, quippe qui certo scio aeri plus scortorum esse iam quam ponderum. Terent. Andr. V, 4, 27 Hoc certo scio Rhamnusium se aiebat esse. Heaut. I, 1, 18 denique nullum remittis tempus neque te respicis: haec non voluptati esse, satis certo scio. Gewiß aber würden Cicero und andere, wenn ähnliche Gelegenheit sich dargeboten hätte, dann ebenfalls certo scio gebraucht haben. Weiter unten werden wir sehen daß die bei den Schriftstellern des goldenen Zeitalters so oft vorkommenden Stellen für certo scio von den eben angeführten bedeutend abweichen. In seiner Erklärung von certe scio aber ist Klotz vollends vom richtigen Wege abgekommen: denn an ein ich weiß wirklich ist nicht im entferntesten zu denken. Da jede der oben angeführten Stellen das Unstatthafte dieser Ansicht genugsam darlegt, so kann ich mir eine weitere Widerlegung derselben ersparen. Die Annahme Klotzens aber, certe bedeute soviel wie re vera, ist durchaus unbegründet. Ganz falsch verstanden ist von ihm die Stelle in Verr. A. II, l. I, 1, 1 Neminem vestrum ignorare arbitror, iudices, hunc per hosce dies sermonem vulgi atque hanc opinionem populi Romani fuisse, C. Verrem altera actione responsurum non esse neque ad iudicium adfuturum. Quae fama non idcirco solum emanarat quod iste certe statuerat ac deliberaverat non adesse verum etiam quod nemo quemquam tam audacem, tam amentem, tam inpudentem fore arbitrabatur qui tam nefariis criminibus, tam multis testibus convictus ora iudicum aspicere aut os suum populo Romano ostendere auderet. Durch certe wird hier, wie bei certe scio, die Ueberzeugung des Redners ausgedrückt: man übersetze es unbedenklich gewiß, nur lasse man den Ton des Gefühls darauf ruhen. An der angeführten Stelle

d. Senect. lag in dem Futurum et laturum esse der Grund warum certe scio gesagt wurde. In Betreff der Zukunft konnte Cicero nur seine Ueberzeugung hervorheben. Solche Futura die von einer nothwendig eintretenden Thätigkeit handeln, machen hiervon natürlich eine Ausnahme. Mit diesen Stellen für certe scio vermenge man aber nicht solche, an denen sich zwar diese Verbindung vorfindet, jedoch certe in der Bedeutung sicherlich, wenigstens zu dem vorausgegangenen Begriffe gehört. Dies ist der Fall z. B. an der Stelle p. Font. 4, 8 Quod vos si nulla alia ex re ex litteris quidem nostris quas exscripsistis et missis et adlatis certe scire potuistis. Denn certe bezieht sich auf adlatis. Wegen des vorhererwähnten Punktes quas exscripsistis ist dies nicht ohne Bitterkeit gesagte adlatis certe so schön. Mit Unrecht aber nahm Orelli Anstoß an der so richtigen Verbesserung des Faernus quas exscripsistis: es bedeutet, wie so oft, welche ihr habt abschreiben lassen. Ferner in dem Briefe des Balbus ad Att. IX, 7 (B, 3) Haec quam prudenter tibi scribam nescio, sed, illud certe scio me ab singulari amore ac benevolentia quaecumque scribo tibi scribere quod te, ita incolumi Caesare moriar, tanti facio ut paucos aeque ac te caros habeam. Da certe offenbar zu illud gehört, so hätte auch Orelli nicht auf die Conjectur certo verfallen sollen. Es ist jetzt noch die Untersuchung der Stellen übrig in denen certo scio mit certe scio zusammenzufallen scheint. Man vergleiche z. B. ad Att. I, 12, 3 P. Clodium Appi F., credo te audisse cum veste muliebri deprehensum domi C. Caesaris cum pro populo fieret eumque per manus servulae servatum et eductum, rem esse insigni infamia: quod te moleste ferre certo scio. Der Zusammenhang, namentlich der Ausdruck credo te audisse, lehrt daß genaugenommen nur von einer Ueberzeugung des Cicero, dieser Vorfall sei dem Atticus unangenehm, die Rede sein könne. Wenn nun Cicero trotzdem certo scio schreibt, so will er die Gewißheit die genaugenommen nur eine subjective war als eine objective darstellen. Das unlogische Moment also was schon in certe scio lag, jedoch durch die subjective Betonung versöhnt wurde, tritt nun bei certo scio scheinbar unversöhnt hervor. Da aber der Redende so oft durch die Hervorhebung seiner den Hörenden betreffenden Ueberzeugung diesen zu ehren beabsichtigt, so liegt die Versöhnung eines solchen unlogischen certo scio in seiner größeren Urbanität. Diesem certo scio darf daher die kraftvollere Betonung, die die objective Darstellung des Begriffes verlangt, nicht entzogen werden. Hierdurch eben gewinnt es den Anstrich größerer Würde. So kommt es denn auch daß certo scio so oft vor certe scio vorgezogen wird. Wenn jedoch

der Redende durch die Hervorhebung seiner Ueberzeugung den Hörenden eher zu verletzen oder in die Enge zu treiben sucht, so hört begreiflicher Weise auch zugleich die Möglichkeit der Anwendung jenes urbaneren certo scio auf. Dies ist z. B. an der oben erwähnten Stelle Terent. Andr. III, 2, 21 der Fall. Man vergleiche auch die angeführte Stelle Plaut. Bacch. II, 3, 19, wo die eigenthümliche Beziehung auf einen dritten an ein certo scio gar nicht denken läßt. Der zweite Umstand, der die Setzung des urbaneren certo scio verbieten kann, ist, wie wir oben gesehen haben, die Möglichkeit eines lächerlichen Mißverstandes. Bei der Beziehung auf eine zukünftige Thätigkeit drittens haben die Römer sich niemals, wie es scheint, die Anwendung des urbaneren certo scio erlaubt. Der Contrast einer noch zukünftigen Thätigkeit mit der Darstellung derselben als einer factischen würde auch allzugroß gewesen sein. Um so weniger also darf man an der schon oben angeführten Stelle Philipp. XII, 12, 29 certo scio billigen. Von den übrigen Stellen für das urbanere certo scio vergleiche man noch d. Senect. 1, 1 Licet enim mihi versibus eisdem adfari te, Attice, quibus adfatur Flamininum „Ille vir haud magna cum re, sed plenus fidei", quamquam certo scio non ut Flamininum „sollicitari" te, Tite, sic „noctisque diesque". in Verr. A. II, l. III, 87, 201 Perspicere vos certo scio, Siculis quanto opere hoc expediat non ad aequitatem condicionis sed ad minima malorum eligenda. So auch die Vaticaner Handschrift mit dem vollsten Rechte. IV, 59, 132 Mihi credite, iudices, tametsi vosmet ipsos haec eadem audire certo scio, cum multas acceperint per hosce annos socii atque exterae nationes calamitates et iniurias, nullas Graeci homines gravius tulerunt nec ferunt quam huiuscemodi spoliationes fanorum atque oppidorum. ad Att. II, 23, 3 Nos autem (nam id te scire cupere certo scio) publicis consiliis nullis intersumus totosque nos ad forensem operam laboremque contulimus. IV, 3, 1 Avere te certo scio cum scire quid hic agatur tum mea a me scire, non quo certiora sint ea quae in oculis omnium geruntur si a me scribantur quam cum ab aliis aut scribuntur tibi aut nuntiantur, verum ut perspicias ex meis litteris quo animo ea feram quae geruntur. VI, 6, 1 Ego dum in provincia omnibus rebus Appium orno, subito sum factus accusatoris eius socer. Id quidem, inquis, di adprobent! Ita velim teque ita cupere certo scio. ad Fam. VII, 2, 2 Tuum negotium agam sicuti debeo diligenter. De Bursa te gaudere certo scio. ad Quint. Fr. I, 2, 2, 6 Ecce supra caput homo levis ac sordidus sed tamen equestri

consu, Catienus: etiam is lenietur. Cuius tu in patrem quod fuisti asperior non reprehendo: certo enim scio te fecisse cum causa. p. Caecin. 19, 55 Veniunt in mentem mihi permulta, vobis plura, certo scio. Sallust. Iug. 9, 2 Iugurthae tui bello Numantino longe maxima virtus fuit, quam rem tibi certo scio gaudio esse. Das urbanere certo scio wird an dieser Stelle wie durch den Zusammenhang so durch die zurückgedrängte Stellung von gaudio esse glänzend gerechtfertigt. Man vergleiche übrigens Kritz zu dieser Stelle, der in seiner Darstellung des von Hand Turs. II, S. 15—19 aufgestellten Unterschiedes der Wahrheit näher gekommen ist als Hand selbst. Wie nothwendig dagegen certe scio, wie auch in fast allen Handschriften gelesen wird, bei Sallust. Cat. 51, 16 D. Silanum virum fortem atque strenuum certe scio quae dixerit studio rei publicae dixisse neque illum in tanta re gratiam aut inimicitias exercere; eos mores, eam modestiam viri cognovi: verum sententia eius mihi non crudelis (quid enim in talis homines crudele fieri potest?) sed aliena a re publica nostra videtur ist, folgt aus der Betrachtung, daß die in certo scio liegende größere Urbanität mit der Einschränkung verum — videtur im Widerspruche stehen würde. — Ein andres Paar von Formwörtern, in dem sich der Unterschied von Verstand und Gefühl mit der größten Entschiedenheit herausgebildet hat, ist non und haud. Ob ich vor mehreren Jahren durch meine Unterscheidung dieser Partikeln in meiner Abhandlung über die Partikel haud der Wahrheit näher kam oder Hand Turs. III, 14—39 durch seine mir wenigstens unverständliche Auseinandersetzung, mögen, wie auch Hand wünscht, andere entscheiden. Da ich jetzt hoffen darf die Wahrheit vielleicht getroffen zu haben, so kann ich mir eine vollständige Widerlegung der Ansicht Hands ersparen. Wie es fast unmöglich ist die Bedeutung eines Wortes wahrhaft zu erfassen, so lange man nicht den Ursprung desselben erkannt hat: so mußte auch mir die Feststellung der eigenthümlichen Bedeutung der Partikel haud mißlingen, als ich an der gewiß unglücklichen Zusammensetzung des Alpha privativum mit der Partikel ut festhalten zu müssen glaubte. Und doch hatte ich bei diesem Mißgeschicke das Glück vor Hand voraus, durch die Bedeutung, die ich der Partikel ut beilegte mich nicht schnurstracks von der Wahrheit zu entfernen. Es widerfuhr mir, was den Forschenden nicht selten widerfährt, daß ich aus der Bedeutung der Partikel haud, wie sie sich aus dem Gebrauche selbst zu ergeben schien, einen Fehlschluß auf den Ursprung derselben machte. In den herrlichen Untersuchungen Beckers über den Ursprung der Formwörter in seinem „Worte" sind die Quellen ent-

der Nothwendigkeit der Lesart laudis, die sich statt laudum in der Erfurter und einigen andern Handschriften findet, verweise ich auf die lat. Ausgabe. Ich füge noch dies hinzu, daß das emphatische laudum gerade an dieser Stelle wo der Redner auf die gefahrvollen Zustände seines Consulats anspielt den Tadel einer eitlen Prahlerei leicht hervorrufen konnte. Unserm Grammatiker mochte laudis unglaublich matt erscheinen: er strich daher, wie es scheint, die Endung is und setzte um darüber.

isque est ex eo numero. Verfehlte gleich Madvig durch seine Conjectur estque ex eo numero, die Orelli nicht hätte billigen sollen, den wahren Weg, so hat er doch in der Behauptung, es müsse ex eo numero statt eo numero gelesen werden, mit Orelli vollkommen Recht. In der Beziehung welche an unsrer Stelle Statt hat ist der bloße Ablativ durchaus undenkbar, wie er denn auch so unter unzähligen Stellen nirgends erscheint. Man vergleiche Orelli, der aus den von mir zu anderem Zwecke in der lat. Ausg. angeführten sämmtlichen Stellen der besseren Schriftsteller den richtigen Schluß zog, die lateinischen Schriftsteller hätten wohl sehr oft ex eo numero, oft in eo numero, selten de eo numero, niemals aber eo numero esse gesagt, wenn es sich darum handelte jemanden als zu einer Anzahl gehörig darzustellen. Denn an der Stelle Philipp. II, 29, 71 Itaque quem locum apud ipsum Caesarem post eius ex Africa reditum obtinuisti? quo numero fuisti? Cuius tu imperatoris quaestor fueras, dictatoris magister equitum, belli princeps, crudelitatis auctor, praedae socius, testamento, ut dicebas ipse, filius, appellatus es de pecunia quam pro domo, pro hortis, pro sectione debebas bedeute quo numero fuisti? soviel als in welcher Achtung standest du? Ohne Zweifel war schon in dem Exemplare unsres Grammatikers ex durch Flüchtigkeit des Abschreibers ausgefallen. Wie leicht ex nach est übersehen werden konnte, sieht jeder. Jedoch das durch handschriftliche Autorität, wie durch Sprachgebrauch so vollkommen gesicherte isque anzutasten, verräth wenig Besonnenheit. Man vergleiche meine Auseinandersetzung in der lat. Ausgabe.

qui semper apud omnis sancti sunt habiti itaque dicti. Wie sehr sich das durch die besten und meisten Handschriften geschützte itaque von atque unterscheidet, ergibt sich aus der großen Verschiedenheit der Bedeutung von atque und que. Durch atque würde dicti über habiti gehoben, da doch habiti der Hauptbegriff sein muß.

§. 32. quae non ferme mea iudicialique consuetudine. Wenn ich nach Verlauf mehrerer Jahre, nach oft wiederholter Prüfung und nach gewonnener größerer Unbefangenheit des Urtheils

tere auf d. Jenes t mag erst dann durchgedrungen sein, als die intensivere Bedeutung dieser Partikel die gewöhnlichste geworden war, vielleicht von der Zeit des Tacitus an. Es ist hier gleich der Ort, eine Ansicht die Hand an der angedeuteten Stelle S. 17 aufgestellt hat entschieden abzuweisen. Er behauptet nemlich, die Redner und andre Schriftsteller hätten die Partikel haud nur bei gewissen Formeln angewandt, weil die Komiker und alten Dichter jene Partikel so oft gebraucht hätten. Später, zur Zeit der Kaiser, hätten einige den alten Gebrauch wieder hergestellt, andere sich jedoch dagegen gesträubt. So käme es daß sich dieses Wort oft bei Livius, hingegen bei Cäsar und Plinius nur in der Formel haud scio fände. Mit solcher Willkür wird glücklicher Weise keine Sprache gehandhabt. Vom Plautus an bis in die Zeit des Tacitus hinein ist die Bedeutung der Partikel unveränderlich dieselbe geblieben. An jeder einzelnen Stelle liegt die Beziehung auf das Gefühl unverkennbar vor. Der Grund nun warum die bei den Komikern und alten Dichtern so oft erscheinende Partikel bei Cicero nur selten, bei einem Schriftsteller wie Cäsar nur an einer einzigen Stelle vorkommt, ist wahrlich ein ganz anderer als etwa ein gewisser Widerwillen den diese Schriftsteller gegen den Gebrauch dieser Partikel gefaßt hatten. Weil im gemeinen Leben die vom Gefühle ausgehende Betonung der Negation so häufig ist, darum erscheint auch in der Komödie, diesem Abbilde des gewöhnlichen Lebens, die Partikel haud so oft. Daß aber in den Lustspielen des Plautus und Terentius jemals eigentlicher Mißbrauch mit dieser Partikel getrieben worden sei, wird Hand auch nicht aus einer einzigen Stelle nachweisen können. An allen Stellen steht es mit Fug und Recht. Dies eine aber möge bedacht werden, daß in der Komödie das Gefühl selten in seiner höchsten Potenz erscheint, sondern gemäß der Qualität der Redenden, oft nicht gerade der edelsten Persönlichkeiten, einen entsprechenden Charakter trägt. Man vergleiche z. B. **Plaut. Amph. Prol. 129 Nunc quom esse credent servi conservom suom haud quisquam quaeret qui siem aut quid venerim. I, 1, 32 Facit ille quod volgo haud solent ut quid se sit dignum sciat. 159 Haud malum huic est pondus pugno. 169 Atque haud longe abesse oportet; verum longe hinc abfuit. Asin. I, 1, 98 Quia te quoque ipsum facio haud magni, si hoc patro. 3, 15 Qui modus dandi? nam numquam tu quidem expleri potes: modo quom accepisti, haud multo post aliquid quod poscas paras** u. s. w. Je leichter man hier den richtigen Ton verfehlen kann, um so nothwendiger ist es sich recht in jede einzelne Stelle, nicht bloß in einen Vers, hineinzuleben. In wie ganz anderem Lichte muß

dieselbe Beziehung auf das Gefühl bei Cicero erscheinen! An jeder Stelle ist es das Gefühl eines gebildeten, edlen Mannes. Die Bedeutung der Partikel ist in nichts geändert: die Persönlichkeit des Redenden ist nur eine verschiedene. Die Schriften eines Redners aber, eines Philosophen geben im ganzen wenig Gelegenheit zur Anwendung einer Partikel die sich auf das Gefühl bezieht, so daß jedes weitere Wort zur Erklärung des nicht häufigen Gebrauchs von haud bei Cicero überflüssig wäre. Und vollends die uns erhaltenen Schriften des Cäsar. Es ist eher ein Wunder daß überhaupt noch an einer einzigen Stelle bei ihm haud vorkommt. Wo aber bei Cicero haud erscheint, ist die Beziehung auf das Gefühl unverkennbar. Darum so oft in der Formel haud scio an. Die verstandesmäßige Beziehung, wie sie sich in nescio an zeigt, konnte nur selten Statt finden. Darum so schön d. Leg. III, 11, 26 Scis solere frater, in huiusmodi sermone ut transiri alio possit dici „admodum" aut „prorsus ita est". Q. Haud equidem adsentior; tu tamen ad reliqua pergas velim. d. Senect. 5, 15 Etenim cum contemplor animo quatuor reperio caussas cur senectus misera videatur: unam quod avocet a rebus gerendis, alteram quod corpus faciat infirmius, tertiam quod privet omnibus fere voluptatibus, quartam quod haud procul absit a morte. 23, 82 Quod quidem ni ita se haberet ut animi immortales essent, haud optimi cuiusque animus maxime ad immortalitatem gloriae niteretur. d. Off. II, 7, 23 Nec vero huius tyranni solum quem armis oppressa pertulit civitas paretque cum maxime mortuo interitus declarat quantum odium hominum valeat ad pestem, sed reliquorum similes exitus tyrannorum quorum haud fere quisquam interitum talem effugit u. s. w. Das Gefühl tritt aber bald milder bald kraftvoller hervor: am mildesten vielleicht in haud scio an, am kraftvollsten in haud fere quisquam, haudquaquam und ähnlichen Verbindungen. Man sieht also, wie verfehlt es ist die Kraft der Partikel haud an der von non messen zu wollen. So wie die Betonung der Partikel non bald schwächer bald kräftiger ist, so sind auch viele Stufen in der Betonung der Partikel haud. Wegen der eigenthümlichen Betonung dieser letzteren Partikel jedoch muß ich noch dies hinzufügen. Wenn non in den meisten Fällen tonlos ist, so ruht auf haud immer ein etwas gedehnter Ton. Denn sobald die Negation das Product des Gefühles ist, breitet sich wegen der größeren Innerlichkeit der Ton mehr aus. Aus einem ähnlichen Grunde ist auch in der griechischen Sprache μή stets betont. Unterwirft man nun alle die Fälle einer genaueren Erwägung, in denen sich z. B. bei Cicero

haud nie oder selten zeigt, so sieht man leicht, mit wie feinem Takte Cicero haud sowohl setzte als verschmähte. So z. B. setzt Cicero fast nirgends haud ita, oft non ita. Hat gleich Hand Turs. III, S. 491 mit dem besten Rechte meine in der erwähnten Abhandlung S. 130 versuchte Erklärung dieser Ausdrucksweise verworfen und die alte Erklärungsweise in Schutz genommen, so hatte ich doch darin vollkommen Recht, wenn ich jene Erscheinung mit dem so feinen Sprachgefühle Ciceros in Uebereinstimmung zu bringen suchte. Denn an keiner einzigen Stelle wo Cicero non ita sagte kann an haud ita auch nur gedacht werden. Um so mehr freut es mich daher jetzt, an der einzigen Stelle wo Cicero haud ita sagte, Arat. 346, den Grund nachweisen zu können warum er so und nicht non ita sagte. Die Worte sind Exinde Orion obliquo corpore nitens inferiora tenet truculenti corpora Tauri, quem qui suspiciens in caelum nocte serena late dispersum non viderit, haud ita vero cetera se speret cognoscere signa potesse. Wer verkennt wohl in den Worten haud ita vero den Ausdruck des Gefühls? Wenn ich also an der angeführten Stelle meinte, Cicero habe absichtlich haud ita verschmäht: so konnte ich dies wohl von jenen Stellen sagen an denen non ita vorkommt, durfte aber nicht glauben daß in der Verbindung haud ita etwas an sich verkehrtes läge. Wahrhaft unmöglich scheint mir wegen des steigernden Verhältnisses haud solum — sed etiam und ähnliches. Wie wenig sich Hand in die Bedeutung der Partikel haud hineingelebt hat und wie sehr seine einmal gefaßte Meinung über die Bedeutung derselben ihm die Wahrheit verbirgt, beweist zur Genüge seine Rechtfertigung der Partikel haud an einer Stelle wie d. Div. I, 57, 129 Ut enim deorum animi sine oculis, sine auribus, sine lingua sentiunt inter se quid quisque sentiat, ex quo fit ut homines etiam cum taciti optent quid aut voveant non dubitent quin di illud exaudiant: sic animi hominum cum aut somno soluti vacant corpore aut mente permoti per se ipsi liberi incitati moventur cernunt ea quae permixti cum corpore animi videre non possunt. Wenn Hand S. 39 meint, hier ließe sich haud trefflich vertheidigen, so sieht man, wie leicht es bei seiner Ansicht haud wohl gar an jeder Stelle vertheidigen könnte. Es beweist die ganze Haltung dieser Stelle, namentlich auch die parenthetische Einschiebung des Gedankens ex quo — exaudiant, wie fern hier jede Beziehung auf Gefühl ist. Dazu kommt daß die Lesart haud sich in den wenigsten Handschriften findet. Jetzt erst begreife ich die Schönheit der Partikel haud an der Stelle ad Att. VII, 15, 2 Omnes cupiebant Caesarem abductis praesidiis stare condicioni-

bus iis quas tulisset. Uni Favonio leges ab illo nobis imponi non placebat, sed is haud auditus in consilio: Cato enim ipse iam servire quam pugnare mavult. Wenn Hand meint, haud bedeute an dieser Stelle gar nicht, so hat er kaum eine Ahnung des Wahren gehabt. Wir können nemlich haud, namentlich bei den Komikern, oft durch gar nicht übertragen; wir legen jedoch auf unser gar nicht bald den Ton des Verstandes, bald des niederen Gefühls. Nicht eine einzige aber wird Hand aufweisen können, wo haud unserm verstandesmäßigen gar nicht entspricht. Und an welches andere gar nicht sollte an unsrer Stelle gedacht werden? Man lasse den Ton des Schmerzes auf haud ruhen und übersetze mit dem entsprechenden Tone auf nicht so: aber nicht wurde er bei der Berathung gehört. Ein gar nicht wäre unerträglich, selbst wenn man es durch den Ton zu veredeln suchte. Die Zuversicht endlich womit Hand behauptet, an der Stelle ad Att. XIII, 48, 1 Lepta me rogat ut si quid sibi opus sit adcurram: mortuus enim Babullius. Caesar, opinor, ex uncia, etsi nihil adhuc; sed Lepta ex triente: veretur autem ne non liceat tenere hereditatem, ἀλόγως omnino, sed veretur tamen. Is igitur si acciderit, adcurram; sin minus, antequam necesse erit müsse haud umquam statt der corrupten Lesart antequam gelesen werden, wird wohl niemand begreifen. So viel ist gewiß, haud paßt für die Stimmung des Cicero auch nicht im entferntesten. Von der Richtigkeit meiner an der angeführten Stelle vorgeschlagenen Aenderung neutiquam bin ich noch immer völlig überzeugt. Die Bedeutung der Partikel haud finde ich nicht einmal bei Tacitus geändert. Wenn schon Sallustius und Livius in ihrem Streben dem Ausdrucke mehr Farbe zu geben oft da haud setzten, wo objectivere Geschichtschreiber gewiß non vorgezogen hätten, so ist dies in einem noch erhöhteren Maße bei Tacitus der Fall. Mit seiner Zeit ist er selbst subjectiver geworden; jedoch aus keiner Stelle läßt sich eine Aenderung der Bedeutung der Partikel abnehmen. Befremdend sind auf den ersten Anblick Stellen wie Ann. II, 40 ext. Ut ederet socios subigi non potuit, nec Tiberius poenam eius palam ausus in secreta palatii parte interfici iussit corpusque clam auferri. Et quamquam multi e domo principis equitesque ac senatores sustentasse opibus, iuvisse consiliis dicerentur, haud quaesitum. Jedoch gerade in haud prägt sich die scheinbare Verwunderung des Tacitus über dieses so unerwartete Verhalten des Tiberius vortrefflich aus. Die Wirkung auf den Leser, der dies scheinbar auffällige Verhalten des klugen Tiberius leicht mit dem Charakter desselben in Einklang bringt, wird so auf die an-

gemessenste Weise erhöht. Man unterlasse es nicht den Stellen des Plautus Stellen eines Dichters wie Virgilius gegenüber zu halten. Ueberall Gefühl bei haud, aber mit welchem Unterschiede! Man vergleiche z. B. **Aen. I, 670 Hunc Phoenissa tenet Dido blandisque moratur vocibus, et vereor quo se Iunonia vertant hospitia: haud tanto cessabit cardine rerum. II, 90 Invidia postquam pellacis Ulixi (haud ignota loquor) superis concessit ab oris, adflictus vitam in tenebris luctuque trahebam et casum insontis mecum indignabar amici. 396 Vadimus inmixti Danais haud numine nostro multaque per caecam congressi proelia noctem conserimus: multos Danaum demittimus Orco.** Wem ist nicht das Virgilische **haud secus, haud aliter** in Gleichnissen bekannt? Ich gestehe gern mich oft gewundert zu haben, warum Virgilius nicht **non secus, non aliter** oder das einfachere und poetischere **sic** vorzog. So entsprechend jedoch dem objectiven Charakter der Homerischen Gesänge ὥς bei Gleichnissen ist, in demselben Maße entspricht **haud secus** dem subjectiveren Charakter der Aeneis. Man bedenke auch dies, wie oft dem erzählenden Aeneas selbst **haud secus** in den Mund gelegt wird. Stellen anzuführen, um den verstandesmäßigen Charakter der Partikel **non** nachzuweisen, ist überflüssig, da jede Seite schlagende Beispiele darbietet. In unsrer deutschen Sprache zeigt sich hier dieselbe Erscheinung wie bei g e w i ß. Obgleich wir für **non** und **haud** einzig und allein unser n i c h t haben, so gelangt unsre Sprache durch die verschiedene Betonung doch zu demselben Resultate als die lateinische. Die Summe der verschiedenen Paare von Formwörtern, Begriffswörtern und Wendungen der lateinischen Sprache, in denen sich der Gegensatz von Verstand und Gefühl mehr oder weniger herausgebildet hat, beläuft sich nach meiner Erfahrung fast auf ein Hundert. Eine Zusammenstellung sämmtlicher Paare ist mir vielleicht in einer späteren Zeit vergönnt.

Druck der Hofbuchdruckerei in Altenburg.

Druckfehler.

Seite	Zeile		
8	5	v. u.	18. negligèmus statt negligemus.
9	15	v. o.	barbaria st. babaria.
15	18	v. u.	derselben st. desselben und so immer.
16	7	v. u.	nemlich st. nämlich.
21	7	v. o.	im allgemeinen st. im Allgemeinen.
26	13	v. u.	Nie also st. Wie alse.
29	18	v. o.	vectigalibus st. vestigalibus.
31	13	v. o.	accusas st. accusar.
	7	v. u.	S. 81 st. S. 69.
32	1	v. o.	seltener st. selner.
37	8	v. o.	Madvig st. Madrig und so immer.
38	5	v. o.	vor st. von.
39	20	v. o.	wiederhehle st. wiederhele.
42	9	v. u.	wird den Richtern statt mit den Richtern.
47	17	v. u.	conscripti st. concripti.
48	7	v. u.	atque (ac) st. (atque) ac.
52	14	v. u.	zerstört st. gestört.
55	17	v. o.	incallide st. incallida.
57	16	v. u.	accommodatam st. accomodatam.
58	13	v. o.	paulo loqui st. pauloloqui.
59	19	v. u.	angeführt st. vorgeführt.
62	10	v. o.	eingeprößt st. eigeprößt.
65	9	v. u.	nur st. nun.
67	1	v. u.	Kette st. Bitte.
69	14	v. o.	durchaus d. Amic. 4, 13 st. durchaus.
72	16	v. o.	potitus st. petitus.
	21	v. o.	Familie st. Famile.
75	12	v. o.	adolescentiae st. adolenscentiae.
	13	v. o.	vor st. von.
	16	v. u.	Stelle st. Srelle.
77	19	v. u.	Rede st. Rede.
78	23	v. u.	Gelehrsamkeit st. Gelehrsamkuit.
	2	v. u.	unbegreiflicher st. unbegreiflichee.
80	21	v. o.	erhält st. erhielt.
81	2	v. u.	Geltung st. Gattung.
89	10	v. u.	legitime accepta statt legitima accepta.
91	17	v. o.	dieselben st. desselben.
	7	v. u.	Uebergeschriebene st. Nebengeschriebene.
94	13	v. o.	dem st. hem.
95	8	v. u.	willkürlich statt willkührlich.
97	10	v. o.	diesen st. diese.
	17	v. o.	unentgeltlich statt unentgeldlich.
100	20	v. o.	Regel st. Regel.
102	2	v. o.	Man streiche das Punktum nach ignoras.
103	2	v. u.	geändert st. geänderr.
104	8	v. u.	Ausg. st. Ansg.
105	4	v. o.	Man streiche das Komma nach gehalten.
107	9	v. o.	zusammengestellt statt z-sammengestellt.
109	21	v. o.	begrifflichen statt begreiflichen.
119	13	v. u.	voluptas st. voluplas.
120	22	v. u.	solle st. soll.
125	12	v. u.	verschmähte st. verschmäht.
127	4	v. o.	hos st. hoc.
132	3	v. u.	die st. hie.
133	10	v. o.	Vorhergehenden st. Vorhergehen.
143	14	v. o.	qui et st. qui — et.
152	16	v. u.	siebzehn st. siebenzehn.
156	10	v. u.	anderen st. andere.
161	17	v. o.	Man setze ein Punktum nach Inhalt.
	10	v. u.	peditatus st. pedidatus.
162	5	v. o.	editiorem statt editionem.
	10	v. u.	Nannius st. Vannius.
164	3	v. o.	Müßte st. Mußte.
169	14	v. o.	hervorhebt st. hevorhebt.
170	7	v. u.	weiter st. weniger.
171	17	v. o.	Relativsatzes st. Relativgesetzes.
173	11	v. u.	vollends st. vollendes.
183	18	v. u.	würde st. wüde.
187	1	v. o.	nemliche st. nämliche.
188	7	v. u.	d. Orat. II, 23, 96 st. d. Orat. 23, 96.
190	17	v. u.	Orelli, dem statt Orelli dem.